Nr. 1 Januar 1984 E 8080 E

Diagnosen

Das zeitkritische Magazin

USA
Wie man Kriege inszeniert

Dollar
Kapitalflucht als Politik

Illuminaten
Erleuchtetes Jesuitentum

Bundesrepublik
Morgenthau-Plan im neuen Gewand

Vatikan
Bitten an den Papst

Prognose
Neue Berufe – neue Waffen

Krebs
Die untoxische Tumor-Therapie

Faschismus
Rockefellers CIA

DM 5,–
Österreich 45 öS
Schweiz 5,50 sfr



Diagnosen

Das zeitkritische Magazin

Verlag DIAGNOSEN GdbR, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg, Telefon (0 71 52) 2 60 11

Herausgeber und Chefredakteur: Ekkehard Franke-Gricksch

Redaktion: Gunther Burkhardt

Layout: Grafik Design Team

DIAGNOSEN erscheint monatlich jeweils am letzten Donnerstag des Vormonats.

DIAGNOSEN kostet als Einzelheft DM 5,– einschließlich 7% Mehrwertsteuer. Das Abonnement kostet jährlich DM 50,– einschließlich 7% Mehrwertsteuer und Porto.

Der Abonnementspreis für das Ausland beträgt jährlich DM 60,– einschließlich Porto.

DIAGNOSEN darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden.

DIAGNOSEN kann im Abonnement bezogen werden. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen oder der Verlag DIAGNOSEN, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg.

Das Jahresabonnement kann jeweils mit einer Frist von 8 Wochen zum Ablauf des Abonnementsjahres gekündigt werden.

Vertrieb: IPV Inland Presse Vertrieb GmbH, Wendenstraße 27–29, D-2000 Hamburg 1, Telefon (0 40) 2 37 11-1, Telex 21 74829.

Vertrieb Ausland: Deutscher Pressevertrieb Buch Hansa GmbH, Wendenstraße 27–29, D-2000 Hamburg 1, Telefon (0 40) 2 37 11-1, Telex 21 62401.

Anzeigenverwaltung: Markt-Kommunikation Gesellschaft für Werben und Verkaufen mbH & Co., Abteilung Anzeigenverwaltung, Hohenzollernstraße 60, D-8000 München 40, Telefon (0 89) 33 40 13/14, Telex 05 29212 markt d.

Herstellung: Greiserdruck (Satz und Reproduktionen). Karlsruher Straße 22. D-7550 Rastatt.
Oberndorfer Druckerei GmbH (Druck), A-5110 Oberndorf bei Salzburg.



ISSN 0171-5542

Die nächste Ausgabe der Zeitschrift DIAGNOSEN erhalten Sie am 26. Januar 1984 bei Ihrem Buch- oder Zeitschriftenhändler. Sollte er DIAGNOSEN nicht führen, dann fragen Sie Ihren Zeitschriftenhändler danach und bitten Sie ihn, daß er Ihnen die Zeitschrift besorgt.

JEDEN MONAT NEU!

Diagnosen

+++ Leser werben Leser +++ Leser werben Leser +++

Lieber Diagnosen-Leser.

Sie gehören zu den Lesern dieses zeitkritischen Magazins »Diagnosen«, weil sie wissen wollen, was hinter den Kulissen im Welttheater gespielt wird.

Ob der künftige Weltkrieg – sie nennen es den »dritten Durchgang« – im Nahen Osten ausgelöst wird, bleibt dahingestellt. Das Ziel einer Gruppe Internationalisten ist die totale Vernichtung der alten Ordnungen vor allem in Europa.

Die Insider, Bilderberger, Trilateralen, Illuminati oder wie sie sich auch nennen mögen, glauben an eine »Neuerschaffung der Welt«. Sie haben darum die Französische Revolution, die russische Revolution, den Ersten Weltkrieg und den Zweiten Weltkrieg finanziert. Hitler haben sie mit 130 Millionen Reichsmark an die Macht geholfen. Mit ihrem Geld wollen sie die ganze Welt unter ihre Herrschaft bringen.

Als Leser von »Diagnosen« kennen Sie die offene und kritische Haltung dieser Zeitschrift. Wir bitten Sie daher zu überlegen, wer aus dem Kreis Ihrer Familie, Ihrer Bekannten, Kollegen und Freunde Abonnent von »Diagnosen« werden könnte.

Wir brauchen jeden Leser, damit das Wissen, das wir Ihnen in dieser Zeitschrift zur Verfügung stellen, eine weite Verbreitung findet. Es ist die einzige Möglichkeit der Aufklärung über die geheimen Mächte, die im Begriff sind, uns zu beherrschen und zu vernichten.

Für Ihre Mühe wollen wir Sie gern entschädigen: Wenn Sie uns einen neuen Abonnenten nennen, erhalten Sie als Prämie das Buch »So wurde Hitler finanziert – das verschollene Dokument von Sidney Warburg über die internationalen Geldgeber des Dritten Reiches«.

US-Bankiers finanzierten Hitler vor der Machtübernahme. Ein historisches Dokument, das nicht nur wegen der sogenannten Schuldfrage des deutschen Volkes, sondern auch wegen der richtigen Erkenntnis der politischen und geschichtlichen Realität unserer Zeit von brennender Aktualität ist.

Den neuen Abonnenten für »Diagnosen« nennen Sie uns bitte auf dem angeschließenden Abschnitt. Hat der neue Abonnent die Abbuchungsvollmacht ausgefüllt oder einen Verrechnungsscheck beigelegt, senden wir Ihnen das Prämienbuch sofort zu.

Vielen Dank.
Ihr

Verlag Diagnosen

So wurde Hitler finanziert
Das verschollene Dokument von Sidney Warburg über die internationalen Geldgeber des Dritten Reiches
herausgegeben und eingeleitet von Ekkehard Franke-Gricksch

Verlag Diagnosen · Untere Burghalde 51 · D-7250 Leonberg

Ich habe einen neuen Abonnenten für DIAGNOSEN geworben.

Senden Sie DIAGNOSEN ab ____________
bis auf weiteres zum jährlichen Abonnementspreis von 50,– DM einschließlich Porto und Mehrwertsteuer (im Ausland DM 60,–, der Betrag wird zum Tageskurs umgerechnet) an:

Name ____________

Vorname ____________

Straße und Hausnummer/Postfach ____________

Postleitzahl/Stadt/Land ____________

☐ Der neue Abonnent ist damit einverstanden, daß das Abonnentengeld von seinem Konto (Bank- oder Postscheckkonto) abgebucht wird.

Bank/Ort ____________

Bankleitzahl ____________

Kontonummer ____________

☐ Der neue Abonnent legt einen Verrechnungsscheck über den Betrag von 50,– DM anbei (Ausland: DM 60,–, Gegenwert in ausländischer Währung zum Tageskurs)

☐ Bittet um Übersendung einer Rechnung.

Die Einziehungsermächtigung gilt bis auf Widerruf und erlischt automatisch bei Beendigung des Abonnements.

Datum ____________

Unterschrift des Abonnenten/Kontoinhabers ____________

Der neue Abonnent ist berechtigt, diese Abonnements-Bestellung innerhalb einer Woche nach Absendung gegenüber dem Verlag Diagnosen, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg, in schriftlicher Form zu widerrufen.

Ich habe den neuen Abonnenten geworben und erhalte dafür das Buch »So wurde Hitler finanziert«. Der neue Abonnent war noch nicht Bezieher dieser Zeitschrift und ist nicht mit mir identisch. Meine Anschrift:

Name ____________

Vorname ____________

Straße und Hausnummer/Postfach ____________

Postleitzahl/Stadt/Land ____________

In diesem He

Vertrauliches

Henry Kissinger: Strohmann für illegale Ölgeschäfte; Zionisten: Die jüdische Debatte; Rache: Angst vor Rassisten; Iran: Öl für den Krieg; Dom Mintoff: Malta holt nordkoreanische Hilfe; Gold: Importe in barer Münze bezahlt; Sowjetunion: Die nimmersatten Bruderländer; Katastrophen: US-Chemiewerk in Odessa explodiert; Parteigründung: Statt Turdeh- nun Kumileh-Partei; Privatarmee: Unterstützung aus Syrien und Libyen; Blut: Hinrichtung durch Blutentnahme 6

Der Kommentar

Nazi-Methoden für West-Berlin 8

Zitate 10

Geld

US-Bundesbank muß umdenken 11

Auswege aus dem Währungschaos 12

Zinstragendes gegen Freigeld 16

Vatikan

Bitten an den Papst 15

Banker-Journal

Trilaterale: Politik mit Chiquita; Gold: Bemerkungen eines Schweizers; Bonität: 600 Banken in Schwierigkeiten; Währung: Neue Noten getestet; Computer: Das »666-System«; Hongkong: Ende der kapitalistischen Kolonie 18

Freimaurerei

Okkultes Logentum, 5. Folge und Schluß 20

Illuminaten

Erleuchtetes Jesuitentum 26

USA

Ein erbärmlicher Betrug 31

Wie man Kriege inszeniert 32

Ewiger Kriegszweck ewiger Friede 36

Dollar

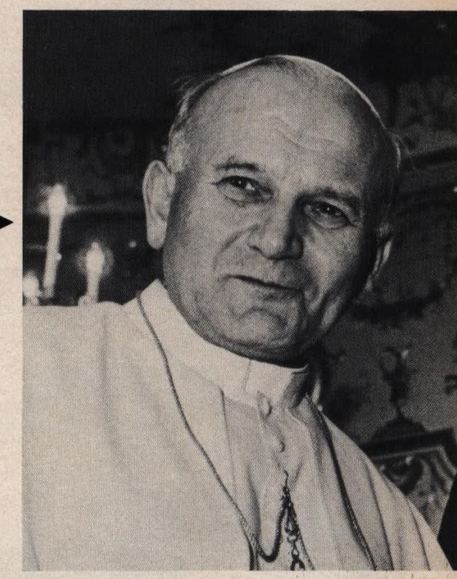
Kapitalflucht als US-Politik 40

Politischer Hintergrund

Iran: 60 Divisionen zum Einmarsch bereit; Vietnam: Kosten der Befriedigung Kambodschas; Argentinien: Ende der sechsjährigen Militärherrschaft; China: Parteisäuberung mit Todesurteilen; Europäische Gemeinschaft: Waffenhandel mit der dritten Welt; USA: Zur Entwicklung der Laser-Röntgen-Kanonen; Bundesrepublik: Eine Million Abtreibungen; Frankreich: Flugzeuge für den Irak; Israel: Preisgabe modernster US-Militärtechnik; USA: So kommt Anarchie und Kriegsrecht 42



▲ Elektronische Zahlungssysteme der Weltgeldbehörde werden die alten Währungen ersetzen. Die parasitären Drahtzieher verfolgen diese Pläne. Und doch gibt es Auswege aus dem Währungschaos. **Seite 12**



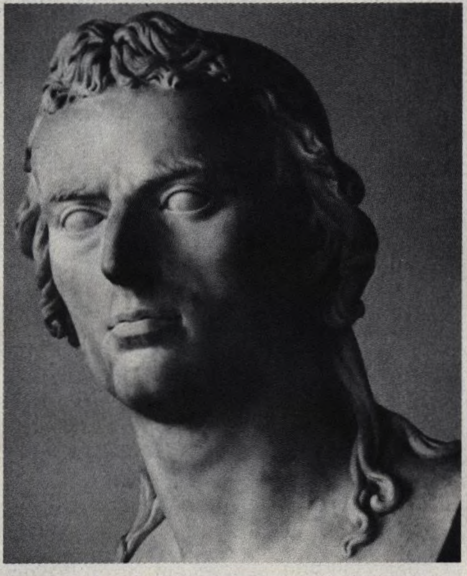
Bitten an den Papst: Johannes Paul II. muß sich angesichts der Weltwirtschaftskrise mit dem Kapitalismus auseinandersetzen. Zu diesem Problem wurde dem Papst ein Memorandum von zwei Katholiken überreicht. **Seite 15** ▶

Wie man Kriege inszeniert: Zweimal innerhalb einer Generation wurde Europa von Kreuzzüglern aus Übersee gerettet – jedesmal vor einem »tollen Hund«, der angeblich die ganze westliche Kultur vernichten wollte. **Seite 32** ▼



eft lesen Sie:

Hermann Ahlwardt, der Autor des Beitrages »Erleuchtetes Jesuitentum« gehörte zu den unbequemsten Vorkämpfern der Freiheit, Wahrheit und Recht vor dem Ersten Weltkrieg. 1914 wurde er ermordet. In seinem Beitrag untersucht er die Frage, weshalb nach seiner Überzeugung Mozart, Lessing, Schiller und andere große Deutsche als Mordopfer der Illuminaten, eines angeblich freimaurerisch, tatsächlich aber jesuitisch gelenkten Ordens anzusehen seien. Die Hinrichtung Friedrich Schillers ist in gewissen maurerischen Kreisen ein offenes Geheimnis. Schiller ist schon in Mannheim durch Körner, den Vater des Freiheitsdichters, vom Geist des Illuminatentums erfüllt worden. Seite 26





Prognosen sind für die westliche Welt immer optimistisch. Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus: Mehr als 800 Millionen sind heute noch Analphabeten. Und wie sehen die Prognosen für die Ärmsten der Armen aus? Preise für Rohstoffe fallen, die Industrieländer schotten ihre Märkte noch mehr ab. Seite 52

Knapp ein Jahr nach der letzten Bundestags-Anhörung über mögliche Änderungen des Tierschutzgesetzes nehmen Politiker und Tierschützer einen neuen Anlauf zur Reform der seit 1972 geltenden Bestimmungen. Dabei sollen vor allem die Regelungen für Tierversuche novelliert werden. Seite 66



Faschismus

Rockefellers CIA, 2. Folge 44

Bundesrepublik

Morgenthau-Plan im neuen Gewand 51

Prognose

Neue Berufe – neue Waffen 52

Umwelt-Journal

Ändert sich das Klima der Erde?; Nach dem Waldsterben jetzt der Klimatod; Qualitätsabfall beim Schweinefleisch; Die meisten wollen im Grünen wohnen; Kein Einsatz von Großmaschinen im Wald 56

Jagd

Weidwerk ein ethischer Anachronismus 58

Tierversuche

Aber bitte mit Sahne! 63

Tier-Journal

Stärkere Kontrolle bei Tierversuchen; Stirbt die »Weiße Antilope« aus?; Neues Vogelleben in Baggerseen; Meeresschildkröten schützen; Petitionen zur Einschränkung der Tierversuche; Tierexperimente lassen sich einschränken; Ameisen gegen sauren Regen; Hamburger Tierarzt vor Europäischem Gerichtshof; Die Verluste der Zugvögel; Welche Gemeinde legt Feuchtbiotope an? 64

Tierschutz

Neuer Anlauf zur Reform 66

Pharma-Industrie

Alles für den Profit 68

Arzneimittelgesetz

Drogen zwischen Spreu und Weizen 69

Krebs

Die untoxische Tumor-Therapie 70

Naturheilmittel

Pollen fürs Klimakterium 73

Medizin-Journal

Teure Herz-Kreislauf-Krankheiten; Fisch gegen Jodmangel; Streß steht auf dem Fernsehprogramm; Ohne Vitamine geht es uns schlecht; Damit das Leben nicht zu kurz kommt; Zur schmerzfreien Darmreinigung; Hörschäden verursachen Lernminderung; Krämpfe nach Schilddrüsentest; Vegetarische Ernährung senkt den Blutdruck; Frankreichs Regierung gegen Alkohol 74

Gesundes Leben

Im Urlaub gesund essen 76

Briefe 78

Vertrauliches

Henry Kissinger

Strohmann für illegale Ölgeschäfte

Langsam scheint etwas Licht in die dunklen Geschäfte des Schweizer Geschäftsmannes Marc Rich zu kommen. Die spanische Wirtschaftszeitung »Cinco Dias« hat Enthüllungen über den ehemaligen US-Staatsbürger und naturalisierten Spanier Marc Rich veröffentlicht, die direkt den heutigen Mittelamerika-Beauftragten Henry Kissinger in illegale Ölgeschäfte zu verwickeln scheinen.

Rich und Kissinger, so will das spanische Blatt wissen, hätten während der »Geisel-Krise« gegen die amerikanische Gesetzgebung verstoßen, indem sie ein 200-Millionen-Dollar-Geschäft mit dem »Feind« Ayatollah Khomeini getätigt hätten. Für diesen Betrag sollen sie am 30. April 1980 6,25 Millionen Barrel Roh- und Dieselöl von der National Iranian Oil Company gekauft haben.

Einen Tag darauf habe Marc Rich eine weitere Transaktion über nahezu die gleiche Menge Öl für die Firma Transworld Oil of Bermuda getätigt, die eine mutmaßliche Kissinger-Strohfirma sein soll. Zu der Verschleierung der illegalen Geschäfte sollen Zertifikate gefälscht worden sein. Mit dem gleichen System seien 1980 und 1981 18 Millionen Barrel Öl »reingewaschen« worden, bei denen die Firma Atlantic Riechfield ihre Finger im Spiel gehabt habe. Nicht sie, sondern die Listo Petroleum aus dem texanischen Houston erschien hierbei als Käufer.

Mit von der Partie auf diesen verschlungenen Geschäftspfaden waren auch die Zuger Rich AG und die Rich International, die zur Steuereinsparung eingeschaltet wurden. Für den Geldtransfer habe man sich mehrerer Banken bedient, darunter der Midland Bank, des Schweizer Bankvereins und der Chase Manhattan. Von letzterer soll Rich seit 1974 die meisten seiner Kredite erhalten haben. Damals stand Henry Kissinger dem internationalen Beratungsausschuß der Chase Manhattan vor, und einer der Chase-Vizepräsidenten, Peter Ryan, ist zur Rich International gewechselt.

Noch deutlichere Verbindungen zwischen dem US-Spitzenpolitiker und dem Schweizer Geschäftsmann wollen die Untersuchungen in den Unterstützungen sehen, die Kissinger Associates Rich gewährt haben. Diese Hilfeleistung sei im Zusammenhang mit den illegalen Ölgeschäften zu sehen, bei denen, sollten sich die in den Untersuchungen aufgestellten Behauptungen als wahr erweisen, Marc Rich die Rolle des Strohmanns zugefallen sein dürfte.

Damit dürfte die Affäre Rich zu einer Affäre Kissinger geraten. Was Rich betrifft, befindet er sich in Spanien als spanischer Staatsbürger in Sicherheit. In Madrid besitzt er eine Villa und zwei auf seinen Namen eingetragene Firmen.

Unter diesen Umständen ist das von den US-Behörden gegen ihn laufende Auslieferungsbegehren selbstverständlich aussichtslos. Keineswegs sicher vor dem Zugriff der US-Justiz sind allerdings seine Besitzungen in den Vereinigten Staaten. Dazu gehört eine fünfprozentige Beteiligung an der 20th Century Fox, die er zusammen mit Henry Kissinger und dem texanischen Öl-Magnaten Marvon Davis im Jahre 1981 erworben haben soll – wahrscheinlich aus dem Gewinn der illegalen iranischen Öl-Transaktionen. □

Zionisten

Die jüdische Debatte

Zwanzig der einflußreichsten Mitglieder des amerikanischen Senats und des Abgeordnetenhauses in Washington wurden jeder einzeln von achtzehn Rabbinern der Vereinigten Staaten aufgesucht. Sie drückten den Kongreßmitgliedern ihre Ablehnung der Politik der israelischen Regierung bezüglich der besetzten Gebiete in Jordanien aus und drängten darauf, alle irgendmöglichen Wege zu finden, um die Palästinenser in die Friedensverhandlungen einzubeziehen.

Das war eine der vielfältigen Äußerungen der gegenwärtigen ablehnenden Haltung innerhalb der jüdischen Diaspora, zum ersten Mal in massiver und virulenter Form gegen jüdische Gemeinschaften in der Diaspora und gegen eine israelische Regierung. Einer der Sprecher der Gruppe, der Rabbiner Balfour Brickner aus New York, hob hervor, daß die israelische Politik gegen den Frieden konspiriert, und daß es entehrend und ungerecht sei, diejenigen als Antizionisten und Antisemiten zu bezeichnen, die sich gegen sie wenden. □

Rache

Angst vor Rassisten

Der oberste Richter Simbabwes, Dr. Enoch Dumbutschena, der in einem fairen Prozeß die sechs weißen Luftwaffenoffiziere von der Anklage der Sabotage an Flugzeugen freisprach, muß nun die Rache der rassistischen Machthaber fürchten, für die das Recht der anderen nicht existiert. Simbabwe gibt ein trauriges Beispiel, wie Marxismus, gepaart mit schwarzem Rassismus, ein Land ruiniert. Willkürakte, Provokationen und Überfälle auf weiße Farmen mehren sich.

Allerdings verüben auch ständig schwarze »Freiheitskämpfer« der unterdrückten Minderheiten Überfälle auf die Macht in Harare (früher Salisbury). Die Wirtschaft steht vor dem Kollaps, und eine Abwertung der Währung wird kaum helfen, wenn nicht größere Kredite aus dem Westen gewährt werden. Aber wer kann denn guten Gewissens in einem solchen Land investieren? □

Iran

Öl für den Krieg

Die riesigen Vorräte an Erdgas und Erdöl erlauben es dem Iran, monatlich außer den anfallenden Kriegskosten von 300 Millionen US-Dollar noch für eine Milliarde Dollar Importe bar zu bezahlen. Der derzeitige Export liegt bei 1,4 bis 1,5 Millionen Barrel Öl pro Tag bei einer täglichen Gesamtförderung von rund 2 Millionen Tonnen. □

Dom Mintoff

Malta holt nordkoreanische Hilfe

Bei einem Staatsbesuch in Nordkorea hat sich der maltesische Ministerpräsident Dom Mintoff, der vom Staatspräsident Agatha Barbara und anderen hohen Beamten aus La Valetta begleitet wurde, davon überzeugen lassen, daß sie nichts Besseres tun können, als ihr Militär und ihre Polizei von nordkoreanischen Instrukteuren ausbilden und trainieren zu lassen. Dom Mintoff fürchtet nämlich von seiten des Oppositionsführers Dr. Borg Olivier Aufstandsversuche, die er mit koreanischer Hilfe niederzuschlagen hofft.

Dr. Pullicino, bisher oberster maltesischer Polizeichef, wurde



nach Rückkehr Dom Mintoffs von Pjöngjang zum Kommandanten einer Sondereinheit ernannt, die aus maltesischen und nordkoreanischen Truppen gebildet werden soll. Stationiert werden diese Truppen in der Kaserne der britischen Royal Marines bei Ghajn Tuffeiha.

Dom Mintoff hat jetzt das Innenministerium übernommen, um selbst für seine und die innere Sicherheit zu sorgen. Mintoff hat seine Büros aus dem alten Regierungspalast von La Valetta in die frühere RAF-Kaserne beim Flughafen Luqa verlegt, weil er glaubt, sich im Falle eines Aufstandes dort besser verteidigen zu können.

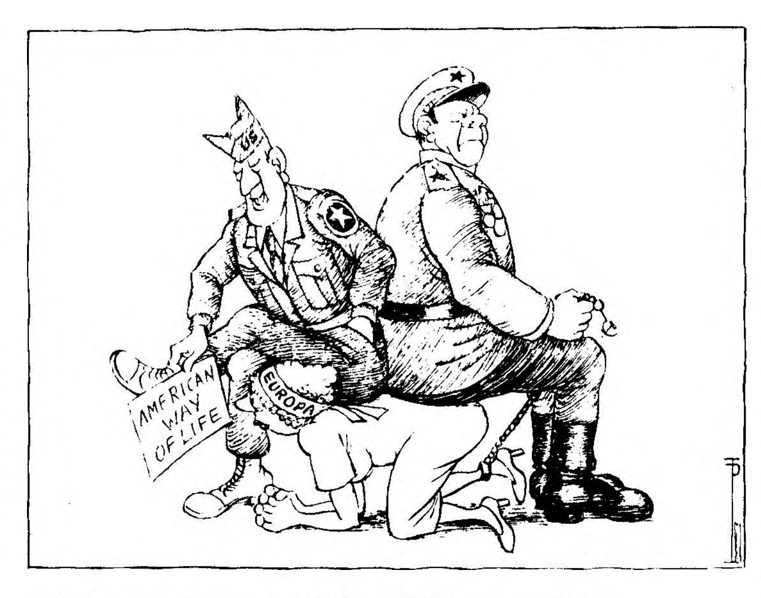
Dom Mintoff stammt aus einer maltesischen Patrizierfamilie, wurde Advokat und stieg als solcher zum Anführer der mächtigen Werft- und Hafenarbeiter-Gewerkschaft auf. Als Ministerpräsident schaffte er es mit List, Tücke und Winkelzügen, die Opposition, obwohl bei der letzten Wahl ein Mehr an Stimmen, von der Macht fernzuhalten. Er paktierte auch außenpolitisch mit jedem, der ihm nützlich erschien. Da er sich um keinen Preis als überzeugter Marxist an die NATO binden wollte, verbündete er sich mit Libyen, das mit finanzieller Unterstützung nicht geizte. Bei der Vergabe von Erdöl-Suchkonzessionen im Meeresgebiet von Malta geriet er mit Gaddafi in Streit.

Nun hat Mintoff mit der UdSSR Verträge, die der Sowjetflotte die Stützpunkte auf Malta öffnen. Instandhaltung und Reparatur für die Mittelmeer-Eskadra sowie die Lagerung von Treibstoff läßt sich Moskau nun auch einiges kosten. □

Gold

Importe in barer Münze bezahlt

Die Sowjetunion exportiert nicht nur Gold in Barren, womit sie einen Teil ihrer Importe bezahlt, sondern auch in geprägten Münzen. So wurden im letzten Jahr über 46 Millionen Goldmünzen (Tscherwonez) in die USA exportiert. Da dieses Gold durch Sklavenarbeit in Sibirien



gefördert wird, um westliche Technologien damit einzukaufen, hat der US-Kongreßabgeordnete Frank Annunzio dem Parlament vorgeschlagen, künftig sollen die USA keine sowjetischen Goldmünzen mehr annehmen. □

Privatarmee

Unterstützung aus Syrien und Libyen

Die Privatarmee des Walid Joumblatt wird verstärkt durch syrische Drusen, durch libysche Soldaten, durch die im Auftrag Syriens handelnde nasseristische Gruppe »Murabitoum« und die »Amal-Milizen« des Schiitenführers Nabich Berry sowie die von Arafat abgesprungenen Truppen der PLO unter dem Kommando von Abu Mussa. Versorgt wird diese Bürgerkriegsarmee von Syrien und Libyen. □

Blut

Hinrichtung durch Blutentnahme

Die Staatsanwälte im Iran haben die Vollmacht, zu veranlassen, daß zum Tode Verurteilten anstelle der Hinrichtung alles Blut entnommen wird, um es zu Blutkonserven für die iranischen Verwundeten im Krieg gegen den Irak zu verarbeiten. □

Katastrophen

US-Chemiewerk in Odessa explodiert

Eine Umweltkatastrophe noch nicht übersehbaren Ausmaßes hat sich in Odessa ereignet. Obwohl die sowjetischen Behörden bekanntlich nie ohne Not einen Unfall zugeben und stets eine eiserne Nachrichtensperre verhängen, sind jetzt einige Fakten durchgesickert. Es ist infolge Unachtsamkeit oder der üblichen Wurstigkeit in einem erst 1978 von US-Firmen erbauten Chemiewerk zu einer Explosion gekommen, durch die erhebliche Mengen giftiger Stoffe austreten konnten.

Durch die Explosion von Ammoniumnitrat wurde die gesamte Lagerhaltung und Herstellung von Ammoniak zerstört, wobei riesige Mengen Ammoniak in den Dnjester flossen. Die Trinkwasserversorgung war für 14 Tage völlig ausgefallen. Stadt und Umlandgebiet wurden von Polizei und Militär hermetisch abgeschlossen. Sogar diplomatische Vertreter durften die Stadt, nachdem Teile evakuiert wurden, nicht mehr betreten.

Die Tatsache, daß der Erste Gebietssekretär der Partei, Kiritschenko, wenige Tage nach dem Unglück mit erst 60 Jahren abberufen wurde und in den Ruhestand versetzt wurde, gibt Ursache, einen Zusammenhang zu vermuten. □

Sowjetunion

Die nimmersatten Bruderländer

Die Sowjetunion kann nach Analyse des US-Beraters Pipes ihre bisherige Politik gegenüber ihrem Imperium nicht mehr lange fortsetzen beziehungsweise durchhalten. Die Unterstützung der Satelliten (Bruderländer) verschlingt seit 1981 jährlich weit über 27 Milliarden US-Dollar gegenüber 1 Milliarde, die 1970 noch aufgewendet werden mußte.

Da die Landwirtschaftsexperimente, mit denen Selbstversorgung herbeigeführt werden sollte, allesamt schiefgingen und Jahr für Jahr unterschiedliche, aber jeweils riesige Mengen Getreide eingeführt werden müssen, ist irgendwann einmal das Ende der Möglichkeiten da. Das könnte schon im kommenden Jahr der Fall sein, zumal der Krieg in Afghanistan und die rücksichtslose Aufrüstung Unsummen verschlingen. Da hilft auf die Dauer auch die Goldproduktion nicht, die bisher von Jahr zu Jahr gesteigert werden konnte. □

Parteigründung

Statt Tudeh- nun Kumileh-Partei

Im Iran wurde anstelle der verbotenen moskauhörigen Tudeh-Partei eine neue Untergrund-KP gegründet. Die kurdische ML (Marxistisch-Leninistische) Organisation »Kumileh« und die »Einheit der militanten Kommunisten« haben die neue Parteigründung erreicht. Die »Kumileh«, ursprünglich aus kurdischen studentischen Kadern gebildet, kämpft bereits seit Jahren gegen das Khomeini-Regime. Die verbotene Tudeh-Partei wurde, weil sie die Zusammenarbeit mit Khomeini suchte, niemals von der »Kumileh« als revolutionäre Partei anerkannt. Die neue Kommunistische Partei dürfte trotzdem versuchen, von Moskau anerkannt und entsprechend unterstützt zu werden. □

Der Kommentar

Nazi-Methoden für das besetzte Berlin

Ekkehard Franke-Gricksch

Der amerikanische Chemie-Industrielle Perkins, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges von seiner Regierung mit der Leitung des riesigen Konzerns der IG-Farben beauftragt, schrieb am 2. Oktober 1954 an die »Lee Foundation for Nutritional Research«, daß die Chemiker der Nationalsozialisten für den Fall des Sieges einen Plan ausgearbeitet hätten, der durch Fluoridierung des Wassers die Verdummung der Menschheit zum Ziel hatte. Diese Fluoridierung hätte nach ihren Erfahrungen die Wirkung, einen Teil der Funktionen eines gewissen Gebietes der linken Gehirnhälfte abzuschwächen, wo sich die Zentren für geistige Reflexe, für Unternehmungsgeist und Widerstand gegen Unterdrückung befänden. Darüber hinaus hätte diese »Vergiftung durch kleine Dosen« den Effekt, Frauen steril zu machen.

Der Brief von Perkins schließt wörtlich: »Endlich sage ich Ihnen mit der vollen Überzeugung und dem Ernst eines Wissenschaftlers, der fast 20 Jahre lang Forschung über Chemie, Biochemie, Physiologie und Pathologie des Fluors betrieben hat, daß jeder Mensch, welcher über eine Zeitdauer von einem Jahr oder mehr künstlich fluorodiertes Wasser trinkt, danach niemals mehr der gleiche Mensch sein wird, weder geistig, noch körperlich.«

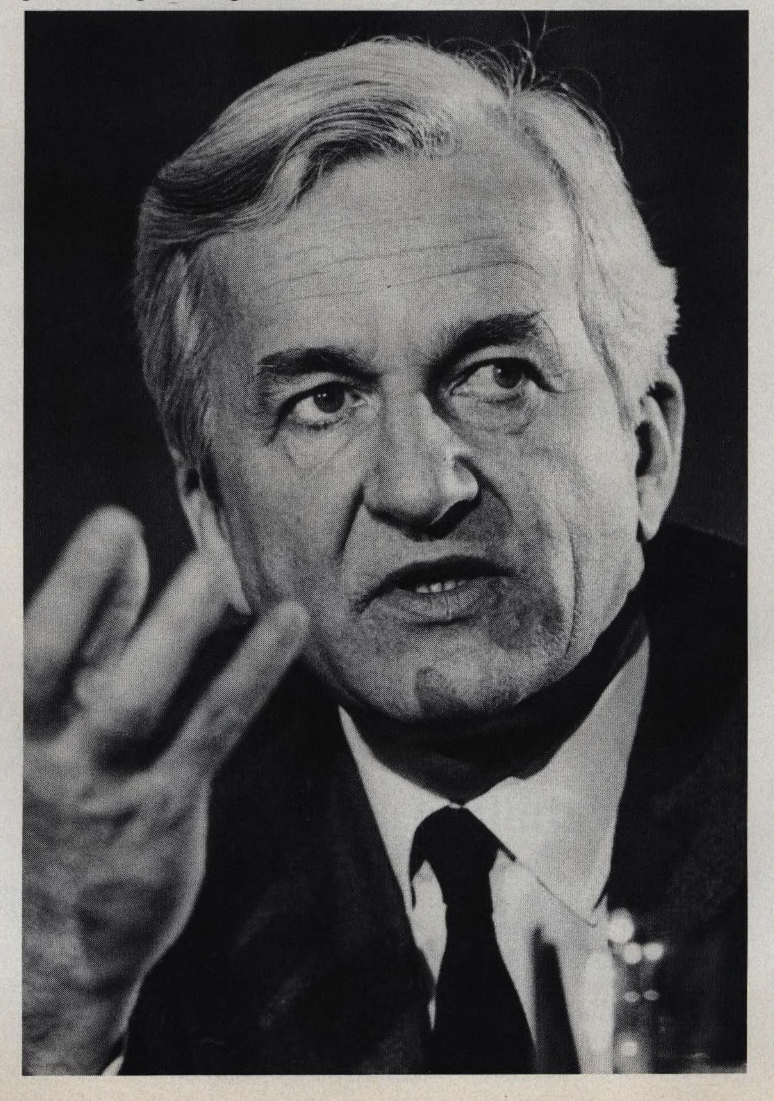
Was den Nationalsozialisten nicht möglich war zu verwirklichen, das scheint jetzt der Berliner CDU-Senat für West-Berlin vorgesehen zu haben. West-Berlin untersteht unmittelbar der Verantwortung der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges, hier kann nicht einmal ein Polizeipräsident geschweige denn ein Regierender Bürgermeister ohne die Zustimmung der Alliierten gewählt werden. West-Berlin wird also von solchen Politikern stets regiert, die sich besonders »besatzungsfreundlich« zeigen.

Berlins Senat auf alten Spuren

Es verwundert darum nicht, daß in Anwesenheit des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Dr. Richard von Weizsäcker, die Worte fielen: »Wir müssen der Prophylaxe zum Durchbruch verhelfen.« Gemeint ist die Fluoridierung des West-Berliner Trinkwassers.

Die Zahnärzte fanden in von Weizsäcker einen idealen Verbündeten. Und der angereiste Bonner Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit, Dr. Heiner Geißler, schlug wie immer deftiger in die gleiche Kerbe: »Die Fluoridierung ersetzt nicht die Mundhygiene und die angemessene Ernährung. Wir haben drei Säulen in der Prophylaxe, die Fluoridierung kann dazu gehören. Wir haben da noch ein bißchen Probleme, aber ich glaube, daß wir in gemeinsamen Gesprächen zu einem guten Ergebnis kommen.«

Richard von Weizsäcker, Berlins Regierender Bürgermeister und designierter Bundespräsident, plädiert für die Fluoridierung des Trinkwassers, einem Mittel zur Verdummung der Menschen.



Eine Endlösung mit Fluor

Und der Berliner Senator für Gesundheit, Soziales und Familie, Ulf Fink, will es den anderen Länderverwaltungen zeigen und in der Frage der Trinkwasser-Fluoridierung die Initiative ergreifen. Er sagte vor den Zahnärzten als Mitglied des Berliner Senats:

»Der zweite gesundheitspolitisch relevante Aspekt im Zusammenhang mit der Prophylaxe ist das Problem der Fluoridierung. Obwohl von wissenschaftlicher Seite her die Zufuhr physiologisch sinnvoller Mengen von Fluor in ihrer zentralen Bedeutung für eine wirksame Prophylaxe erkannt ist, haben wir uns in Deutschland – anders als etwa in der Schweiz – nicht zu einer grundsätzlichen Entscheidung in dieser Frage durchringen können. Seit Jahren wird heftig und kontrovers über die möglichen, notwendigen, sinnvollen oder machbaren Formen einer Fluoridierung diskutiert. Ich kenne auch die gewichtigen, gesundheitspolitischen Einwände, die gegen eine Fluoridierung vorgebracht werden und die ich durchaus ernst nehme. Aber ich finde, wir müssen endlich einen Schritt weiter kommen. Nicht nur die horrenden Kosten der Behebung von Zahnschäden, auch die Sorge um die Zahngesundheit der Bevölkerung mahnen uns, unsere Untätigkeit zu überwinden. Wir müssen aus dem Stadium folgenloser Diskussionen nun endlich in das Stadium der Entscheidungsfindung eintreten. Eben zu diesem Zweck bereite ich hier in Berlin ein Symposium zu Fragen der Trinkwasser-Fluoridierung vor.«

Fink übersieht, daß erst kürzlich in einem Bundesland die

Zwangsmedikation mit Fluortabletten in den Kindergärten verboten wurde. Auch verhilft Fluor nicht zur Zahngesundheit, weil Karies keine Fluor-Mangel-Krankheit ist.

Professor Dr. Willi-Eckhard Wetzel aus Gießen stellt fest: »In den letzten Jahren nimmt die Übersüßung der Säuglings- und Kleinkinderernährung im bedenklichen Maße zu. Sacharoseversetzte Nahrungsmittel gewinnen im Zusammenhang mit der Milchzahnkaries von daher ständig an negativer Bedeutung. Die Verwendung von klebrigen Schokoladenbrotaufstrichen mit einem über 54prozentigen Zukkergehalt, die Zufuhr von sogenannten Schokoladenmilchschnitten anstelle des kauaktiven konventionellen Frühstücksbrotes, eine unnötig hohe Zuckerbeimengung in Medikamenten und der häufige Genuß von zur Durstlöschung wenig geeigneten stark gezuckerten Limonaden, ›Cola‹-Getränken, Säften und Fertigkakaos geben zu denken Anlaß.«

Zur Fluoridierung direkt meint Wetzel: »Die Tatsache, daß bei einem beträchtlichen Anteil der Kinder mit früher Milchzahnkaries eine Kariesprophylaxe mittels Tabletten-Fluoridierung durchgeführt wurde, belegt, daß die Vermeidung überhöhter Zuckerzufuhr auch nicht durch Fluoridierungsmaßnahmen zu ersetzen ist.«

Darum einen Fluor-Holocaust

Die Aluminium-Industrie hat offenbar in West-Berlin eine »weiche« Stelle gefunden, um ihre Abfälle kostengünstig an den Staat zu verkaufen. Der Berliner Weizsäcker-Senat strebt eine Fluor-Zwangsmedikation der Gesamtbevölkerung an. Daß ein solches Vorgehen gegen die verfassungsrechtlich garantierten Rechte der Bürger verstößt, interessiert offenbar die Christdemokraten in West-Berlin wenig. Schließlich ist niemand und auch nicht der Staat dazu berechtigt, den Bürgern gegen ihren Willen Medikamente in den Körper zu bringen. Parallelen zu Holocaust werden besonders erschreckend, wenn man weiß, daß die Nationalsozialisten eine solche Zwangs-Medikation für die besetzten Gebiete planten.

Fluor ist ein hochgiftiger Stoff, früher vergiftete man damit Ratten. Auch in hohen Potenzen wirkt Fluor als Gift, da es im Körper kumuliert. Außerdem besteht der Mensch nicht nur aus Zahnschmelz, sondern aus sehr viel mehr Organen, die das Fluor nicht vertragen.

Auch die Ergebnisse, die man mit Fluor anderweitig machte, sind ernüchternd: Durch anfängliche Erfolge ermutigt, führte man vor allem in den USA die Trinkwasser-Fluoridierung per Gesetz ein. Da diese künstlichen Fluoride dem natürlich vorkommenden Fluor – kommt als Spurenelement fast überall vor – unterlegen sind, konnte man bald feststellen daß die anfangs herabgesetzte Kariesanfälligkeit mit dem Älterwerden der Kinder schwand, ja zum Teil die Kariesanfälligkeit nun höher wurde.

Es wurde jedoch nicht alles veröffentlicht, was man herausfand. Den trinkwasser-fluoridierten Menschen gaukelte man vor, daß sie nun so viele Süßigkeiten essen könnten wie sie wollten. Von Anfang an standen sich Befürworter und Gegner auch hier gegenüber.

Gesagt werden muß auch, daß Fluoride hochgiftige Verbindungen sind, von denen manche Wissenschaftler behaupten, daß sie in kleinen Dosen unschädlich seien – dasselbe behauptet man auch von der Radioaktivität. Inzwischen wurden in den USA aber Untersuchungen angestellt, bei denen sich ergab, daß die Trinkwasser-Fluoridierung in manchen Gegenden mit einem Anstieg von Krebs und Erbschäden, besonders Mongolismus, in Verbindung zu stehen scheint.

Fluor wird bei uns zu Therapiezwecken bei schweren Knochen-Osteoporosen verordnet, also dann, wenn die Knochensubstanz nicht mehr vom Körper aufgebaut wird. Gesunden das Fluor zwangsweise zu geben, kann schwere Knochenaufbaustörungen verursachen. Noch niemals wurden Untersuchungen durchgeführt, die die Wirkung des Fluors auf Niere, Leber, Knochen und andere Organe prüften. Nur der Zahnschmelz ist bisher ausschlaggebend.

Bei der hohen Gesamtbelastung des Menschen durch seine Umwelt bedeutet das Fluor eine zusätzliche Umweltverschmutzung. Ärzte der »Internationalen Gesellschaft für Elektroakupunktur« konnten anhand ihrer Geräte feststellen, daß sich bei einer Dauermedikation von Fluor bei Kindern Lernschwächen ergeben, die sich jedoch mit homöopathischen Fluorpotenzen beseitigen ließen. Mit der Beseitigung des Fluors aus dem Körper stieg dann wieder die gesunkene Lernleistung der Kinder und normalisierte sich.

Wem dient der Berliner Versuch?

Was bedeutet nun die beabsichtigte »zwangsweise« Trinkwasser-Fluoridierung in West-Berlin? Für den von der Fluoridierung betroffenen Bürger sieht der Tageslauf danach wie folgt aus:

Früh morgens duscht er mit Fluor, dann trinkt er Kaffee oder Tee mit Fluor, dazu gibt es vom Bäcker mit Fluor-Wasser gebakkene Brötchen, bestrichen sind sie mit Flourwasser hergestellter Marmelade oder mit Butter, die von Kühen kommt, deren Trinkwasser ebenfalls mit Fluor versetzt ist. Mit der Milch ist es das gleiche. Auch die Wurst wird mit Fluorwasser bereitet.

Mittags wird alles mit Fluorwasser gekocht einschließlich des Kompotts und der Puddings. Zum Kaffee gibt es dann wieder Fluor in der Kaffeetasse, dazu mit Fluorwasser gebackenen Kuchen. Das Abendessen wird mit Fleisch von Tieren serviert, die ebenfalls mit Fluorwasser getränkt wurden. Das Gemüse und die Salate dazu sind in Gärtnereien gewachsen, wo mit Fluorwasser gesprengt wurde.

Schließlich legt man sich ins Bett, das ebenfalls mit Fluorwasser gewaschen ist, zieht den Schlafanzug an und entledigt sich der Tageswäsche, die nun letztendlich auch mit Fluorwasser gewaschen wird. Man duscht mit Fluorwasser.

So sähe in der Praxis für den Bürger die Trinkwasser-Fluoridierung aus. Und das soll demnächst in West-Berlin Wirklichkeit werden. Dabei ist Berlin bereits jetzt als besonderes, hochindustrialisiertes und dichtbevölkertes Belastungsgebiet ausgewiesen. Es ist daher völlig unverständlich, daß der Weizsäcker-Senat diese Schadstoffbelastung zusätzlich noch durch die Trinkwasser-Fluoridierung erhöhen will.

Man gibt vor, daß für die Gesundheit der Zähne ein solcher Aufwand getrieben wird, obwohl man die wahren Ursachen der Karies kennt: die ungesunde Ernährung und der ständig steigende Zuckerkonsum. Außerdem findet sich das zur Zahnschmelzhärtung notwendige Fluor ausreichend in der naturbelassenen Nahrung, zum Beispiel in Buchweizen, Gerste, Hirse, Linsen, Bohnen, Äpfel, Roggen, Spinat, Kirschen, Bier und schwarzem Tee. Auch das Trinkwasser enthält normalerweise Spuren von Fluor. Es kann deshalb ein Mangel an Fluor bei ausgewogener Ernährung kaum entstehen.

Warum sich die Politiker in Berlin dennoch für Fluor engagieren, hat also andere Gründe. Für Weizsäcker und seine Mannen scheinen die Berliner auf das Niveau von VW-Käfern degradiert zu werden. In ein solches Auto schüttet man Benzin und dann fährt es.

In Berlin verabreicht man den Bürgern Fluor, und es sind die »bravsten Bürger« im ganzen Land. Berlin kommt dann nicht mehr mit »negativen« Schlagzeilen in die Medien. In Berlin wird Ruhe einziehen, eine Ruhe, wie sie die Nationalsozialisten für ihre besetzten Gebiete planten.

Die Ruhe dürfte nicht nur vom Regierenden Bürgermeister und seinem Senat ersehnt werden. Auch die Alliierten plädieren für Ruhe, denn sie wollen das Denkmal, das Berlin für sie bedeutet und sie an ihren Sieg im Zweiten Weltkrieg erinnert, ohne störende politische Nebenerscheinungen und Querelen besetzt halten.

Aus diesem Grunde ist es nur zu verständlich, daß sich Berlin für einen Versuchsballon in der Frage der Trinkwasser-Fluoridierung geradezu anbietet. Der Berliner Senat verkauft seinen Bürgern aus politischer Vernunft einen alten Hut! Und sind die Berliner künftig politisch nicht gefolgsam und brav, bekommen sie etwas mehr Fluor über ihr Trinkwasser verordnet. So einfach wird man in Zukunft politische Probleme lösen! □

Zitate

Insider

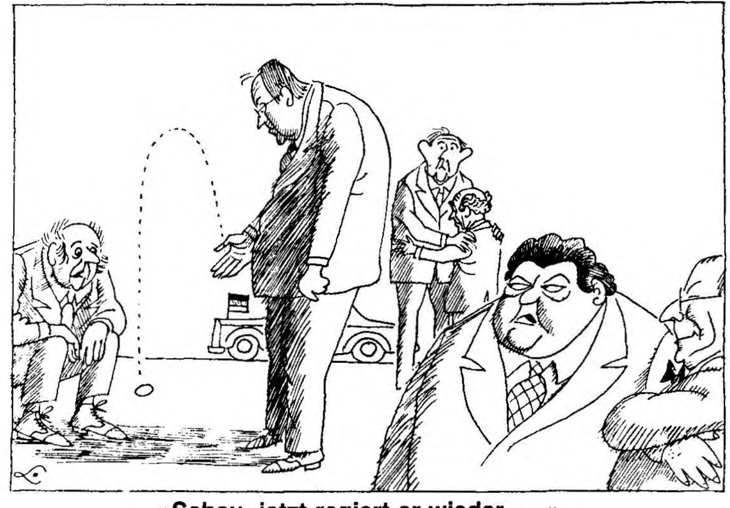
Helmut Schmidt, Alt-Bundeskanzler: »Ich glaube, daß ich heute über die Zusammenhänge der Welt besser informiert bin als vor ein oder zwei oder drei Jahren, als ich noch im Amt war.«

Libanon

Bassum Abu Sharif, Mitglied des Politbüros der Volksfront für die Befreiung Palästinas: »Der Libanon soll nicht dem US-Imperialismus als Basis dienen und nicht von Faschisten regiert werden. Wir werden sicher nicht mit der derzeitigen Regierung in Amman oder Beirut Palästina befreien, sondern mit den arabischen Massen. Mindestens in einem Nachbarstaat Palästinas müssen demokratische Kräfte den Grund vorbereiten, von dem aus bewaffnete Massen den Kampf gegen Israel führen können. Wir werden eingreifen, wann immer die libanesische Nationalbewegung uns um personelle Unterstützung bittet. Mit Syrien haben wir koordinierte Pläne für den Fall eines israelischen Angriffs. Die Erfahrungen mit den USA haben doch gezeigt, daß die nur gehen, wenn man ihnen bewaffneten Widerstand entgegensetzt. Westbeirut unterscheidet sich von anderen Städten, in denen die USA bislang gekämpft haben. Seit 1975 sind seine Einwohner an Straßenkämpfe und Bürgerkriege gewöhnt. Beirut wird eine Falle für die USA, selbst die Israeli sind nach ein paar Tagen wieder abgezogen.«

Sternen-Krieg

Daniel O. Graham, US-General und Direktor des Projektes »High Frontier«: »Von militärischer Seite brauchen wir ein nicht-atomares Abwehrsystem im Weltraum, welches sowjetische Raketen beim Anflug auf die USA noch über sowjetischem Territorium abfängt. Wir denken langfristig natürlich auch an atomare und Laser-Abwehrsysteme, die jetzt größtenteils noch in der Erprobung sind. Wir warten deshalb nicht auf die Ergebnisse weiterer Perfektion, sondern bauen jetzt bewährte Methoden für den sofortigen Einsatz. Schon wenn die Sowjets überzeugt sind, daß nur 50 Prozent ihrer Interkontinental-Raketen bereits auf dem Weg in die USA zerstört werden, dürften sie den Erstschlag kaum wagen. Wenn wir aber erst dann rüsten wollen, wenn uns die Technologie 90 Prozent Abschüsse garantiert, könnten wir im Ernstfall bei einem Angriff ohne funktionierende Abwehr, gewissermaßen mit leeren Händen, dastehen.«



»Schau, jetzt regiert er wieder . . .«

Bundesinnenminister

Erich Fried, Schriftsteller, früher Berlin, heute London: »Ich möchte daher in Kenntnis des geltenden deutschen Rechts vorschlagen, Herrn Zimmermann, was immer man von ihm denkt, jetzt und in Zukunft als ausgesprochenen Nichtmörder zu bezeichnen. Seine Tätigkeit und seine Absichten wären demnach ausgesprochen nichtmörderisch zu nennen. Übrigens habe ich in England auch die Äußerung gehört, daß eine Bezeichnung Zimmermanns als Mörder nicht nur einen Rechtsbruch ihm gegenüber darstellen würde, sondern auch ein schweres Unrecht gegen manche Mörder, deren Gesamttätigkeit trotz ihrer Straftat weit weniger negative Folgen habe als die seine.«

Wahnsinn

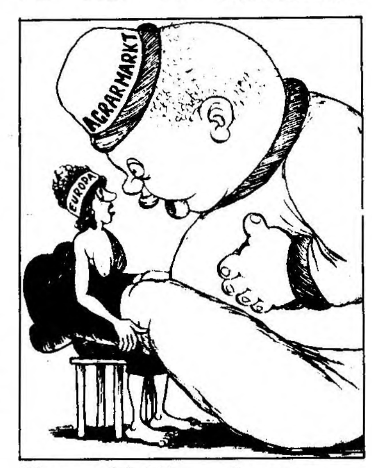
Professor Dr. Dr. h. c. Karl Bechert, Atomphysiker: »Man nennt uns Aufwiegler – wir aber wollen nicht in einer atomaren Katastrophe untergehen, wir wollen nicht, daß unsere Nachkommen uns verfluchen, weil wir dem atomaren Wahnsinn nicht Widerstand geleistet haben!«

Materialismus

Jörg Zumstein, Generalstabschef der Schweizer Armee: »Ich dachte daran, daß große Teile unseres Volkes im Begriff sind, in die sinnentleerte Welt des Materialismus abzugleiten. Konsumententests sind manchem heute wichtiger als die Frage, wie wir unserem Leben auf Erden seinen Sinn geben und welcher dieser Sinn sein könnte. Wir haben in den Jahren der Hochkonjunktur ein gewaltiges Maß an Substanz verloren. Christliches Gedankengut ist heute für viele verschüttet, unter Geröll und Trümmern begraben. Es sollte wieder ans Tageslicht gebracht werden. ›Die Ernte ist groß, aber weniger sind der Arbeiter‹.«

Freunde

Pierre Gallois, pensionierter französischer General und einer der Väter der französischen Atom - Abschreckungsstreitkräfte: »Nicht einen Finger rühren. Stillhalten. Zeit verstreichen lassen, damit die Sowjets das deutsche Problem lösen können, während wir Frankreich schützen. Ich ziehe es vor, lieber die sowjetische Armee an den Grenzen Frankreichs zu haben als die Zerstörung Frankreichs zuzulassen. Man müßte Deutschland den Sowjets überlassen. Es bliebe keine andere Wahl. Außerdem meine ich, daß die militärischen Konzepte der Allianz nicht auf dem neuesten Stand sind.«



Mamas Liebling – immer Durst!

Rüstungsspirale

Willy Brandt, SPD-Vorsitzender: »Nichts wird durch die Stationierung leichter werden. Statt dessen wird die Rüstungsspirale weiter und weiter gedreht. Europa wird darunter leiden. Die Deutschen auf beiden Seiten werden sich in neue Etappen des Rüstungswettlaufs hineingehetzt sehen.«

Regierung Kohl

Professor Dr. Bernhard Filusch, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung in Essen: »Offenbar mangelt es der Regierung an politischer Kraft, die nötigen Ausgabenkürzungen durchzusetzen.«

Libanon

Henry Kissinger, ehemaliger US-Außenminister: »Wir müssen darauf hinwirken, daß auch die anderen interessierten Nationen bereit sind, ein höheres Risiko einzugehen.«

Frankreich

Raymond Barre, ehemaliger französischer Premierminister: »Die Verschuldung der französischen Republik nähert sich der Verschuldenshöhe von Entwicklungsländern.«

Polizeistaat

Horst Herold, ehemaliger Leiter des Bundeskriminalamtes: »Was ich anstrebe, ist die Polizei als Diagnosen-Instrument der Gesellschaft.« □

US-Bundesbank muß umdenken

Johann Philipp von Bethmann

Am US-Dollar hängt die Konjunktur der Welt. Darum fragen sich Millionen jeden Tag rund um die Erde: Was wird aus dem Dollar, was wird aus den Dollar-Zinsen? Niemand kann diese Frage verläßlich beantworten, weil Geld sich nicht kommandieren läßt. Und doch gibt es eine Stelle in der Welt, die mehr Einfluß auf Dollarkurs und Dollarzinsen hat als alle Dollarspekulationen zusammen.

Die Hüter des Dollar sitzen in Washington. Von hier gehen die Signale aus, die die Dollar-Milliarden in der Welt in eine bestimmte Richtung bringen. Auf Washington schaut darum die Wirtschaft der Welt, auf das Weiße Haus, gewiß, mehr noch auf das Haus in der Constitution Avenue, auf den Sitz des Fed, der amerikanischen Zentralbank, und auf den Mann, der dort das Sagen hat, auf den gerade wieder in seinem Amt bestätigten Chairman des Federal Reserve Systems (Fed), Paul Volcker.

Man muß das Handwerk verstehen

Kein Zweifel: Das Denken und Entscheiden dieses Mannes bestimmt weitgehend den Lauf der Welt und damit das Schicksal von Abermillionen rund um die Erde.

Weil dies so ist, gab es wochenlang nur ein großes Thema: Bleibt Volcker oder kommt ein neuer? Die Frage wurde entschieden und – kaum war sie entschieden – hieß die Frage: Was tut Volcker jetzt, wie denkt und wie handelt dieser Mann, dessen Handeln für uns alle so entscheidend ist?

Wer kann uns über Paul Volkkers Denken und Handeln Verläßliches sagen? Er selbst? Man sollte es meinen, aber die letzten Monate und Wochen haben uns gezeigt, daß aus den Reden dieses Mannes bestenfalls etwas über sein Denken, kaum etwas über seine Absichten abzulesen ist.

Zwei Dinge muß man von jedem für Währungspolitik Verantwortlichen verlangen: Redliche Absichten und gründliche Sachkenntnis. Alle Währungsbehörden der Welt sind auf Werterhaltung der ihnen anvertrauten Währung verpflichtet. Alle nehmen diese Verpflichtung ernst, gewiß auch der Chef der amerikanischen Notenbank, Paul Volcker.

Alle Währungsbehörden der Welt können Höchstleistungen nur erbringen, wenn sie ihr Handwerk wirklich verstehen und wenn sie das Material, mit dem sie es zu tun haben, beherrschen, das heißt, wenn sie das Wesen des Geldes und die Wirkungen von Geld-»mengen«-, von Kurs- und Zinsveränderungen verstehen. Das gilt auch und erst recht für die wichtigste Notenbank der Welt, für den Fed und für Chairman Paul Volcker.

Nie wegen seines Denkens kritisiert

Wie stet's damit? Es steht schlecht, sehr schlecht!

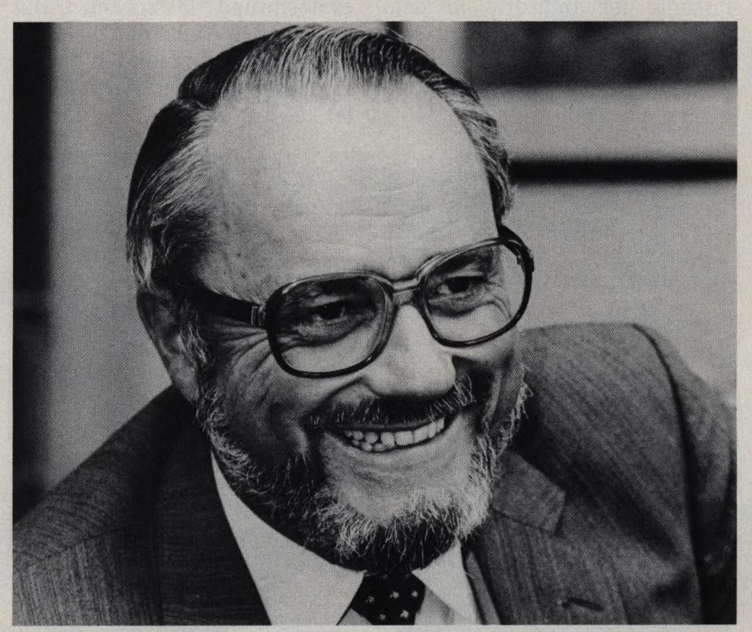
Auch Paul Volcker irrt, auch er weiß nicht recht, was er tut, vor allem nicht, was sein Tun bewirkt. Eine unerhörte Behauptung, aber belegbar. Beispiele:

Wer – wie Paul Volcker es einmal getan hat – sagt, daß man den »Deckel auf den kochenden Topf der Inflation« drücken müsse, der versteht wenig vom Kochen und noch weniger von der Inflation.

Wer glaubt, daß Notenbanken »Geldversorgung« betreiben können, daß sie somit Herr der sogenannten »Geldmenge« seien, der kennt nicht den eigentlichen Geldschöpfungsprozeß in der Wirtschaft.

Wer glaubt, daß diese schwer zu erfassende und schwer zu messende »Geldmenge« bestimmend sei für die Konjunktur und für den inflationären Prozeß, der weiß nicht, wie Konjunkturen entstehen und vergehen.

Wer glaubt, daß hohe Staatsverschuldung die Zinsen in die Höhe treiben muß, der hat nicht genug über das Geld und über die Verursachung von Zinsentwicklungen nachgedacht.



Bethmann: »Wer wie Volcker sagt, daß man den Deckel auf den kochenden Topf der Inflation drücken müsse, der versteht wenig vom Kochen, noch weniger von Inflation.«

Wer der Überzeugung ist, daß steigende Zinsen eine Konjunktur abwürgen, der weiß noch zu wenig von den konjunkturbestimmenden Entscheidungsprozessen in der Wirtschaft und vom Einfluß der Zinsveränderungen auf diese Entscheidungsprozesse.

Das sind nur Beispiele. Die Aufzählung sollte aber genügen, um eines zu zeigen: Der Präsident der amerikanischen Notenbank denkt genauso wie fast alle anderen Fachleute in der Welt, die sich mit diesen Fragen befassen, er denkt im Grunde genauso wie seine Bewunderer und wie seine Kritiker. Weil das so ist, wird er auch nie wegen dieses Denkens wirklich kritisiert.

Darin liegt aber das ganze Unglück unserer Zeit. Wenn die verantwortlichen Währungspolitiker so – wie beschrieben – denken, dann kann uns niemand mehr retten vor der großen Krise, die eine Krise des Geldes ist, eine weltweite Währungskrise, verursacht und herbeigeführt durch eine jahrelang betriebene fehlorientierte und darum falsche Geldpolitik.

Die Inflation wurde nie besiegt

Die Inflation wurde nie besiegt, sie wurde nur vorübergehend verdrängt, verdrängt in die faulen, unbezahlbaren Schulden.

Über drei Jahre geldvermehrende Inflationszinsen von 12 und mehr Prozent – das ist nicht wieder gutzumachen. Die große Bereinigung steht uns jetzt bevor.

Diese Bereinigung kann nur bestehen aus gigantischem Forderungsverzicht einerseits und starker Reinflationierung andererseits. Beides zusammen wird kommen.

Es kann jetzt nur noch darum gehen, die große Bereinigung einigermaßen unter Kontrolle zu halten. Das hieße aber eine andere Währungspolitik, zugleich ein radikales Umdenken und eine Neubesinnung, in erster Linie natürlich bei den Währungsbehörden, auch und gerade bei dem Fed und dem Chef Paul Volcker, dem Allmächtigen. □

Auswege aus dem Währungs-Chaos

C.O.D.E

»Die Regelung der Geldausgabe ist eine wesentliche Frage für die ganze Welt«. Im Jahre 1929 löste das amerikanische Federal Reserve System mit seiner dreiprozentigen Beschneidung der Geldversorgung den Krach mit seinen unzähligen wirtschaftlichen und politischen Folgen aus. Beschreitet die US-Bundesbank jetzt den gleichen Weg? Die Wahl liegt zwischen der Scylla eines freiwilligen Zurückschraubens der Geldversorgung nach 30 Jahren Überversorgung im Rahmen der Bretton-Woods-Währungsmanipulation oder der Charybdis eines totalen Wertverfalls des Dollars.

Ob es andere Länder nun mögen oder nicht, sie sind Teil des von den USA in dieses Dilemma geführten Konvois. Nur eine Geldreform, das heißt Austausch des verseuchten Blutes, das heißt des heutigen Dollars und anderer infizierter Währungen gegen ein neues Zahlungsmittel oder ein Krieg – er würde erlauben, den heutigen Zustand erst einmal durch Rationierung zu übertünchen und den Einzug von Milliarden von Dollar als »Feindeigentum« gestatten – können eine Umkehr bringen.

Ob es Staatsmännern wie Mitterand oder Kohl erlaubt werden wird, den zum Untergang geweihten Konvoi zu verlassen, ist höchst fraglich: Wenn es um Geld geht, sprechen die Mörder von Lincoln bis König Feisal, von Enrico Mattei bis Jürgen Ponto eine klare Sprache.

In dieser hoffnungslosen Situation mag es erlaubt sein, einige Lehren aus einem Buch zu ziehen, das die Konfusion in monetären und wirtschaftlichen Angelegenheiten so nachdrücklich erhellt, daß es als Grundlehrbuch bis zur Universitätsstufe dienen sollte, anstatt zusammen mit denen, die es erwähnen, ohne Ausnahme verdammt zu werden. Es handelt sich um »Satans neues Testament« oder wie es früher hieß »Die Protokolle der Weisen von Zion«:

»Wir haben Wirtschaftskrisen lediglich durch Zurückziehung des Geldes aus dem Umlauf hervorgerufen. Große Kapitalien wurden von uns aufgehäuft und so dem Staat entzogen, der dadurch gezwungen war, diese selben Kapitalien als Anleihe von uns zu entnehmen. Diese Anleihen belasten die Staaten mit Zinsen und machten sie zu willenlosen Sklaven der Kapitalisten. Die schrittweise Enteignung unabhängiger, kleinerer Unternehmer und Zusammenfassung der Industrie in den Händen der Kapitalgeber sog die schöpferischen Kräfte des Volkes auf und schwächte damit auch die Staaten.«



Vorstufe zu einer zentralen Weltgeld-Behörde, einem Machtinstrument ohnegleichen zur Ausbeutung der Menschheit.

Und weiter heißt in den Protokollen: »Das Geld ist zum Umlauf da und jede Stockung wirkt störend auf den Gang der Staatsmaschinerie, für die es der Schmierstoff ist. Wird dieser vorenthalten, funktioniert die Mechanik nicht mehr.

Der teilweise Ersatz des Geldes durch zinstragende Wertpapiere hat genau diese Stockung hervorgerufen. Seine Folgen sind bereits offensichtlich genug.«

Genau dies wird von der Berliner Handels- und Frankfurter Bank in ihrem Wirtschaftsdienst vom März 1980 bestätigt: »Da die Geldmengenentwicklung unmittelbar von der Geldkapitalbildung abhängt, die Geldkapitalbildung aber ihrerseits wiederum wesentlich von den Bankschuldverschreibungen getragen wird, existiert auch eine enge Verbindung zwischen der Geldmengenentwicklung und diesem quantitativ bedeutendsten Teil des Kapitalmarkts.«

Die Weisen des CFR

Zitieren wir weiter aus dem Wirtschaftsdienst: »Ende 1979 hatten die Bankschuldverschreibungen am Gesamtumlauf festverzinslicher Wertpapiere inländischer Emittenten in Höhe von 503,6 Milliarden DM nämlich einen Anteil von fast 74 Prozent. Nur rund ein Prozent der umlaufenden festverzinslichen Wertpapiere entfiel auf Industrieobligationen, vor zehn Jahren waren es noch rund 5,3 Prozent. Dafür hat sich der Anteil der Anleihen der öffentlichen Hand in diesem Zeitraum von rund einem Fünftel auf fast ein Viertel erhöht.

Staatsschulden sind, in der pointierten Formulierung von Professor Karl Häuser, dem Leiter des angesehenen ›Instituts für Kapitalmarktforschung in Frankfurt‹, ›Zentralbankgeld auf Termin‹.«

Die Protokolle geben auch dazu eine Aussage: »Die jetzige Geldausgabe geschieht im allgemeinen ohne Rücksicht auf den Pro-Kopf-Bedarf und kann daher die Ansprüche der Arbeiter nicht befriedigen. Der Geldumlauf sollte dem Wachsen der Bevölkerung entsprechen. Darum müssen auch die Kinder vom Tage ihrer Geburt an als Geldverbraucher angesehen werden. Die Regelung der Geldausgabe ist eine wesentliche Frage für die ganze Welt.

Die Goldwährung ist der Ruin jener Staaten gewesen, die sie einführten, denn es ist nicht möglich gewesen, die Nachfrage nach Geld zu befriedigen.«

Obige Zitate aus den »Protokollen der Weisen von Zion« sind einer Schrift entnommen, die sich seit 1905 im Britischen Museum befinden. Die Protokolle behandeln auch die notwendigen Reformen, die die Weisen einer nach einem Ausweg aus dem Chaos suchenden und ihre Reformen begrüßenden Welt schlußendlich aufdrücken wollen. Dazu der wichtigste Satz: »Die Regelung des Geldumlaufs ist eine wesentliche Frage für die ganze Welt.«

Niemand sollte glauben, daß diese »Weisen« Zionisten sein müssen. Man sollte einmal die Mitgliedsliste des »Council on Foreign Relations« (CFR) durchsehen oder sich erinnern, daß zwar der frühere Vorsitzende des Federal Reserve Systems (Fed), Arthur Burns, dazugehört haben könnte, aber ganz sicher nicht sein Nachfolger Miller oder Millers Nachfolger in der Fed, Paul Volcker, wenn auch auf jeden Fall Anthony Solomon, der neue Vorsitzende der Federal Reserve Bank of New York, der wichtigsten Mitgliedsbank der trotz ihres Namens privaten amerikanischen Bundesbank.

Die Meister der »Neuen Ordnung«

Allerdings mag allen »Weisen« des CFR gemeinsam sein, daß

sie sich für eine Art gottauserwählten 13. Stamm des auserwählten Volkes halten, das die Menschheit zu ihrem Glück führen soll. Dennoch sollten diejenigen, die annehmen, daß für die Überlebenden der kommenden Superkrise ein Zeitalter der Fülle und des Friedens anbricht, bewußt sein, daß die Protokolle zwar die logischen Schlußfolgerungen von Leuten darstellen, die die Natur des Menschen zutiefst kennen und über den pseudo-religiösen Frömmlern, konservativen Besitzständlern und »fortschrittlichen Kräften« stehen, deren gegenseitiges Ausspielen ihnen ihr Spiel so entscheidend erleichtert.

Aber ihre Schlußfolgerungen sind geprägt von jener eiskalten Vernunft, die mit diabolischer Logik diejenigen auszulöschen vorsieht, die sich nicht dem Denkmuster der Meister, ihrer »Neuen Ordnung« fügen wollen. Typisch für sie sind der an der Sorbonne erzogene Khieu Samphan und Pol Pot aus Kambodscha – mit dem Segen ihrer Herren aus der New Yorker Hochfinanz, denen ersterer bei seiner Antrittsrede im April 1975 seinen Dank aussprach, installiert, und die durch ihre Beauftragten in den Regierungen der westlichen Welt auch heute noch anerkannt sind – der bisher letzte Meilenstein auf dem Weg des Völkermordens, das 1917 mit der von der anglo-amerikanischen Hochfinanz finanzierten bolschewistischen Revolution begonnen und einen Vorgeschmack gibt von dem, was der Menschheit noch bevorsteht.

Was aber hält uns nach allen diesen Erfahrungen davon ab, die Vernunft der Weisen zu beherzigen, die in der Gelddefinierung die materielle Ordnungsvoraussetzung für die gesamte Menschheit erkannt haben? Und was hält uns davon ab, statt des von ihnen zur Errichtung ihrer »Neuen Ordnung« für notwendig angesehenen Terrors, den gemeinsamen geistigen Ordnungsfaktor in der menschheitsverbindenden Anerkennung des geoffenbarten Schöpfers und seiner Ordnung zu finden, statt seinen uns in der Natur täglich vor Augen stehenden Schöpfungsakt mit der willkürlichen Geldschöpfung über Kredit und Zins mit ihren alles zerstörenden Folgen luziferisch nachzuäffen?

Geld und Rechtsstaat

1974 schlug C.O.D.E erstmals den Gold (Öl Austausch) Standard als eine politisch durchführbare und attraktive Lösung im Hinblick auf das kommende monetäre Chaos vor. Gemäß diesem weitblickenden Vorschlag würde ein starkes Europa, ausgehend von Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland, mit den Ländern der OPEC eine feste Währungsparität etabliert haben. Seitens Europa würde diese auf einem Denar (jetzt ECU) basiert haben, der durch eine Unze Gold gedeckt gewesen wäre, seitens der OPEC-Länder auf einem arabischen Dinar, der seinerseits durch 35 Faß Öl gedeckt gewesen wäre.

Der Gold (Öl Austausch) Standard hätte die Rolle des Dollars und damit der anglo-amerikanischen Hochfinanz neutralisiert und auch verhindert, daß die Araber, als größte Gläubiger der USA, von ihr und ihren Verbündeten erpreßt worden wären. Inzwischen sind diejenigen, die diese Formel befürworteten, König Feisal und der Bankier Jürgen Ponto, ermordet und der Schah von Persien abgesetzt worden. Auch der damalige französische Staatspräsident Giscards sowie sein Freund, der gegen die USA aufmuckende Bundeskanzler Helmut Schmidt, haben politisch nicht überlebt.

Durch die Ermordung der oben erwähnten Schlüsselfiguren konnte die Idee des Gold (Öl Austausch) Standards nicht verwirklicht werden. Es ist aber Tatsache, daß eine Formel zwischen europäischen und arabischen Führern gesucht wird, um dem kommenden Dollarkollaps nicht hilflos gegenüberzustehen.

Die Urheber des Gold (Öl Austausch) Standards wollten selbstverständlich nicht andeuten, daß Geld am besten gesetzlich ans Gold gebunden werden sollte. Es ging ihnen lediglich um einen politischen Ausweg, sich der Ausbeutung und Ausblutung Europas durch die Hochfinanzmonopole zu entziehen. Denn grundsätzlich bleibt die Frage: Was ist Geld eigentlich? Niemand hat es in der herrschenden Volkswirtschaftslehre bisher definiert. Offensichtlich liegt dies auch nicht im Interesse der internationalen Hochfinanz.

Zuerst einmal muß verstanden werden, daß Geld zwei Dinge bedeutet. Einmal ist Geld als Währung eines Landes der gemeinsame abstrakte, gesetzliche oder rechtliche Nenner, der das wirtschaftliche Leben definiert. Das Wort »Währung« kommt von »währen«.

Diese Einheit, ob sie nun Mark, Dollar, Peso, Pesete oder Franken heißt, versteht sich als etwas, was gleichbleiben soll so wie Meter, Kilo, Watt oder Minute.

Zum zweiten ist Geld Papierscheine und Münzen, die die Währung darstellen. Im Deutschen wird das Wort »Geld« von »gelten« abgeleitet, das heißt es beinhaltet offensichtlich etwas, was nicht währt, sondern befristete Gültigkeit hat wie eine Eisenbahnfahrkarte oder ein Theaterbillet, auf jeden Fall etwas, das, wie alles in der Natur, nicht ewig währt.

Einhaltung der organischen Ordnung

Geld ist also zugleich Abstraktion und rechtliches Konzept, das mehr oder minder aus der natürlichen Ordnung abgeleitet wurde wie das Meter, die Minute, das Gramm, das Watt oder das Blut an sich, das ein Körper zur Verteilung der Nährstoffe braucht. Im Gegensatz zu jenen Ordnungsfaktoren, ohne die unser modernes Leben gar nicht vorstellbar wäre, ist Geld nie definiert worden, außer, daß man es, um irgendeinen Anhaltspunkt zu haben, an unpraktische Richtwerte wie Silber und Gold band. Dies sind ausgerechnet Rohstoffe, die sich am leichtesten manipulieren lassen. Sie können, wie in den Protokollen klar ausgedrückt, leicht dazu benutzt werden, die Wirtschaft künstlich anzukurbeln oder zu dämpfen, indem man mehr oder weniger Geld ausgibt.

In den Protokollen heißt es wörtlich: »In unseren Händen befindet sich die größte Macht unserer Tage – das Gold; in zwei Tagen können wir aus unseren Lagerhäusern jede gewünschte Menge beschaffen.«

Vor allem aber ist Geld eine tägliche Notwendigkeit, das so lange von allen als Mittel zum Erwerb bestimmter Warenmengen oder Dienstleistungen in der Gegenwart oder in der Zukunft angenommen wird, wie einem Staat vertraut wird, das Recht, das heißt auch die geldregulierenden Gesetze, zu bestimmen und seine Einhaltung zu überwachen. Alles in allem sind die Behörden dafür da, die Respektierung aller anderen Normen und Maße, die das tägliche Leben bestimmen, sicherzustellen.

Deshalb muß der Rechtsstaat – und dieser ist nicht schon ein solcher, weil er sich nicht von anderen ebenso rechtsunsicheren unterscheidet, denen laufend vom Meinungsmonopol irgendein Gütestempel wie »frei« oder »demokratisch« aufgestempelt wird, sondern weil er auf der Einhaltung der aus der organischen Ordnung abgeleiteten Prinzipien, dem ehernen Gesetz von Ursache und Wirkung fußt – als Garant von Recht und Ordnung als erstes die Währung garantieren, so wie er dies auch mit dem Meter, dem Gramm, dem Watt tut und bei der Geldversorgung der Volkswirtschaft ebenso die richtige Menge finden, wie sie ein gesunder Körper automatisch durch eine bestimmte Menge und Qualität Blut erhält, das auch nicht willkürlich erhöht, verringert oder verändert wird.

Aber wie kann der Staat die richtige Geldmenge finden, wenn die herrschende volkswirtschaftliche Lehre noch immer keine gesetzliche Definition für das wichtigste Maß des menschlichen Lebens geschaffen hat, während man längst weltweit übereingekommen ist, die Zeit in Minuten, den Raum in Metern, das Gewicht in Gramm und die Energie in Watt zu messen, jeweils genau zu definieren und konstant zu halten?

Solange die Staaten, beziehungsweise die internationale Gemeinschaft nicht wissen, welches Recht sie im Geld zu garantieren oder aufrechtzuerhalten haben, oder daß diejenigen, die es versuchen, ermordet werden wie Präsident Lincoln, bleibt dem Menschen wie schon seit Urzeiten nur das Gold, um seine Kaufkraft zu erhalten. In Voraussicht stetiger Inflationierung hatte C.O.D.E. deshalb den Gold (Öl Austausch) Standard vorgeschlagen, obwohl man mit

Geld

Auswege aus dem Währungs-Chaos

der Einschätzung Keynes und seiner idealistischen Jünger übereinstimmend Gold als »das barbarische Metall« bezeichnet.

Der Willkür und Plünderung ausgeliefert

Wie Keynes selbst, so vergaßen auch seine Jünger Geld zu definieren, was nur diejenigen erstaunt, die seinen Hintergrund – er war der typisch-englische upperclass Schwule – und seine Förderer vom Round Table der Hochfinanz nicht kennen.

Und auch der jüngst aus der Versenkung mittels des ebenso ausgerichteten Nobelpreiskomitees hervorgehobene von Hayek, Mitglied des »liberalen« Freimaurerklubs vom »Mont Pelerin«, macht darin keine Ausnahme.

Unterdessen zeigen die Goldpreisausschläge, daß die bezüglich des Geldes ohne Gesetz der Willkür ausgelieferten Staaten heute noch mehr als zuvor – und zum ersten Mal in der bekannten Geschichte auf weltweiter Basis – Plünderungen ausgeliefert sind, die sich im Internationalen Währungsfonds (IWF) und den ihm angeschlossenen Institutionen organisiert und mit dem Mantel der Gesetzmäßigkeit bekleidet haben: Ihre wie der Krebs wuchernden Währungsmachenschaften können wegen des Mangels einer allgemein bekannten und darum verbindlichen Definition des Geldes nicht bloßgelegt werden.

Der »Guardian« vom 26. April 1978, ein im allgemeinen im selben hochkapitalistischen Abwasser wie »Die Zeit« sich bewegendes Wochenblatt, definiert den IWF: »In der wohlausgestatteten Waffenkammer der fortgeschrittenen kapitalistischen Welt befindet sich wahrscheinlich keine Waffe, die zerstörerischer und subversiver ist als der Internationale Währungsfonds. Dieser ist nicht so sehr eine einfache Bank- oder Finanzinstitution als die politische Machtzentrale eines imperialistischen Systems unserer Zeit.«

Es ist also an der Zeit, daß auch für das Geld ein Maßstab gefunden wird, wie man ihn auch für andere, weniger bedeutende Bereiche gefunden hat. Da Geld für den menschlichen Bedarf steht, der die einzige Daseinsberechtigung der Wirtschaft und ihr Impuls ist, ist der logische Ansatzpunkt genau dieser, nämlich der menschliche Bedarf.

Die Definition von Geld

Die Vorteile einer Gelddefinierung sind offensichtlich:

So wie eine Verfälschung gesetzlich verankerter Maße und Gewichte vom Gesetz verfolgt wird und daher weitgehend ausgeschlossen ist, so wenig Möglichkeiten hätten auch die Verantwortlichen der Zentralbank, ihre Auftraggeber in Politik oder Hochfinanz den gesetzlichen Standard bei der Ausgabe oder durch die nationale oder internationale Kreditschöpfung, die die Funktion der Ausgabestelle bisher durchkreuzte, ungestraft zu verfälschen.

Ob ausgedrückt in Mark, Dollar, Pfund oder sonstwie, genau so wie ein Meter überall ein Meter, ein Kilo ein Kilo und ein Watt ein Watt ist, wüßte jedermann, ganz gleich wohin er fährt, daß die Grundeinheit der jeweiligen Währung den Lebenshaltungskosten einer Person für einen Tag entspricht. Natürlich würde sich, wie auch bisher, die von Land zu Land unterschiedliche Höhe des Bruttosozialproduktes pro Kopf im unterschiedlichen Wert der einzelnen Währung, das heißt im Wechselkurs ausdrücken.

Durch den automatischen Einnahmefluß aus der regelmäßigen Auslosung würden die willkürlichen und kostenungünstigen direkten Steuern wie zum Beispiel die Einkommenssteuer überflüssig. Die positiven Folgen für die öffentliche Verwaltung, Menschenwürde und Privatinitiative liegen auf der Hand.

Der Wirtschaftsverlauf und Wohlstand der Länder, die eine Definierung des Geldes einführen, werden praktisch über Nacht Ergebnisse zeigen, wie man sie von der westdeutschen Währungsreform her kennt. Es liegt auf der Hand, daß die internationalen Medien der Desinformation wiederum ein Begreifen der Ursachen solch erstaunlicher Ergebnisse blockieren würden, indem ausgerechnet sie, die den Glauben an eine höhere, nicht menschengemachte Ordnung ablehnen, sofort vom »Wunder« sprechen, bei dem der Verstand eben auszusetzen hat. So geschah es seit jenem Juni 1948, als die neue Deutsche Mark eingeführt wurde, die seitdem bereits wieder mangels einer gesetzlichen Gelddefinierung und aufgrund der im Kapitalismus liegenden selbstzerstörerischen Prozesse weitgehend zerstört ist.



Elektronische Zahlungssysteme der Weltgeld-Behörde werden die alten Währungen ersetzen.

Doch die Kräfte des Bösen werden das Streben des Menschen nach Gerechtigkeit nicht aufhalten: Angesichts der Ungereimtheit einer nie gekannten Produktivität bei gleichzeitiger ebenso umfassender Geld- und Wirtschaftskrise, die in den dritten Weltkrieg führt, ist der Moment der Gelddefinierung gekommen und keine Macht der Erde kann ihn verhindern.

Die parasitären Drahtzieher haben dies erkannt. Sie beabsichtigen das Zusammenspiel der Kräfte freier Menschen auf dem Hintergrund eines objektiven, gemeinsamen Nenners durch ein Machtinstrument ohnegleichen in die Ausbeutung der ganzen Menschheit durch die Kontrolle über die zentrale Weltgeld-Behörde zu erlangen, die das Electronic Funds Transfer System (EFTS), ein bargeldloses elektronisches Zahlungssystem, einsetzen soll, nachdem alle Währungen zerstört sind.

Die Wirklichkeit von Gulag und 1984

Dieses System wurde durch das »Institute for World Order« in New York ausgeklügelt, das von der Rockefeller-Warburg Kabale gegründet und von ihren Helfern in der Sowjetunion unterstützt wird.

Kein Zweifel: Das EFTS ist ein Fortschritt genauso wie zum Beispiel die elektronische Platzreservierung bei den Fluggesellschaften, aber die Verbrecher, die der Welt durch den Ölschwindel ein weiteres Beispiel für ihre unersättliche Gier gegeben haben, dürfen es nicht kontrollieren. Und seine Grundlage muß die Definierung des Geldes als Lebensinhalt des Menschen sein. Sonst ist Gulag und 1984 für alle da! □

Die Abkürzung C.O.D.E. steht für Conförderation Organisch Denkender Europäer. Unter diesem Namen veröffentlicht ein Kreis engagierter Menschen aus allen Teilen der Welt Analysen zu aktuellen Tagesproblemen.

Vatikan

Bitten an den Papst

Mit dem Beginn des neuen Kirchenjahres wurde für die Freimaurer weltweit die im Codes Iuris Canonice festgehaltene Exkommunikation aufgehoben. Der Ursprung dieser Entwicklung liegt in Wien und in der Person des österreichischen Kardinals Franz König, dem Vorsitzenden der österreichischen Bischofskonferenz. In den Jahren, als über die Aufhebung des Bannes der katholischen Kirche über die Freimaurerei verhandelt wurde, wandten sich zwei gläubige Katholiken an Papst Johannes Paul II. Auf Wunsch des Papstes übergaben sie Johannes Paul II. ein Memorandum zu zwei in der Diskussion stehenden Problemen: Aufhebung des Verbots der Freimaurerei und zu den Folgen der heutigen Soziallehre der katholischen Kirche. Aus gegebenem Anlaß möchten wir dieses Memorandum, das Papst Johannes Paul II. am 17. Juli 1981 überreicht bekam, im vollen Wortlaut veröffentlichen.

Das Memorandum, das Papst Johannes Paul II. auf seinen Wunsch hin übergeben wurde, aus dem Englischen übersetzt, in vollem Wortlaut.

Kanon 2235 – Verbot der Freimaurerei

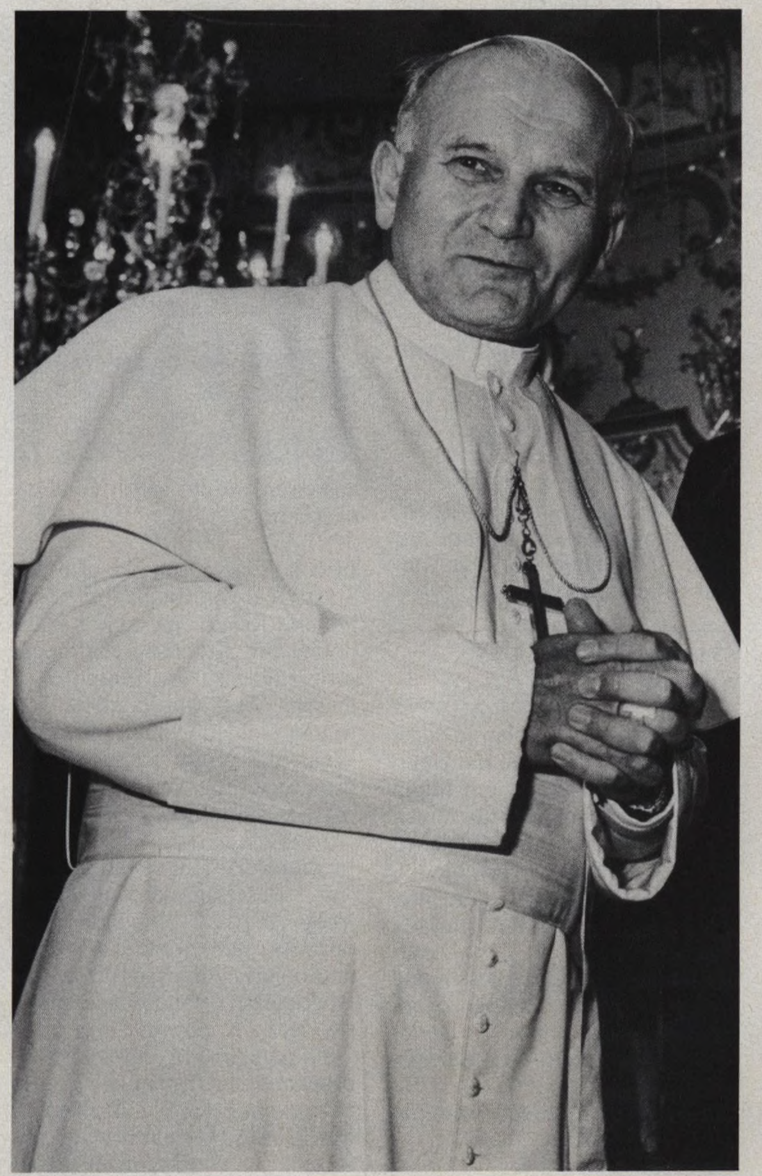
Der Kanon 2235 – Verbot der Freimaurerei – muß in irgendeiner Weise konkret im neuen kanonischen Recht erhalten bleiben. Im jetzigen Entwurf fehlt er. Dafür ist lediglich ein allgemeines Verbot da, das nichts Konkretes aussagt.

Die Kirche hat aber die Pflicht, den Gläubigen zu sagen, wo sich die Gefahr für den Glauben verbergen und diese Gemeinschaften mit Namen zu nennen. Daß keinerlei Zweifel bezüglich der Notwendigkeit des Freimaurer-Verbotes besteht, ist trotz aller gegenteiligen Täuschungsmanöver absolut sicher erwiesen, und zwar für alle Formen der Freimaurerei weltweit.

Folgen aus der Soziallehre

Die gegenwärtige Weltlage wird durch die stetig anwachsende Angst der Menschheit unter dem Einfluß des Satans auf allen Ebenen des wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und religiösen Lebens gekennzeichnet. Diese Lage treibt mit immer häufiger werdenden Morden an Politikern einem Höhepunkt zu – die vorher in den Massenmedien unglaublich offen angekündigt werden –, um diese Führer wie im Fall von Johannes Paul II., Präsident Reagan, Aldo Moro und des gegenwärtigen Papstes gefügig zu machen. Diese Männer fühlen sich noch immer ihrem Verantwortungsbewußtsein höher verpflichtet als gegenüber Aufträgen, die sie von der Synarchie, der antitheistischen Weltregierung, erhalten.

In diesem tragischen und entscheidenden Augenblick in der Geschichte der Menschheit muß ihr daher der Stellvertreter Christi die Worte Christi zurufen: »Die Wahrheit wird Euch freimachen. Es lästern Dich jene, die sich als Juden bezeichnen, es aber nicht sind, sie sind vielmehr eine Synagoge des Satans, dem Vater der Lüge und Menschenmörder vom Anbeginn der Zeiten. Niemand kann zwei Herren dienen, er wird entweder Gott oder dem Mammon dienen« (Offenbarung 2,8).



Papst Johannes Paul II. muß sich angesichts der Weltwirtschaftskrise mit dem Kapitalismus auseinandersetzen.

Niemand ist besser geeignet als der Heilige Vater, das jüngste Opfer der Mächte dieser Synagoge Satans und der Diener des Mammons, die diese moderne Welt in einem schrecklichen finanziellen Würgegriff halten – wovon das polnische Volk in diesen Tagen nur das augenscheinlichste Opfer darstellt –, gestärkt durch seine gottgewollte Rettung und sein Leiden und im vollen Bewußtsein geplanter weitere Anschläge auf sein Leben aufgrund der erwähnten Hinweise, die Menschen guten Willens mit der folgenden Botschaft der Wahrheit aufzurütteln, anzuleiten und zu befreien.

«Du sollst Gott, den Herrn anbeten!« Denn wenn du dies nicht tust, wirst du Idole wie eine falsche Menschlichkeit, falsches Wohlergehen, falsche Freiheit und viele andere anbeten.

»Du sollst nicht stehlen!« Worin sonst besteht das gegenwärtige staatskapitalistische System im Osten und der sogenannte »Markt«-Kapitalismus im Westen, der nichts mit freiem Unternehmertum zu tun hat, sondern dieses und damit die persönliche Freiheit aufsaugt. Es ist unvereinbar mit dem Naturgesetz. Wenn die Natur und die ehrliche Arbeit eines Mannes zwei oder drei Prozent pro Jahr produzieren, wie kann dann eine zwanzigprozentige Zinslast getragen und erwirtschaftet werden?

Im Einklang mit der Lehre der Kirche bis zum 12. Jahrhundert, und indem wir dem inspirierenden Beispiel unserer islamischen Brüder von heute folgen, die die zinsfreie Islamische Bank gegründet haben, die den Wucher durch die Beteiligung am Gewinn oder Verlust des Schuldners ersetzt, müssen wir diesen Grundpfeiler der natürlichen Ordnung wiederherstellen. In unserer heutigen Gesellschaft, die auf ihren falschen Grundsätzen beruht, ist es unmöglich, den Willen Gottes zu erfüllen.

Ich sage dies jetzt, da es leicht möglich ist, daß der Verderber der Menschheit wiederum versuchen wird, mein Leben auf Erden gewalttätig zu beenden. Für diesen Fall opfere ich schon jetzt mein Leben auf, damit alle verantwortlichen Menschen sich auf den Weg der Gerechtigkeit begeben, der einzigen Garantie für den Frieden. □

Zinstragendes gegen Freigeld

Richard Kelly Hoskins

Das Geld verschwand nach dem Crash von 1929; es gab einfach kein Geld mehr. Es war buchstäblich kein Geld mehr im Umlauf. Der Kolonialwarenhändler hatte Waren, der Autohändler hatte Autos, Häuser standen überall frei zum Verkauf. Ein großes Angebot an qualifizierten Arbeitskräften, die sogar bereit waren, für 15 bis 20 Cents die Stunde zu arbeiten, konnte aber aufgrund fehlenden Geldes nicht entlohnt werden. Wo war das ganze Geld geblieben?

Jeder braucht Geld. Sich ein Geldmonopol zu schaffen und von jedem Benutzer eine Gebühr zu erheben, sichert dem Inhaber dieses Monopols eine wahre Goldmiene. Die einzige Art und Weise dieses zu erlangen, ist durch »Kaufen« von Politikern möglich, die diese Geldmonopolisierung gestatten. Diese werden dann für ihr Entgegenkommen mit Wahlgeldern versorgt, mit denen sie ihre Wahlkampagnen finanzieren können.

Das babylonische Geldsystem

Um dem Ganzen einen legalen Anstrich zu geben, werden entsprechende Gesetze durchgebracht. Das amerikanische »Federal-Reserve«-Gesetz wurde am 23. Dezember 1913 verabschiedet, als die meisten Abgeordneten bereits wegen der bevorstehenden Weihnachtstage abgefahren waren. Die Abgeordneten waren empört, als sie nach den Weihnachtsferien feststellten, was geschehen war. Aber Gesetz ist Gesetz!

Als nächste Maßnahme wurde das in Konkurrenz stehende Freigeld aus dem Umlauf gezogen, wie Staatspapiere von 1890, Gold- und Silberzertifikate sowie Gold- und Silbermünzen. Dem Volk bleibt keine andere Möglichkeit, als seinen Geldbedarf bei den Banken zu decken.

Die Handelsbanken des Federal-Reserve-Systems sind gern bereit, dem Volk Geld zur Verfügung zu stellen. In die nunmehr geldlose Gesellschaft werden 10 US-Dollar (Buchgeld) in Umlauf geliehen unter der Bedingung, daß 11 Dollar dafür zurückbezahlt werden. Das Haus, das Auto oder das Geschäft des Schuldners dienen als Pfand.

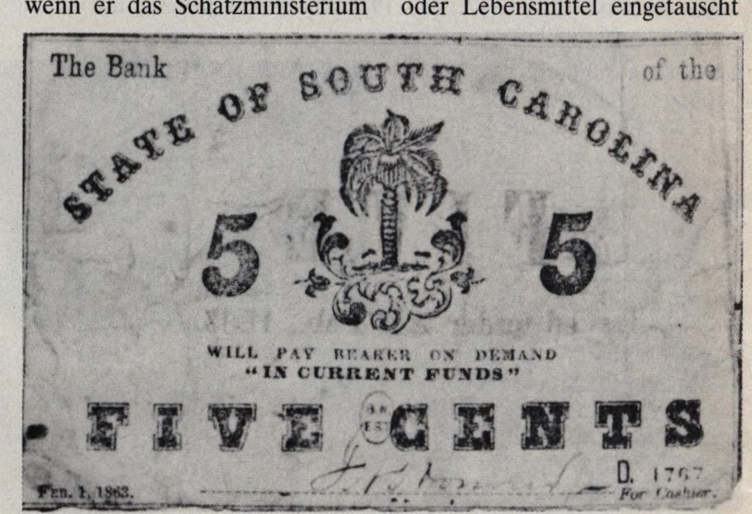
Diesen Vorgang kann man als »über Geld in Umlauf gesetztes Eigentum« beschreiben. Im Moment, in dem das ganze Eigentum hypothekiert worden ist, ist es nicht einfach, die Geldversorgung zu erhöhen. Dieser Zustand wird nach etwa 50 Jahren erreicht. Sobald kein hypothekenfreies Eigentum mehr da ist, kann unter diesem System nur noch wenig neues Geld in Umlauf geliehen werden.

Wie funktioniert das System?

Die Zinsen absorbieren nach und nach das umlaufende Geld. Eines Morgens kauft ein Mann bei einem Händler für einen Dollar bar ein. Am gleichen Nachmittag geht der Händler zu seiner Bank und zahlt mit diesem Dollar seine Schulden. Dieser Dollar wird auf dem Debitkonto des Händlers gelöscht und somit aus dem Umlauf gezogen. Am Vormittag war dieser Dollar noch im Umlauf, am gleichen Nachmittag aus dem Verkehr gezogen. Ein Dollar weniger, der zirkuliert.

Wie können die Leute, um Waren zu kaufen, an Geld kommen? Wie Arbeitgeber ihre Angestellten entlohnen, wie ihre monatlichen Mieten begleichen und die Bauern ihr Saatgut kaufen? Das war das Hauptproblem der 30er Jahre.

Die Antwort eines Ignoranten würde lauten: »Die Regierung wird Geld drucken!« Das wäre zwar gut und schön, aber dieses würde das Abkommen mit den Banken verletzen, nachdem letztere das Geldsystem kontrollieren und nicht der Staat. Der einzige Weg unter der Kontrolle der Banken Geld zu schaffen, führt über die Verschuldung, auf die den Banken eine Gebühr (Zins) gezahlt werden muß, also auf diese Weise wird Geld als Kredit in Umlauf gebracht. Der Staat würde sein Abkommen mit dem Bankensystem verletzen, wenn er das Schatzministerium anweisen würde, selbst Geld zu drucken.



Notwendig wäre eine Wiedereinführung nationaler Brakteatennoten in den USA, für deren Ausgabe einst US-Präsident Abraham Lincoln durch einen Agenten der Hochfinanz ermordet wurde.

In den 30er Jahren lieh sich der Staat Geld von Banken, die dem Federal-Reserve-System angehören, um Arbeitsbeschaffungsprogramme zu finanzieren. Auf diesem Weg wurde allmählich wieder Geld in Umlauf gebracht. Wenn das Volk sich allein auf die Regierung verlassen hätte, wäre es verhungert.

In dieser Zeit der Not schaffte sich das nordamerikanische Volk aufgrund dringender Bedürfnisse sein eigenes Geld. Genauso wie ihre Vorfahren mit Brakteaten, erfanden und gaben sie Geld aus, obwohl sie es nicht Geld nannten. In ganz Amerika druckten und gaben die Städte Notgeld in Form von Brakteaten aus. Dieses Notgeld bestand aus einem »Steuerkreditzertifikat« (Tax Credit Certificate). Dieses Zertifikat war in den Städten gültig, in denen es ausgegeben war zur Bezahlung von Steuern. Hierauf beruhte auch sein Wert. Stadtpolizisten, Feuerwehrleute und andere Stadtangestellte wurden mit diesem Geld bezahlt. Auch galt dieses Zertifikat als vollwertiges Zahlungsmittel in Geschäften.

Niemand wollte mehr zu den Banken gehen

Viele große Unternehmen, die es überdrüssig waren, darauf zu warten, daß sich die Politiker einig würden, um die Räder des Handels wieder in Gang zu bringen, gaben ebenfalls ihre eigenen Zertifikate heraus, einlösbar für Artikel aus ihren Fabriken. Dieses Zertifikat bestand aus einem Stück Papier, das gegen Haushaltsgeräte, Eisenröhren oder Lebensmittel eingetauscht werden konnte. Auch dieses Notgeld galt in Geschäften als vollwertiges Zahlungsmittel.

Auch auf dem Land wurden solche Zertifikate ausgegeben. Im Stadtbezirk längst überfällige lokale Projekte wurden auf diese Weise durchgeführt. Gelöscht wurden diese Zertifikate in dem Moment, in dem man mit ihnen Steuern bezahlte. Die städtischen Zertifikate, die in den 30er Jahren weit verbreitet waren, hinterließen keinen bitteren Nachgeschmack in Form bleibender Schulden.

Nach dem vollkommenen Geldmangel, der den Handel fast auf

den Nullpunkt gebracht hatte, entstand darauf eine Vielfalt an unterschiedlichen und in großen Mengen vorhandenen Geldarten. In den Großstädten nahmen die Geschäfte zusätzlich zu den raren Federal-Reserve-Zertifikaten 15 bis 20 verschiedene Arten von städtischen Noten an.

Darauf kamen örtliche Geschäftsleute zusammen, um Ordnung in diesen Wirrwarr zu bringen und zu klären, welche Art Zertifikate gelten sollten. In der Öffentlichkeit entstand eine Abneigung gegen das Schuldenmachen: Niemand wollte mehr zu Banken gehen, da die Banken nur ihre eigenen Federal-Reserve-Noten akzeptieren wollten. Durch dieses Verhalten fielen die Zinsen bis auf 1 bis 2 Prozent, die Zahl der Banken ging gleich. Ein Arbeiter konnte mit 14 Wochen Arbeit seine jährlichen Lebenskosten decken. Der verbleibende Jahresanteil verblieb ihm als Freizeit. Die Boom- und Rezessionszyklen kamen in den USA erst wieder nach 1780 auf, nachdem die erste zinsnehmende Bank gegründet wurde, im Gegensatz zu der nichtzinsnehmenden Bank von Amsterdam.

Aber Nordamerikas Wucherer dachten nicht daran, auf die Kontrolle des Geldsystems zu verzichten, wenn sie es irgendwie bewerkstelligen konnten. Trotz des nationalen Elends, herbeigeführt durch das Zinssystem, weigerten sie sich, Zertifikate zur Rückzahlung der von ihnen gehaltenen Hypotheken anzunehmen, und bestanden auf



Die Geldscheine des amerikanischen Federal-Reserve-Systems stellen dem Volk Geld zur Verfügung, das man treffend als »über Geld in Umlauf gesetztes Eigentum« beschreiben kann.

von 31 076 auf unter 14 000 zurück.

Das amerikanische Wuchersystem geriet in Gefahr, umgangen und obsolet – wie in der »Renaissance« – zu werden. In jener Zeit wurden Wucherer, das heißt Leute, die Geld gegen Zins verliehen, durch die Kirche exkommuniziert und durch die Herrscher verbannt. Wucherbanken lösten sich auf und wurden durch nichtzinsnehmende Banken ersetzt.

Damals brachte das Zinsverbot dem Westen Stabilität. Der Brotpreis blieb zu Zeiten der Hanse 300 Jahre hindurch Federal-Reserve-Noten auch für Steuerzahlungen.

Um Federal-Reserve-Noten unter das Volk zu bringen, brachten sie die Regierung dazu, öffentliche Arbeitsprogramme zu beginnen. Die Gültigkeit von Brakteaten in Notenform, war, wie schon erwähnt, örtlich beschränkt. Federal-Reserve-Noten waren überall gültig und waren auch für das Bezahlen von Bundessteuern verwendbar. Mit der Unterstützung seitens der Regierung in Washington verdrängten Federal-Reserve-Noten die städtischen Geldscheine.

Das Geld wird im Umlauf verschwinden

In ihrer Geschichte haben die USA vier größere Inflations- und drei größere Deflationsphasen durchgemacht. Somit kann die vierte für die nächste Zeit erwartet werden. Wenig lastenfreies Eigentum ist übriggeblieben, das als Pfand für neue Hypotheken dienen könnte, gegen die neues Geld in Umlauf gebracht werden kann.

Wenn diese Schuldaufnahme aufhört, stagniert der Geldzuwachs und Zinszahlungen werden dann das umlaufende Geld rasch aufzehren. Das Geld wird aus dem Umlauf verschwinden, wie es früher schon geschah. Die Menschen werden zum Supermarkt gehen müssen, da er der einzige ist, der lebensnotwendige Waren hat. Genau wie in den 30er Jahren wird kein Weg am Tauschhandel vorbeiführen. Der Ladenbesitzer wird schnell so viele alte Uhren und Staubsauger zusammenbekommen, wie er möchte, und er wird dafür dann etwas Besseres verlangen.

Der Grund, warum ich meinen Lesern immer wieder empfehle, 1 000 Dollar in kleineren Stückelungen zu halten, um so die kritische Zeit zu überbrücken.

Dieses »Bessere« besteht dann wiederum aus städtischen Zertifikaten. Warum sollte eine Stadtregierung nicht fähig sein, innerhalb von 48 Stunden den Druck der Zertifikate fertigzubringen und diese dann in Umlauf zu setzen? Die heutige Generation von lokalen Politikern wird hiervon noch nie etwas vernommen haben. Diejenigen, die die örtlichen Banken kontrollieren, werden sich automatisch dagegen stemmen, denn das Notgeld würde verhindern, daß sie von dem hypothekierten Eigentum Besitz ergreifen können.

Man sollte darum mit den Kommunalpolitikern sprechen. Vielleicht sollte man ihnen raten, das zu tun, was unsere Großväter schon taten, nämlich die Müllmänner, Polizisten, Feuerwehrleute und den restlichen öffentlichen Dienst mit Zertifikaten (Brakteaten in Notenform) zu zahlen, mit denen dann auch Steuern bezahlt werden könnten.

Wenn sie diesem Rat nicht folgen, könnte das Volk verhungern, bevor die Politiker sich darüber klar geworden sind, was getan werden muß

Dies ist dann auch der Zeitpunkt, mit der Ausgabe von Federal-Reserve-Noten seitens der Privatbanken Schluß zu machen und die Wiedereinführung eines nationalen »Brakteaten« zu verlangen. Diese Brakteatennote muß von der Regierung als permanente Währung ausgegeben werden.

Das Land wird dies akzeptieren, auch wenn die Banken dieses nicht tun werden. Die Wiedereinführung einer nationalen Brakteatennote – für deren Ausgabe der US-Präsident Abraham Lincoln durch einen Agenten der Hochfinanz ermordet wurde – wird die USA vom Auf und Ab der Gesamtkonjunktur, deren Depressionsphase oft durch Kriege beendet wurde – zum Beispiel 1917 und 1941 –, um Geld durch private und öffentliche Schuldenaufnahme in Umlauf zu bringen, befreien.

Dies wird übrigens zur Zeit anschaulich durch das rüstungsbedingte Rekorddefizit des Staatshaushaltes der Vereinigten Staaten dokumentiert. Die Wiedereinführung von nationalen Brakteatennoten würde auch Depressionsphasen überflüssig machen, die dadurch ausgelöst werden, daß Schulden zusammengestrichen werden müssen mit den verheerenden sozialen Folgen wie Arbeitslosigkeit und Bankrotten, wie sie uns allen jetzt wieder täglich gegenwärtig sind. □

»Zu viel Geld in der Welt« schrieb Johann Freiherr von Bethmann in der November-Ausgabe von »Diagnosen«. Der Amerikaner Richard Kelly Hoskins ergänzt diese Feststellung mit seinen Ausführungen, daß es zu viel zinstragendes oder zinsbelastetes Geld gibt, welches dann die wirtschaftlichen Katastrophen im Wechsel von Hochkonjunktur und Depression herbeiführt.

Trilaterale

Politik mit Chiquita

Immer wieder werden große trilaterale Firmen veranlaßt, den Internationalen Währungsfonds (IWF) beim Destabilisierungsprozeß zu unterstützen. Ein Beispiel dafür ist die Firma United Brands, die weltweit die Marke »Chiquity Banana« vertreibt.

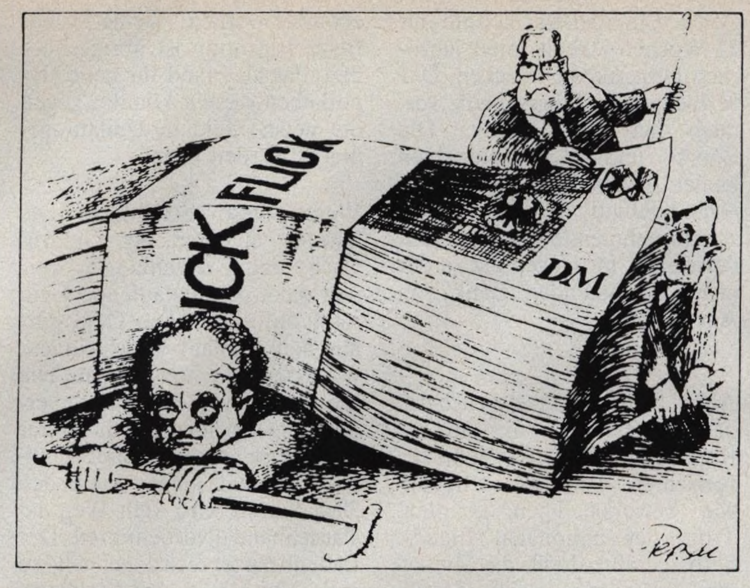
United Brands beschäftigte 3000 Bananenarbeiter in Costa Rica, einem der letzten Gebiete in Mittelamerika, das noch nicht dem offenen Krieg mit von Kuba unterstützten Truppen ausgesetzt ist. United Brands wurde aufgefordert, beim Destabilisierungsprozeß mitzuhelfen. Dies geschah durch Umwandlung ihrer ausgedehnten Bananenanbauflächen in den Anbau afrikanischer Palmen. Mit dieser Umstellung wurden auf einen Schlag 3000 Arbeiter entlassen.

Die Tatsache, daß ein Abkommen mit der Regierung Costa Ricas bestand, bis zum Jahr 2000 einen gewissen Teil ihrer gepachteten Ländereien für den Anbau von Bananen zu reservieren, verlor jede Bedeutung. Das Abkommen wurde gebrochen, und der größte Arbeitgeber Costa Ricas eliminierte die Hälfte seiner Belegschaft und das ohne jede Arbeitslosenunterstützung. □

Gold

Bemerkungen eines Schweizers

Dr. Fritz Leutwiler, der Präsident der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel und ebenfalls Präsident der Schweizer Nationalbank, gehört nicht zur trilateralen marxistischen New Yorker Bankiersgruppe. Er zeigte bei der jährlichen Krisensitzung des IWF der »Partei der Trilateralen« die Zähne.



Leutwiler wörtlich: »Handelsbanken werden einige ihrer Darlehen an Entwicklungsländer abschreiben müssen«. Einige tausend Delegierte saßen wie gelähmt da, als Leutwiler seine vorbereitete Rede verlas. Seine formelle Erklärung wird für das brasilianische Paket das Ende bedeuten, das verbissen vom IWF zusammengestellt worden war, um Brasilien in Gang zu halten. Das Brasilien-Paket über 11 Milliarden Dollar enthält die phantastische Summe von 6,5 Millonen Dollar, die von westlichen Banken aufzubringen ist. Dies ist die höchste Summe, die jemals aufzubringen war!

Aufgrund von Leutwilers Feststellungen ist es keine Frage, daß regionale und kleinere Banken Forderungen nach mehr Geld zurückweisen werden. Damit löst sich die gesamte Schuldenstruktur gegenwärtig auf. Nicht nur der amerikanische Kongreß weigerte sich zunächst, seine Zustimmung zum trilateralen Programm zu geben, sondern auch der brasilianische Kongreß lehnt es ab.

Nur die Zustimmung durch den US-Kongreß konnte den trilateralen Plan noch retten. Da die IWF-Vorlage in Washington durchkam, sind die Pläne für ein zweites »Bretton Woods« auf unbestimmbare Zeit aufgeschoben, und das drückende Gewicht eines Zinssatzes von 11 Prozent und des sträflich hohen Zinssatzes für US-Staatsanleihen werden in den USA in den kommenden Monaten weiterbestehen und das zerstören, was noch von der amerikanischen Wirtschaft übriggeblieben ist.

Bei einem Treffen zwischen Margaret Thatcher und Ronald Reagan wollte man die »eiserne Lady« dazu bewegen, noch mehr Geld aufzubringen, um die trilateralen Banken vor dem Zusammenbruch zu retten. Bis jetzt ist Frau Thatcher bei ihrem Standpunkt geblieben. Die britische Regierung hat nicht einen Cent mehr für den IWF aufgebracht, und britische Banken weigern sich standhaft, an dem Plan teilzunehmen.

Leutwilers Erklärung vor dem IWF löste bei US-Staatsanleihen ein Zinsanstieg auf 11½ Prozent aus! Vor dem amerikanischen Nationalen Presseklub wurde Leutwiler übrigens noch deutlicher: »Kurzfristige Forderungen werden in langfristige, sogar sehr langfristige Forderungen umgewandelt. Die Struktur von Bankverbindlichkeiten wird allmählich der Immobilisierung gewisser Vermögenswerte angepaßt werden müssen. Darüber hinaus müssen sich die Banken klar darüber werden, daß ein Teil der Zinsen, die an sie fällig werden, nicht eintreibbar ist, wenn sie nicht ständig neue Darlehen für Zinszahlungen gewähren. Das bedeutet, daß die Banken bereits beginnen sollten, entsprechende Rücklagen beiseitezulegen«.

Leutwiler fuhr fort, indem er die amerikanischen Bankaufsichtsbehörden kritisierte: »Gewisse Bankaufsichtsbehörden haben zu viel Geduld und Zurückhaltung gezeigt, so daß die Darlehen an die dritte Welt auf eine Höhe anwachsen konnten, die zu dem Kapital der Bank in keinem Verhältnis mehr stehen.«

In einem letzten verzweifelten Versuch, Brasilien vor dem Zusammenbruch zu bewahren, hat der Rockefeller-Bote Paul Volkker den Vorsitzenden der Export-Import-Bank (eine US-Bundesbehörde), William Draper, angewiesen, sich über die Vorschriften der Behörde hinwegzusetzen und einem bestimmten einzelnen Land (Brasilien) 2,5 Milliarden Dollar in finanziellen Garantien zu gewähren. Niemals hat die Export-Import-Bank ein einziges Land mit einer solchen Garantie unterstützt. Ihre Kreditgarantien werden sonst nur einzelnen Gesellschaften, nicht fremden Regierungen gewährt. Es muß sich um eine Verzweiflungstat der Trilateralen gehandelt haben! □

Bonität

600 Banken in Schwierigkeiten

Eine von den Regierungen geförderte Konjunkturbelebung ist eine absolute Notwendigkeit. In einer Titelgeschichte berichtete die »New York Times«, eine Zeitung der Trilateralen, daß sich 600 Banken wegen uneinbringlicher Schulden in einer tiefen finanziellen Krise befinden.

Dies ist die größte Zahl von Banken mit Problemen, die jemals auf der FDIC-Liste erfaßt wurde. Der letzte Höhepunkt im November 1976 betrug 385 Banken.

Eastern Airlines und TWA werden sehr wahrscheinlich der Continental mit dem Konkursverfahren folgen. Größere Teile der US-Industrie stehen mit dem Rücken zur Wand. Und trotz allem bestehen keine Zweifel, daß »Ronald Boy« der Kanidat der Trilateralen für 1984 sein wird. Reagans Darstellung während der letzten Wochen war beispielhaft für den Trilateralismus. Die »New York Times« und »Post« sind von der Vorstellung Reagans begeistert. Er wird nicht mehr als der »pistolenziehende Cowboy« betrachtet, sondern als der zurückhaltende, anspruchsvolle Liebling des östlichen Establishments.

Es bestehen keine Zweifel: Reagan ist der Mann der Trilateralen geworden! □

Währung

Neue Noten werden getestet

Die amerikanische Regierung hat vor einigen Monaten eine Marktforschungsfirma beauftragt, eine Untersuchung über die Reaktion der Öffentlichkeit auf die Einführung einer neuen Währung anzustellen. Die Firma ist Market Facts, Inc., Old Park, Illinois und Washington, D.C. Die Untersuchung wurde bereits in vier Staaten abgeschlossen, und der amerikanischen Bundesbank wurde ein entsprechender Bericht übergeben.

Laut Marktforschungsfirma wurden neue Noten der Öffentlichkeit gezeigt, um die Reaktion der Öffentlichkeit auf eine neue Währung zu testen. Wenn nach dem Sinn einer »neuen Währung« gefragt wurde, wurde die Standardantwort erteilt: »Die Noten wurden entwickelt, um Fälscher abzuschrecken«.

Wenn die Änderung eintritt, so Sid Groeneman von Market Facts, »wird es ein allmählicher Übergang sein, bei dem jeder seine alten Noten eintauschen kann; dies wird natürlich keine Abwertung der Währung sein«.

Die Tatsache, daß sie die Frage der Abwertung auch nur erwähnen, weist darauf hin, daß sie gerade das vorhaben. Ein Grund mehr für den Besitz von Metallen und Münzen. Ob Inflation oder Deflation, es ist der einzige Vermögenswert, den man halten sollte.

Am 19. Juli 1983 nahm Patrick Detches, ein Autor der Freiheitsliga in Orange, Kalifornien, an einer der Untersuchungen von Market Facts teil, in der die Reaktion der Öffentlichkeit auf die neuen Banknoten getestet werden. Die Marktforschungsfirma stellte drei gebundene Päckchen mit der Aufschrift »Modell 1«, »Modell 2« und »Modell 3« vor. Sie waren auf einem Tisch in drei Reihen in Stücken von eins, fünf, zehn, zwanzig, fünfzig und einhundert ausgebreitet. Die Kopfseite der obersten und untersten Reihe war besonders gefärbt. Die mittlere Reihe der Geldscheine hatte die Standardfarbe. Das Zentralbanksiegel, das auf der Vorderseite des Scheins erschien, besteht jetzt aus einem reflektierenden »Regenbogenmaterial«, das die Farbe wechselt, wenn man es vor- und zurückbewegt. Wenn man den Schein in eine Richtung dreht, sieht man den Wert des Scheins, und wenn man ihn in eine andere Richtung hält, erscheint die Aufschrift »United States Federal Reserve System«. □

Computer

Das »666-System«

Private Einkommens-Computerdaten sollen dem US-Bundesfinanzamt (IRS) bei der Jagd auf Steuerhinterzieher helfen. Auf der Grundlage der letzten Volkszählung der USA im Jahr 1980 und der sorgfältigen Analyse der zu statistischen Zwekken herausgegriffen Gebiete nach Postleitzahl werden die Grundlagen für eine Steuer ermittelt, die auf dem persönlichen Lebensstil beruhen soll.

Das IRS fordert jetzt Zahlen von privaten Vertriebsfirmen an, die diese Art von Daten landesweit zur Verfügung stellen können. In dem Maß, in dem die Fähigkeiten der Computer zunehmen, wird in der Tat ein Orwellsches System der Kapitalkonfiszierung errichtet. Das Potential ist vorhanden, um innerhalb weniger Jahr ein »666-Steuersystem« zu errichten. Durch einen zentralen Computer wird ein »Verkaufsstopp« auf Käufe bewirkt, die man tätigen möchte, bis man die von der Regierung geschätzten Steuer bezahlt hat. Das wäre ein endgültiger Kontrollmechanismus, der sich zur Zeit im ersten Stadium befindet. Es dauert wahrscheinlich noch fünf Jahre, bis er in allen Feinheiten funktioniert.

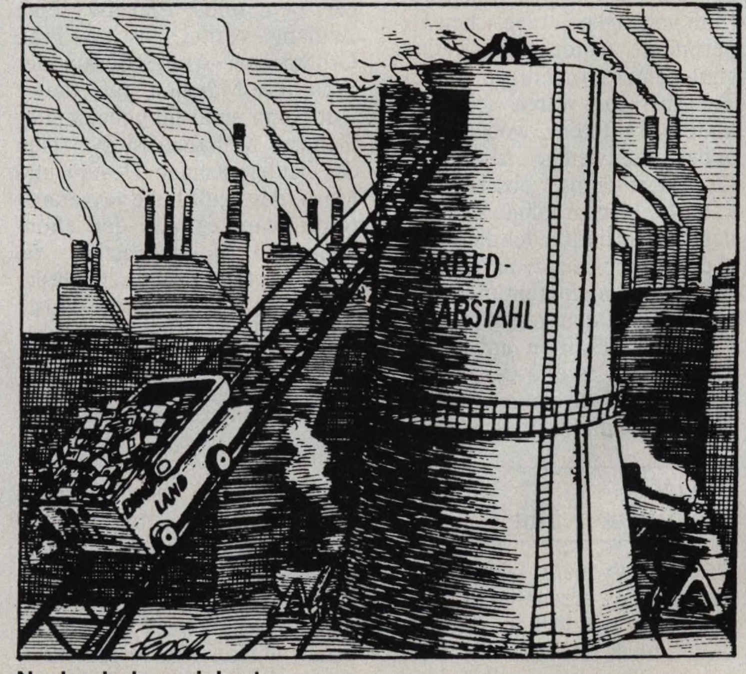
Der »Lebensstil« wird dann dazu benutzt, um Steuer zu schätzen, und man wird entweder zahlen, oder es wird einem nicht möglich sein, einen Kauf durch das gesetzliche zentrale Computersystem zu tätigen. Bargeld wird dann nur noch für nominelle Käufer verwendet.

Auch dies ist ein Plan der Trilateralen. Und die Vorbereitungen dazu laufen auf vollen Touren. Die R. L. Polk Company hat zugegeben, daß sie dem IRS bereits für die vergangenen zwölf Jahre die Daten von Lastwagenbesitzern zur Verfügung gestellt hat. Immer mehr Daten werden in der Form von Adressenlisten gekauft, die nach geschätztem Einkommensniveau aufgeteilt sind.

Ein Sprecher der Firma Polk sagte, daß man seitens der IRS an die Firma herangetreten sei, um persönliche Anschriftenlisten zu kaufen, nach denen der »Lebensstil« geschätzt werden könnte. Der IRS nahm mit der Polk über eine dritte Person Kontakt auf, um zu vermeiden, daß sich eine Opposition gegen die Pläne des US-Bundesfinanzamtes bildet. Es wurde versteckt gehandelt, weil man wußte, daß das, was man tat, illegal und ungesetzlich ist.

Um sich vor solchen Plänen zu schützen, sollte man bei keiner Volksbefragung mitmachen. Man sollte auch bei Geschäften mit Versandfirmen vorsichtig sein und versuchen, die private Sphäre zu behalten. Eine Möglichkeit wäre, auf den Namen eines Verwandten zu bestellen. Es wird nicht einfach sein, sich diesem satanischen trilateralen System zu entziehen.

In diesem Zusammenhang gehört eine Nachricht über die schweizerische Geheimhaltung. Französischen Zollbeamten ist mit Hilfe von Armeecomputern gelungen, geheime Bankcodes zu knacken und 5000 französische Bürger zu identifizieren, die illegal Nummernkonten in der Schweiz besitzen. □



Nachschub gesichert

Hongkong

Ende einer kapitalistischen Kolonie

Die allgemeine Meinung besagt, daß Hongkong sicher ist. Es ist sicher, da die Rotchinesen den Zufluß von Milliarden von Dollar benötigen, die die Kolonie Hongkong erwirtschaftet. Dies ist jedoch völlig falsch.

Rotchina braucht diese Mittel nicht mehr, da trilaterale Firmen in Amerika Milliarden Dollar nach Rotchina transferieren. Exxon, Occidental Petroleum, General Electric und Hewlett-Pakkard sind nur einige Beispiele.

Vor kurzem kündigte Hewlett-Packard an, daß die Firma 48 ihrer Vorstandsmitglieder nach Peking schicken würde, um dort ihre jährliche Vorstandssitzung abzuhalten. Die Art des Vorgehens ist typisch für das Funktionieren trilateraler Gesellschaften. □

Freimaurerei

Okkultes Logentum

5. Folge und Schluß

Karl Heise

Die bisherigen Fortsetzungen haben darauf hingewiesen, daß durch die mannigfaltigsten Praktiken besonders innerhalb der britischen okkulten Logenkreise allerhand Wege betreten werden, um das politische Leben so zu leiten und zu lenken, wie es den verborgen gehaltenen Zielen der noch vorborgener bleibenden okkulten Führer »zur linken Hand« entspricht. Die dunklen Kreise wollen durchaus verhindern, daß ein wirkliches Wissen über die geistigen Welten und ihre realen Zusammenhänge mit der physisch-sinnlichen Welt möglich wird.

Etwa von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an wurde von wohlmeinenden okkulten Stellen aus versucht, eine Art spiritueller Erleuchtung unter den Angehörigen der abendländischen Welt hervorzurufen, indem besonders geeignet scheinende »Medien« erwählt und zu »Kundgebungen« veranlaßt wurden. Zu diesen Erwählten gehörte auch Frau H. P. Blavatsky, die Begründerin der »Theosophischen Gesellschaft«. Das Mittel erwies sich aber als ungünstig und verfehlte die gewollte gute Wirkung.

Geistige Erkenntnis führte in eine Sackgasse

Unter dem Einstrom der Kräfte der »dunklen Mahatmas« wurde das beabsichtigte Ziel nicht erreicht, wohl aber der größte spiritistische Unfug zu Tage gebracht. H. P. Blavatsky selbst verfiel der dunklen Macht ihr unbekannter Logen und erreichte somit nicht, was sie selbst durch die Herausgabe ihrer groß angelegten in vieler Hinsicht epochalen Schriftwerke beabsichtigt hatte. Die von ihr gegebenen Schilderungen blieben in vielem nicht nur fast undurchdringlich unklar, sondern teilweise auch den wirklichen Tatsachen der geistigen Welten nicht Rechnung tragend.

Wohl waren Blavatsky und mit und nach ihr Dr. Franz Hartmann und andere bedeutende Okkultisten in besonderer Weise »eingeweiht« worden in höhere Geheimnisse des Lebens, und wohl auch umschloß die hier Genannten neben anderen Bünden der »Ordo Templi Orientis Fraternitas Lucis Hermetica«; das hinderte aber nicht, daß doch die angestrebte geistige Erkenntnis in eine Sackgasse geleitet wurde.

Deshalb konnten auch die Versuche Dr. Franz Hartmanns, durch Herausgabe der »Lotusblüten« und der Kommentare zur »Geheimlehre« wirkliches Licht zu verbreiten, als im tiefsten Grund gescheitert angesehen werden. Dies um so mehr, als der besondere Mitarbeiter Dr. Kellner nach Dr. Hartmanns eigenen Angaben das Opfer seiner im chemischen Laboratorium vollzogenen magischen Experimente wurde (Dr. Kellner starb eines vorzeitigen Todes, Todesursache waren seine okkulten Praktiken), wogegen der andere zeitweilige Mitarbeiter Dr. Hartmanns, obschon bekannter Hochgradmaurer, Pendagron Merlin R., der die wirklichen Tiefen des von ihm gepflegten Illuminatentums nicht begriff, laut den von ihm selbst verfaßten Schriften auf andere Weise versagte und der dubiose Charlestonritus einem Abbruch nicht zugeführt werden konnte.

In einem »okkulten« Käfig

Dies um so mehr, als er, statt den einzig berechtigten alten Yorkritus wirklich zu fördern, diesen noch selber in Mißkredit brachte. So konnte selbst durch den alles umfassen sollenden, auch in England sehr verbreiteten Mysteria Maxima Ordo Templi Orientis in Wirklichkeit nichts für den Fortschritt des echten Okkultismus erreicht werden, soweit dieser mit dem theosophischen Kreise Blavatskys einen Versuch gemacht hatte. Man erlebte, daß auch innerhalb der theosophischen Bewegung Blavatsky-Hartmann-Besant nicht das geringste Verständnis für das größte Mysterium der Erde, das Mysterium von Golgatha und das Mysterium des Heiligen Grals, aufzukeimen vermochte.

Wurde Blavatsky in einen okkulten »Käfig« gesetzt, Dr. Kellner von seinen okkulten Feinden getötet, Dr. Hartmann statt zum Christus zum Bodhisattwa irregeführt – er verwechselte, wie Blavatsky, diese beiden großen Geisteswesen –, so verstrickte sich die in Nationalhaß eingesponnene Frau Annie Besant ganz und gar in den Netzen der britischen Mahatmas zur linken Hand. Sie verkündete nicht nur den notwendigen Untergang Deutschlands, sondern betrieb, mit ihrem Spießgesellen Bruder-Freimaurer V. W. Leadbeater gemeinsam, einen gewissen »Mahatma-Betrug« in immer größerem Maßstab.

Obschon selbst von britischer Seite jener gerissene »Mahatma«, der sich den Namen Kut Humi beilegte, längst entlarvt ist als ein sich für einen hohen Eingeweihten ausgebender Betrüger, dem selbst Blavatsky eine Zeitlang verfiel, tischte Frau Großmeister Annie Besant der Welt das Märchen auf, dieser Kut Humi und sein unbekannter Genosse Mahatma Morya seien die beiden Könige Devâpi und Maru, das heißt hohe »Avatare« (Gottgesandte) aus der »Sonnen- und Monddynastie«, die beide vor tausend Jahren lebten, »zu jenen Zeiten, da die Wüste Gobi noch eine fruchtbare Ebene mit Tempeln und Städten war, der heilige Zufluchtsort der Großen und Lehrer der Menschheit.«

Mit solcherlei betrügerischen Darbietungen werden die suchenden Seelen irregeführt, zugleich aber – indem die okkulten Logen sich dieser Irrlehren bedienen – der Zweck des Okkultismus »linker Hand« gefördert, der auf die Abwendung der Menschheit vom esoterischen Christentum hinzielt und das »Mysterium von Golgatha«, das der Versöhnung der Völker dienen will, verschüttet, dafür aber des »Feldhauptmanns« Scharen vermehrt, die auf den Untergang des Abendlandes hinarbeiten.

Über die Toten zur Welthegemonie

Der heutige englische Okkultismus basiert auf einer okkulten Tradition aus der Zeit Justinians, von dem wir sagten, daß er die Philosophenschulen schloß, die dann nach Persien flüchteten und eine neue Akademie schufen, die ihrerseits über den berühmten Bruder Freimaurer und Philosophen Baruch Spinoza und die britisch-holländische Freimaurerei, soweit diese in das Lehrsystem des spanisch-maurischen Philosophen Spinoza einklingt, wiedergefunden werden kann.

Nur hat auch der Charlestonritus dieses alte, schon damals im Niedergang befindliche römisch-persische Lehrgebäude in noch weitere Verstrohung gebracht. Und so ist es dahin gekommen, daß der Westen sich die Entwicklung der Zukunft seit Cromwells Zeiten so vorstellt, daß auf den Trümmern der romanischen und deutsch-germanischen Welt sich das Weltimperium der englisch sprechenden Völker erheben soll, gleichsam als Wiederauferstehung des römischen Gewalt-Imperiums.

Auf diese Politik war das ganze Wirken aller Geheimbünde Britanniens eingestellt und daraus resultiert die Einkreisung der Mittelstaaten. Und alle britischen Feldherren und Großpolitiker, von den lebenden bis zu den längst verstorbenen, halten dabei getreulich mit. Jeder Okkultist kennt das sogenannte Lebensbuch, in das die Gedanken aller Lebenden und Einstgelebthabenden von den sogenannten »Lipikas« oder Hütern der Seelen – den Schreibern des »Osiris« – eingeschrieben sind. Nach bestimmten okkulten Übungen, die zu machen sind, können diese besonderen »Stanzen« ebenso gelesen werden wie sonst ein physisch vorhandenes Buch.

Und aus dieser okkulten »Schrift« nun treten auch den »Eingeweihten zur linken Hand« alle die Cromwells und

Nelsons und Georges und Eduarde entgegen, die schon früher England zur Unterjochung der Welt aufgepeitscht haben. So können die »Wissenden« Englands mit einer gewissen, freilich satanischen Genugtuung berichten, wie ihnen die »Toten« den Weg zur Welthegemonie weisen.

Wie in den Kreisen englisch sprechender Okkultisten experimentiert wird, um »hohes Wissen« sich anzueignen, mag doch daraus hervorgehen, daß ein Professor Elmar Gates in seinem Laboratorium Versuche anstellte, um »das Abscheiden des Ätherkörpers in den Tod beförderter Ratten zu konstatieren«, während in Edisons Laboratorium Kaninchen durch elektrischen Strom getötet und dann durch elektrischen Strom wieder »lebendig gemacht« wurden.

Auf irdische Macht gerichtete Geheimschulung

Mittels bestimmter okkulter Methoden wird unter anderem auch versucht, mediative Vorausträume zu erzeugen, die über das Schicksal von Land und Leuten berichten sollen. Diese Methoden sind in England besonders bevorzugt und haben im Weltkrieg nicht wenig zur Stärkung der gegen die Mittelstaaten losgelassenen Suggestionen beigetragen. Aber geistigen Wert haben sie nicht, und wo es sich um den Versuch zum Eintritt der Seele in wirklich geistige Welten handelt, da versagen diese Methoden ganz und gar. Sie führen nicht zur Gnosis (zur geistigen Erkenntnis).

Oliver Lodge, der bekannte und bedeutende britische Naturwissenschaftler, ist ein lebendiges Beispiel für den Nachteil und die absolute Sinnlosigkeit all dieser Methoden, die durch Medianismus die geistige Welt schauen lassen wollen. Was zustande kommt, ist lediglich ein zur Pathologie herabgestimmtes, herabgedämpftes Bewußtsein, dessen visionäre Ergebnisse nicht heraus aus der physischen Welt führen können. Daher kommt es auch, daß all die tausend von den britischen Geheimlogen praktizierten pseudo-okkulten Konzentrationen und Beschwörungen lediglich zu einer auf irdische Macht gerichteten Geheimschulung wurden.



Louise de Keroualle, Herzogin von Portsmouth, war die Geliebte von König Karl II. und zugleich politische Agentin von König Ludwig XIV. Sie nahm die Loge d'Aubigny bei sich auf.

In Verbindung mit aller Verschleierung echten Logentums wird das von den »Brüdern der linken Hand« seit Jahrhunderten schon böswilligst verfälschte Rosenkreuzertum – über welches infolge arglistigsten Verrats neben einigem wenigen Wahren weit mehr Unwahres und Irrlichterndes verbreitet worden ist – erneut politisch ausgemünzt im Sinne der dunklen Absichten der noch dunkleren Logen. Wenn schon Oliver Cromwell die edlen Bestrebungen des echten Rosenkreuzers und Freundes von Valentin Andreae – des Verfassers der »Chymischen Hochzeit« –, des berühmten Führers der alten Brüdergemeinden Jan Amos Comenius, seinen ehrgeizigen politischen Interessen dienstbar zu machen suchte, – wenn vor und während des Ersten Weltkrieges die britisch-romanische Freimaurerei sich des Namens des ebenso berühmten als hochedlen Albigensers, Tempelritters und Rosenkreuzers Dante Alighieri bediente, um bei Italienern österreichischer Nationalität Nationalhaß zu säen und irredentistische Bestrebungen auszulösen, die doch nur einigen wenigen rohen Egoisten nützen, die Kulturen und menschlichen Fortschritt aber zerstören, so ist das ein furchtbarer Mißbrauch des heiligsten Beziehungen der Menschheit zur geistigen Welt. In Irrpfade hinein lenkte unter anderem auch jene »Rosenkreuzer«-Gesellschaft, der Lord Bulwer-Lytton, der bekannte Verfasser okkulter Romane, als Großpatron vorstand und der auch der von H. P. Blavatsky viel zitierte Kenneth R. H. Makkenzie, als Verfasser der »Masonic Cyclopedia«, zugehörte. Da diese Gesellschaft, statt die exakt-wissenschaftliche Methode auf das Seelische zu übertragen, sich ausschließlich der Medien zu ihren Forschungen bediente, spiritistische Experimente trieb, mit Kristallkugeln und magischen Spiegeln operierte, so war der Weg in die Hände der dunklen Mahatmas ohne weiteres zu gehen.

Die falschen Brüder von Luxor

Dies auch wiederum deshalb, weil ein roter Faden des ganzen pseudo-okkulten Netzes zurückführt wieder zu Oliver Cromwell, dessen Soldaten die im Courthouse zu Winchester aufbewahrte »Tafelrunde König Arthurs« – jenen geheimnisvollen Tisch, der an das Liebesmahl des Christus-Jesus mit seinen Jüngern anknüpft – zu divinatorischen Zwecken mißbrauchten, also dazu, sich im materiellen Sinn das Horoskop zu stellen.

Wo aber die Herabwürdigung der allerheiligsten Symbole – und hier handelt es sich um die Anknüpfung an den heiligen Gral und an das Mysterium von Golgatha – betrieben wird, da ist von allem Anfang an die Gefolgschaft an die »falschen Brüder von Luxor« gegeben. Ohne uns selbst an Bô Yin Bâ auszuliefern, können wir manche Worte dieses Zeitgenossen für unsere eigenen Anschauungen sprechen lassen, und wir stimmen ihm voll zu, wenn er, indem er von den »Bauleuten am Dom der Menschheit« spricht, jenes Zerrbildes der »weißen Loge« gedenkt, »das ein Pfuhl ist schauderhafter Greuel, dessen giftige Miasmen auch auf der westlichen Erdhälfte nicht wenige unbewußte Opfer fordern.«

Obwohl wir nun die sämtlichen führenden britischen Großlogen, so wie sie seit den letzten fünf Jahrhunderten und darüber hinaus sich geltend machen, als absolut dekadent bezeichnen müssen, bleibt es doch wahr, daß noch immer echte »Culdeer« oder »Colideer« (das sind »Gottesverehrer«) doch im großbritannischen Inselbereich zu finden sind, die, fortbildend das okkulte Wesen aus altirisch-keltischem Culdeerbund, das Band herüberschlingen zur christlichen Einweihung unserer Tage.

Es sind Eingeweihte, die man als echte Rosenkreuzer ansprechen darf und die allezeit auch dem auf abschüssiger Bahn wandeln-

Freimaurerei

Okkultes Logentum

den Papsttum seit der Zeit des Rosenkreuzers Comenius und des Rosenkreuzers Paracelsus von Hohenheim den wirklichen heiligen Gral voraus haben. Diese Rosenkreuzerischen Culdeer bilden die Brücke über den berühmten Culdeer von der Pariser Hochschule, Bruder Johannes Scotus Erigenina, zu den druidisch-früh-christlichen Culdeern oder »Fergubrethen« von Irland, Wales und den Orkadischen Inseln.

In entfernter Verwandtschaft zu diesen alten und jetzigen britischen Culdeern mag noch der britische Cobden-Club stehen, der gegen die Entfesselung des Ersten Weltkrieges lauten Protest erhoben hatte. Doch ebenso fern dem Culdeertum wieder wird sein der britische, 1890 gegründete Sunaray-Orden, der gegründet wurde, »um äußeren Ruhm und Ehre zu schützen, kaltherzige Tapferkeit und brutalen Mut zu preisen und den Befehlen Höherer ohne Rücksicht auf die Natur derselben zu gehorchen und sich niemals denselben zu widersetzen oder sie gering zu schätzen.«

Zur Erlangung der höchsten Menschheitsstufe

Zu dieser letzteren Art gehören auch die amerikanischen »Kolumbusritter«. In die Gefolgschaft dieser »Brüder« gehört auch die schweizerische Großloge »Alpina«, über die der gewesene Bruder Freimaurer Dr. Albert Ludwig Daiber sagt, daß in der Loge ein System herrsche, das der Handlungsfreiheit der Brüder »Frei«-Maurer »Schranken enggezogenster Art aufzwang«, »ein Zwang, der um so drückender wirkt, wenn man einem selbständig denkenden Menschen zumutet, Handlungen verschiedenster Art wie eine Puppe zu vollziehen, Handlungen, gegen die sich eine gesunde, geschulte Vernunft auflehnt.«

Was die britischen okkulten Brüder der Menschheit endlich ganz verschweigen, das ist jene große und erhabene Weisheit, wonach jeder Einzelmensch durch alle bedeutsamen Zeitalter und Kulturen hindurchzuschreiten, sich also in allen fortschreitenden Rassen und Völkern zu inkarnieren hat zur endlichen Erlangung der höchsten Menschheitsstufe.

Die katholischen Kirchenoberen endlich wissen sehr wohl, daß das Christentum mit dem Hauskult nicht erschöpft ist, sondern daß der kosmische Christus mitsamt dem Sonnenmysterium, wonach der Christus ein Sonnenwesen ist, den Hauptinhalt des Christusmysteriums bildet. Die Kirchenoberen verschweigen dies mit Absicht, um die Herrschaft zu behalten.



Doch gleichviel, mag immerhin, besonders seit den Tagen des Bruder Cromwell, aller Christusgeist aus den britischen okkulten und profanen Tempeln entflohen sein, der »Tag des Hiram« wird kommen und der »Akazienzweig«, der dem Eingeweihten von Memphis übergeben ward als Hindeutung auf das Kreuz von Golgatha, das aus Akazienholz geschnitten wurde, dieser Akazienzweig wird aufs neue wieder blühen und überreicht werden denen, die der »Erfüllung« harren.

Und nun sei ein Wort über die okkulten Logen gesagt, die hinter den »profanen« und zahlreichen Johanneslogen, aber auch hinter den Hochgradlogen stehen. Es gibt Ordensbrüder, die streng darüber wachen, daß absolut nichts, aber auch gar nichts Okkultes in die von ihnen geführten Großlogen und deren Tochterlogen, Distriktlogen einfließt; daß aller wirkliche Geheimsinn der Zeichen und Symbole verborgen bleibt und nur das hereindringt in das breite Logenleben, was aus der »spekulativen Maurerei« herausspekuliert und phantasiert wird.

Andere Ordensgemeinschaften vererben aber den tiefen geistigen Gehalt der Symbolik an diejenigen weiter, die sich innerlich, moralisch, geist-seelisch ausweisen als empfangsberechtigt, wodurch allerdings auch sehr viel wirkliches okkultes Weistum offenkundig werden konnte. Wieder andere okkulte Orden greifen so in die Entwicklung ein, daß sie nur die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse fördern, doch führen dabei auch wieder gewisse »Mahatmas« die Entwicklung auf das tote Gleis.

Ritter der Sonne

Es ist einfach eine Tatsache, mag sie auch abgelehnt werden, daß die britischen politischen Führerrollen seit langem aus dem Hintergrund der »okkulten Brüder des Schattens« heraus verteilt werden und daß alle maßgebenden britischen Männer seit Jahrhunderten aus der übersinnlichen Welt heraus inspiriert werden. In Britannien wußte man seit den ältesten Zeiten, wie die Völker aus dem Übersinnlichen heraus, aus den Mysterien, geführt werden.

Man weiß in England bis zur gegenwärtigen Stunde noch, daß es immer die Aufgabe der »Sonnenhelden«, einer besonderen Art hoher Eingeweihter des ursprünglichen sechsten okkulten Hochgrades, war, Völker zu führen. Im fünften okkulten Grad war man bereits ein hoher Erlesener seines Volkes. Diesen Sonnenrittern sind noch viele andere Hochgrade, so der »Patriarch der Mystischen Stadt« und der »Patriarch der Planisphären« übergeordnet.

Jedoch ist es so, daß die britische Weltpolitik längst losgelöst ist von der wahren Führung durch die »Weiße Loge«, weil die Brüder »der schwarzen und grauen Logen« sich eindrängten, wie Klingsor in das Gebiet des heiligen Grals, und für eine lange Zeitspanne sich zur Weltgeltung emporschwangen. Doch wird ihnen diese Machtstellung kraft ewigen karmischen Ausgleichs auch wieder entgleiten, und vielleicht schneller und geräuschvoller, als man zu glauben wagen mag.

Wo die okkulte Führung des linken Pfades aber in völligen Nihi-

lismus hineinmündet, das kann man aus dem Buch von Bruder Freimaurer und Staatsminister Maeterlinck »Vom Tode« ersehen. Da sagt dieser spiritistisch beeindruckte Deutschenhasser, daß die Seele im jenseitigen Leben nicht leiden könne, weil es doch nur der physische Leib sei, der leide; sobald man sich des Erdenleibes entledigt habe, höre das Leiden auf.

Alle Tatsachen uralter Weisheit werden von dieser spiritistischen Gelehrtheit Maeterlincks auf den Kopf gestellt. Denn schon die offenkundigen Tatsachen der Hypnose zeigen, daß der Leib überhaupt keines Gefühles teilhaftig ist, er ist rein minerali-



König Friedrich II. nimmt seinen Schwager, Markgraf Friedrich von Bayreuth, in seiner Potsdamer Hofloge zum Freimaurer auf. Nach einem verlorenen zeitgenössischen Gemälde in der Bayreuther Loge.

scher Natur. Wenn der Hypnotiseur die Seele des Mediums exteriorisiert hat – er scheidet ja die individuelle Seele aus dem Körper derer aus, die er seinem eigenen Willen gefügig macht –, dann ist der Leib des betreffenden Mediums ganz und gar gefühllos. Die Seele allein ist die Trägerin von Lust und Leid, deshalb wird die Seele im jenseitigen Leben all die Qualen dulden müssen, die sie zu Erdenlebenszeiten nicht überwunden hat.

Der König der übersinnlichen Welt

Hier haben wir durch Bruder Maeterlinck ein Beispiel erhalten von der falschen okkulten Führung, mittels der das Logentum die seelisch nach Erkenntnis lechzende Menschheit belastet, statt sie zu befreien. Und wieder sind es gewisse britische okkulte Freimaurer, die da lehren, daß die Seele »im Jenseits« eine Art Traumzustand durchmache. Darin haben wir aber nur wieder eine Darstellung, die dem gesunden Empfinden ebenso zuwider ist, wie die Darlegungen des Bruders Maeterlincks.

Gerade hinter der Pforte des Todes hellt sich das Bewußtsein des Menschen auf, freilich zwar auch nur in dem Grad, wie der Mensch hienieden sich wirklicher Geistesschulung und der wahren Erkenntnis des Lebens befleißigt hat. Als König der übersinnlichen Welt kann sich der »Vishvakarman« der Inder, der ganz und gar identisch ist mit dem Christos-Christus der »Brüder Christi«, nur denen offenbaren, die wirklich ernstlich nach Geistesfreiheit suchen.

Es ergibt sich weiter die interessante Feststellung, daß gerade die »Spiritisten« der Logen die krassesten Materialisten sind, indem sie aus der Roheit ihrer psychischen Konstitution heraus alles wahrhaft Geistige in das Prokrustesbett ihres schier unglaublich engherzigen Realismus zwängen, wogegen das deutsche Volk zur spirituellen Entfaltung strebt, indem letzteres aus dem ihm inhärenten gesunden Skeptizismus heraus jenen exakten Geistesweg finden muß, der seinem Vorwärtsschreiten dienen wird zur Inflammation seiner Volksseele.

Diese Behauptung vermag sich jeder unvoreingenommene Mensch aus dem Wesen und Geist der deutschen Literatur heraus selbst zu beweisen. Sie widerlegt auch der in Amerika und selbst in England sehr verbreitete akademische Freimaurerorden »Ordo Templi Orientis« der »Gnostischen Templer- oder Neo-Christen« nicht, der in Simon dem Magier, in Manes, Basilides, König Artus, Parzival, Roger und Francis Bacon, Ulrich von Hutten seine Vorläufer zu erblicken behauptet und »dessen Ruhm unter den Menschen aufleuchtete durch das Wirken Doktor Karl Kellners des Weisen, Doktor Franz Hartmann des Nimmermüden, Doktor Gerard Encausse's, des Helden so vieler Schlachtfelder, und Merlins des Peregrinus, des furchtlosen Verkünders des Willens dieser Neugnostiker.«

Wir durften uns überzeugen, daß selbst dieser mit so viel Salbung sprechende okkulte Freimaurerbund nach einer gewissen Richtung von den »Eingeweihten des Materialismus« inspiriert wurde, die sehr wohl wissen, wie es um das geistige Sehnen der Menschheit steht. Im Ordo Templi Orientis wird der Christusimpuls verwaschen bis zur Unkenntlichkeit, der Artus- und Gralskult wird verfälscht, die heilige Lanze des Longius wird »als Phallus-Lingam« oder sexuelles Symbolum zu gänzlicher Geistlosigkeit entehrt, der heilige Kelch wird zur Yoni oder zum Menstruationsorgan entweiht und das Kreuz ebenfalls aller Heiligkeit entkleidet, dabei aber damit brilliert, daß man ein Johanneisches Christentum verbreite, das aber, obschon es den Mithraskult an Stelle des Christusimpulses zu setzen sich bemüht – selbst von den Mithrasmysterien nicht die leiseste Spur weiß.

Der vorgespiegelte ewige Orient

Das Allerbedenklichste am Wirken dieser okkulten Logenbünde ist das, daß ihre blinden Anhänger und geleithammelten »Eingeweihten« zu absolut verkehrten Anschauungen über das Leben der Seele nach dem Tod geführt werden, indem sie in durchaus egoistischen und materiell-sexuellen Vorstellungen erhalten werden.

Sterben dann diese genasführten »Eingeweihten«, dann gehen sie durchaus nicht in den ihnen vorgespiegelten »ewigen Orient« – in die Gemeinschaft Christi, in die körperlos-geistige Freiheit – ein, sondern das Maß ihrer mangelnden Erkenntnisse der geistigen Welten bindet sie gerade an die Erdenwelt und macht sie zu Zerstörungsinstrumenten der dunklen, grauen und schwarzen okkulten Bruderschaften gegenüber jenen Menschen und Völkern, deren Vernichtung die ok-

Okkultes Logentum

kulten »Mahatmas des linken Pfades« – die Klingsor-Brüder – sich zum Lebenszweck gemacht haben.

Indem die »mahatmischen« Führer die einzelnen Menschen innerhalb ihrer Völker nach den Regeln und Praktiken der grauen und schwarzen okkulten Macht »zubereiten«, machen sie diese ihre Opfer gefügsam, zu Lebenszeiten, und nach ihrem Tod erst recht aus immateriellen Kräften heraus, von sich aus die Allgemein-Psyche der lebenden Menschheit zu verderben. Der maßlose Nationalitätenhaß in der Welt ist ein Zerstörungsprozeß, der aus den Seelen der irregeleiteten und besonders auch der verstorbenen irregeleiteten Brüder der unteren Grade des Freimaurertums heraus geboren worden ist.

In dem Augenblick, in dem der irregeführte Maurerbruder das Tor des Todes durchschritten hat, zwingt ihn das Gesetz der Gravitation in den okkulten Bereich des dunklen »Feldhauptmanns, als des Fürsten dieser verdorbenen Welt«. Da die abgeschiedene Seele nichts Wirkliches zu ihrer Läuterung zu Lebzeiten getan hat, weil man ihr die Erkenntnis des Erlöserwerkes Christi vorenthielt, so ist sie sofort ein wirksames Werkzeug in den Händen der Verschwörer gegen den sittlichen Aufstieg der Menschheit.

Deshalb liegt den okkulten Brüdern zur linken Hand auch so sehr daran, so viel als möglich für die Aufnahme von »Brüdern« in die Logen zu sorgen. Dieses Verhalten der »falschen Meister« macht uns erst verständlich, wieso entweder möglichst alle bedeutenden Revolutionäre der »Loge« zugeführt werden oder aus der »Loge« selber hervorgehen, das heißt durch die Loge inspiriert werden.

Infamer okkulter Unfug

Es wird uns aus der wirklichen Betrachtung der Dinge ganz klar, daß der Jakobinerbund aus lauter Freimaurern bestehen mußte. Es wird uns auch klar, wieso Minister Pitt, der Verderber Napoleons, ein Maurer war. Es kann nicht anders sein, daß die russischen Nihilisten, Anarchisten und Bolschewisten Maurer waren und sind – von Bakunin bis Lenin, Trotzki, Radek-Sobelsohn. Deshalb brütete auch die Loge die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand aus und erwählte einen der ihren, den Maurerschüler Princip, zur Durchführung des »Experimentes«.



Louis de Bourbon Condé, Oberbefehlshaber der französischen Armee, Mitglied der Académie Française, war von 1743 bis zu seinem Tode »Großmeister aller regulären Logen von Frankreich«.

In wirklichen echten okkulten Kreisen weiß man allerdings, was für die menschliche Seele auf dem Spiel steht, wenn es den dunklen Machenschaften gelänge, den Christusimpuls unwirksam auf Erden zu machen. Daß der Kreis das Sinnbild der physischen Welt, die Wasserwage die auf Erden zu entwickelnde höhere Vernunft und das Senkblei die Herabsenkung des Geistes Christi in die von der höheren Vernunft erfüllte physisch-sinnliche Welt bedeutet, das wird von den Brüder Maurern der linken Hand der Menschheit geflissentlich vorenthalten.

Wer dazu noch ein ganz klein wenig Ahnung davon hat, daß der Mensch einen Ätherleib hat, der ihm im physischen »Kreise« zum Werkzeug, zum bewußten Erleben der geistig-höheren Welt werden will, der kann ahnen, welch ein infamer okkulter Unfug damit erzeug werden kann, wenn europäische und orientalische okkulte Brüderschaften dahin wirken, die abscheidenden Seelen in deren Äther- beziehungsweise Astralleibern in jene übersinnlich-ätherischen Ebenen einzufangen, in denen ganz andere Geister leben als der Christus-»Weltenbaumeister«.

Man mag sich mit Händen und Füßen wehren, um die Behauptung von der okkulten Leitung der Weltpolitik durch die Geheimlogen, nicht zugeben zu müssen. Unser Standpunkt bleibt derselbe. Vor uns liegt die Übersetzung eines in England erschienenen geheimen Freimaurermanuskriptes. Dies Manuskript stellt fest, daß Politik nichts mit Moral zu tun habe und daß ein moralischer Herrscher kein guter Politiker sei. »Wer herrschen will, muß sich der Heuchelei und List bedienen. Die großen Tugenden der Ehrenhaftigkeit und Aufrichtigkeit werden in der Politik zu Verbrechen.«

In den Plänen der Logen müsse man nicht auf das Gute und Moralische sehen, sondern auf das Nützliche. Zivilisation könne nur unter dem absoluten Despotismus der Loge erreicht werden. »Darum müssen wir nicht vor Bestechung, Lüge und Verrat zurückschrecken, wenn diese unsere Sache fördern können. Die Erfolge Darwins, Marx', Nietzsches sind von uns gewollt und vorbereitet. Diese demoralisierende Tendenz ist uns nützlich. Wir haben in der Verfassung überall Rechte geschaffen, die für die Massen reine Dichtung sind. Alle sogenannten ›Volksrechte‹ können nur Ideen bleiben, die in der Praxis unanwendbar sind. Wenn unsere Stunde gekommen ist, wird es Zeit sein, jedem klar zu machen und in den Schulen zu lehren, daß wahre Gleichheit nicht existieren kann.«

Der Weg der Schlange

In der Schlußrede wird festgehalten, daß schon seit dem Jahr 929 vor Christi der Plan bestehe, die Welt nach den Grundsätzen des okkulten Bundes zu regieren. 747 vor Christi trat die Sonne im Frühlingsäquinoktium in das Zeichen des Widders, dies

war zugleich der den Maurern wichtige und eigentliche Zeitpunkt der Gründung Roms. 715 setzte der römische König Numa Pompilius nach Bruder Maurer Rebold »die ersten 131 Freimaurerkollegien« ein, die man auch »Brüderschaften« nannte.

Als Symbol dieser okkulten Herrschaft gelte die Schlange, die sich selbst verschlingt: der Kopf stellt die Eingeweihten vor, der Rumpf das geleitete Volk der »Brüder«. Aus neun Teilen oder Stationen bestehe der Weg der Schlange oder diese eherne Schlange selbst.

Erste Station: das Jahr 429 vor Christi, Griechenlands Kultur bis zum Tode des Perikles, des griechischen Staatsmannes des Stadtstaates Athen, des Schöpfers der Prachtbauten auf der Akropolis.

Zweite Station: Die Herrschaft der Weltloge. Bis ums Jahre 69 vor Christi, der Zeit des Kaisers Augustus, römische Kultur.

Dritte Station: Bis zur Zeit Karl V. 1552. Erhebung des Herzog Moritz gegen den Kaiser zugunsten des Protestantismus.

Vierte Weltherrschaftsstation führt nach Paris um 1700 bis 1793 bis zur Ermordung Ludwig XVI, und zur Entfesselung der Revolution unter dem trughaften Wahlspruch: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Fünfte Weltmachtstation der Loge: Britische Herrschaft ab 1814, Wegnahme sämtlicher französischer Kolonien durch England, Wegnahme des bisher dänischen Helgoland durch das gleiche Britannien, endgültige Beseitigung Napoleons durch die englisch-kontinentale Logen-Verschwörung.

Sechste Station der Loge: Berlin um 1871 mit Niederringung Frankreichs, das abermals Britanniens Geltung kontinental verdunkeln will, aber dank der englischen Neutralität unterliegen muß.

Siebente Weltherrschaftsstation: Petersburg um 1881, Ermordung Alexander II. Man sieht überall das Wirken der Nihilisten, im weiteren Verlauf Anfang der panslavistischen, von Britannien geschürten Bewegung, nebst Russifizierung der Ostseeprovinzen.

Achte Station: Konstantinopel wird durch den Ersten Weltkrieg britischer Machtbereich.

Neunte Station: Endgültige Weltbeherrschung durch die Loge. »Jerusalem«, die »Stadt Gottes« im Ritus von Herodom und in den verfälschten apokalyptischen Mysterien, wird Großsiegelbewahrer des »Herrschers dieser Welt«.

Mit großen Worten ist nichts getan

Es kann noch gesagt werden, daß der den ursprünglichen und neuen Mysterien zugeneigte Cerneau-Ritus auch in Deutschland eingeführt war, und daß er unter der Jurisdiktion zweier Körperschaften, der »Symbolischen Großloge« und des »Obersten Großrates«, als sogenannter »Großorient der Alten und Angenommenen Schottischen 33 Grad-Maurerei« arbeitete. Am 17. August 1766 erhielt der bekannte Okkultist Bruder St. Martin in Paris von eingeweihter Seite ein Patent zur Ausarbeitung des Ritus dessen, was aber erst im 19. Jahrhundert sich zur sogenannten »33 Grad-Freimaurerei« ausgestaltet hat, wobei der innere – esoterische – Sinn der »33« geradezu ganz verlorenging.

Bruder Martin, der ganz und gar lebte in den Mysterien des Theosophen Jakob Böhme, initiierte dann den Bruder Josef Cerneau und andere, worauf unter Beisitz von Bruder De Witt Clinton am 27. Oktober 1807 in New York der Oberste Rat des Schottischen Ritus von Herodom gegründet wurde. Der Cerneau-Ritus bearbeitete zugleich die 95 Grade des »Alten und Primitiven Ritus von Memphis«, wobei die ersten 35 Grade dem Schottischen Ritus entsprechen und die übrigen Grade den Memphisriten galten, so daß der Memphisritus gleichsam eine Fortbildung des Schottischen Ritus ist.

Nach Deutschland gelangte das Cerneau-System 1902, und zwar von England aus durch den Theosophen Bruder Dr. Franz Hartmann, der dem 33. Grad des Schottischen Ritus, den 90. Grad Baphomet und den 95. Grad inne hatte, und den Brüdern Großmeister Reuß und Klein, die gemeinsam unter dem 24. September 1902 das Konstitutionspatent durch Bruder Yarker in Amerika erhielten, den besonderen Intimus von Frau H. P. Blavatsky.

Die irregulären »Obersten Räte«, die in den englisch sprechenden Ländern und in Frankreich, Italien englische Logen-, britische Wirtschafts- und angelsächsische Kriegspolitik treiben, leiten sich von Bruder Morin ab und von einem gefälschten Patent Friedrich des Großen und sind sämtlich späteren Datums als die Martinsche »Gründung«.

Die Echtheit der Gründung verhinderte jedoch nicht, daß die Brüder »zur linken Hand« sich auch gar mancher Brüder des Cerneau-Systems zu versichern suchten, obschon die irregeleiteten Anhänger Cerneaus dies weder wußten, noch nur ahnen konnten. Dafür sind gerade H. P. Blavatsky und Dr. Franz Hartmann sprechende Beispiele.

Wäre es anders, dann hätte das esoterische Christentum nicht verleugnet werden können von so hervorragenden Freunden des Martinismus und Cerneauritus und des »Ancient Order of Orientale Templars, Ordo Templi Orientis«, wie Dr. Franz Hartmann einer war.

Die britische Sektion des Ordo Templi Orientis nennt sich im besonderen »Mysteria Mystica Maxima« und umfaßt 97 Grade. Man hat aber nirgends gefunden, daß sie die größten Mysterien, nämlich die der Neuzeit, ihren alten ägyptischen und vorchristlichen Riten, für die mit dem Heraufkommen der Gralmysterien besonders nach dem 15. Jahrhundert alle wirkliche Bedeutung verloren ging, angeschlossen hätte. Sie hätte dies auch gar nicht vermocht.

Und es wirkt lächerlich, wenn der Ordo Templi Orientis damit prunkt, der Fortsetzer des geheimen Wissens eines Siddharta, Buddha, Krishna, Apollonius, Basilides, Titurel, Merlin, König Artus, Amfortas, Parzival, Dante, Carolus Magnus, Friedrich von Hohenstaufen, Christian Rosenkreutz, Paracelsus, Jakob Böhme, Andreae und Robert Fludd sein zu wollen, wenn er auch die »höhere Magie« zu lehren vorgibt. Mit großen Namen und Worten ist es nicht getan. □

Erleuchtetes Jesuitentum

Hermann Ahlwardt

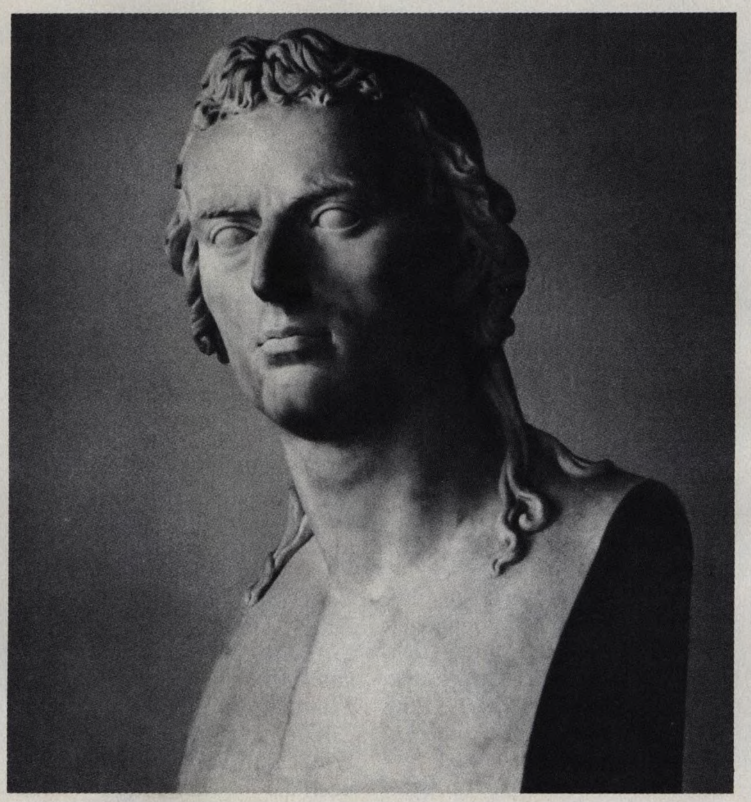
Hermann Ahlwardt gehörte zu den unbequemsten Vorkämpfern für Freiheit, Wahrheit und Recht vor dem Ersten Weltkrieg. 1914 wurde er ermordet. In seiner Schrift »Mehr Licht!« legt er zunächst seine eigene weltanschauliche und ethische Einstellung dar, danach schildert er seine Kenntnisse über Entstehung und Wirken des Jesuitenordens, und wie er selbst mehrfach Opfer der geschickt getarnten Umtriebe und Intrigen dieses Ordens wurde. Er legt auch dar, weshalb nach seiner Überzeugung Mozart, Lessing, Schiller und andere große Deutsche als Mordopfer der Illuminaten, eines angeblich freimaurerisch, tatsächlich aber jesuitisch gelenkten Ordens anzusehen seien.

Die Hinrichtung Friedrich Schillers ist in gewissen maurerischen Kreisen ein offenes Geheimnis. Schiller ist schon in Mannheim durch Körner, den Vater des Freiheitsdichters, vom Geist des Illuminatentums erfüllt worden. Körner suchte im Juni 1784 Schillers Bekanntschaft, der damals zu der »hell erleuchteten« Frau Charlotte von Kalb nahe Beziehungen unterhielt und aus mehrfachen Gründen sich mit dem Gedanken trug, nach Frankreich zu flüchten.

Dem Orden in allem gehorsam sein

Durch Körner, der Schillers Schulden bezahlte, ihm eine sorgenlose Existenz verschaffte, und ihn so mit den Mitteln der Freundschaft geistig beeinflußte, ist Schiller unserer Nation erhalten geblieben. Wagener meinte in seinem Lexikon:

»Es ist das unvergängliche Verdienst Körners, daß er Schiller das Lernen gelehrt hat. Ohne Körner würde heute Schiller in gleichem Grade, ja noch mehr vergessen sein wie Klinger, und vielleicht weit weniger Bedeutung in Anspruch zu nehmen haben als dieser. Ohne die reflexiven und kritischen Elemente in Körners Natur, durch welche er die analogen Elemente in Schiller weckte, ohne die Selbstunterordnung und Selbstzucht, auf welche Schiller stets, bis an das Ende seines Lebens, von Körner hingewiesen wurde, Hinweisungen, welche er in nicht genug zu rühmender Weise annahm und befolgte – endlich ohne das immerhin ungenügende Studium der kantischen Philosophie und der Geschichte, wozu er von Körner angeregt wurde – ohne alles dies würde Schiller für die späteren großartigen poetischen Anregungen Goethes durchaus nicht empfänglich gewesen sein, er würde dieselben vielleicht nicht einmal verstanden haben; ja, noch mehr, ohne die Vorbereitung und ohne die Einwirkung Körners würde er den Stoff seiner späteren Dichtungen weder haben finden, noch viel weniger haben gestalten können. Die wahren schöpferischen Anlagen Schillers, welche sich naturgemäß im mittleren Mannesalter entfalten, sind von Körner geweckt und zur Entwicklung vorbereitet, ja gezeitigt worden.«



Schiller wurde durch seinen Freund Körner Illuminat, und nahm die Verpflichtung auf, dem Orden zu gehorchen.

Durch seinen Freund Körner ist Schiller, wie gesagt, Illuminat geworden und nahm damit die Verpflichtung auf sich, dem Orden in allem und jedem gehorsam zu sein.

Der Orden ließ es an Warnungen nicht fehlen

Schiller hatte also auch für die Weltmonarchie und das sklavische Herdentierprinzip einzutreten und zwar unweigerlich bei Gefahr an Leib und Leben. Aber Schiller konnte den deutschen Gedanken der freien Persönlichkeit nicht unterdrücken. Der Orden ließ es an Warnungen und Drohungen nicht fehlen, namentlich als der Dichter in seinem »Geisterseher« den Versuch machte, die Geheimnisse des Ordens zu enthüllen.

Auf den »Wallenstein«, in dem Schiller schon starke nationale Töne anschlug, folgte der »Tell«, das unvergleichliche Hohelied der Vaterlandsliebe, das die späteren Freiheitskriege und den Sturz der Weltmonarchie hervorgerufen hat. Ohne Schillers »Tell« hätte es kein Leipzig gegeben.

Aus Achtung vor dem dichterischen Genius ließ der Orden noch einmal Gnade für Recht ergehen, aber der aufsässige Ordensbruder Schiller besserte sich nicht. Er nahm den »Demetrius« in Arbeit, der an nationaler Begeisterung den »Tell« übertrumpfen sollte. Eine Fertigstellung dieses Dramas mußte der Orden um jeden Preis verhindern. Schiller fuhr nach Berlin in der Absicht, sich dort dauernd niederzulassen und in Sicherheit zu bringen.

Der König von Preußen machte ihm durch die Königin Luise und Prinz Louis Ferdinand, bekanntlich Gegner der Jesuiten, ein sehr günstiges Angebot. Noch einmal kehrte er nach Weimar zurück, um seine Übersiedlung vorzubereiten. Aber hier wußte ihn der Hof durch Erhöhung des Jahresgehaltes und sonstige Annehmlichkeiten so lange hinzuhalten, bis das Verhängnis ihn ereilte.

Es ist aus der Literaturgeschichte bekannt, daß Goethe schon mehrere Monate vorher den baldigen Tod seines Freundes geahnt hat. Im »Türmer«, Oktoberheft 1909, schreibt Georg Mayer in einem Aufsatz über das Kapitel der Ahnungen hierüber wie folgt:

»In den Briefen des Heinrich Voß wird berichtet, daß Goethe am letzten Neujahrsmorgen, den Schiller erlebte, diesem ein Glückwunschbillet geschrieben hat. Als er es durchlas, fand er zu seinem Schrecken, daß er im Versehen geschrieben hatte: ›Der letzte Neujahrstag‹ statt der ›erneute‹ oder ›wiedergekehrte‹ oder dergleichen. Voll Staunen und Erschrecken zerriß Goethe diese Karte und begann von neuem zu schreiben. Als er an die ominöse Zeile kam, konnte er sich nur mit Mühe enthalten, nicht wieder vom letzten Neujahrstage zu schreiben. So drängte ihn die Ahnung! An demselben Tag noch erzählte Goethe der Frau von Stein den Zufall und sagte, es ahne ihm, daß er oder Schiller in diesem Jahr scheiden werde.«

Wenn der hier berichtete Schreibfehler Goethes wirklich auf einer bloßen Ahnung beruht haben sollte, dann ist es merkwürdig, daß Goethe, als er eines Nachts kurz vor Schillers Tod, aus einer Gesellschaft heimkehrend, unter dem Fenster von Schillers Studierstube stehen blieb und, den Schatten des im Zimmer auf und ab gehenden Freundes sehend, bitterlich zu weinen anhub, genau so wie Simon Petrus, als er seinen Meister verleugnet hatte. Über den wirklichen Sachverhalt, das heißt über das ungeheure Verbrechen, das der von den Jesuiten geleitete Illuminatenorden an unserem größten Nationaldichter beging, klärt uns eine Schrift auf, die auf Betreiben der Jesuiten bald aus dem Buchhandel verschwand.

In einigen Bibliotheken dürfte sie jedoch noch zu finden sein. Ich hatte sie selbst in der Hand, sie führt den Titel »Briefe von Heinrich Voß an Jean Paul« und wurde von Heinrichs Bruder, Abraham Voß, herausgegeben. Heinrich Voß, der in den Jahren 1804 bis 1806 Lehrer am Gymnasium in Weimar war und als Professor der Philosophie zu Heidelberg 1822 starb, war der Sohn des bekannten Dichters der »Luise«. Diese Ausgabe mit den hochgefährlichen Angaben scheint allerdings nach Kräften beseitigt zu sein und Abraham Voß verleugnet sie in der Vorrede zur späteren Ausgabe, die nur die Briefe von 1817 ab enthält, vollständig.

Selbst in der Staatsbibliothek ist Vossens erste Ausgabe nicht zu bekommen, wohl aber ist im Reclam-Verlag eine ganz harmlose Zusammenstellung erschienen, die aber in anderer Beziehung doch auch Wertvolles enthält. Vor allen Dingen sieht man daraus, daß Heinrich Voß sogar seine eigene Mutter schwer getäuscht hat, der gegenüber er jeden Verkehr mit Schiller im Jahre 1805 leugnete. Daß Voß an Jean Paul das Genaueste über Schillers Tod berichtete, er sei zum Beispiel am Sterbebett Schillers zugegen gewesen und habe seinen letzten Seufzer gehört, gleichzeitig an Griesbach schreibt, er sei in der Sterbestunde nicht zugegen gewesen, ferner seiner Mutter gegenüber jeden Verkehr mit Schiller ableugnete, sucht Dr. Gräf, der Herausgeber der Reclamschen, ganz verstümmelten Ausgabe damit zu erklären, daß Heinrich Voß »etwas überspannt« gewesen sei.

Ohne Kranz und ohne jedes Gefolge

Kennzeichnend für Schillers Hinrichtung ist der Umstand, daß der Dichter, der ein Liebling der Weimaraner und Ehrenbürger der Stadt, ferner ein Günstling des Hofes und vom Kaiser geadelt war, als Stadtarmer oder, richtiger gesagt, wie ein Verbrecher beerdigt wurde.

Arm im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist Schiller damals nicht mehr gewesen. Er war Hausbesitzer, hatte außer den Erträgnissen seiner Feder 800 Taler Jahresgehalt und erst vor seinem Tod noch 300 Taler von Dalberg bekommen, ferner besaß er einen gefüllten Weinkeller und hatte obendrein für seine Person einen Leibdiener.

Gleichwohl führte der Oberkonsistorialrat Günther – ein hoher Illuminat – die Beerdigung ordens- und instruktionsmäßig genau so durch, als wäre Schiller ein hingerichteter Verbrecher gewesen. Die Witwe war ausgeschaltet – die erhielt kurz darauf von Cotta 70 oder 80 000 Taler in bar – ihre Zukunft war sichergestellt. Die kostenfreie Lieferung eines schönen, eichenen Sarges durch den Tischler Engelmann wurde abgelehnt. Es mußte ein elender Sarg aus Tannenbrettern für 3 Taler und 6 gute Groschen zusammengenagelt werden.

Daß Schiller schließlich nach gewaltigen Kämpfen des damaligen Sekretärs, späteren Bürgermeisters Schwabe durch ihn und dessen Freund zu Grabe getragen werden durfte, statt von bezahlten Handwerkern, wurde nur dadurch möglich, daß Schwabe, obwohl selbst Illuminat, mit der Öffentlichkeit drohte. Schwabes Bericht hat ein Vertrauter von mir nach vielen Mühen im Dresdner Körnermuseum auftreiben und abschreiben können.

Hier sei noch bemerkt, daß Schiller zwei Tage nach seinem Tod nachts um 1 Uhr ohne Feierlichkeit, ohne Kranz, ohne jedes Gefolge, beim Klang der Armensünderglocke weggetragen und von dem Totengräber ohne jedes Wort aus geweihtem Mund durch eine Falltür in das den Armen, Selbstmördern und Ordensverbrechern bestimmte »Lundschaftskassengewölbe« hinabgelassen wurde. Als der Sarg den Boden oder andere schon untenstehende Särge berührte, wurden die Stricke zurückgezogen und dann die Klappe geschlossen. Niemand von allen seinen Freunden gab ihm das Geleit, nur auf dem Friedhof bemerkte man eine vermummte Männergestalt, laut schluchzend und in heller Verzweiflung; Schwabe hat in ihm den Schwager Schillers, von Wolzogen, zu erkennen geglaubt.

Am meisten Unwahres wird von Goethe berichtet. Er erfuhr von seiner Umgebung den Tod Schillers bereits am Sterbetage, war aber am Tag zuvor durch den jungen Voß auf den bevorstehenden Hingang Schillers vorbereitet worden, wobei Goethe den bezeichnenden Ausspruch tat: »Ja, das Schicksal ist grausam, aber die Menschen sind noch viel grausamer!«

Goethe war Staatsminister, ein Wort von ihm und die glanzvollste Beerdigung wäre von Staats wegen erfolgt. Es geschah nichts. Sein Vertrauter und Privatsekretär Riemer erschien trotz Einladung nicht einmal als Träger. Warum? Schillers Tod war für Goethe der furchtbarste Schlag seines Lebens, seine Haare ergrauten von da ab, aber um selbst dem Giftbecher zu entgehen, von dem er bereits verschiedentliche Proben erhalten hatte, fügte er sich.

Die nachhaltige Illuminaten-Rache

Schiller mußte fallen, weil er sich an dem vaterlandslosen Herdentierprinzip des Ordens gröblich versündigt – seinen Oberen bewußt den Gehorsam verweigert hatte.

Wie nachhaltig aber die Illuminatenrache war, das wurde besonders 1826 und 1827 bemerkbar, als es sich für den Bürgermeister Schwabe darum handelte, die Reste von Schiller aufzufinden. Es war Sitte, das Kassengewölbe, sobald es voll war, etwa alle 20 Jahre, auszuräumen und seinen gesamten Inhalt an Moder, Knochen und Holzresten an der Kirchhofsmauer zu verscharren. Niemand hatte bisher etwas darin gefunden.

Als aber 1826 die Ausräumung bevorstand und Schwabe den Versuch machte, die Gebeine Schillers aufzufinden, wurde die ganze Stadt gegen ihn mobilisiert und schließlich wurde er, um Lebensgefahr zu vermeiden, gezwungen, in verschwiegener Nacht seine Nachforschungen fortzusetzen. Auch das hohe Konsistorium wollte jetzt eine Störung der Ruhe der Toten nicht gestatten.

Als die Gebeine schließlich aufgefunden waren und Schwabe deren Beisetzung auf einer schönen Anhöhe des neuen Friedhofs forderte, wurde dies hintertrieben. Selbst der Großherzog mußte seine dahinzielende Genehmigung zurückziehen. Nicht einmal den Gebeinen gönnte man eine öffentliche, ehrenvolle Beisetzung. Sie wurden am 16. Dezember 1827 früh 5 Uhr von 6 Handwerkern und ebensovielen bezahlten Trägern herausgetragen und dann draußen auf dem Friedhof um 6 Uhr früh in einem großherzoglichen Grabgewölbe sang- und klanglos unter Verschluß genommen.

Daß der Illuminatenorden auf seine Mitglieder tatsächlich einen solchen Terror ausgeübt hat, geht aus den seitens der bayerischen Regierung bei Zwack beschlagnahmten Illuminatenschriften hervor. Die betreffende Publikation betitelt sich: »Einige Originalschriften des Illuminatenordens, welche bei dem gewesenen Regierungsrat Zwack durch vorgenommene Hausvisitation zu Landshut den 11. und 12. Oktober 1786 vorgefunden wurden. Auf höchsten Befehl seiner kurfürstlichen Durchlaucht zum Druck befördert. München, bei Johann Baptist Strobl, 1787«.

Eine der Schriften datiert vom 29. September 1776 betrifft die Aufnahme des Juristen Franz Anton St.. Darin heißt es:

»Frage 6: Wenn unanständige, ungerechte Sachen vorkämen, wie er sich verhalten würde?

Antwort: Ich würde solches tun, wenn es mir der Orden befiehlt, indem ich ja vielleicht nicht einsehen würde, ob es wirklich ungerecht wäre. Dazu: wenn es auch unter einer anderen Rücksicht vielleicht so sein könnte, so hörten sie solche zu sein auf, wenn sie als ein Mittel dienen,

Illuminaten

Erleuchtetes Jesuitentum

die Glückseligkeit oder den Endzweck des Ganzen dadurch zu erhalten.

Dem Orden unbedingten Gehorsam leisten

Frage 11: Ob er dieser Gesellschaft oder Orden auch das jus vitae et necis (das Recht über Leben und Tod) aus was für Gründen, oder nicht zugestehe?

Antwort: Ja, warum nicht? Wenn es einmal nicht anders sein kann und die Gesellschaft sähe sich in die Notwendigkeit versetzt, so sie dieses Mittel nicht ergriffe, ihren größten Ruin zu befürchten. Die politische Verfassung würde wenig dabei verlieren, indem Tausende andere da sind, die dessen Stelle ersetzen. Übrigens beziehe ich mich auf die oben zu Nr. 6 gegebene Antwort.

Frage 20: Ob er unbedingten Gehorsam angelobe und wisse, was das sei?

Antwort: Ja, freilich ist dies wichtig. Jedoch, ich bin überzeugt, daß der Orden nur dadurch das Beste abzwecke.

Frage 24: Unter welcher Strafe, Ahndung, Versicherung er sich zu diesem allen verbinde?

Antwort: Zu jeder, die der Orden für gut befinden werde, nach Maßgabe meines zu Nr. 20 angelobten unbedingten Gehorsams.«

Aus dem Aufnahme-Protokoll des Juristen Franz Xaver B., das sich in der Hauptsache mit dem eben Zitierten deckte, möchte ich folgendes anführen:

»Frage 11: Ob es ihm allezeit bekannt sein muß, daß dies (nämlich das Verhalten zum vorgenannten Punkt 6) das Beste des Ordens sei, im Falle es ihm nicht intimiert würde, wie er sich da verhalten würde?

Antwort: Weil ich notwendigerweise glaube, daß die Mittel, wodurch das Beste des Ordens befördert wird, den Oberen besser denn mir bekannt sein müssen, so engagiere ich mich auch zu Handlungen, deren Ursache ich nicht einsehe.

Frage 12: Ob dieser Gesellschaft oder diesem Orden das jus Vitae et necis in omnes, aus was für Gründen oder nicht zustehe?

Antwort: Aus eben dem Grunde ich den Regenten der Welt zugestehe, daß sie die Gewalt über Leben und Tod der Menschen haben, aus eben diesem gestehe ich es auch ganz gerne meinem Orden zu, der ebensowohl, wie die Regenten der Welt sollen, das Beste der Menschen befördert.

Frage 29: Unter welcher Strafe, Ahndung, Versicherung er sich diesem allen verbinde?

Antwort: Der Verlust meiner Ehre und Lebens soll die Strafe meiner Fehler sein.«

Soweit die Aufnahmeprotokolle.

Beim Verlust seines Lebens und seiner Ehre

Und nun stelle man sich vor, daß auch Schiller ein solches Protokoll unterschrieben und unbedingten Gehorsam angelobt hat – beim Verlust seines Lebens und seiner Ehre!

Dazu noch zur Vervollständigung, was Wagener im 18. Band seines Lexikons über Schillers Tod schreibt:

»Sein Tod erregte in Weimar nicht nur kein Aufsehen, sondern nicht einmal erhebliche Teilnahme; nach der angeblich in Weimar herrschenden, aber jedenfalls höchst seltsamen Sitte wurde er in der Mitternacht zwischen dem 11. und 12. Mai 1805 ohne alle kirchliche Feierlichkeit und ohne alle Begleitung begraben, das heißt der Sarg wurde in ein Gewölbe zu zehn anderen Särgen hinabgelassen. Nach 21 Jahren, als dieses Gewölbe ausgeräumt werden sollte, suchte der damalige Bürgermeister Schwabe, welcher einst schon dafür gesorgt hatte, daß der Sarg wenigstens nicht von der Schneiderzunft, sondern von Freunden und Bekannten getragen worden war, nach Schillers Gebeinen. Aber es waren zu jenen elf Särgen noch mehrere gekommen, die alten Särge waren zusammengefallen und folglich die Gebeine der hier Bestatteten miteinander vermischt worden. Nur nach Wahrscheinlichkeit ließ sich Schillers Schädel herausfinden, etwas später noch mit geringerer Wahrscheinlichkeit sein übriges Gebein. Seit dem 16. Dezember 1827 sind diese vermutlichen Reste des großen Dichters auf Anregung des Königs Ludwig von Bayern in der fürstlichen Familiengruft beigesetzt.«

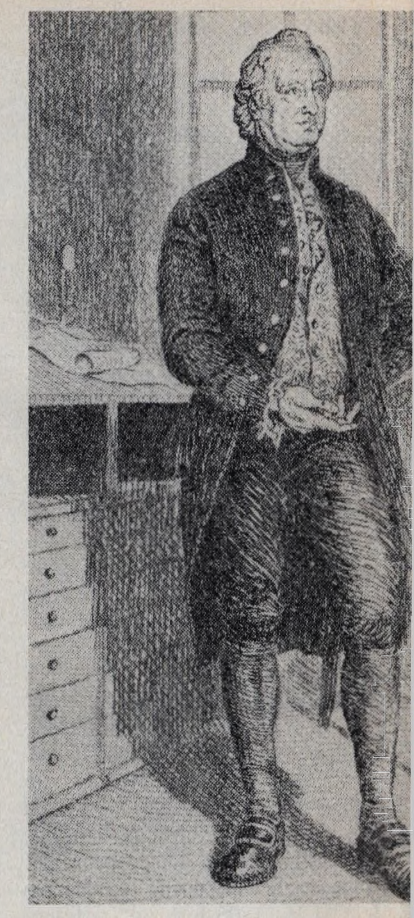
Wenn Wagener des weiteren bemerkt: »Wir können der Ansicht nicht sein, Schiller würde bei längerem Leben noch Größeres als bisher geschaffen haben«, so bin ich der Meinung, daß mit diesen Worten nur das innere Logengewissen beschwichtigt werden sollte.

Von besonderer Wichtigkeit ist noch jene briefliche Meldung, die einige Zeit nach Schillers Heimgang der junge Voß an Jean Paul gelangen ließ: »Ich kann Dir die erfreuliche Mitteilung machen, daß der andere Olympier uns erhalten bleibt!« Goethe hatte sich die Hinrichtung seines Freundes zur Warnung dienen lassen und sich bedingungslos dem Orden gefügt. Daß Goethe später, aber erst kurz vor seinem Tod – im zweiten Teil des »Faust« – dem Orden einen Fußtritt versetzt und das Evangelium der deutschen Freiheit verkündigt hat, darauf werde ich noch zu sprechen kommen.

Es wird trotzdem manche geben, die meine Darstellung für ein Ammenmärchen halten. Nun, wer zu lesen versteht, der kann das von mir Vorgebrachte durch Goethe selbst bestätigt finden, und zwar in dessen Buch »Annalen oder Tag- und Jahreshefte als Ergänzung meiner sonstigen Bekenntnisse von 1749 bis 1822«, allerdings ein wenig verklausuliert. Wir müssen uns nämlich stets vor Augen halten, daß Goethe die eigentliche Wahrheit – illuminatischen Gewohnheiten entsprechend – stets so verbarg, daß der Nichtwissende sie nur schwer auffinden kann.

Dem Tode zum Trutz

Wird doch weder »Faust«, noch »Wilhelm Meister«, weder der »Erlkönig«, noch so manches andere Gedicht auch heute selbst von den Gebildetsten der Nation verstanden. Immerhin



geht Goethe in seiner Darstellung vom Ende Schillers an Offenheit bis an die Grenze des Möglichen, so daß selbst der denkende Laie die Wahrheit erkennen muß.

Was heißt es zum Beispiel: »Schiller fühlte sich von gleichen Banden umschlungen?« Und wird nicht die Mythe von der langen Todeskrankheit Schillers dadurch zerstört, daß Goethe schildert, wie er Anfang Mai zu Schiller kam, der im Begriff stand, ins Theater zu gehen? Auch in dem Brockhausschen Lexikon von 1845 heißt es über Schiller, daß er allerdings kränklich von Berlin nach Weimar zurückkehrte, dann aber dem Anschein nach wieder genesen war, um am 9. Mai »unerwartet« zu sterben.

Merkwürdig ist, daß Schiller, der brustkrank gewesen sein soll, nie über Brustschmerzen geklagt hat, wohl aber über Verstopfungen. »Die verwünschten Verstopfungen«, sagte er einmal zum jungen Voß, »sie rauben mir alle Jahre zwei Trauerspiele, die ich ohne sie schreiben würde.«

Der junge Voß hatte Goethe den baldigen Tod Schillers ange-



Goethe in seinem Arbeitszimmer in Weimar; er wußte von der nachhaltigen Rache der Illuminaten.

kündigt, aber den eingetretenen Tod wagte ihm niemand zu melden, doch sah er es an den Mienen und fragte direkt: »Ist Schiller tot?«

Goethe faßte jetzt Rachegedanken. Der Tod Schillers soll den furchtbaren Mächten nichts nützen, er wird selbst den Demetrius vollenden, auf welches Stück er bisher schon »beirätig und mittätig eingewirkt« hatte. »Das Stück war mir«, schreibt Goethe in seinen Annalen, »so lebendig als ihm. Nun brannt' ich vor Begierde, unsere Unterhaltung dem Tode zum Trutz fortzusetzen, seine Gedanken, Ansichten und Absichten bis ins einzelne zu bewahren und ein herkömmliches Zusammenarbeiten bei Redaktion eigener und fremder Stücke hier zum letzten Mal auf ihrem höchsten Gipfel zu zeigen. Sein Verlust schien mir ersetzt, indem ich sein Dasein fortsetzte. Unsere gemeinsamen Freunde hofft' ich zu verbinden; das Deutsche Theater, für welches wir bisher gemeinschaftlich, er dichtend und bestimmend, ich belehrend, übend und ausführend, gearbeitet hatten, sollte bis zur Herankunft eines frischen ähnlichen Geistes durch seinen Abschied nicht ganz verwaist sein. Genug, aller Enthusiasmus, den die Verzweiflung bei einem großen Verlust in uns aufregt, hatte mich ergriffen. Frei war ich von aller Arbeit, in wenigen Monaten hätte ich das Stück vollendet. Es auf allen Theatern zugleich gespielt zu sehen, wäre die herrlichste Totenfeier gewesen, die er selbst sich und den Freunden bereitet hätte. Ich schien mir gesund, ich schien mir getröstet.

Gegen die Interessen der Illuminaten

Nun aber setzten sich der Ausführung mancherlei Hindernisse entgegen, mit einiger Besonnenheit und Klugheit vielleicht zu beseitigen, die ich aber durch leidenschaftlichen Sturm und Verworrenheit nur noch vermehrte; eigensinnig und übereilt gab ich den Vorsatz auf, und ich darf noch jetzt nicht an den Zustand denken, in welchen ich mich versetzt fühlte. Nun war mir Schiller eigentlich erst entrissen, sein Umgang erst versagt. Meiner künstlerischen Einbildungskraft war verboten, sich mit dem Katafalk zu beschäftigen, den ich ihm aufzurichten gedachte, der länger als jener zu Messina das Begräbnis überdauern sollte; sie wendete sich nur und folgte dem Leichnam in die Gruft, die ihn geprängelos eingeschlossen hatte. Nun fing er mir erst an zu verwesen: unleidlicher Schmerz ergriff mich, und da mich körperliche Leiden von jeglicher Gesellschaft trennten, so war ich in traurigster Einsamkeit befangen.

Wie oft mußte ich nachher im Laufe der Zeit still bei mir lächeln, wenn teilnehmende Freunde Schillers Monument in Weimar vermißten; mich wollte fort und fort bedünken, als hätt' ich ihm und unserm Zusammensein das Erfreulichste stiften können.«

Man vergegenwärtige sich die Tatsache: Goethe will den Demetrius vollenden, dem Tode zum Trutz. Er lebt auf in diesem Gedanken, seine Seele klammert sich daran, in wenigen Monaten soll er verwirklicht sein, denn Schiller und Goethe waren ja eins gewesen. Niemand, sie selbst nicht einmal, vermochten zu sagen, wer diesen oder jenen Gedanken als persönliches Eigentum ansehen konnte. Der »Demetrius«, in dieser Stimmung Goethes als nationales Hohelied beendigt und auf allen Bühnen Deutschlands zugleich als Schillerfeier aufgeführt – man male sich die gewaltige Wirkung auf das Volk aus. Wie hätte sich die Weltverhältnisse gestalten können, denn man schrieb: 1805! Es hat nicht sollen sein, die Interessen des Illuminatenordens verboten es.

Goethe hoffte, die gemeinsamen Freunde zu verbinden. Aber es stellten sich Hindernisse entgegen. Besonnenheit und Klugheit hätten sie beseitigen können, sagte Goethe. Diese Besonnenheit und Klugheit fehlten aber den gemeinsamen Freunden. Das Vorhaben wurde bekannt. Goethe irrt hier allerdings, wenn er der Unbesonnenheit und Unklugheit der gemeinsamen Freunde die Schuld zuschiebt. Das jesuitische Spioniersystem durch Weishaupt unter den Illuminaten sachgemäß ausgebildet, war die Ursache.

Der »gemeinsame Freund«, der junge Voß, war einer der Spione, der auch bald nach Schillers Tod Weimar verließ. Verständlich hier die Mitteilung seiner Mutter, der Ernestine Voß, welche klagt, daß »das schöne Verhältnis zwischen Heinrich Voß und Goethe in späteren Jahren von Goethes Seite in eine steife Freundlichkeit ausartete.« Daß der junge Voß kein gutes Gewissen hatte, davon zeugt das folgende Geständnis, das er nach Schillers Tod seinem Ordensoberen Jean Paul gemacht hat:

»Drei Tage lang bin ich Goethe ausgewichen. Ich weiß nicht wie, aber mir graute und bangte vor seinem Anblick«. Übrigens hatte Voß selbst einen Denkzettel bekommen, nämlich einen langwierigen Lippenkrebs.

Die Rache mit der Valentin-Szene

Nachdem Goethes Plan dem Orden verraten war, trat an Goethe der direkte Zwang heran mit sofortiger Todesdrohung. Daß dies nicht leere Worte waren, sah er zu deutlich vor Augen. Er mußte sich fügen, denn tat er es nicht, so blieb der »Demetrius« doch unvollendet. Er aber wollte Schiller einen Katafalk aufrichten, der länger als jener zu Messina das Begräbnis überdauern sollte, wobei zu beachten ist, daß es sich in Messina auch um einen Brudermord handelte.

Nun wird man wohl die Worte des jungen Voß an Jean Paul verstehen: Der andere Olympier bleibt uns erhalten! Goethe aber sagt: »Schillers Freundschaft wirkte vom Totenreiche aus noch fort, als die meinige unter die Lebendigen sich gebannt sah!«

Noch wollte Goethe Schiller im Theater zu Lauchstädt wenigstens eine würdige Totenfeier bereiten, aber es stellten sich ihr »mancherlei Hindernisse« in den Weg. Zum Schluß einer langen Reihe von Vorstellungen, in welcher bezeichnenderweise der »Tell« nicht in Frage kam, konnte er es wenigstens durchsetzen, daß das »Lied von der Glocke« dargestellt wurde. Doch eine kleine Rache hat sich Goethe geleistet: er schob in seinen »Faust« nachträglich die Valentin-Szene ein, die das teuflische Spiel der Ordensleitung insofern enthält, als Mephisto dem Faust die Hand führt, um den Valentin zu erstechen.

Illuminaten

Erleuchtetes Jesuitentum

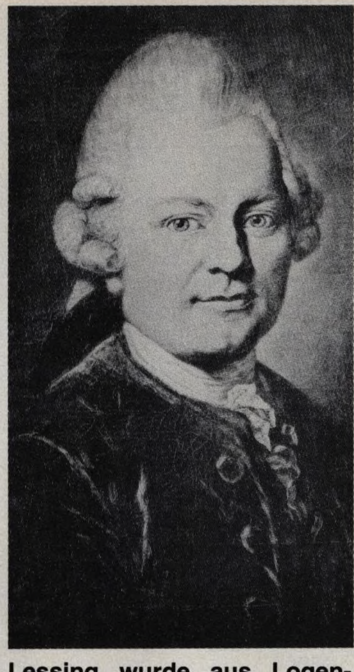
Es entsteht die Frage: Welchen Preis bezahlte Goethe, daß Voß an Jean Paul melden konnte »Ich kann dir die erfreuliche Mitteilung machen, daß der andere Olympier uns erhalten bleibt«. Die Antwort ist nur möglich, wenn man sein nächstes Werk ins Auge faßt, den »Wilhelm Meister«, entworfen 1807, zum Druck befördert 1821.

In diesem großen Erziehungsroman der Menschheit schaltet Goethe in unübertrefflicher Weise die vorgeblichen Ziele des Illuminatenordens in diejenigen des Jesuitenordens ein, und zwar mit vollem Bewußtsein. Er macht den Jesuitenorden zum Führer der ganzen Menschheit. Als charakteristisch ist besonders der Umstand zu erwähnen, daß Goethe in seinem Erziehungsroman unter den Erziehungsmitteln die militärischen ganz außer Acht läßt, was allerdings im Jesuiteninteresse, der Unterdrückung des Patriotismus gelegen war.

Nicht jeder ist zum Märtyrer geschaffen

Es ist das Jesuitenreich, poetisch verklärt, das Goethe im »Wilhelm Meister« darstellt, und man tut wohl, es sich auszumalen, wobei man aber nicht vergessen darf, daß nicht überall an leitender Stelle ein Goethe steht. Unstreitig scheint Goethe auch Adam Weishaupts Buch »Das verbesserte System der Illuminaten« studiert zu haben, das geradezu eine unerschöpfliche Quelle aller Jesuitenweisheit und Schlauheit ist. Dem Ordensspion Voß gegenüber verstand es Goethe meisterhaft, den Jesuiten zu spielen. Am 12. Februar 1805 ließ sich Goethe von Voß Luthers »Tischreden« vorlesen, wobei Goethe über Luther schimpfte und auf die Nachteile der Reformation hinwies. »Die Ohrenbeichte«, sagte er, »hätte dem Menschen nicht sollen genommen werden«.

Etwas freier macht sich Goethe vom Blutbann schon in der Farbenlehre, in der allerdings in so versteckter Weise, daß bis heute meines Wissens niemand sie begriffen oder dem Volk eine wahre Erläuterung geboten hat, das jesuitische Arbeitsprogramm der äußeren und weiteren Zukunft enthüllt wird. Wer hier genau zu lesen versteht, begreift aus dieser Kontroverse zwischen Goethe und Newton, dem Kosmopolitischen, Besseres versteckenden Jesuitischen und dem deutschen Individualistischen allein schon die gegenwärtigen Gestaltungen.



Lessing wurde aus Logenkreisen gewarnt, als er das erste Gespräch zwischen »Ernst und Fall« veröffentlichte.

Schiller fiel, weil er das neu aufgefundene Ideal nicht mehr lassen wollte. Goethe fügte sich aus Liebe zum Leben, aber zähneknirschend, er versteckte sich dann hinter unverständlichen Bildern, seine ungeheure Größe, sein echt deutsches Empfinden erst kurz vor seinem Tod enthüllend. Nicht jeder ist zum Märtyrer geschaffen, in Goethes Natur lag diese Eigenschaft nicht, aber sein Leben war für die Menschheit trotzdem kein verlorenes, aus ihm wird sie die allerdings tief vergrabenen Werkzeuge für ihre Erlösung hervorsuchen.

Seinen deutschen, dem jesuitischen entgegengesetzten Standpunkt brachte Goethe übrigens wiederholt in Briefen und Privatgesprächen zum Ausdruck. Als nach der Ermordnung Kotzebues Metternich jede freie Regung des deutschen Geistes zu dämpfen suchte, gab Goethe seinem Zorn darüber mit den Worten Ausdruck: »Im Prinzip, das Bestehende zu erhalten, Revolutionen vorzugreifen, stimme ich ganz mit ihnen überein, nur nicht mit den Mitteln dazu. Sie rufen nämlich Dummheit und Finsternis zu Hilfe, ich den Verstand und das Licht« (zum Kanzler Müller, 18. September 1823).

Und zu Eckermann sagte Goethe am 27. April 1825: »Ich hasse jeden gewaltsamen Umsturz, weil dabei ebensoviel Gutes vernichtet als gewonnen wird. Ich hasse die, welche ihn ausführen, wie die, welche dazu Ursache geben. Aber ich bin darum kein Freund des Volkes? Denkt denn jeder rechtlich gesinnte Mann etwa anders? Sie wissen, wie sehr ich mich über jede Verbesserung freue, welche die Zukunft uns etwa in Aussicht stellt. Aber, wie gesagt, jedes Gewaltsame, Sprunghafte ist mir in der Seele zuwider, denn es ist nicht naturgemäßt.«

Schon dem Jenaer Geschichtsprofessor Luden gegenüber hat Goethe im November 1813 seine nationale Gesinnung und seinen Glauben an Deutschlands Zukunft betont: »Das deutsche Volk verspricht eine Zukunft und hat eine Zukunft. Das Schicksal der Deutschen ist, um mit Napoleon zu reden, noch nicht erfüllt.«

Und Lessings Ende

Da der »Faust« so ganz anders ausklingt als der »Wilhelm Meister«, da im »Faust« in geradezu göttlicher Begeisterung in so poetisch herzergreifender Form Goethes wahres Ideal zum Ausdruck kommt, er außerdem in seinen Worten dem Jesuitenorden seinen vernichtenden Fußtritt versetzt, so muß der ganze »Wilhelm Meister« lediglich als eine einzige große Heuchelei angesehen werden, die die Liebe zum Leben notwendig machte.

Als Lessing das erste Gespräch zwischen »Ernst und Fall« veröffentlicht hatte, erhielt er von der großen Landesloge in Berlin eine ernste Verwarnung, dieses Gespräch nicht forzusetzen. In dieser Verwarnung wurde er an das Schicksal des Sokrates erinnert. Die große Landesloge, an Swedenborg anknüpfend, ist in ihrem Ursprung recht unklar und noch heute weniger zu durchschauen, als zum Beispiel die Loge zu den drei Weltkugeln oder Royal York in Berlin. Die letzteren beiden hängen unzweifelhaft mit der alten englischen Maurerei zusammen, während mir die große Landesloge immer recht verdächtig erschien.

Am meisten wurde dies sichtbar, als ihr Großmeister Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, im Verein mit Schiffmann an ihre Reformation gehen wollte. Er begegnete allenthalben passivem Widerstand, legte deshalb sein Amt nieder, und Schiffmann wurde ebenfalls hinausgedrängt, auch ihm die Einkehr in den ewigen Osten erleichtert, als er von seinen mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm begonnenen Forschungen nach den Geheimnissen der Hochgrade nicht ablassen wollte.

Als Lessing seine Veröffentlichungen doch fortsetzte, war auch er dem Tod verfallen. Während man über sein sonstiges Leben bis in alle Einzelheiten hinein in allen Literaturgeschichten genau Auskunft findet, ist über seine letzte Krankheit und sein Sterben ebensowenig zu erfahren, wie über die Krankheit und das Sterben Schillers. Der Schleier, der über diese und manche anderen Todesfälle gebreitet ist, hätte längst stutzig machen sollen.

Mehrfach wird berichtet, daß Lessing an Schwindsucht gestorben sei, nur war er aber ebenso wie Schiller nur wenige Tage krank. An eine Freundin schrieb er auf deren Anfrage – kurz vor seinem Tod, daß er sich besser fühle; bis dahin hätte er nicht gewußt, ob sein Magen in ihm oder außer ihm sei, aber jetzt fühle er ihn wieder deutlich. Das muß schon eine sonderbare Schwindsucht gewesen sein.

Sowie man ein gewisses Wasser füglich »Luisenwasser« nennen kann, so muß man diese in vier Tagen verlaufende Schwindsucht wohl als die »Schiller-Lessing-Mozart-Schwindsucht« bezeichnen. □

Die Schrift von Hermann Ahlwardt »Mehr Licht! – Der Orden Jesu in seiner wahren Gestalt« ist als Reprint im Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur in D-2257 Struckum erschienen.

USA

Ein erbärmlicher Betrug

John T. Flynn

Weithin bekannt ist in Europa der Umstand um die berühmte »Atlantik-Charta«, womit Roosevelt und Churchill die Welt beglückten. Tatsächlich hat diese »Charta« nie existiert. Schon deswegen ist dieses Glanzstück angelsächsischer Staatskunst noch bemerkenswerter als Wilsons »Vierzehn Punkte«. Letztere verkörperten wenigstens die gute Absicht ihres Verfassers, soweit er sie nicht nachträglich änderte, aber die große Atlantik-Deklaration Roosevelt-Churchills war von vornherein reine Phantasie zur Betörung der Weltöffentlichkeit. Dazu ein Auszug aus dem Buch von John T. Flynn, einem Altmeister im Erforschen verschwiegener Tatsachen, »The Roosevelt Myth«.

Der nächste Schritt auf Amerikas Weg zum Krieg kam am Morgen des 15. August 1941. Die Schlagzeilen der Zeitungen verkündeten das Treffen zu Schiff zwischen Roosevelt und Churchill unweit der Küste von Neufundland. Das Kommuniqué der beiden Regierungschefs hatte bei der Erstveröffentlichung den Titel »Eine gemeinsame Deklaration«.

Amerikas »Mein Kampf«

Am nächsten Tag bekam es in der »New York Times« die fette Überschrift »Amerikas Mein Kampf«. Aber schon kurz darauf wurde ihm von der Presse der Name »Atlantik-Charta« zugelegt. Und die darin verkündeten edlen Grundsätze wurden nach Kriegseintritt der USA von den Alliierten als Garantie übernommen, das freie Bestimmungsrecht der von den Achsenmächten besetzten Länder wieder herzustellen.

Diese Versicherungen wurden viele Male mit den verschiedensten oratorischen Verbrämungen wiederholt. Von der »Atlantik-Charta«, die weiter nichts war als ein Deckmantel für das eigentliche Geschehen bei Neufundland, wurden eine hübsche Kopie mit der Unterschrift Roosevelts und Churchills angefertigt und in Washington im Nationalmuseum ausgehängt, wo die Masse der Besucher das Schriftstück ehrfurchtsvoll als eines der großen historischen Dokumente bewunderte. Das Schlußkapitel zu diesem »Dokument« sollte ein paar Jahre später abrollen.

Es gab keinen Text der Charta

Im Dezember 1943 hieß es, daß die kleinen befreiten Länder, denen Roosevelt solch definitive Versprechungen gemacht hatte und deren Volksangehörige in den Staaten während des Kreuzzuges so eifrig umworben wurden, bei der Teheran-Konferenz (vom 28. November bis 1. Dezember 1943) verraten worden seien. Kern der geäußerten Kritik war, daß Roosevelt in Teheran die Atlantik-Charta zum alten Eisen geworfen habe.

Bis dahin hatte das kühne Dokument feierlich versprochen, daß die hohen Vertragspartner »keine territorialen Änderungen wollen, die nicht dem freigeäußerten Wunsch der betroffenen Länder entsprechen, daß sie das Recht sämtlicher Völker respektieren, sich die Regierungsform, unter der sie leben möchten, selber zu wählen, und daß sie Souveränität und Selbstregierung in allen jenen Ländern wiederhergestellt sehen wollen, die dieser Grundrechte gewaltsam beraubt worden sind.« Das Teheran-Abkommen annullierte jede Silbe dieses Gelübdes.

Was war aus der Atlantik-Charta geworden? Am 20. Dezember fragte man den Präsidenten bei einer Pressekonferenz nach der Deklaration, die er und Churchill doch unterzeichnet hatten. Roosevelts Antwort warf die Reporter fast um. Er sagte, daß es eine komplette, von ihm und Churchill unterzeichnete Atlantik-Charta nicht gebe und nie gegeben habe. Nun wollten die Reporter wissen, wo denn der Schrifttext sei. Roosevelt antwortete: »Soweit ich unterrichtet bin, gab es keinerlei Text der Atlantik-Charta.«

Es war bloß ein von ihm, Churchill, Summer Welles und Sir Alexander Cadogan bekritzeltes Stück Papier gewesen, das einfach dem Schiffsfunker zur Nachrichtendurchgabe für die Presse überreicht worden war. Stephan Early, Roosevelts Sekretär, hatte, wie zusätzliches Nachforschen ergab, das Stück Papier mit der Unterschrift von Roosevelt und Churchill versehen und auf eigene Faust weitergereicht.

Im Nationalmuseum zu Washington hing dann die ganze Zeit, schön eingerahmt und beleuchtet, wie ein ehrwürdiges Dokument von der Erlauchtheit der Magna-Charta oder der Unabhängigkeitserklärung, die Atlantik-Charta, mit der Unterschrift von Roosevelt und Churchill versehen. Die täglichen Besucher standen davor wie vor einem Markstein der Weltgeschichte.

John O'Donnell von der New Yorker »Daily News« fragte den Kurator, wo er das Schaustück her habe. Antwort: »Vom Office of War Information« (Amt für Kriegsinformation, abgekürzt OWI). Dieses hatte das kostbare Dokument dem Nationalmuseum »geliehen«.

O'Donnell erkundigte sich nun beim OWI – jener reich flutenden Quelle von Falschmeldungen – und erfuhr, daß man dort die Sache, mit Roosevelts und Churchills Namen ausgestattet, aufgezogen habe. 240 000 Druckexemplare derselben Aufmachung seien zur Verteilung gelangt. Mit dieser Auskunft kehrte O'Donnell zum Museum zurück. Und siehe da, die große Charta war verschwunden!

Das Ende eines Betruges

Ein Museumswärter sagte, sie wäre vor rund 20 Minuten von der Wand wegbeordert worden. So endete die Geschichte dieses erbärmlichen Betruges.

Das »Dokument«, nie unterzeichnet, ohne Datum und nichts anderes als ein Publizitätstrick zur Verheimlichung des wirklichen Zwecks der Atlantik-Zusammenkunft, war von seinem Hauptpaten umgebracht worden. Und natürlich schepperten all die darin enthaltenen hochklingenden Phrasen nach Teheran nur mehr wie Messingblech oder Zimbelgeklimper.

Aber seinerzeit, am 21. August 1941 in seiner Botschaft an den Kongreß, hatte Roosevelt die Atlantik-Deklaration vorgelesen und zu Protokoll gegeben, und noch im Februar 1945, als die großen Drei in Jalta nach sehr wenig Debatte die »Deklaration des befreiten Europas« billigten, sagte Churchill, er habe nichts gegen den Vorschlag einzuwenden, »solange es verstanden sei, daß der Hinweis auf die Atlantik-Charta nicht für das britische Weltreich gelte«.

Wie sehr im ganzen die Versprechungen der Atlantik-Charta gehalten worden sind, können die friedliebenden Völker am Nachkriegs-Wettrüsten selbst ermessen. □





Die »Großen Zwei«

USA

Wie man Kriege inszeniert

Zweimal innerhalb einer Generation wurde Europa von Kreuzzüglern aus Übersee gerettet – jedesmal vor einem »tollen Hund« (wie schon Kaiser Wilhelm II. bezeichnet wurde), der angeblich die ganze »westliche Kultur vernichten wollte«. Als nach der ersten Rettung die bolschewistische Revolution und belgische Diplomatenberichte jene Geheimverträge ans Tageslicht brachten, deren Inhalt mit Versailles übereinstimmte, wich die Triumphstimmung einer großen Ernüchterung in Amerika. »Nie wieder!« war das Schlagwort der vielen, die sich geprellt sahen und anhand des aufgedeckten Betruges erkannten, daß der deutsche Kaiser beileibe nicht der Alleinschuldige und der Krieg alles andere als ein »Feldzug zur Sicherung der Welt für die Demokratie« gewesen war.

CINCINNATIER

1869 **Freie Presse** 1954

(mit dem „Volksblatt" seit 1836)

Wochenzeitung fuer Politik, Volk und Kultur

(An American Newspaper printed in the German Language)

Bereits 1954 veröffentlichte diese amerikanische Zeitung die wahren Hintergründe der Auftaktinszenierung zum Zweiten Weltkrieg durch US-Präsident Roosevelt.

Nach dem Sieg von 1945 hat man einer ähnlichen Ernüchterung durch Unterdrückung der Tatsachen weitgehend vorgebeugt. Obwohl die große Mission des Weltretters aus Übersee augenfällig in Trümmern liegt, ist ein Heer von »Blackout Boys« (Verdunkelungs-Boys) noch immer am Werk, den Mythus um Roosevelt & Co. zu weben.

Das ist mein Krieg

Nur so ist erklärlich, daß der nachfolgende Bericht einer »amerikanischen Zeitung in deutscher Sprache« für die meisten Leser erstaunlich sein wird. Und wenn man dem angelsächsischen Fachurteil zustimmt, daß der Krieg von 1914 bis 1918 und die vier Monate Kampftätigkeit in der Zeit 1939 bis 1940 rein europäische Konflikte waren und erst darauffolgend der eigentliche Weltkrieg begann, dann muß der Schock um so größer sein.

Interessant in diesem Zusammenhang sind die Ausführungen des amerikanischen Konter-Admirals Robert A. Theobald in seinem Buch »Das letzte Geheimnis von Pearl Harbor«. Seine Beweisführung ist besonders interessant, weil ihr die Vorworte von Admiral Husband E. Kimmel, dem Oberbefehlshaber der in Pearl Harbor stationierten pazifischen Flotte, und von Flottenadmiral William F. Halsey, einem der drei Senior-Kommandeure unmittelbar unter Kimmel, zusätzliches Gewicht verleihen. Als direkt Betroffene am Schauplatz der Weltkriegsinszenierung von 1941 ist den Admiralen verständlicherweise daran gelegen, der geschichtlichen Wahrheit die Ehre zu geben.

Die altangesehene deutsch-amerikanische Zeitung »Cincinnatier Freie Presse« brachte bereits 1954 die folgende Stellungnahme hierzu:

Als im August 1914 der Weltkrieg Nr. 1 ausbrach, da frohlockte der Botschafter des Zarenreiches in Paris, Fürst Iswolsky: »Das ist mein Krieg!« Iswolsky hatte eine gewisse Berechtigung zu diesem grauenvollen Selbstlob, für das ihn das Schicksal mit der Vernichtung des Zarenreiches strafte.

Die unerschütterliche Absicht Roosevelts

Eine ungleich größere Berechtigung aber kann Präsident Roosevelt für sich in Anspruch nehmen, den amerikanische-japanischen Krieg als »seinen Krieg« zu bezeichnen, wenn er dies auch in demokratischer Bescheidenheit zu verbergen wußte.

Das und nichts anderes ist der Inhalt des sensationellen Buches über den Zweiten Weltkrieg »The final secret auf Peral Harbor« des amerikanischen Konter-Admirals Robert A. Theobald, das im Verlag Devin-Adair, New York, erschienen ist.

Der Leser dieses Buches wird nicht geschüttelt von dem Entsetzen über die diabolische Idee, deren Vaterschaft auf Präsident Roosevelt und Premierminister Churchill weist, und über die marionettenhafte Unverantwortlichkeit der Werkzeuge, vor allem General Marshalls und Admiral Starks – denen gegenüber die Brauchitsch und Jodl wahre Waisenknaben sind –, sondern er wird vor allem erschüttert durch den dadurch hervorgerufenen Zweifel an der Sinnhaftigkeit der Geschichte, die hier allzu deutlich das Wort eines zynischen Philosophen zu bestätigen scheint – daß »die Geschichte nichts ist, als ein Sammelsurium menschlicher Dummheit und Verbrechen«. Es sei denn, daß eben doch die ausgleichende Gerechtigkeit mit diesen Verbrechen Schritt hält und dadurch das moralische Gleichgewicht wieder herstellt – ein Gedanke, der dann allerdings für Amerikaner von heute wie die Posaune des Gerichtes klingen muß.

Admiral Theobald, Befehlshaber der amerikanischen Torpedobootsflotte in Pearl Harbor an jenem schicksalsschweren 7. Dezember 1941, führt in seinem Buch den Nachweis, daß Präsident Roosevelt die Tragödie von Pearl Harbor beabsichtigt, planmäßig herbeigeführt, zielbewußt verschleiert und als raffinierte Initialzündung für den Kriegseintritt Amerikas gegen Deutschland ausgenutzt hat.

Die Beweiskette des Verfassers, die ein Meisterwerk an Logik und genauester Forschungsarbeit ist, läuft dabei folgendermaßen:

Von Anfang an war es die unerschütterliche Absicht Roosevelts – oder der durch ihn sprechenden Führungsgruppe in Washington –, Amerika in den Krieg gegen Deutschland zu führen, da nur der Einsatz der gewaltigen Macht Amerikas das bis dahin siegreiche Hitler-Deutschland niederringen konnte. In den Worten Admiral Theo-

balds: »Vor dem Krieg und während des Krieges war und blieb die Niederlage Deutschlands das Zentralinteresse der amerikanischen Politik.«

Wie man das Land in den Krieg brachte

Das amerikanische Volk aber, dem die Erinnerungen und vor allem die Lehren des Ersten Weltkrieges tief in den Knochen steckten, weigerte sich, zur höheren Ehre Englands, Frankreichs und Polens oder zur Ausführung der Rachepolitik der Baruch und Morgenthau zu kämpfen und zu bluten. »Aber wie konnte man das Land in den Krieg bringen?«, so beschreibt Admiral Theobald das Problem, dem sich Präsident Roosevelt und seine geheimen Ratgeber gegenübersahen.

Roosevelt versuchte die Achsenmächte durch eine Reihe feindseliger Aktionen zu reizen und zu kriegerischen Handlungen gegen Amerika zu verlocken. Admiral Theobald schreibt darüber:

»Die wichtigsten Neutralitätsverletzungen Amerikas während dieser Zeit waren die folgenden:

Verschiffung erheblicher Mengen von Kriegsmaterial nach England, beginnend unmittelbar nach Dünkirchen; Erwerb von Überseestützpunkten, teils im Gebiet des britischen Commonwealth, teils in Grönland und Island; Aushändigung von 50 Zerstörern an England, obwohl Krieg zwischen England und Deutschland-Italien bestand; die Radio-Drohung Roosevelts vom 29. Dezember 1940, daß kein Diktator die Entschlossenheit Amerikas einschüchtern könne, England zu unterstützen.

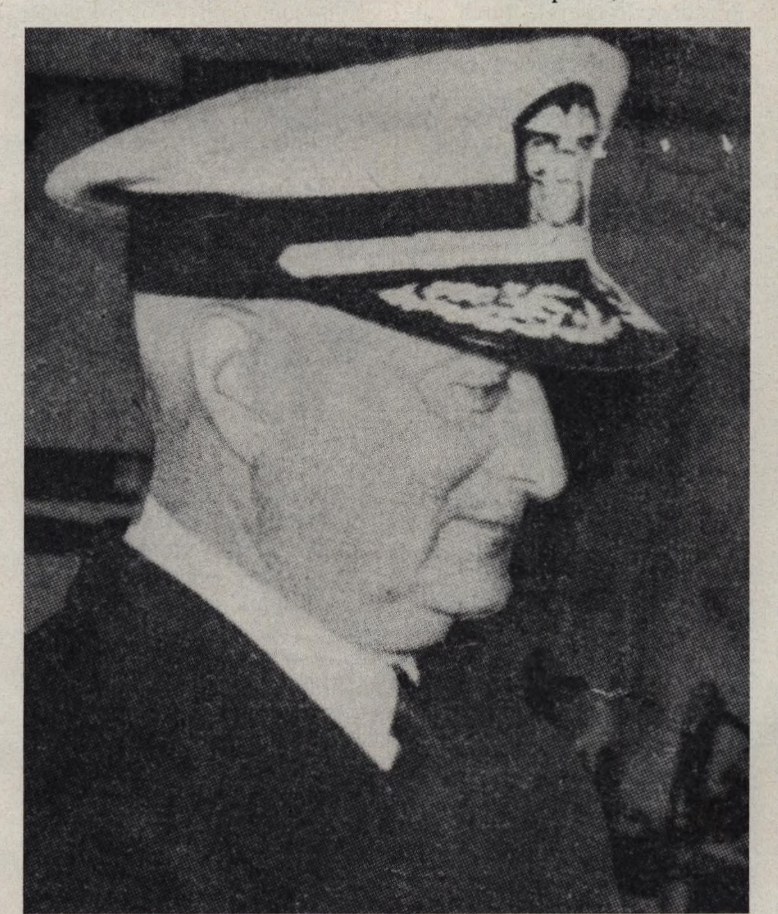
Dazu gehörte auch die Einführung der Lend-Lease-Hilfe vom 11. März 1941, die später auf alle Anti-Achsenmächte ausgedehnt wurde: England, Rußland, China, Griechenland, Holland, Norwegen und die Tschechoslowakei. Ebenso die Schließung aller deutschen und italienischen Konsulate und die Einfrierung aller Guthaben der Achsenmächte als Strafe für Angriffe auf amerikanische Schiffe; Roosevelts Erklärung vom 7. Juli 1941, daß die Besetzung Islands seitens Amerika durch die Notwendigkeit hervorgerufen sei, einer deutschen Besetzung Islands zuvorzukommen; die Ankündigung Amerikas, ebenfalls vom Juli 1941, daß die amerikanische Flotte beauftragt sei, alle Schiffslinien nach Island und anderen Außenposten mit Gewalt offenzuhalten, was eine Kriegshandlung gegen die im mittleren und westlichen Atlantik operierenden deutschen U-Boote darstellte.

In diesem Zusamenhang steht auch die öffentliche Erklärung Roosevelts vom 11. September 1941, daß amerikanische Kriegsschiffe und Flugzeuge auf jedes Schiff der Achsenmächte schießen würden, das in Gewässern angetroffen wird, die Amerika als wichtig für seine Interessen betrachtet.«

Aber die Achsenmächte ließen sich durch alle diese Herausforderungen und kriegerischen Maßnahmen Roosevelts nicht zu einer Angriffshandlung gegen Amerika verleiten. Schreibt Admiral Theobald: »Deutschlands schweigende Hinnahme der amerikanischen Neutralitätsverletzungen zwischen Juni 1940 und Dezember 1941 war eine der überraschenden Erscheinungen des europäischen Krieges. Es wurde dadurch klar, daß Deutschland sich nicht zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten verführen lassen wollte. Das militärische Eingreifen Amerikas im Ersten Weltkrieg hatte sich als entscheidend erwiesen und Hitler vermied offensichtlich eine Wiederholung im Zweiten Weltkrieg.«

Für die Welt eine neue Heilsbotschaft

Nun war guter Rat teuer. Zu allem Unglück für Roosevelt hatte sich während der amerikanischen Präsidentenwahl gezeigt, daß der Neutralitätswille des amerikanischen Volkes durch die Niederlage Polens und Frankreichs eher zu- als abgenommen hatte, so daß Roosevelt gezwungen war, jenen feierlichen Schwur von Boston zu leisten, worin er den Müttern Amerikas »again and again and again« – wieder und wieder und wieder – versprach, ihre Söhne und Männer niemals wieder auf fremde Schlachtfelder zu schicken.



Für Admiral R. A. Theobald, Kommandeur der Zerstörer der pazifischen Flotte, gab es nur eine Frage: Wie konnte Roosevelt die USA in den Krieg hineinziehen?

In dieser Lage strebte Roosevelt eine Aussprache mit Churchill an, um einen Ausweg aus diesem Dilemma zu suchen: vom 9. bis 13. August 1941 trafen sich der Chef des kriegsführenden England und der Chef des »neutralen« Amerika in Neufundland und heckten gemeinsam jenen Plan aus, der dann unmittelbar zur Katastrophe von Pearl Harbor führte.

Den armen und unwissenden Völkern wurde erzählt, daß die beiden angelsächsischen Kreuzfahrer zusammengekommen seien, um der Welt eine neue Heilsbotschaft zu schenken, die sogenannte »Atlantik-Charta« – von der später beide allerdings erklärten, es gäbe sie »überhaupt« nicht.

Admiral Theobald bemerkt hierzu: »Kein Mensch auf der ganzen Welt kann auch nur eine Minute daran glauben, daß Präsident Roosevelt und Premierminiser Churchill eine 2500 Meilen weite Reise durch U-Boot-verseuchtes Gebiet gemacht hätten, begleitet von ihren höchsten politischen und militärischen Beratern, nur um dieses neutral klingende Schriftstück zu entwerfen. Spätere Ergebnisse bestätigen eindeutig, daß die beiden nationalen Führer in Neufundland in ihren Geheimbesprechungen zu einem völligen Übereinkommen hinsichtlich der einzuschlagenden Kriegsdiplomatie im Pazifik kamen.

Diese Tatsache und das völlige Übereinkommen, das zwischen den beiden Männern damals erreicht wurde, wird ferner bestätigt in der Unterhausrede Churchills vom 27. Januar 1942, wo es darüber heißt: ›Seit der Atlantik-Konferenz, wo wir dieses Problem besprachen, hat die Gewißheit, daß die Vereinigten Staaten auch dann in den Krieg im Fernen Osten eingreifen würden, wenn sie nicht selber angegriffen werden, wesentlich zu unserer Beruhigung beigetragen. Sie stärkte unseren Entschluß, die beschränkten Mittel unserer Kriegsführung auf den aktuellen Kriegsschauplatz zu konzentrieren‹.«

Worin bestand nun der »große Plan«, den Roosevelt und Chur-

USA

Wie man Kriege inszeniert

chill auf der Atlantik-Konferenz ausgeheckt hatten? In den Worten von Admiral Theobald:

Die Ausführung des »Großen Plans«

»Wie konnte man das amerikanische Volk dazu bringen, zu kämpfen? Nur ein Ereignis von katastrophalen Ausmaßen konnte den Kongreß dazu bringen, den Krieg zu erklären. Und selbst dann war es noch zweifelhaft, ob das amerikanische Volk dem Krieg seine geschlossene Unterstützung angedeihen lassen würde, wie sie ein Sieg erfordert.

Da das amerikanische Volk so eindeutig gegen den Krieg eingestellt war, mußte eine der Achsenmächte gezwungen werden, die Vereinigten Staaten in einer derartigen Weise in den Krieg zu ziehen, daß das ganze amerikanische Volk bis zum Tiefsten aufgewühlt war und einstimmig von der Notwendigkeit des Krieges überzeugt war. Das würde eine drastische Maßnahme erfordern.«

Aber Präsident Roosevelt, wirkungsvoll unterstützt durch seine internen Ratgeber Harry Dexter White und Henry Morgenthau jun., fand die Antwort – es sei denn, daß Ritter Churchill die Vaterschaft beansprucht, was sich im Verlauf der kommenden Debatte vielleicht klären wird.

Admiral Theobald: »Trotz der Zustände eines unerklärten Krieges, wie sie im Atlantik während der zweiten Hälfte des Jahres 1941 bestanden, war es eindeutig klar geworden. daß Deutschland seinerseits nichts tun würde, um den formellen Kriegszustand zwischen Deutschland und Amerika zum Ausbruch zu bringen. Der Drei-Mächte-Pakt vom September 1940 aber gab Präsident Roosevelt die Handhabe: nach dem Wortlaut dieses Paktes bedeutete Krieg mit Japan auch automatisch Krieg mit Deutschland und Italien. Die entscheidende



Bei der Verteidigung menschlicher Werte: Roosevelt und Churchill, zwei gute Bekannte nach zwei Jahren Geheimkorrespondenz, deren Inhalt immer noch geheim bleibt.

Schlußfolgerung ist nun, daß Präsident Roosevelt durch eine ununterbrochene Kette diplomatisch-wirtschaftlicher Druckmaßnahmen Japan zum Krieg zwang und es gleichzeitig dadurch zu einem lohnenden Überraschungsangriff verlockte, daß er die Pazifik-Flotte als Köder anbot.«

Was aber den zweiten Teil des Buches anbetrifft, nämlich die technische Ausführung des »großen Plans«, so ist Admiral Theobald in der glücklichen Lage, jede – aber auch wirklich jede – einzelne Phase aktenmäßig zu beweisen.

Das Mittel hierzu bot sich dem Admiral durch eine in der Kriegsgeschichte wohl noch nie dagewesene Tatsache: Die Amerikaner waren seit langem in dem Besitz des japanischen Geheim-Codes und hatten jede Meldung zwischen Tokio und Berlin, vor allem aber zwischen Tokio und Washington, sowie zwischen Tokio und den japanischen Botschaften, Gesandschaften, Konsulaten, abgehört, mitgeschrieben und entziffert.

Sogar eigene Entzifferungs-Maschinen für den japanischen Geheim-Code waren hergestellt worden und an die wichtigsten politischen und militärischen Kommandostellen Amerikas abgegeben worden, um ja keine Zeit mit der Übermittlung der aufgefangenen japanischen Geheimbefehle zu verlieren. Viele Tausende dieser Code-Telegramme lagen Admiral Theobald vor, Hunderte hat er in seinem Buch verarbeitet, Dutzende im Wortlaut angeführt. Es ist dieser einzigartige Zufall – von den Amerikanern selber »Magik« genannt –, der uns nun in die Lage versetzt, Tag für Tag, Schritt für Schritt das grausige Spiel der bewußten Hinopferung von 4500 amerikanischen Offizieren und Soldaten – neben der zielbewußt herbeigeführten Vernichtung einer ganzen amerikanischen Flotte – durch Präsident Roosevelt, General Marshall und Admiral Stark zu verfolgen.

Das grausige Spiel mit Menschen

Präsident Roosevelt und seine Helfershelfer waren dadurch in der Lage, sowohl die politischen wie die militärischen Maßnahmen Japans nicht nur zu erkennen, sondern zu dirigieren. Die beiden japanischen Unterhändler in Washington konnten sagen und tun, was sie wollten: Roosevelt und sein Außenminister Cordell Hull hatten ja jede ihrer Instruktionen aus Tokio längst im Wortlaut gelesen und kannten ebenso jede ihrer nach Tokio gegebenen Antworten. Da war es ein Leichtes für Roosevelt und Hull, den Japanern die Daumenschrauben zielbewußt, Loch um Loch, anzuziehen, bis zu jener Note vom 26. November 1941, über die Admiral Theobald schreibt:

»Durch die Note am 26. November hat Präsident Roosevelt endgültig und zielbewußt den Krieg über die Vereinigten Staaten heraufbeschworen. Er hat Japan den Fehdehandschuh ins Gesicht geworfen. Die Versuche Japans, aus seiner Einschnürung herauszukommen, waren mißglückt. Japan mußte sich nun unterwerfen oder kämpfen, und es konnte kein Zweifel darüber bestehen, welchen Weg es gehen würde.«

War der diplomatische Teil des »großen Plans« Roosevelt-Churchill relativ einfach, weil es dabei nur ganz wenige Mitwisser gab und außerdem theoretisch noch immer die Möglichkeit bestand, daß sich Japan unterwerfen würde – eine Möglichkeit, die gerade die »Köder-Aufgabe« in Pearl Harbor so wichtig und notwendig machte –, so war

der militärische Teil: nämlich die planmäßige Opferung der amerikanischen Pazifik-Flotte ein Bravourstück solchen Grades, daß man nur froh sein darf, keinen wie immer gearteten Anteil daran zu haben, und nicht ein Familienangehöriger der als Köder geopferten Offiziere und Mannschaften von Pearl Harbor zu sein.

Bei diesem Teil der Tragödie wird auch das Spiel der Komplizen dementsprechend so viel verächtlicher, weil jeder einzelne wußte, daß er an dem planmäßigen Massenmord Roosevelts teilnahm – aktiv oder durch Schweigen.

Schuldig durch Schweigen

Meistens durch Schweigen. Am 9. Oktober 1941 übergab die Entzifferungs-Abteilung des amerikanischen Nachrichtendienstes dem amerikanischen Generalstabschef, General George C. Marshall, und dem Chef der Operationsabteilung der amerikanischen Flotte, Admiral Harald R. Stark, das entzifferte Geheimtelegramm Tokios an den japanischen Generalkonsul in Hawaii, daß er sofort eine Liste aller im Hafen von Pearl Harbor liegenden amerikanischen Kriegsschiffe zu senden habe, mit genauer Angabe ihres Lageortes und alle Bewegungen dieser Schiffe.

Was taten General Marshall und Admiral Stark daraufhin? Selbstverständlich unterrichteten sie sofort die örtlichen Kommandeure in Pearl Harbor, General Walter Short und Admiral Husband Kimmel, um sie vor der drohenden Gefahr zu warnen? Niemals hat diese oder irgendeine der nachfolgenden japanischen Meldungen Pearl Harbor erreicht. Alle Versuche pflichtbewußter Stabsoffiziere in Washington wurden durch Befehle Marshalls und Starks zum Schweigen gebracht.

Viele Hunderte von ähnlichen Telegrammen gingen ein – und wurden befehlsgemäß verschwiegen. Am 5. November 1941, also fünf Wochen vor dem Schlußakt der Tragödie, wurde die Meldung abgefangen, daß der 25. November der Stich-Tag der Entscheidung – also der Tag des Auslaufens der japanischen Flotte zum Angriff auf Pearl Harbor – sei, der dann auf die dringendsten Vorstellungen der beiden japanischen Unterhändler in Washington auf den 29. November verlegt wurde – was die amerikanischen Nachrichtenstellen brühwarm aus Tokio am 22. November abhörten.

Die Telegramme Tokios an den japanischen Generalkonsul in Hawaii wurden immer dringender: am 3., 4. und 5. Dezember noch wurde er aufgefordert, die Meldungen über die amerikanischen Schiffe im Hafen von Pearl Harbor und ihre eventuellen Bewegungen nunmehr in kürzeren Zeiträumen zu wiederholen – all das hörte man in Washington zur gleichen Zeit, wie der angesprochene Konsul es hörte – aber die armen Teufel in Pearl Harbor erfuhren kein Wort von der auf sie zukommenden tödlichen Gefahr. Und Präsident Roosevelt und seine Komplizen Marshall und Stark schliefen den Schlaf des Gerechten.

Schliefen oder stellten sich schlafend – das ist bis heute ungeklärt. Bis heute haben General Marshall und Admiral Stark unter Eid behauptet, daß sie nicht wissen, wo sie die Nacht vom 6. auf 7. Dezember 1941 verbracht haben – jene verhängnisvolle Nacht, als aufgeregte Stabsoffiziere sie suchten, um ihnen die von der Entzifferungsabteilung Blatt um Blatt übergebene Kriegserklärung Japans aushändigen zu können, die an die beiden japanischen Unterhändler gerichtet war, um anderntags, mittags 1 Uhr, übergeben zu werden – zur selben Minute, da die vernichtenden Bomben auf das verratene Geschwader in Pearl Harbor fallen sollten – und fielen!

Weltgeschichte ist das Weltgericht

Man muß es lesen – Wort für Wort lesen – die Handlungsweise der beiden Stabsoffiziere der amerikanischen Streitmacht. Wie sie sich herauszuwinden versuchten: General Marshall, indem er sich Samstagnachmittag und -nacht einfach unauffindbar machte, Sonntag vormittags allein ins Gelände ritt und erst um 11.45 Uhr mittags in seinem Büro erschien.

Admiral Stark, indem er Samstag abends ins Theater ging und dann spurlos verschwand, anderen Morgens zwar rechtzeitig ins Büro kam, sich aber trotz des Flehens seiner Stabsoffiziere brüsk weigerte, Pearl Harbor zu verständigen.

Kein Wunder, daß Präsident Roosevelt und seine demokratische Kongreßmehrheit alles taten, um die Wahrheit über Pearl Harbor zu vertuschen: Die Geschichte der acht »Pearl-Harbor-Untersuchungen«, die ein eigenes Kapitel in Admiral Theobalds Buch bildet, ist so ekelerregend, daß man das Zähneschlottern der Angst vor Entdeckung alle 40 Bände hört, die aufgewendet wurden, um den Schrei der Wahrheit zu unterdrücken.

»Und so, durch die einladende Darbietung einer geschwächten Pazifikflotte für einen japanischen Überraschungsangriff bei gleichzeitiger planmäßiger Nichtinformierung des dortigen Flottenkommandeurs, um es ihm unmöglich zu machen, den Angriff zu vermeiden, führte Präsident Roosevelt am 7. Dezember 1941 die Vereinigten Staaten in den Krieg. Er hatte damit eine aufgeputschte Nation hinter sich, weil kein Mensch vermuten konnte, daß der japanische Angriff dem Rooseveltschen Plan entsprach. So vernichtend Pearl Harbor auch vom militärischen Standpunkt aus für Amerika war, so stellte es doch die diplomatische Voraussetzung zur völligen Niederlage der Achsenmächte dar. Da jeder Leser sich sein Urteil hinsichtlich der übrigen Fragen selber bilden muß, die durch Präsident Roosevelts Verhalten aufgeworfen werden, so erscheint eine ethische Beurteilung seiner Handlungsweise unnötig.«

Mit diesen Worten schließt das erschütternde, das aufwühlende, das entsetzliche Buch des amerikanischen Admirals.

Das Zarenreich zahlte für Iswolskys Herostratentat bitter – glaubt das demokratische Amerika, daß für Roosevelts Tat das Hegelwort nicht mehr gilt: »Die Weltgeschichte ist das Weltgericht?« □

USA

Ewiger Krieg zwecks ewigen Friedens

Harry Elmer Barnes

Das nachfolgend im Grundriß aufgezeigte Vorspiel zur eigentlichen Weltkriegsinszenierung ist in dem Buch »Perpetual War for Perpetual Peace« ausführlich dokumentiert. In diesem Sammelwerk beantworten acht namhafte Historiker für die amerikanische Öffentlichkeit die Frage: »Warum hat die US-Außenpolitik – 1937 darauf festgelegt, ›unser Land aus dem Krieg herauszuhalten‹ – uns seither in zwei heiße Kriege und einen kalten Krieg verwickelt bei einem Kostenaufwand für die Steuerzahler von 750 Milliarden Dollar?« Das wichtige Aufklärungswerk, 1953 von dem Amerikaner Dr. Harry Elmer Barnes herausgegeben, wurde bisher nicht ins Deutsche übersetzt.

Am 23. Juni 1939 schloß Amerika mit England ein geheimes Tausch-Abkommen; eine »gute Menge Geldes« wurde zum Kauf von Kriegsmaterial ausgegeben. Bis zum 9. August 1939 wurden in den USA 19 neue Transportschiffe vom Stapel gelassen; der Bau hundert weiterer stand vor der Auftragserteilung. Am 10. August 1939 wurde ein »War Resources Board« (Ausschuß für Kriegsmittel) geschaffen. Amerikas Kriegsvorbereitungen gingen still und geheim vor sich.

Ein schamloser Betrug

Am 11. September 1939, als Chamberlain noch englischer Premierminister war, wurde Churchill von Roosevelt ersucht, ihm persönlich versiegelte Mitteilungen auf dem Weg der Diplomatentaschen zukommen zu lassen. Die englisch-amerikanischen Hauptangelegenheiten wurden schließlich durch diese geheime persönliche Korrespondenz erledigt, deren fast 2000 Schriftstücke bis zum heutigen Tag unter strengstem – sogar gesetzlich geschütztem – Verschluß geblieben sind.

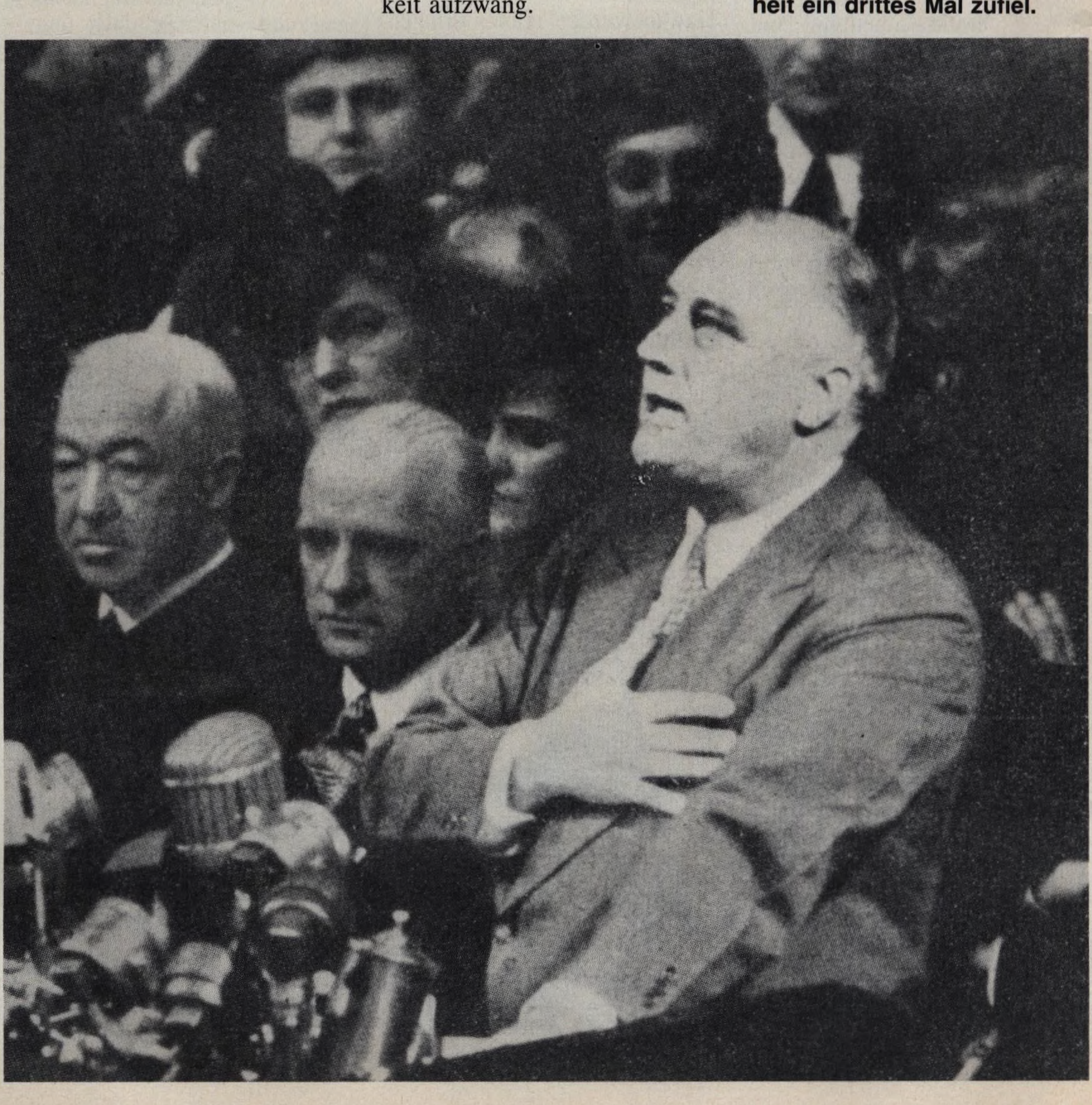
Am 22. September 1939 kam die trügerisch bezeichnete »Neutralitäts-Patrouille« zur Einführung. Unter klarer Verletzung des internationalen Rechts wurde zugunsten Englands die sogenannte »Neutralitätszone« – worin patrouillierende US-Kriegsschiffe den britischen Seestreitkräften Hilfe leisten – von 300 bis 1000 Meilen (später über 2000 Meilen) in den Atlantik hinaus ausgedehnt.

Am 3. November 1939 erreichte Roosevelt die Aufhebung des bisherigen Waffenlieferungsverbotes von 1935/1937 durch Zusicherung, daß Amerika »neutral ist und nicht beabsichtigte, in den Krieg verwickelt zu werden«, und daß andere Behauptungen »ein schamloser und ehrloser Betrug« seien. Das neue »Neutralitäts«-Gesetz ermöglichte den Barverkauf von Kriegsmaterial an Nationen, die es selber transportieren konnten – Nationen wie England, dessen Flotte die Meere beherrschte und den Frachtschiffen anderer Länder, einschließlich denen der USA, Untersuchungskontrolle mit empörender Überheblichkeit aufzwang.

Große Summen für Kriegsausrüstung

Am 3. Januar 1940, in einer Kongreß-Rede zur »Lage der Union«, warnte Roosevelt vor den Gefahren des Isolationismus, des Abseitsstehens, und sagte: »Seit mehreren Jahren sind wir gezwungen, unsere Landesverteidigung zu stärken. Ein sehr großer Teil unseres Staatsdefizits ist auf diese Ausgaben zurückzuführen, und ich ersuche den Kongreß, zusätzliche Steuern zur Deckung der militärischen Notausgaben zu beschließen.«

Am 19. März 1940 erlaubte Roosevelt den Verkauf der besten US-Flugzeuge an England und Frankreich, obwohl dadurch die Streitkraft des eigenen Lan-



Der Friedensschwur am 30. Oktober 1940 kurz vor der Präsidentenwahl, die ihm mit einer großen Stimmenmehrheit ein drittes Mal zufiel.

des auf viele Monate hinaus erheblich geschwächt wurde.

Am 16. und 31. Mai 1940 war Roosevelts Botschaft an den Kongreß, daß er »um Frieden bete«, aber wegen »der Möglichkeit eines Angriffes auf amerikanische Gebiete«, und »um unsere neutrale Haltung durchzuführen«, »so große Summen« für die »sofortige« Beschaffung aller Arten von Kriegsausrüstung, inklusive »mindestens 50 000 Flugzeuge«, fordern müsse – alles zum Zweck der »Landesverteidigung«.

Im Juni 1940 erreichte die Alliierten ein Strom von Kriegsmaterial aus den US-Armeebeständen – zu spät, um den Kampfausgang in Westeuropa zu beeinflussen. Am 20. Juni 1940 ersetzte Roosevelt den ihm widerstrebenden Kriegsminister Woodring durch Henry Stimson, einen notorischen Kriegstreiber.

Am 19. Juli 1940 appellierte Hitler an England zwecks Friedensschluß. Sein Angebot war ernsthaft, und kompetente Beobachter glaubten, daß es in London angenommen worden wäre, wenn nicht Roosevelts Opposition bestanden hätte. Dieser war schon gegen die im Frühjahr des Jahres angebahnten Friedensverhandlungen und ließ den auf Erkundigungsfahrt in Europa befindlichen Mr. Sumner Welles nicht daran teilnehmen.

Noch ersichtlicher wird Roosevelts Politik aus dem Tagebuchvermerk von US-Verteidigungssekretär Forrestal mit der Feststellung, daß »weder die Franzosen noch die Briten Polen zum Kriegsanlaß genommen hätten, wenn nicht das ständige Ansticheln von Washington gewesen wäre«. Henry L. Mencken, der Weise von Baltimore, schrieb am 5. August 1946 in der Zeitschrift »Life«: »Die Engländer hätten nie den Weltkrieg heraufbeschworen, wenn sie sich nicht Roosevelts Hilfe sicher gewesen wären.«

Zur Verteidigung der Freiheit

Am 3. September 1940 konnte Roosevelt endlich – nach verschiedenen internen Widerständen und ohne Genehmigung des Kongresses – sein Zerstörer-Tauschgeschäft mit Churchill zum Abschluß bringen. Auf Grund des Abkommens erhielt England 50 amerikanische Zerstörer im Leihaustausch gegen acht Luft- und Marinestützpunkte für die USA. Das Tausch-Abkommen war »ausgesprochen ungesetzlich«, ein »entschieden unneutraler Akt der USA«, den die »St. Louis Dispatch« vom 4. September 1940 mit der Überschrift kennzeichnete: »Diktator Roosevelt begeht eine Kriegshandlung«.

Am 16. September 1940 erreichte Roosevelt ein anderes Ziel: die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht – zum erstenmal in den USA in Friedenszeit. Genau ein Monat später war »der Tag« für alle 21- bis 36jährigen Männer im »Lande der Freien«: Registrierzwang für den Militärdienst! Bei der Musterung wurden 40 Prozent der 16 313 240 gemeldeten jungen Männer wehrdienstuntauglich befunden.

Am 29. Oktober 1940 zog Kriegsminister Stimson nach Maßgabe des Selektiven Wehrdienstgesetzes vom 16. September des Jahres, die erste Einberufungsnummer aus einer Fischbowle. Die Lotterie-Zeremonie glich ganz jener beim US-Kriegseintritt 1917. Roosevelt jedoch sagte zur Feier des Aktes: »Unsere demokratische Armee dient nur einem Zweck: der Verteidigung unserer Freiheit.« Für den Zweck erhielten die Rekruten einen Drill zur Abhärtung für Kriegsbedingungen.

Am 12. Dezember 1940 begannen – streng geheim! – in London, Manila und Washington die gemeinsamen britisch-amerikanischen Generalstabsbesprechungen, die bis Ende März 1941 dauerten und zwei Kriegspläne zeitigten: einen gegen Deutschland, einen gegen Japan. Beide fanden Roosevelts Billigung, – »wenn auch nicht offiziell«, wie sich Admiral Stark ausdrückte, der darauffolgend an seine Flottenkommandeure schrieb: »Die Frage unseres Kriegseintrittes scheint jetzt eine Frage des Wann, und nicht des Ob, zu sein.«

Am 29. Dezember 1940, in einer Rundfunk-»Plauderei am Kaminfeuer«, erklärte Roosevelt: »Unsere Politik ist nicht auf den Krieg ausgerichtet. Ihr einziges Ziel ist, unserem Land und unserem Volk den Krieg zu ersparen. Aber alle bisherigen Anstrengungen reichen nicht aus. Wir brauchen noch mehr Schiffe, noch mehr Geschütze, noch mehr Flugzeuge – noch mehr Kriegsmaterial aller Art.«

Anfang Januar 1941 flog Harry Hopkins nach London mit der Roosevelt-Botschaft für Churchill: »Der Präsident ist entschlossen, daß wir den Krieg zusammen gewinnen. Hegen Sie keinen Zweifel darüber. Er läßt Ihnen durch mich sagen, daß er Sie um jeden Preis und mit allen Mittel durchreißen wird.«

Politische Manöver und Propagandatricks

Am 10. Januar 1941 begann im Kongreß – während gleichzeitig die streng geheimen britisch-amerikanischen Generalstabsbesprechungen stattfanden – eine zweimonatige Debatte über das weitgreifende Lend-Lease-Programm (Leih- und Pacht-Programm). In den Diensträumen von Stimson und Morgenthau zubereitet, löste es eine heftige Kontroverse aus. Senator Wheeler brandmarkte seinen versteckten Zweck als »eine Maßnahme, um dem Präsidenten einen unerklärten Krieg gegen Deutschland zu ermöglichen«.

Auch Senator Taft sagte: »Ich sehe nicht, wie wir einen solchen unerklärten Krieg lange führen können, ohne am Ende tatsächlich in den Schießkrieg zu geraten.«

Aber die Regierungsseite brachte die verschiedenen politischen Manöver und Propagandatricks zur Anwendung. Angeblich bestimmt, der Invasion Englands und einer Kriegsausweitung vorzubeugen, wurde der Gesetzentwurf dem amerikanischen Volk als eine Art Friedensversicherung verkauft.

Am 9. März 1941 wurde das Leih- und Pachtprogramm vom Kongreß angenommen, der damit seine kriegsbestimmende Macht an Roosevelt abtrat. Dieser konnte nun Amerika im Krieg vertreten – »wenn auch nicht offiziell« wegen seiner vielen Friedensbeteuerungen und Wahlversprechen – und konnte einen geheimen und unerklärten Krieg gegen Deutschland führen, bis dieses, durch immer flagrantere Neutralitätsverletzungen zum »Angriff« gereizt, »den ersten Schuß abfeuern« würde.

Am 11. März 1941 unterzeichnete Roosevelt das Leih- und Pachtgesetz. Es lancierte ein beispielloses Materialversorgungsprogramm für die Alliierten. Schatzmeister Morgenthau, Marinesekretär Knox, Staatssekretär Hull, Kriegsminister Stimson – das herrliche Quartett im Roosevelt-Kabinett – bestimmten im einzelnen die Hilfsmaßnahmen. Vom 11. März 1941 bis 31. Dezember 1946 kosteten diese den amerikanischen Steuerzahler über 50 Milliarden Dollar. Davon erhielt England 31 Milliarden.

Außerdem wurden England 50 amerikanische Tankschiffe zur Verfügung gestellt, was zu einem Benzinmangel im östlichen Teil der USA führte. Unter Leitung von amerikanischen Offizieren begann in England sofort der Bau von Flughäfen und Konvoi-Stützpunkten. Von Neufundland aus begannen US-Armeeflugzeuge den Nordatlantik nach deutschen U-Booten zu patrouillieren. Beschädigte englische Kriegsschiffe wurden in amerikanischen Marinedocks repariert.

Im darauffolgenden Monat unterstützte Roosevelt die britischen Feldzüge im Mittelmeer mit 2 Millionen Tonnen Schiffsfracht, ließ geheim im persischen Hafen Basra eine große Materialversorgungsbasis errichten, außerdem Grönland durch amerikanische Truppen besetzen.

Die USA zum Krieg zwingen

Am 27. März 1941 kamen die geheimen britisch-amerikanischen Generalstabsbesprechungen – von denen der Kongreß und die Öffentlichkeit kein Wort erfuhren – mit dem Abkommen bezeichnet »ABC-I Staff Agreement« zum Abschluß. Es enthielt die explosive Bestimmung, daß »die Hauptaufgabe der Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten im Atlantik der Schutz der Schiffahrt der assoziierten Mächte« sein würde.

Für die »nun von der Flotte der Vereinigten Staaten übernommenen Aufgaben« hatten die US-Patrouillenstreitkräfte schon am 1. Februar 1941 »die neue

Ewiger Krieg zwecks ewigen Friedens

passende Bezeichnung einer Atlantischen Flotte« erhalten. Es war klar, daß die ABC-Vereinbarung auf einen U-Boot-Zwischenfall – »eine Aggression der Achse«, welche »die USA zum Kriege zwingen« würde – abzielte.

Am 17. April 1941 berichtete der bekannte Zeitungsmann John O'Donnell in der New Yorker »Daily News«, daß US-Marinestreitkräfte »den mit Kriegsmaterial beladenen britischen Handelsschiffen bewaffnetes Geleit« gäben. Am nächsten Tag ließ Roosevelt durch seinen Sekretär, Mr. Early, die Tatsache als eine »bewußte Lüge« dementieren.

Am 27. Mai 1941, einen Monat später, erklärte Roosevelt anläßlich der Feier des Pan-Amerikanischen-Tages vor den Gesandten und Ministern von 20 südamerikanischen Republiken: »Wir haben unseren Patrouillendienst in den Gewässern des Nord- und Südatlantiks erweitert. Wir verstärken ihn ständig durch neue Schiffe und Flugzeuge. Der Krieg nähert sich den Grenzen der westlichen Halbkugel. Er rückt nahe an unsere Heimat heran. Daher habe ich im vollen Bewußtsein meiner Verantwortung heute abend einen uneingeschränkten Ausnahme- und Notzustand proklamiert, der die Stärkung unserer Verteidigung bis zu den äußersten Grenzen unseres Leistungsvermögens und unserer Macht erfordert.«

Für Senator Taft enthüllte diese Roosevelt-Rede klar »die Absicht, immer weiter auf den Krieg hinzutreiben, ohne das Volk zu befragen«.

Im Juni 1941 versuchte Roosevelt immer noch, »die Deutschen zum ersten Schuß treiben« zu können. Zur selben Zeit befahl er die Schließung sämtlicher deutschen und italienischen Konsulate in den USA. Auch kam er mit Churchill überein, die britischen Besatzungstruppen in Island durch amerikanische abzulösen, was anfangs Juli geschah.

Im Juli 1941, gleich nach der Nazi-Invasion Rußlands Ende Juni, ließ Roosevelt seinen Busenfreund Harry Hopkins nach Moskau eilen, um den hochwillkommenen neuen Verbündeten mit Hilfsangeboten zu überschütten – ohne eine einzige Bedingung zu stellen. Die sofort einsetzenden Abzweigungen von der England-Hilfe waren mit ein Grund, warum Churchill voller Wünsche zur bevorstehenden Atlantik-Konferenz fuhr »wie in den Himmel zu einem Treffen mit Gott«.



»Vorwärts christliche Soldaten« sangen die beiden Kreuzfahrer zur Feier der Atlantik-Konferenz und ihrer gemeinsamen Zielsetzung.

Krieg nicht gegen Hitler sondern gegen Deutschland

Am 9. August 1941 begann unweit Neufundland jene Roosevelt-Churchill-Konferenz, die der Welt einen großen Betrug und zugleich einen großen Coup im Pazifik bescherte – nachdem im Atlantik das Repertoire der Roosevelt-Tricks erschöpft und der erhoffte »erste Schuß« von deutscher Seite ausgeblieben war.

Am 25. August 1941, keine zwei Wochen nach der Konferenz der beiden Kreuzfahrer und ihres versammelten obersten Kriegsrates, erging an die US-Atlantikflotte der Geheimbefehl, »feindliche Seestreitkräfte« anzugreifen und zu vernichten. Bisher hatte man sich auf das Melden derselben an die Briten beschränkt, nunmehr war das Versenken auf dem Programm.

Am 1. September 1941 verkündete Roosevelt in seiner Ansprache zum Tag der Arbeit: »Wir werden alles in unserer Macht stehende tun, Hitler und seine Wehrmacht zu vernichten.«

Andere Wege zur Beseitigung des Nazi-Regimes, das sich die Westmächte durch ihre Versailler-Politik selbst geschaffen hatten, ließ er unberücksichtigt. Die »bedingungslose Kapitulation« Deutschlands war seine Forderung auf der Casablanca-Konferenz anfangs 1943, ganz im Einklang mit Churchill, der schon 1940 erklärt hatte: »Ich führe keinen Krieg gegen Hitler, sondern ich führe einen Krieg mit Deutschland.«

Ganz klar war auch Churchills Ausspruch 1953 in Margate: »Ich habe einen großen Teil

meines Lebens damit verbracht, gegen die Deutschen Krieg zu führen oder Vorbereitungen dafür zu treffen.« – Wofür der große Europäer, »ein echter Tory der alten Schule« laut seines demokratischen Kampfgenossen Roosevelt, zweifellos den 1956 erhaltenen Karlspreis der Kaiserstadt Aachen verdient hat!

Am 11. September 1941 nach dem Angriff eines US-Zerstörers auf ein deutsches U-Boot, gab Roosevelt über den Rundfunk eine entstellende Schilderung des Vorfalls und sagte: »Wir haben nicht den offenen Krieg mit Hitler gesucht. Wir tun das auch heute nicht. Aber wenn man eine Klapperschlange zum Angriff hochgehen sieht, dann wartet man nicht mit dem Zuschlagen, bis sie einen gebissen hat«.

Das war die »Schuß-bei-Sicht«-Rede, und damit trat Roosevelts unerklärter Krieg ins offene Schieß-Stadium ein – drei Monate vor dem eigentlichen Weltkriegsausbruch von Pearl Habor.

All die Neutralitätsverletzungen zugunsten der Alliierten hatten viele Gegner in den USA. Namhafte Persönlichkeiten wie der demokratische Senator Wheeler, der Flieger Charles Lindbergh, die Schriftstellerin Kathleen Norris, der Sozialistenführer Norman Thomas waren Hauptredner in den Protestversammlungen gegen Roosevelts Kriegspolitik. Um ihn und sein Parteigefolge im Amt zu halten, war der Demokratische Parteikongreß im Sommer 1940 wohl geneigt, ein ausgesprochenes Friedensprogramm für die Präsidentenwahl im November 1940 aufzustellen.

»Wir wollen nicht morden«

»Strikte Einstellung gegen den Krieg ist Parteigrundsatz; keine Armee nach Übersee, außer Amerika wird angegriffen« lauteten die Schlagzeilen der »New York Times« vom 18. Juli 1940 zum Demokratischen Partei-Kongreß, von dem sich Roosevelt – entgegen einer bisher nie durchbrochenen und seit 1951 gesetzlich gesicherten Tradition – zum dritten Mal als Kandidat für die Präsidentenwahl aufstellen ließ.

Das ausgesprochene Friedensprogramm des Demokratischen Parteitages vom 15. Juli 1940 ging hauptsächlich auf die Bemühungen von Senator Wheeler zurück und sollte die US-Kriegsbeteiligung unterbinden. Allein, der folgenschwere Satz »außer Amerika wird angegriffen« machte den errichteten Damm und den im Land vorherrschenden Friedenswillen hinfällig.

Rund 85 Prozent der Bevölkerung waren gegen Einmischung in den europäischen Konflikt; die Gallup-Befragungen bezeugten dies Monat für Monat. In Massen waren die an den Autos befestigten Schilder zu sehen: »The Yanks aren't coming« (»Die Yankees kommen diesmal nicht«). Nur 9000 Freiwillige meldeten sich für den Militärdienst – trotz sechs Wochen Rekrutierungskampagne. Plakatträger demonstrierten gegen Einführung der Wehrpflicht: »Wir wollen nicht morden. Die Wehrpflicht ist ein Schritt zum Krieg!«

Dabei war den Wehrpflichtigen nur ein Jahr Dienstzeit zugesichert worden. Elf Monate später gelang die Verlängerung des Gesetzes nur nach erheblichen Überzeugungskünsten, und dann nur mit einer einzigen Stimme Mehrheit im Kongreß. Bei einer solchen Volksstimmung hatte Präsidentschafts-Kandidat Roosevelt allen Grund, Friedensschalmeien im Brustton vollendeter Heuchelei von sich zu geben.

»Ich habe dies zu Euch Vätern und Müttern schon früher gesagt, aber ich werde es wieder und wieder und immer wieder sagen: Eure Jungens werden in keine fremden Kriege geschickt werden« – Roosevelts Gelübde am 30. Oktober 1940 kurz vor der Präsidentenwahl, die ihm mit einer großen Stimmenmehrheit ein drittes Mal zufiel.

»Welche Schafe!« hatte Lord Northcliffe im Ersten Weltkrieg geäußert. Um die Schafe noch einmal scheren zu können, schrieb Churchill jubilierend an den Wahlsieger, »daß ich für Ihren Erfolg gebetet habe«. Und später teilte er dem Erfolgreichen persönlich mit: »Ich bin zwar nicht religiös, aber ich danke Gott, daß ein Mann wie Sie in einer Zeit wie dieser das Regierungshaupt Ihres Landes ist.« ☐

Dollar

Kapitalflucht als US-Politik

Lawrence Patterson

Warum ist bis heute der US-Dollar so stark geblieben? Ein Grund, den die europäischen Banker unter der Hand äußern: Die offizielle Politik der Vereinigten Staaten bedeutet eine Ermutigung zur Kapitalflucht in den Dollar. US-Nummernkonten werden Ausländern in den USA angeboten. Die USA entwickeln sich zu einem Geldparadies für Schuldnerländer. Besonders bevorzugt wird Südflorida als Zufluchtsort für das Kapital von Schuldnerländern des Internationalen Währungsfonds (IWF).

Die Kapitalflucht setzte in den fünfziger Jahren bei nervösen Kubanern ein, was zur Errichtung einer spanischsprechenden Bankengemeinschaft in Florida führte. Diese spanischsprechende Finanzgruppe ist in den siebziger Jahren erheblich angewachsen, wobei Fluchtkapital aus Mexiko heute die größte Rolle spielt, dann kommt das Geld aus Mittelamerika – zuerst aus Nicaragua – und schließlich aus den größeren südamerikanischen Ländern.

IWF-Kreditpolitik Ursache für Dollarstärke

Investoren aus diesen Ländern ziehen die geographische Lage Floridas der Schweiz, London und anderen Finanzparadiesen vor. Sie verhandeln lieber mit spanischsprechenden Landsleuten, die bereits von den Banken in Florida sozusagen als Kundendienst angestellt wurden. Diese Vorliebe für Südflorida bei Bürgern von Schuldnerländern wird noch von der offiziellen US-Politik gefördert. Der amerikanische Währungskommissar hat sogar nach einer Bankenliste Ausländern Nummernkonten angeboten. Diese Liste ist natürlich geheim.

Was sind die Hintergründe dieser Geldpolitik der Vereinigten Staaten? Im Grunde bedeutet es, daß die Trilateralen die Möglichkeit haben, mit jedem neuen Land, das für Anleihen des Internationalen Währungsfonds vorgesehen ist, den Dollar zu stärken. Das erste Ziel war natürlich Mexiko, kurz darauf Nicaragua, gefolgt von den übrigen mittelamerikanischen Ländern.

Jetzt kommt brasilianisches, venezolanisches, argentinisches und chilenisches Geld in die USA. Die Schweiz fördert die Möglichkeit für spanischsprechende Investoren nicht. Spanien kommt durch die Regierungsübernahme des Marxisten Felipe Gonzales nicht in Frage. Daher ist Florida die folgerichtige Wahlmöglichkeit für Mittel- und Südamerikaner. Also sind im Grunde die IWF-Kreditrichtlinien die wirkliche Ursache der Dollarstärke.



Reagans Geldpolitik wird immer widersprüchlicher. Durch einen starken Dollar will er das Kapital von Ausländern auf US-Banken locken und bietet darum einigen Ländern Nummernkonten an.

US-Nummernkonten für Ausländer gefordert

Während das »Wall Street Journal« regelmäßig allein bei dem Gedanken bösartig reagiert, daß ein amerikanischer Bürger ein Konto im Ausland haben könnte, hat der amerikanische Währungskommissar – mit der Einwilligung der Regierung – bestimmte Banken ermächtigt, Ausländern Nummernkonten anzubieten. Die Liste der Banken wird natürlich geheimgehalten.

Die Politik der Vereinigten Staaten wird damit noch widersprüchlicher. Wenn der IWF wirklich versuchte, den Schuldnerländern zu helfen und die USA mit dieser Politik einverstanden wären, würde der IWF nicht die Kapitalflucht aus Mexiko, Brasilien und Argentinien fördern. Sie würden im Gegenteil Nummernkonten verweigern und auf scharfe Devisenkontrollen als Bestandteil der IWF-Politik bestehen.

Aber was hat der IWF im Hinblick auf Devisenkontrollen in diesen Schuldnerländern getan? Im Grunde nichts! Das ist der positive Beweis dafür, daß der IWF zum Ziel hat, freundlich gesonnene westliche Länder zu destabilisieren. Sie wollen nicht nur das Kapital dieser Länder, sie wollen auch zusätzlich anderes ausländisches Kapital auf diese Weise einfangen.

Nicht nur das Kapital der Amerikaner selbst soll festgelegt werden, um es eines Tages zu enteignen, sondern auch das Kapital von Ausländern soll darum auf US-Banken gelockt werden. Ein Beweis, daß der IWF im Grunde von marxistischen Überlegungen bestimmt wird.

Während sich US-Senator Roth und das amerikanische Schatzamt dafür stark machen, daß amerikanische Bürger, die Bargeld ins Land und aus dem Land nehmen wollen, auf amerikanischen Flughäfen der Leibesvisitation unterzogen werden, bietet die offizielle US-Politik Ausländern aus ausgewählten Ländern Nummernkonten an.

Die Länder also, die vom IWF Geld als Kredite erhalten, werden auf der anderen Seite sofort eingeladen, dieses Geld wieder als Fluchtkapital in die USA zurückzutransferieren. Nach den Handelsstatistiken müßte der Dollar schwach sein, aber aus eben diesen Gründen bleibt er stark.

Der IWF zielt mit seiner Politik darauf ab, Mittel- und Südamerika hinter den Eisernen Vorhang zu bringen. Der IWF ist wohl das genialste Werkzeug, das jemals für diese Zwecke ersonnen wurde. Mit ihm kann man Millionen von Menschen in aller Welt zum Marxismus bekehren.

Der Mann auf der Straße sieht sich einer steigenden Disparität seines Einkommens gegenüber und wird ermutigt, sich revolutionären Bewegungen auf der Straße anzuschließen. Der Präsident der amerikanischen Bundesbank, Volcker, gießt in dieses Feuer noch Benzin, indem er Nummernkonten in den USA zuläßt und damit ein massives Anwachsen der Bankgeschäfte in Florida, um den Fluß von Fluchtkapital zu erleichtern.

Teil eines internationalen Betruges

Es wird geschätzt, daß der Fluß des Drogenkapitals nach Florida nur etwa 10 bis 20 Prozent der Gesamtsumme ausmacht; der Rest beruht auf der Destabilisierung der südlichen Hemisphäre durch den IWF. Darüber hinaus sehen sich die Amerikaner mit der Tatsache konfrontiert, daß der amerikanische Präsident Ronald Reagan dem Kongreß die Hände bindet, um für eine sofortige Freigabe von 45 Milliarden US-Dollar für den IWF zu stimmen, die natürlich von den Steuerzahlern aufgebracht werden müßten.

Die »Washington Times« hat dieser Tage diese IWF-Kaution als einen Betrug enthüllt. Alan Meltzer, ein bekannter US-Wirtschaftswissenschaftler der Carnegie-Melon-Universität, be-

hauptet, »der IWF ist Teil eines internationalen Betruges«.

Meltzer schreibt wörtlich: »Banken verzeichnen ihre Dritte-Welt-Darlehen zum vollen Wert, obwohl die Schuldnerländer ihren Darlehenszahlungen nicht nachkommen können. Wenn ein Schuldner Darlehensverpflichtungen nicht erfüllen kann, wird das Darlehen weniger wert sein als sein festgelegter Wert. Um zu verhindern, daß der Wert dieser Darlehen vermindert wird, leihen die Banken den Ländern noch mehr Geld zu hohen Zinsen, so daß diese Länder die Zinsen für frühere Anleihen zahlen können. Der Betrug tritt damit ein, daß die Banken den Ländern neues Geld leihen, um alte Verpflichtungen zu erfüllen. Die Länder tilgen ihre Darlehen nicht, und die Banken weisen einen anwachsenden Umfang an Darlehen auf, die mit Zinszahlungen am Leben erhalten werden.«

Im Capitol sind darum Pläne in der Diskussion, daß die Banken ihre Dritte-Welt-Anleihen auf dem offenen Markt anbieten sollen, gegen welchen Erlös auch immer, um den wahren Wert der Anleihen zu ermitteln. Abgeordnete des amerikanischen Kongresses haben inzwischen die Forderung erhoben, die Bankenindustrie zu überprüfen und sich nicht mehr so nachgiebig zu verhalten. Bisher haben die New Yorker Banken solide Darlehenspraktiken beiseite geschoben mit dem Bewußtsein, daß sie vom Kongreß schon irgendwie freigekauft werden.

Polizeitruppe der New Yorker Banken

Inzwischen hat auch der brasilianische Kongreß das neue Programm des IWF abgelehnt mit der Begründung, der »IWF handelt viel eher wie eine Polizeitruppe für die New Yorker Banken als eine Rettungstruppe für die Schuldner«. Das Treffen der Schuldnerländer in Caracas resultierte ja auch in den Plänen, ein Schuldnerkartell zu gründen.

Das »Lateinamerikanische Wirtschaftssystem« aus 26 Nationen ließ verlauten, daß Schuldnerländer nicht verpflichtet werden dürften, Lösungen anzunehmen, die zu einer Abnahme des Pro-Kopf-Einkommens führen. Die offizielle Studie behauptet, daß die Länder »nicht in der Lage« sind, sich mit den New Yorker Banken auseinanderzusetzen, und schlägt daher ein »formelles Kartell« vor, daß die Verhandlungen mit den Banken führen soll.

Wäre Ronald Reagan die Freigabe von 45 Milliarden US-Dollar nicht gelungen, wurde erwogen, IWF-Schuldscheine entweder in der Bundesrepublik Deutschland oder in den USA aufzulegen. Die Bonner Regierung erteilte zwar zunächst eine entschiedene Absage. Reagan hätte darum wohl zunächst versucht, diesen Handel der amerikanischen Öffentlichkeit aufzuzwingen. Diese Maßnahme hätten wiederum dazu beitragen, den Zinssatz für den US-Dollar hochzutreiben, die Wirtschaft lahmzulegen, aber auch Reagans Chancen, wiedergewählt zu werden, verringert.

Der IWF versuchte auch bei der Bank for International Settlements sowie bei der Europäischen Gemeinschaft zusätzliche Mittel aufzutreiben, aber es blieb ohne Erfolg. Saudi-Arabien wurde ebenfalls aufgefordert, 6 Milliarden US-Dollar voll einzubezahlen, aber auch sie haben sich bisher geweigert. Die Welt folgt offenbar nicht mehr blind dem IWF, der sich selbst bisher ständig weigert, seine eigenen Goldreserven einzusetzen. Diese Goldreserven werden mit der zweifachen Höhe seiner ausstehenden Verpflichtungen bewertet.

Warum sollte der IWF sich weigern, sein Gold zu mobilisieren? Es muß zu Sicherungszwecken verwendet werden. Und zu welchem Preis? Das ist genau der springende Punkt! Wenn es mit 400 US-Dollar pro Unze bewertet wird, werden die trilateralen Darlehenspläne drastisch eingeschränkt. Dann wird es sich plötzlich zeigen, daß sie dem Edelmetall gegenüber eine andere Haltung einnehmen müssen. Plötzlich wird Gold ihre Rettung werden, und es wird 4 000 US-Dollar statt 400-US-Dollar die Unze wert sein. □

Lawrence Patterson veröffentlicht monatlich in den Vereinigten Staaten einen sehr weit verbreitete Informationsdienst mit dem Titel »The Patterson Strategy Letter – a Monthly Lesson in Criminal Politics«. Seine Anschrift lautet: P.O. Box 37432, Cincinnati, Ohio 45237, USA.

Politischer Hintergrund

Iran

60 Divisionen zum Einmarsch bereit

Sowjetische Vorbereitungen für einen Einmarsch im Iran mit 60 Divisionen sind getroffen. Truppen und Material sind bereitgestellt. Nur der Zeitpunkt für die Aktion ist noch offen.

Am 8. Oktober 1983 flüchtete der Stabschef des Transkaukasischen Wehrbezirks, Generaloberst Vasilij Konstantinowitsch Kiriljuk, in voller Uniform in die Türkei. Er brachte unter anderem Aufmarschpläne mit, die beweisen, daß die Streikräfte der Sowjetunion mit 60 Divisonen bereitstehen, um im Mittleren Osten zu intervenieren. Zunächst ist vorgesehen, zu einem günstigen Zeitpunkt Persien zu überrennen, wodurch die Lage in Afghanistan zugunsten der Sowjetunion verändert würde.

Gleichzeitig könnten Aufstände in Saudi-Arabien und den Golfstaaten inszeniert werden, die eine »brüderliche Hilfe« für die »aufständischen Patrioten« nötig machen würden. □

Vietnam

Kosten der Befriedigung Kambodschas

Obwohl Vietnam in Kambodscha über 200 000 Mann als Besatzungstruppen unterhält, ist es bis heute nicht gelungen, das Land völlig zu kontrollieren. Kambodschanische Widerstandsgruppen liefern den vietnamesischen Truppen, besonders in den dünn besiedelten Landgebieten, immer wieder harte Kämpfe. Die täglichen Kosten für die »Befriedigung« Kambodschas belaufen sich für Vietnam auf 3,150 Millionen US-Dollar, was natürlich von Moskau bezahlt werden muß, dem Vietnam ohnehin hoch verschuldet ist.

Da diese Kosten auch für Moskau unangenehm sind und ein Rückzug Vietnams für Hanoi, aber auch für Moskau unmöglich erscheint, will man das unruhige Land künftig durch vietnamesische Wehrbauern zu befriedrigen versuchen. Bisher hat man schon 660 000 Bauern und Fischer aus Nordvietnam nach Kambodscha umgesiedelt und ihnen außergewöhnliche Sonderrechte eingeräumt. Sie sind allesamt gut ausgebildete Soldaten, die bewaffnet und in Wehrdörfern wohnend das Land bestellen und die Flüsse und Seen befischen sollen.

Die Regierung in Hanoi gibt allerdings zu, nur »etwa 55 000 Siedler ins Land gebracht zu haben«, es seien aber Leute, die unter dem mörderischen System Pol Pot nach Vietnam geflohen seien. Derzeit stehen etwa 35 000 bis 40 000 Kambodschaner als Widerstandskämpfer den Vietnamesen entgegen. Zu wenig, um Vietnam zu vertreiben, zu viel, um Vietnam Ruhe zu gewähren. □

Argentinien

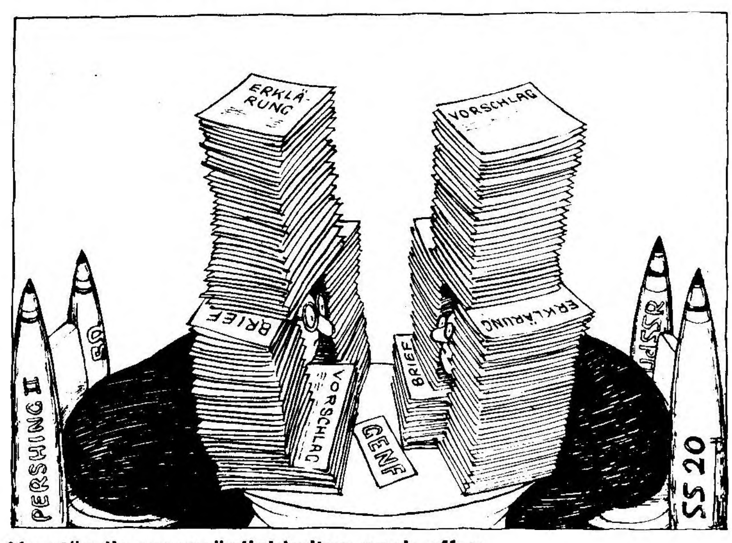
Ende der sechsjährigen Militärherrschaft

Die Militärherrschaft in Argentinien geht zu Ende, aber noch weiß niemand, ob das Land die Demokratie wird erhalten können, oder ob radikale Gruppen und Banden wieder nach der Macht greifen. Dr. Alfonsin von der Radikalen Bürgerpartei hat die Peronisten überflügelt. Die Programme dieser beiden großen Parteien unterscheiden sich wenig voneinander. Die Radikalen rekrutieren sich aus dem Mittelstand und darüber, die Peronisten aus dem Mittelstand und darunter, aber beide stehen links der Mitte.

Dr. Alfonsin hatte vor seinem Wahlkampf eine Europatournee gemacht und alle sozialistischen Spitzenfunktionäre in Spanien, Italien, Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland besucht, wo er überall reichliche finanzielle Unterstützung fand.

In der argentinischen Öffentlichkeit hatte das Militär in den Augen der Massen sehr an Ansehen verloren. Durch das Malvinen-Abenteuer haben die Generäle viel von ihrem früheren großen Kredit verspielt. Da aber mit Sicherheit ein Aufflammen der Guerillatätigkeit zu befürchten ist, wird das Militär aber auch weiterhin vonnöten sein, wenn man den Staat in der Stunde der Gefahr nicht zur leichten Beute der radikalen Banden werden lassen will.

In der Provinz Tucuman haben sich die Guerillas schon wieder häufig sehen lassen, wobei ihre Tätigkeit bisher noch im Anschreiben von »Montonero«-Schlagworten bestand. Durch den Malvinenfeldzug und sein schmähliches Ende für Argentinien wurde aber in der ganzen Bevölkerung ein unverhältnismäßiger Haß gegen Großbritannien gezüchtet, der auch die Europäische Gemeinschaft und die USA betrifft. □



Verständigungsmöglichkeiten noch offen

China

Parteisäuberung mit Todesurteilen

Seit Beginn der Kampagne zur Bekämpfung der Kriminalität und des Verbrecherunwesens in der Volksrepublik China sind im Land bereits über 1 000 Todesurteile vollstreckt worden. Allein in Peking wurden 81 Delinquenten hingerichtet.

Die größte Parteisäuberung seit der Kulturrevolution findet zur Zeit statt. Rund 40 Millionen Parteimitglieder, die sich in der Zeit Mao Tse-tungs schuldig gemacht haben, müssen jetzt Selbstkritik üben. Erst wenn diese von den zuständigen Gremien angenommen wird, ist weitere Parteimitgliedschaft möglich.

Mit diesen Aktionen will sich Teng Hsiao-ping und seinen Nachfolgern die Führung für die Zukunft sichern. Gleichzeitig dient diese Kampagne der Ausrottung der Korruption in den Partei- und Funktionärskreisen. Teng Hsiao-ping hat für sich bisher keinen Personenkult geschaffen, aber er ist seiner Leistungen wegen heute schon in China mehr respektiert als seinerzeit Mao Tse-tung. □

Europäische Gemeinschaft

Waffenhandel mit der dritten Welt

Der politische Ausschuß des Europäischen Parlaments hat gefordert, daß endlich einheitliche Regeln bezüglich der Ausfuhr von Waffen aus EG-Ländern in die Länder der dritten Welt eingeführt werden. Frankreich, Italien, Großbritannien sowie die Bundesrepublik sind der Welt dritt-, viert-, fünft- und sechstgrößter Waffenexporteur, nach den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion. 76,5 Prozent der französischen und italienischen, 81,7 Prozent der britischen und

37,6 Prozent der deutschen Ausfuhren sind für die Entwicklungsländer bestimmt.

Nahezu die Hälfte aller Waffen, die in die dritte Welt geliefert werden, ist für den Nahen Osten bestimmt, 17 Prozent für den Fernen Osten, 9,2 Prozent für Nordafrika, 9 Prozent für das südliche Afrika, 9 Prozent für Südamerika und 6,4 Prozent für Südasien. □

USA

Zur Entwicklung der Laser-Röntgen-Kanonen

Bis zu 27 Milliarden US-Dollar werden die USA ausgeben, um bis 1990 ein funktionierendes Laser-Abwehrsystem gegen Interkontinentalraketen zu besitzen. Auf Weltraumstationen montiert, werden Laser-Kanonen und Laser-Röntgen-Kanonen in der Lage sein, auf Signale tief im Weltraum stationierter Infrarot-Sensoren aktiv zu werden und dabei Hunderte von gleichzeitig angreifenden Interkontinentalraketen zu zerstören. Mit diesen Abwehrwaffen könnte jede atomare Rüstung sinn- und nutzlos werden. □

Bundesrepublik

Eine Million Abtreibungen

»Jedes zweite Baby in der Bundesrepublik wird abgetrieben«, dies erklärte der Vorsitzende der »Bewegung für das Leben«, Walter Ramm. Er befürchtet, daß die tatsächliche Zahl der Abtreibungen fast zehnmal höher ist als die dem Statistischen Bundesamt gemeldete. Dies würde bedeuten, daß in der Bundesrepublik pro Jahr etwa eine Million Kinder schon im Mutterleib getötet werden.

»Nicht einmal die richtige Größenordnung« könne man, so Ramm, den Zahlen des Statistischen Bundesamtes entnehmen. Selbst in Wiesbaden, dem Sitz des Bundesamtes, liege die Dunkelziffer der Abtreibungen bei nahezu 90 Prozent. So wurden dem Bundesamt 1982 insgesamt 582 Fälle gemeldet. Allein zwei zur Abtreibung zugelassene Arztpraxen rechneten jedoch 4 201 Abtreibungen ab. Addiere man die etwa 700 Eingriffe in der Wiesbadener Frauenklinik und die Frauen, die ihre Abtreibung privat oder über eine andere Versicherung abrechnen, noch hinzu, übersteige die Gesamtzahl 5 000 bei weitem. □

USA

So kommen Anarchie und Kriegsrecht

Die Demoralisierung der Bürger der Vereinigten Staaten schreitet munter voran. Die satanische Zusammenarbeit zwischen der Partei der Trilateralen und der Bewegung »Neues Zeitalter« hat nur ein Ziel: die Destabilisierung der USA.

Innerhalb der nächsten zwei Jahre wird die Anzahl spanischsprechender Bürger der USA auf 10 bis 12 Millionen anwachsen. Darunter werden sich viele Terroristen befinden – etwa einer auf 10 Personen. Aus diesen Terroristenkreisen wird eine Anzahl von Sabotagen geplant, um zum Beispiel die Stromversorgung auszuschalten. So wird es zu Anschlägen von Maine bis Kalifornien kommen. Das amerikanische Stromnetz ist besonders anfällig gegenüber Terroranschlägen. Der Zusammenbruch der Industrie wird die Einsetzung des Kriegsrechts rechtfertigen, und das wird das Ende der Freiheit in diesem Lande sein.

Es wird keine Ankündigung über Verhandlungen der USA über die Kapitulation geben. Unter der gegenwärtig geplanten Medienkontrolle wird der Kapitulationsprozeß niemals öffentlich zugegeben oder diskutiert werden. So kann eine gefügige Haltung in der Öffentlichkeit aufrechterhalten werden.

Es wird zu keinem Austausch von Atomwaffen kommen. Die Bedrohung des nuklearen Schlagabtausches besteht, er wird aber niemals geschehen. Ebensowenig gibt es einen di-



rekten militärischen Konflikt zwischen den USA und dem Ostblock. Es werden lediglich Stellvertreter benutzt, wie Gaddafi von Libyen, syrische und kubanische Truppen.

Da es einen »Blackout« des Wissens und der Zensur gibt, wird Amerika nicht in der Lage sein, sich zu verteidigen. Es wird keinen »Kampf bis auf den Tod« geben.

Die »Einkreisung von außen« der USA schreitet rapide voran. Die Drahtzieher sitzen sowohl in Washington wie in Moskau. Ihr Kandidat für die Präsidentenwahlen 1984 heißt: Ronald Reagan. □

Israel

Preisgabe modernster US-Militärtechnik

Verteidigungsfachleute in Washington nannten es ein Unglück und einen gewaltigen Rückschlag für die amerikanische Sicherheit und drückten ihre Bestürzung und Erregung darüber aus, daß Israel modernste Militärtechnik der USA bei der Eroberung und Verwüstung des Libanons eingesetzt hat.

»Die Amerikaner bezahlen doch schon den ungeheuren Tribut von 1 000 US-Dollar pro Kopf – das heißt einschließlich Männer, Frauen und Kinder – um die israelische Kriegsmaschine zu finanzieren«, meinte enthüllend ein Physiker aus dem Pentagon. »Jetzt sieht es so aus, als müßten wir auch noch einige unserer klügsten und wertvollsten technischen Schöpfungen opfern, um den zionistischen Streitkräften ihre tödliche Schärfe zu geben.«

Gemäß gut unterrichteter Quellen in Washingtons Militär- und Spionage-Kreisen hat Israel der amerikanischen Verteidigungskraft »unermeßlichen Schaden« dadurch zugefügt, daß es einige der neuesten, in den USA entwickelten Waffen einsetzte und damit enthüllte.

Wie es Israel fertigbrachte, zu einer Reihe amerikanischer Geheimnisse der nationalen Sicherheit Zugang zu erhalten, das bleibt ein kritisches Gegenspionage-Problem, dem der US-Kongreß nachgehen muß. □

Frankreich

Flugzeuge für den Irak

Die Lieferung der französischen Flugzeuge »Super Etendard«, ausgerüstet mit den Exocet-Raketen, an den Irak kompliziert die Situation im Nahen Osten erheblich. Iran hat gedroht, die Straße von Hormuz – durch sie werden täglich 8 bis 10 Millionen Barrel Erdöl transportiert – zu blockieren, wenn diese Flugzeuge im Golfkrieg eingreifen würden.

Es ist dem Irak nämlich jetzt zweifellos möglich, den iranischen Ölexport, der der Regierung in Teheran die Fortführung des Krieges durch den Erlös des Gegenwertes von täglich 2,5 Millionen Barrel Öl überhaupt erst ermöglicht, empfindlich zu stören.

Mit der Sperrung der Straße von Hormuz würde sich aber der Iran gleichzeitig auch selbst den Ölexport verbauen, so daß die Drohung nicht so ganz ernst genommen werden muß. Sollte aber aus einer Trotzreaktion heraus Teheran zu dieser Maßnahme greifen, so sind zwei Formen der Blockade möglich: die Verminung der Meerenge oder die Versenkung mehrerer Schiffe in der Fahrrinne. Die Minen könnten schnell von US-Minensuchern abgeräumt werden, die Schiffswracks müßte man sprengen, beides würde für die US-Marine kein großes Problem sein. Schließlich käme noch die Beschießung von Blockadebrechern vom iranischen Ufer aus in Betracht. Dies würden sich die USA und auch die anderen Golfstaaten kaum gefallen lassen. □

Faschismus

Rockefellers CIA

2. Folge

Die Beispiele für das Ausmaß der Aktivitäten des CIA-Establishment zeigen, daß die CIA in einer breiten Flut in das amerikanische Leben eindringt. Im Gegensatz zu den meisten offiziösen Enthüllungen über die CIA richten wir hier die Aufmerksamkeit mehr oder weniger direkt auf den prinzipiellen Fehler in den Darstellungen von Experten wie Wise und Ross oder Prouty. Der gewöhnliche offenkundige Fehler in den besseren Darstellungen ist die Behauptung oder die Annahme, daß die hinterhältigen und illegalen Übergriffe im wesentlichen das Ergebnis zügelloser Ambitionen innerhalb der CIA selbst darstellen.

»Agency«, Agentur für wen oder was? Wise, Ross und Prouty nähern sich den wichtigen Fragen insoweit, als sie zeigen, daß das CIA-Establishment de facto die Macht an sich gerissen hat, außerhalb der legalen Bahnen und der Kontrolle der zuständigen Organe der amerikanischen Bundesregierung, in erster Linie des Kongresses und der Gerichte, zu operieren.

Die Tatsache, daß die CIA diese Macht getarnt ausüben kann, zeigt bereits, daß die CIA noch nicht die Regierung ist, sondern die Basis für eine Art Doppelmacht, für eine illegale Nebenregierung, die alles daran setzt, direkt und offen die Macht ausüben zu können.

Eine Verschwörung gegen die USA

Eine »Agentur« für wen und was? Als erste Hypothese bietet sich die Überlegung an, die CIA könnte vielleicht das Mittel sein, mit dem der Präsident Übergriffe auf die Legislative und die Gerichte versucht. Die zweite, wahrscheinlichere Hypothese legt nahe, daß sich vielleicht der »militärisch-industrielle Komplex« des Pentagons bedient und die CIA ins Leben gerufen hat und als seinen geheimen starken Arm benutzt.

Beide Hypothesen werden durch die Beweise widerlegt, die während der sechziger Jahre und kürzlich auf den Tisch kamen. Dadurch, daß die CIA die Impeachment-Bewegung gegen Nixon sowie eine Serie von Übergriffen gegen das reguläre Militär organisiert hat, scheiden alle mit Ausnahme des »militärisch-industriellen Komplexes« aus der Liste der möglichen Verdächtigen aus.

Wenn wir zu den Unzulänglichkeiten in den Schriften von Leuten wie Wise, Ross oder Prouty zurückkehren, dann fällt auf, daß sie sprichwörtlich den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen können. Die Nützlichkeit und wahrscheinliche Richtigkeit der meisten der von ihnen angeführten Details als gegeben vorausgesetzt, muß man annehmen, daß sich ihr Gesichtswinkel um neunzig Grad verschoben hat.

In dieser Sache sind konkrete Beweise zwar unerläßlich, aber die Beweise bieten an sich nur eine behavioristische Beschreibung des Gegenstandes der Untersuchung. Details an sich aufzuzählen bedeutet nur »schlechte Unendlichkeit«, wie wenn man die wichtigeren biochemischen Teile eines Organismus aufzählen würde, und dabei das Wichtigste vergessen würde.

Von Rockefeller gefördert

Prouty streift den eigentlichen Aspekt der Untersuchung, wenn er sich darum bemüht, von einem historischen Ansatz aus die Schöpfung zu analysieren. Über die oft behandelte Verbindung zwischen OSS und CIA hinausgehend schlägt er insofern eine richtige Richtung ein, als er das Anwachsen der CIA von Truman bis Kennedy unter zweifacher Hinsicht verfolgt.

Nach der konspirativen Seite hin stellt er die CIA als das Werk des nachsichtigen Allan Dulles dar, dessen Weg durch die Rolle, die sein Bruder John Foster Dulles als Minister und wichtigster Vertrauter von Präsident Eisenhower spielte, erleichtert wurde. Er betont völlig zu Recht, daß die Kräfte, die den »Kalten Krieg« erfunden haben, zugleich das politische Klima schufen, in dem illegale Übergriffe der CIA mystisch mit der »nationalen Sicherheit« bemäntelt werden konnten.

Gleichzeitig betont Prouty zu Recht, daß die CIA tatsächlich eher eine Verschwörung gegen die USA selbst als gegen die UdSSR ist.

Der offenkundige empirische Fehler in Proutys Geschichte der CIA ist seine Überbetonung der militärischen Seite. Er unterläßt es, den nicht abgerissenen Faden zwischen OSS und CIA zu verfolgen, wodurch es unmöglich ist, Churchills Rolle bei der Stiftung des Kultes des »Kalten Krieges« richtig einzuordnen. Er übersieht die wesentliche Tatsache, daß die moderne CIA seit den Anfängen des OSS ein anglo-amerikanisches Umsturzprojekt amerikanischer Finanzkreise war, das mit den Methoden des Gegenaufstandes arbeitete, sowie, daß die Schlüsselfigur, die sich in der ganzen OSS-CIA-Entwicklung hervortat, jener brillante Psychopath und von Rockefeller geförderte Brigadier Dr. John Rawlings Rees war.

Von dieser wesentlichen Voraussetzung aus ist die Vorgeschichte von OSS und CIA angemessen umrissen. Auf seiten der USA entstand die Weltanschauung, die zur Einrichtung der modernen CIA führte, erstmals als institutionalisierte Form in der Civic Federation-Bewegung Mark Hannas. Sie tritt zutage in dem berühmt gewordenen Lob Mark Hannas auf die alten Führer der American Federation of Labor (AFL) als »Arbeiteroffiziere der Kapitalistenklasse«.

Nach Rockefellers blutigem Massaker von Ludlow griff die Einrichtung der Rockefeller-Stiftung in zunehmendem Maß die Erkenntnis der Civic Federation hinsichtlich der Techniken des Gegenaufstandes auf und entwickelte sie weiter. Sie hat das bis zu dem heutigen Punkt fortgesetzt, wo die von Rockefeller kontrollierten Stiftungen einschließlich der Ford-Stiftung eine bedrohliche diktatorische Hegemonie der Rockefeller-Familie über die Kreise der Großfinanz darstellen.

Die diktatorische Hegemonie der Großfinanz

Die wichtigeren Beiträge zur Technologie der counter-insurgency lieferte und liefert immer noch der britische Juniorpartner im anglo-amerikanischen politischen Geheimdienststab, das ist kein Zufall. Seit etwa 1790, ausgelöst durch die Niederlage in der amerikanischen Revolution von 1776 bis 1783 sammelten die britischen Kolonialinstitutionen umfangreiche Erfahrungen mit erfolgreichen Methoden der sozialen Kontrolle unterworfener Völker.

Ironischerweise – aber nicht zufällig – befanden sich die erfolgreichen Taktiken britischer imperialistischer Politik und kolonialer Sozialtechnik unter den von der amerikanischen Sozialistischen Arbeiterpartei gepriesenen Allheilmittel, die auf die spaltenden »nationalistischen« Gefühle der Beherrschten und auf die Zusammenarbeit im Rahmen der »lokalen Gemeinschaft« und den Formen der »Selbstverwaltung« abstellte.

Ähnlich benutzten die Briten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts das philisterhafte Konzept der »reinen Gewerkschaftsarbeit« als counter-insurgency Taktik gegen den Einluß der internationalen Arbeiterassoziation. Sie hatten gelernt, wie man auf den lokalpatriotischen Neurosen der Bevölkerung auch in der industriellen Heimat spielen kann, um den gleichen Effekt zu erzielen, mit dem man durch das Anknüpfen an nationalistische und lokalistische Gefühle die imperialistische Herrschaft selbst noch über die angeblich unabhängig gewordenen afrikanischen Staaten bis heute aufrechterhalten konnte.

Trotz der Arbeit amerikanischer und kanadischer Stellen an der Mechanik des Aufstands und



Versammlung des Amerikadeutschen Volksbundes. Der Bund kämpfte unter Hakenkreuz und Sternenbanner gegen den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten mit Deutschland.

Gegenaufstands, die nun schon ein Vierteljahrhundert dauert, bilden noch immer die Produkte der englischen Public Schools die grundlegenden Konzepte, auf denen die Rand Corporation und die Arbeit in den Denkfabriken der CIA aufbauen. Der anglo-amerikanische Geheimdienst – einschließlich des kanadischen – war von Anfang an die Verschmelzung amerikanischer materieller Mittel und des Talents im Entwerfen von Betrügereien mit der geistigen Führung britischer counter-insurgency.

Kombination von psychiatrischen und soziologischen Waffen

Das britische Herangehen an die militärischen Probleme imperialistischer Herrschaft in Übersee und zu Hause bestand traditionellerweise in der Lösung, mit begrenztem militärischem Potential die Herrschaft über Bevölkerungen aufrechtzuerhalten, die an sich die Kraft hätten, die militärischen Kräfte zu schlagen. Dies drückt sich heute in Stellungnahmen aus, die besagen, daß unter der Whitelaw-Kitson-Chalfont-Intrigenherrschaft die britische Armee heute kleiner ist als je zuvor, trotzdem aber über eine größere Schlagkraft verfügt als je zuvor. Dies ist weithin die Folge ihrer in Nordirland gewonnenen Übungserfahrungen.

Die entscheidende Antwort, vom Standpunkt des britischen Geheimdienstes aus betrachtet, ist die Anwendung eines Arsenals soziologischer und psychiatrischer Waffen. Mit ihnen ist es möglich, die unterworfene Bevölkerung zu spalten und die Teile so gegeneinander auszuspielen, daß die Armee immer nur einem kleinen Teil der materiellen gegnerischen Kräfte entgegentreten muß, dem Teil nämlich, der der im allgemeinen erfolgreichen Kombination der psychiatrischen und soziologischen Waffen einen harten Widerstand entgegensetzen kann.

Die Philosophie des anglo-amerikanischen Geheimdienstapparates läuft auf die Umwandlung des Militärs zu etwas, das man heute »Spezialeinheiten« nennt, mit entsprechender Ausrüstung, Ausbildung und Vorgehensweise, hinaus. In England spricht man von »Operationen im Vorfeld des Krieges«, in den USA bevorzugt man die Bezeichnung

Faschismus

Rockefellers CIA

»Maßnahmen zur Sicherung der Stabilität«.

Seit den Studien der späten fünfziger Jahre verfolgt die CIA-Führung zugleich die Aufgabe, in eine »Gesellschaft der Zukunft« zu führen. Es handelt sich dabei um eine spezielle Art faschistischen Regimes, bei dem die klassische militärische Führung durch ein Offizierskorps neuen Typs ersetzt wird. Dieses umfaßt Kader, die sowohl Vorfeldoperationen als auch reguläre militärische Operationen durchführen können und die darüber hinaus auch in Wirtschaft und Politik ausgebildet sind, daß sie die Regierung übernehmen können.

Diese Tendenz tritt heute in den vehementen Bemühungen zutage, die Europäische Gemeinschaft durch eine von der NATO betriebene »atlantische Gemeinschaft« zu ersetzen. Das Modell der CIA für eine faschistische Weltregierung ist eine »westliche« Militärorganisation unter direkter Kontrolle der CIA. Dieser Apparat stellt dann insgesamt das dar, was man eine Streitmacht der »flexible response« (der flexiblen Antwort) genannt hat.

My Lais in US-Städten

Eine Militärmaschinerie der »flexible response« bedeutet, daß man über eine doppelte Fähigkeit verfügt. In ihrer äußeren rein militärischen Erscheinung bedeutet sie einen Militärapparat, der um den Mythos von der »Fähigkeit zum ersten Schlag« gegen die Sowjetunion organisiert wird. Dabei sollen die USA den Einsatz dieser »Fähigkeiten« der US-NATO-Kräfte kontrollieren.

Die zweite Fähigkeit richtet sich gegen das, was euphemistisch »zweitrangige Ziele« genannt wird: Städte im eigenen Land. Es gibt starke Anhaltspunkte dafür, daß sogar U-Boote der US-Flotte, von denen Raketen mit Atomsprengköpfen abgeschossen werden können, schon jetzt den Befehl haben oder in letzter Sekunde erhalten werden, von Rockefeller ausgewählte »sekundäre Ziele«, das heißt die größeren Städte der USA anzugreifen.

Zusätzlich zu der Ausrichtung eines beträchtlichen Teils der regulären Militäreinheiten – einschließlich der regulären US-Armee und der Nationalgarde – auf Spezialaufgaben, das heißt My Lais in amerikanischen Städten zu veranstalten, hat die CIA-Führung vor, die normalen Staats- und Stadtpolizeikräfte durch eine nationale counter-insurgency-Polizei zu ersetzen. Gemeint ist die LEAA, eine nach dem Muster von Hitlers Sicherheitsdienst-Gestapo aufgebaute Polizeiapparatur, die in den USA selbst und als Royal Canadian Mounted Police in Kanada sich rasch durchzusetzen beginnt.

Die militärischen und paramilitärischen Aspekte der illegalen Bemühungen der CIA-Führung mögen bezeichnend sein: der Hauptanteil ihrer Anstrengungen konzentriert sich auf faschistische Formen soziologischer und psychiatrischer Programme. Im Zusammenhang mit ihnen fallen immer wieder Namen solcher Verbrecher im Sinne der Nürnberger Grundsätze wie Dr. John Rees, Dr. Kurt Lewin, Dr. Nathan S. Kline und ähnlicher Psychopathen.

Diese zweite wichtigere Seite der CIA-Aktivitäten übersehen die gefeierten Experten. Auf diese Weise legen sie ihre Darstellung vom Ansatz her falsch an und müssen daher die zentralen überzeugenden Hinweise übersehen, die, wenn man sie in Betracht zieht, einem unmittelbar die wichtigen Fragen beantworten: Wer, was, warum?

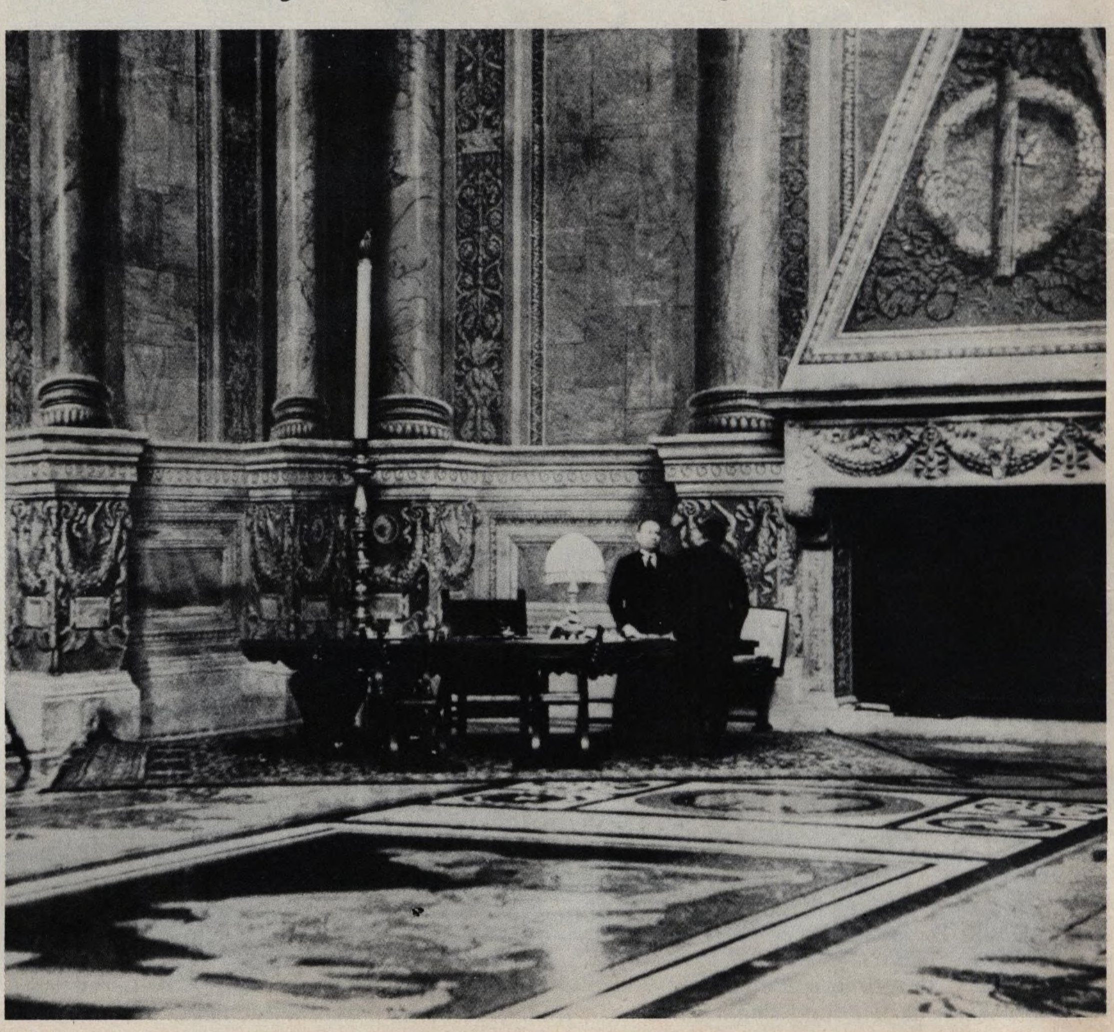
Zusammengefaßt läßt sich sagen: die CIA-Führung ist eine faschistische Verschwörung unter der Patenschaft und wesentlichen Kontrolle der Familie Rokkefeller. Ihre militärischen und paramilitärischen Züge sind nur – allerdings wichtiges – Beiwerk eines faschistischen Konzeptes auf soziologischer und psychiatrischer Ebene, das von einer Menge von Akademikern und Fachleuten unter der Führung von Dr. John Rawlings Rees entwickelt wurde.

Der Fall Nixon

Daß von guten Beziehungen zwischen Nixon und Gouverneur Nelson Rockefeller nicht die Rede sein konnte, ist von sekundärer Bedeutung, ebenso, daß Nixon dem CIA-Establishment gelegentlich auf die Füße getreten ist oder jedenfalls gedroht hat, dies zu tun. Trotz solcher nicht ganz unerheblicher sekundärer Aspekte hat Nixon seit seiner Nominierung als Präsidentschaftskandidat im Jahre 1960 de facto als Teil des weiteren CIA-Establishments fungiert und im wesentlichen als Werkzeug der Rockefeller-Interessen gedient.

Sicher wußte Nixon im voraus, daß viele seiner wichtigsten Be-

Der Faschismus als Vorbild für Rockefellers CIA. Die faschistische Machtübernahme der CIA kann in den Vereinigten Staaten kaum noch verhindert werden.



amten, die er ernannte, von ihrer politischen Herkunft her zur Rockefeller-Fraktion gehörten. Er hatte genügend Erfahrungen, um zu wissen, daß die Bildung der »Klempner«-Gruppe im Weißen Haus der direkten CIA-Infiltration Tür und Tor öffnen würde. Politisch war ihm sicher völlig klar – wenn auch vielleicht nicht instinktiv – was er sich mit Henry Kissinger aufhalste.

Wenn man die Bedingungen als gegeben annimmt, die die meisten US-Bürger für die Grundlage der Staatsgeschäfte in den USA halten, dann hätte Rockefeller keinen Grund zu der Annahme, die Nixon-Regierung könnte sich der CIA-Politik über das Maß, das die Aufrechterhaltung der politischen Tagesgeschäfte erfordert, hinaus widersetzen. Nixon war mehr oder weniger der, als der er in Erscheinung trat: zweifellos mit etwas mehr Entschlossenheit, als die Rockefeller-Anhänger angenommen hatten.

Von daher wäre es völlig unverständlich, warum die Rockefeller-Kräfte die Impeachment-Bewegung, die durch den Watergatebetrug ausgelöst wurde, gestatteten und sich selbst überließen. Diese erstaunliche Wendung wäre nur dann erklärlich, wenn Nixon eine entscheidende politische Maßnahme sabotiert hätte oder aber, wenn es auf höchster Ebene angebracht erscheint, die Präsidentschaft und den Kongreß drastisch in Mißkredit zu bringen.

Die Tatsache, daß Rockefeller die CIA-Führung kontrolliert, sowie seine wesentliche Mitverantwortung für den Betrug der Energiekrise, daß weiterhin die CIA selbst den Betrug mit den »Pentagon-Papieren« und den »Watergate-Skandal« ins Werk gesetzt und selbst die Impeachment-Bewegung ausgelöst hat, dies alles zeigt, daß die allgemeinen Voraussetzungen für einen kalkulierten Sturz Nixons durch Rockefeller eingetreten waren. Allerdings ist das alles in einer faschistischen Form erfolgt, die man so nicht vorher erkennen konnte.

Mussolinis Faschismus ist für die herrschenden Finanziers eine der letzten Zufluchtsmöglichkeiten und wird darum von Rockefellers Stiftungen kräftig finanziert.

Zerstörung der persönlichen Identität

Abstrakt gesehen hätte Nixon täglich zurückschlagen und Rockefeller und die CIA zurücktreiben können. Nur, abgesehen von dieser abstrakten Möglichkeit, müßte ein Gegenangriff gegen Rockefeller weite Kreise der aufgebrachten Bevölkerung und größere Teile der politischen Führung zu massiven Vergeltungsschlägen gegen Rockefeller veranlassen. Schon in der zweiten Reihe der führenden Finanzkreise müßte das fette Fleisch an Rockefellers Knochen eine verlockende Mahlzeit für die Hyänen der Wall Street sein, die entweder von den Rockefellers schon einmal malträtiert wurden oder nur auf ein Zeichen warten, um sich von ihm loszusagen.

Diese »Gefahr« für das »freie Unternehmertum« und andere Grundbegriffe der konservativen Philosophie und sozialen Lage Nixons nahmen ihm die Bewegungsfreiheit und hinderten ihn daran, sich als individuelle politische Gestalt gegen einen Angriff zu verteidigen, der seine gesammelte persönliche Identität zu zerschlagen drohte.

Um Nixon zu schlagen, hatte die CIA ein Psychoprofil von ihm angelegt und ihn im weißen Haus und in der Regierung im allgemeinen mit einer massiven Konzentration von Rockefeller-Anhängern umstellt. Darüber hinaus hatten sie ihn noch mit der Kontrolle aller ihm zugänglichen Informationen in der Hand, die in der Substanz von der CIA selbst, Henry Kissinger oder andernfalls irgendwelchen Rockefeller-Marionetten im Verteidigungs-, Finanz-, Gesundheits-, Justizministerium und der Nationalbank abhingen.

Die faschistische Machtübernahme

Es kann bezweifelt werden, ob ein Gesetz über die Auflösung der CIA der CIA-Führung ernsthaften Schaden zufügen könnte. Es ist zu spät – wenigstens zu spät für solche Heilmittel. Sie hätten zu Beginn der sechziger Jahre eingesetzt werden müssen. Inzwischen ist die CIA bereits tief im politischen Alltagsleben verwurzelt. Sie hängt gar nicht mehr von einer eigenen Institution ab, die alle ihre Aktivitäten koordinieren muß.

Die vollendete Übernahme des Militärapparats durch die CIA, sowie der Polizei, des Strafvollzugs und des Gerichtswesens durch die LEAA, die stillschweigende Überführung des demokratischen Kapitalismus in faschistischen Terror werden ausreichend mit der Tünche der Pseudolegalität überzogen werden, so daß die wenigen schwachen Proteste dagegen erstickt werden können. Auf der höchsten Ebene der Regierungspolitik kann die CIA nur noch belästigt werden. Die faschistische Machtübernahme der CIA eines Tages kann nur noch durch die entschlossenen Massen der arbeitenden Bevölkerung verhindert werden.

Null-Wachstum oder noch weniger

Seit den Physiokraten der Aufklärungszeit erkennt man – auf unterschiedliche Weise – an, daß die verfügbare reale Gesamtrente, die Schuldzinszahlungen und die Kapitalrendite ihre absolute Grenze im Umfang der Produktion nützlicher Güter haben, die durch die produktive Entwicklung der Gesellschaft von einer Epoche zur nächsten geleistet wird. Dementsprechend müssen die Beträge der »erworbenen« Renten, Schuldzinsen und Profite in einer kapitalistischen Gesellschaft mit »Null-Wachstum« der Definition gemäß Null oder noch weniger betragen, wenn nicht diese drei Formen des kapitalistischen Einkommens durch Kannibalisierung der wesentlichen Existenzmittel und Produktionskapazitäten der Menschheit aufgebracht werden.

Da eine solche ökonomische Form des Kapitalismus kein Regieren durch den manipulativen Appell der Kapitalisten an die Stärkung der Eigeninteressen der Regierten erlaubt, kann kein Null-Wachstums-Modell des Kapitalismus die Fortexistenz traditioneller demokratischer Institutionen dulden. Das bedeutet nicht nur, daß die beste-

Faschismus

Rockefellers CIA

henden Formen demokratischer Institutionen diskreditiert und zerstört werden müssen, sondern auch, daß die Untertanen bis ins Innerste der Polizeiaufsicht unterworfen und derart terrorisiert werden müssen, daß jede noch lebendige Tendenz zur Wiedererrichtung demokratischer Institutionen effektiv ausgeschaltet wird.

Während traditionell der Terror des Polizeistaates an sich ausgereicht hat, um die kapitalistische Ausplünderung durch Kannibalisierung in den unterentwickelten Sektoren der imperialistischen halbkolonialen Herrschaft durchzuführen, erweist in den entwickelten Sektoren die lebendige Tendenz zu demokratischen Institutionen die bloße polizei-staatliche Herrschaft als unzureichend, außer wenn sie als kurze Übergangsphase zu einer stabileren Form eines solchen ökonomischen Herrschaftssystems dient. Diese stabilere Form ist Faschismus.

Das bemerkenswerteste vorliegende Modell für eine moderne »Null - Wachstums« - Ökonomie ist das Hitler-Deutschland. In der Zeit von 1933 bis 1936 wurde die Prosperität der deutschen Kapitalisten durch ein vom Finanzier der Nationalsozialisten, Hjalmar Schacht, organisiertes System der Wechselreiterei (ab 1936 »Mefo-Wechsel«) aufrechterhalten.

Stabilität durch Plünderung der Nachbarn

Um die Wechsel einigermaßen mit dem Schein der Realität auszustopfen, wurden die deutsche Arbeiterklasse (Arbeitsintensivierung, Niedrigstlöhne, Preisinflation und Qualitätsminderung der Ernährung und Belieferung mit minderwertigen »Ersatz«-stoffen aller Art), aber auch die vorhandenen Produktionskapazitäten zunehmend verschlissen. Im Jahre 1936/1937 mußten Schacht und andere Führer der Nationalsozialisten einsehen, daß sich dieses Autarkiesystem der Auszehrung immer rascher seiner Erschöpfung näherte.

Als Reaktion darauf begann die Nazi-Ökonomie, ihre Stabilität durch die Plünderung der Nachbarn zu sichern: Österreich, Tschechoslowakei, Skandinavien, die Niederlande, Polen, Frankreich, die Sowjetunion, Italien, Balkan. Da Schacht vor dem inflationären Effekt eines hohen Militärbudgets warnte, mußte er seinen Posten als Reichsbankpräsident verlassen. Sein Programm der ökonomischen Kannibalisierung (»Null-Wachstum«) wurde in seinen wesentlichen Zügen erhalten und von seinen Nachfolgern bis in seine unausweichlichen Folgen konsequent zu Ende geführt: Sklavenarbeit.

Die Sklavenarbeitslager waren keine krankhaften Einfälle Hitlers. Sie sind der notwendige Ausdruck jeder Politik auf der Grundlage einer kapitalistischen »Null - Wachstums« - Wirtschaft, einschließlich derjenigen Rockefellers. Es ist unmöglich, heute eine »Null-Wachstums«-Politik zu beginnen ohne morgen zu Massenmord gedrängt zu werden.

Statt das Ausmaß der Kannibalisierung gleichmäßig über die Bevölkerung zu verteilen, wurden die Kader der deutschen Facharbeiter und angelernten Arbeiter auf einem gerade noch die Produktivität garantierenden Lebensstandard gehalten, indem man die auf diese Weise verdoppelte Kannibalisierungsrate auf die Leiber von Sklaven und »Gastarbeitern« abwälzte, insbesondere auf politisch Andersdenkende, Slawen, Zigeuner und Juden. Dabei wurden den italienischen, französischen und nordischen Arbeitern eine Position in der Mitte zwischen den deutschen Kadern und den Sklavenarbeitern zugewiesen.

Die Durchschnittsrate der Kannibalisierung der Rohstoffe und produktiven Anlagen wurde in einer ähnlichen Weise differenziert, was sogar einen gewissen Ausbau deutscher Industrieanlagen ermöglichte.

Im Gegensatz zu dem hoffnungslos irrealen Wunschdenken einiger sowjetischer Sprecher, sowohl in den Jahren 1939 bis 1940 als auch heute, sehen wir es als unmöglich an, die Übernahme einer faschistischen »Null-Wachstums«-Politik im Westen von der Bedrohlichkeit eines baldigen Angriffs auf den Sowjetblock trennen zu wollen. Der Druck, der in einer faschistischen Ökonomie sehr rasch entsteht, führt wie im Fall von Hitler-Deutschland zu dem hysterischen Drang, den intern entstehenden Ausbeutungsdruck durch die Plünderung fremder Resourcen und Bevölkerung zu lindern.

Was ist Faschismus?

Weder die sowjetische Führung noch ihre trotzkistischen Kritiker haben bis heute eine wissenschaftliche oder nur brauchbare Definition des Begriffs Faschismus gefunden. Der Faschismus umfaßt zwei letztlich zusammenhängende Aspekte, die aber zunächst getrennt betrachtet werden sollen, damit der Zusammenhang zwischen den beiden Phasen richtig eingeordnet werden kann.

Als Bewegung mit einer Massenbasis rührt der Faschismus aus dem Anarchossynadikalismus, verbunden mit der päpstlichen Ideologie her, die die Absicht verfolgt, dem marxistischen oder bolschewistischen Zentralismus und Kollektivismus die »natürlichen« urwüchsigen Impulse der zersplitterten Wählerschaft entgegenzusetzen. Daß der Faschismus die Bevölkerung atomisiert, empfiehlt ihn den herrschenden Finanziers als letzte Zuflucht, sobald die konjunkturellen Umständen dazu führen, daß die »Null-Wachstums«-Politik der Kapitalisten – be-



Der nach Vorbild von Hitler und Mussolini von Rockefeller geförderte Faschismus ist eine Art Verschwörung des Establishments gegen die Vereinigten Staaten.

wußt oder de facto – die Brauchbarkeit demokratischer kapitalistischer Institutionen zerstört.

Auch der moderne Faschismus umfaßt diese beiden voneinander abhängenden Aspekte des Faschismus im allgemeinen. Unter »modernem Faschismus« verstehen wir den speziellen Faschismus Rockefellerscher Prägung oder, genauer, das bewußt faschistische Modell, das Brigadier Dr. John Rawlings Rees und seine Mitarbeiter für die von Rockefeller dominierten Interessen entwickelt haben. Wenn wir es »bewußt« nennen, so geschieht dies mit Rücksicht darauf, daß Rees die Bewegungen und Staatsapparate des Mussolini- und Hitler-Faschismus intensiv und mit Bewunderung studierte, um in ihnen einen Ausgangspunkt zu finden, der mit ähnlichen Erscheinungen der britischen Kolonialerfahrung übereinstimmte.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges hatten diese Studien bereits das Stadium eines auf lange Sicht geplanten faschistischen Komplotts erreicht. Der Versuchung, in eine »unabhängige« faschistische Organisation wie die italienische MSI hineinzupfuschen, konnten die Rockefellers nicht widerstehen. Trotzdem zielt das Rockefeller-Rees-Komplott in einer Linie darauf ab, eine wissenschaftlich perfekte faschistische Form sozialer Organisation auf direkte Weise von oben einzuführen. Diese Form unterscheidet sich von einer faschistischen Massenbewegung unter der Patenschaft und Mitarbeit von Kapitalisten. Die Massenbasis macht einen solchen »alten« Faschismus in gewisser Weise von den Dispositionen und taktischen Operationen unabhängig und damit schwer kontrollierbar.

Finanziert von Regierung oder Stiftungen

Rees und andere empfahlen zur Korrektur dieser Unzulänglichkeiten des traditionellen Faschismus besonders nachdrücklich die Anwendung psychiatrischer Mittel, ergänzt durch Gehirnwäsche signifikanter Schichten der unterworfenen Bevölkerung. Das Forschungsinteresse von Rees und anderen galt besonders den schwachen Stellen, die eine Bevölkerung zur Unterstützung faschistischer Organisationen bringen, in diese Bewegung einzutreten.

Auf der Basis solcher Untersuchungen wurden Bündel von geeigneten Maßnahmen entwickelt. Hierzu zählen auch die nach Saul Alinskys Vorbild ausgebildeten Organisatoren, die – finanziert von Regierung oder Stiftungen – arbeiten sollten. Solche Organisatoren werden als »Radikale;« verkleidet, so daß sie an den Brennpunkten sozialer Konflikte intervenieren, radikal wirkende Vorschläge propagieren und »radikale Organisationen« gründen können, die ihre Mitläufer langsam, Schritt für Schritt, in eine wirklich faschistische Bewegung hineinziehen, die sich an den faschistischen Zielen des »Nationalismus« und dem faschistischen Prinzip der »radikalen« Kämpfe für »lokale Basisdemokratie« ausrichtet.

Diese Form des radikalen counter - insurgency - Organisierens wird dann mit der Art von counter-insurgency verbunden, die wir in den von CIA-Operationen in Gang gesetzten Entwicklungen auf den Philippinen, in Griechenland, Vietnam oder in den Operationen der Briten in Malaysia, Aden, Kenia und Nordirland verfolgen können. Der radikale Organisator vom Saul Alinsky-Typ ist der »freundliche Polizist«; der militärische oder paramilitärische counter-insurgent der »Operation Phönix« dagegen ist der gefürchtete, »hart durchgreifende Polizist«. Der quasi-unterstützende »radikale« Organisator und die durch militärische oder paramilitärische Einsätze geschaffene »aversive Umgebung« stellen zusammen die beiden Elemente der sozialen Kontrolle dar, die für die Gehirnwäsche-Situation wesentlich sind.

»Basisdemokratie«, lokale Selbstverwaltung« und »Ökologiebewegung« zeigen die Facetten der »radikalen« counter-insurgency innerhalb der Verschwörung. Die »neue Linke« gegen die »alte Linke« auszuspielen, gehört in das CIA-Konzept, das die »teilhabende Demokratie« einer kraftvollen intellektuellen Bewußtheit politischer Entscheidungen entgegensetzte. Das Konzept der Teilhabe- oder Mitbestimmungsdemokratie bedeutet die willentliche Selbstsabotage jeder Möglich-

Faschismus

Rockefellers CIA

keit der Massen, koordiniert und taktisch gegen einen Zwangsapparat vorzugehen.

Der Begriff der »nachindustriellen Gesellschaft« ist ein Stück Unsinn, das die Ford Foundation als ideologische counter-insurgency-Waffe in Auftrag gegeben hatte. Dadurch konnte der proto-faschistische Begriff des »Null-Wachstums« als »radikale« Ideologie eingeführt werden. Das Verunglimpfen »materieller Forderungen« gegenüber »nicht materiellen Forderungen« ist ein weiterer Versuch des »radikalen« counter-insurgency-Technikers, seine trottelige Gefolgschaft gehirnzuwaschen.

Die faschistischen Konspirationen

»Qualität des Lebens«, »Mitbestimmung« sind weitere Schritte auf dem Weg nach unten, die schon nahe an ausdrückliche faschistische Politik heranreichen. Wird nun die faschisitische »Selbstverwaltungs« - Ideologie bis an den Punkt getrieben, wo die Mitläufer faschistische Vorschläge wie die Einrichtung von Blockwarten akzeptieren, so zeigt sich daran, daß die Umwandlung der »radikalen« Bewegung in eine faschistische gelungen ist.

Alle Elemente des gegenwärtigen Komplotts sind nicht nur geplante Entwicklungen. Der weitere Fortschritt dieser Planungen und deren Realisierung findet sich ausführlich dokumentiert in den veröffentlichten Schriften der wichtigsten beteiligten Personen. Jeder, der leugnet, daß ein faschistischer Komplott im Gang ist, ist entweder völlig uninformiert, liest nichts, oder ist einfach ein hysterischer Trottel.

Ein weiteres Moment von prinzipieller Bedeutung, das Rees der faschistischen Technologie hinzufügt, nämlich die »Gehirnwäsche«, wird als flankierende Maßnahme neben militärischen und paramilitärischen Momenten der faschistischen Verschwörung Rockefellers eingesetzt. Im Grunde ist die Gehirnwäsche nichts anderes als eine Intensivierung des faschistischen Projekts des »radikalen Organisierens«. Trotzdem fällt ihre Handhabung stärker in den militärisch-paramilitärischen Kontext des Vorhabens.

Die militärisch-paramilitärischen counter-insurgency-Operationen des Rockefeller-Faschismus lassen sich an den blutigen »Befriedungs«programmen, wie sie in Malaysia, Aden, Vietnam und anderswo angewendet worden sind, veranschaulichen. My Lai ist nur ein besonders bekanntgewordenes Beispiel. Das grundsätzliche Ziel solcher Unternehmungen ist in jedem Fall, den »harten Kern« der politischen Basis für die Gegner des Faschismus mit Methoden auszuschalten, die man von den Praktiken der SS übernommen hat.

Die allgemeinen Grundzüge, die sich an der »Operation Phönix« zeigten, wurden als Vorgehensweisen in einem politischen Klima entwickelt, das den offenen Einsatz von Mordkommandos in der Form von Spezialkommandounternehmen gegen die Zivilbevölkerung im allgemeinen noch nicht erlaubte.

Der Andersdenkende wird geistig gemordet

Wenn man aber berücksichtigt, daß die Gerichte, Strafverfolgungs- und Vollzugsbehörden und die Polizei selbst von der CIA und mit ihr verbundenen Agenturen durchsetzt sind, wenn man ferner berücksichtigt, daß die führende kapitalistische Presse bestimmte Verbrechen einfach zudeckt, dann wird verständlich, daß reguläre vom CIA infiltrierte Spezialpolizeieinheiten sich bereits ausgiebig mit illegalen, geheimen Operationen befassen können – wie bereits geschehen –, die mit dem gleichen Ziel und einem ähnlichen Effekt durchgeführt werden wie die My Lai Operation.

Im Kontext solcher geheimer Polizeiorganisationen hat die »Gehirnwäsche« für die Faschisten eine doppelte Aufgabe. Der »gehirngewaschene« Andersdenkende wird tatsächlich geistig gemordet. Wenn man davon ausgeht, daß die Rockefeller-Kräfte die Mehrzahl der Psychiater, besonders die staatlichen psychiatrischen Anstalten kontrollieren, dann kann auf diese Weise eine ziemlich wirksame Form des Mordes betrieben werden, und zwar ohne besonderes Risiko, daß Bekannte und Verwandte des Opfers den Fall als Verbrechen glaubhaft darstellen könnten.

So ein »Gehirnwäscheopfer« kann darüber hinaus sehr gut dafür benutzt werden, bei Anschlägen auf andere Dissidenten mitzuwirken, oder als Mitglied einer countergang von Zombies zu dienen.

Zusammenfassend läßt sich die Rees'sche faschistische Verschwörung der Rockefellers durch folgende prinzipielle Punkte betimmen.

Es handelt sich erstens um einen klassischen faschisitischen Komplott in dem Sinn, daß konjunkturelle ökonomisch-politische Entwicklungen in einer sich verschärfenden Geldkrise die dominierende Fraktion der Finanziers veranlassen, für eine faschistische quasi-legale Beseitigung der bestehenden demokratischen Einrichtungen einzutreten.

Es handelt sich zweitens um einen klassischen faschistischen Komplott in dem Sinn, daß – ähnlich wie im Hitler-Deutschland – er die unausweichliche Konsequenz einer bewußten Entscheidung der Finanziers für eine »Null-Wachstums«-Ökonomie ist.

Drittens handelt es sich um einen bewußten faschistischen Komplott in dem Sinn, daß er absichtsvoll über einen Zeitraum von einem Vierteljahrhundert geplant wurde, wobei überlegt alle Grundzüge und Vorgehensweisen sowohl der Modelle Hitlers und Mussolinis als auch der counter - insurgency - Erfahrungen der britischen Kolonialpolitik aufgegriffen wurden.

Das FBI wird eine Art Gestapo

Im Unterschied zu den früheren faschistischen Bewegungen wird die Rockefeller-Bewegung hauptsächlich von oben initiiert. Auf diese Weise wird versucht, die nachteilige Bildung traditioneller halbunabhängiger sich auf eine Massenbasis stützender faschistischer Bewegungen vom Hitler-Mussolini-Typ abzukürzen.

Die Grundzüge der bewußt angestrebten faschistischen politischen Herrschaftsstruktur sind: die Übernahme aller regulären militärischen Institutionen durch die CIA; die Ersetzung der politischen Parteien durch das von der CIA kontrollierte Offizierskorps. Dieses Offizierskorps ist darauf vorbereitet, entweder gleichzeitig oder alternativ militärische, paramilitärische und Polizeiaufgaben wahrzunehmen oder als Mitglieder einer »Zivilregierung« zu fungieren. Der Aufbau sowohl der Militärs als auch der paramilitärischen Polizeikräfte entsprechend dem nationalsozialistischen SS-Systems. Dies schließt auch ein, daß das FBI in eine Art Gestapo umgewandelt wird.

Die Integration der paramilitärischen Polizeikräfte in die faschistische Organisation der Gesellschaft. Eine offene Nachahmung des NS-Systems wie die Einsetzung von »Gemeindewarten« und »Blockwarten« als Gestapo-Kräfte.

Und letztendlich: Die ergänzende Rolle breitgestreuter Gehirnwäscheaktivitäten als routinemäßige Polizeiaufgabe, wobei die Mehrheit der Psychiater und Psychologen bereits von ihrer Ausbildung her als Kader einer kriminellen »Gedankenpolizei« fungieren.

Die Entwicklung der wirklichen CIA, die Kabale des anglo-amerikanischen politischen Nachrichtendienstes, das CIA-Establishment, wurde im wesentlichen als systematische Infiltration aller wichtigen Institutionen bewerkstelligt. Diese Inflitration stellt eine bewußte und vorbereitende Vorgehensweise dar, mit dem Ziel der Durchführung einer »quasilegalen« faschistischen Machtübernahme, durch die ein »1984«-Modell der kapitalisitischen Gesellschaft in allen Ländern Westeuropas, Nordamerikas, Japans und Ozeaniens errichtet werden soll. □

Die Dokumentation über Rockefellers CIA setzen wir in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift fort.

Bundesrepublik

Morgenthau-Plan im neuen Gewand

In den Vereinigten Staaten befassen sich immer mehr Kommentar[e] mit den Problemen, die Institutionen, Vereinigungen und Politike[r] verfolgen, die zur politischen und wirtschaftlichen Destabilisierun[g] der Bundesrepublik Deutschland führen. Zu den Gruppierungen, di[e] diese politischen Pläne verfolgen, gehören: Council on Foreign Rela[tions], New York City; Aspen-Insitut, West-Berlin; German Marsha[l] Fund of the United States und Mitglieder des Instituts for Polic[y] Studies in Washington.

Die genannten Institutionen mischen sich direkt oder indirekt in die Diskussion um die Raketennachrüstung ein. Diese Einmischung geschieht zugunsten von Kreisen, die direkt oder indirekt an den Plänen der Revolutionären Zellen beteiligt sind, durch blutige Konfrontation – zu denen es bisher durch die verständnisvolle Haltung der Friedensbewegung nicht gekommen ist – zwischen Nachrüstungsgegnern und dem amerikanischen Militär soziale Unruhen zu schaffen. Diese Institutionen stehen unter der maßgeblichen Kontrolle prominenter amerikanischer Rüstungsgegner wie McGeorge Bundy, Cyrus Vance, Robert McNamara und Averell Harriman.



Petra Kelly wurde als Gast des elitären Council on Foreign Relations mit ungewöhnlichen Höflichkeiten überschüttet.

Dialog stört Rote Zellen

Bei den Demonstrationen anläßlich des Besuchs des amerikanischen Vizepräsidenten Bush im Juni 1983 in Krefeld, wurde klar, daß die amerikanische Botschaft über das Düsseldorfer Konsulat – ein gewisser Mr. Edminister – dem nordrhein-westfälischen Innenminister Schnoor (SPD) versichert hatte, daß seine umfangreichen Sicherheitsvorkehrungen für den Besuch von den USA begrüßt werden. Auf der Basis seiner Theorie, daß durch den »Dialog« mit den Demonstranten die Unruhen handhabbarer seien, verringerte Schnoor jedoch die Polizeipräsenz.

Als nach den Unruhen Schnoor unter scharfen Beschuß von Bundesinnenminister Zimmermann kam, versicherte sein Pressesprecher, daß die amerikanische Botschaft Schnoors Entscheidungen gutgeheißen habe. Bodo Hombach, führender SPD-Politiker in Nordrhein-Westfalen, äußerte sich überaus positiv über die Diskussionen, die er und Schnoor mit Konsul Edminister nach den Unruhen geführt hatte.

Zu jener Zeit bestätigte Jackson Jane vom German Marshal Fund (GMF) in Bonn, daß »meine Kontakte in der US-Botschaft der Meinung sind, Zimmermann übertreibe aus politischen Gründen die ganze Angelegenheit«.

Frau Petra

Interessierte Leser fragen immer wieder an, welche berufliche Vorbildung die Bundestagsabgeordnete Petra Kelly besitzt und wie es ihr als führendes Mitglied der Grünen gelang, bei der EG-Kommission in Brüssel eine hochbezahlte Beamtenstellung zu erklimmen. Nun, die Antwort ist einfach: Petra Karin Kelly ist von Beruf Politologin, und da sie bis 1979 bei der SPD sehr aktiv war, ist leicht erklärbar, wie sie bei der EG als Verwaltungsrätin auf die dortige Sprossenleiter steigen konnte.

Ihre Vorbildung hingegen hatte folgenden Verlauf: High Schools in Georgia und Virginia (USA); 1966 bis 1970 American University (School of International Service) in Washington (Political Science, World Politics; B. A. cum laude), 1970 bis 1971 Studium der politischen Wissenschaften an der Universität Amsterdam, gleichzeitig Forschungsassistentin am Europa-Institut, Abschluß mit dem Master's Degree. Ihr politologisches Praktikum legte sie in den Stäben der demokratischen US-Senatoren Humphrey und (Edward) Kennedy ab.

Wer kann da noch Zweifel haben, daß die grüne Volksvertreterin die richtige Vorbildung besitzt, um unserem Volk zu sagen, welchen Weg es gehen müsse. Oder?

LYNKEUS

tet eng mit Philip Ages zusammen, einem ehemaligen CIA-Agenten und engen Mitarbeiter des KGB-kontrollierten kubanischen Geheimdienstes.

Wie aus Washington zu erfahren ist, wurden amerikanische Militärspezialisten angewiesen, deutsche Sicherheitsmaßnahmen anläßlich der Friedensdemonstrationen gegen die Raketen-Nachrüstung nicht zu unterstützen und sich höchstens um die Sicherheit der amerikanischen Militärbasen zu kümmern. Bei der Reise einer Grünen-Delegation nach Washington, zeigte sich, daß die laufenden Kontakte zwischen amerikanischen Insidern und den Grünen wohl weitgehender waren, als bloße Höflichkeiten gegenüber ordentlichen Mitgliedern des deutschen Bundestages.

Beamte der politischen Abteilung der amerikanischen Botschaft, die die Reise der Grünen-Delegation nach Washington arrangiert hatten, diskutierten mit Roland Vogt über dessen Reisen nach Libyen, die er vor seinem Eintritt in den Bundestag unternommen hatte.

[Wa]shington erhielt Petra Kel[ly vo]n der amerikanischen Frie[dens]bewegung überwältigende [Unter]stützung für die Blockade[aktio]nen gegen amerikanische [Lu]ftbasen in der Bundesrepu[blik,] womit sie gegen die Be[dingu]ngen ihrer Einreisege[neh]migung verstieß. Als wäh[rend] einer Pressekonferenz des [Auße]nministeriums diese Be[denk]en vorgebracht wurden, er[ging] die offizielle Antwort: [»Kei]n Kommentar!«

[Petr]a Kelly stattete auch Ri[char]d Barnetts Institute for Poli[cy S]tudies (IPS) einen Besuch [ab. D]as IPS hat erwiesenerma[ßen] seit Jahren beste Beziehun[gen] zur internationalen Terrori[sten]szene. Bill Arkin, der für das [IPS] arbeitet, war seinerzeit für [die] Veröffentlichung der ersten [Dat]en über NATO-Anlagen in [der] Bundesrepublik verantwort[lich.] Barnett ist auch Mitglied [des] elitären Council on Foreign [Rel]ations von Rockefeller.

[Hö]flichkeiten [vo]n CFR

[Wä]hrend ihres zweiten Besuchs [in] den Vereinigten Staaten wur[de] Petra Kelly eingeladen, vor der versammelten Elite des Council on Foreign Relations und im National War College zu sprechen. James Chace, Herausgeber der CFR-Zeitschrift »Foreign Affairs« bestätigte, daß die Partei der Grünen zu einem wichtigen Bestandteil deutscher Politik gehöre. Chace, Bundy und McNamara von der Friedensbewegung haben sich damit zu Fürsprechern einer partiellen Loslösung der USA von Europa gemacht, wobei sie die Friedensbewegung benutzen, um diese Entwicklung durchzusetzen.

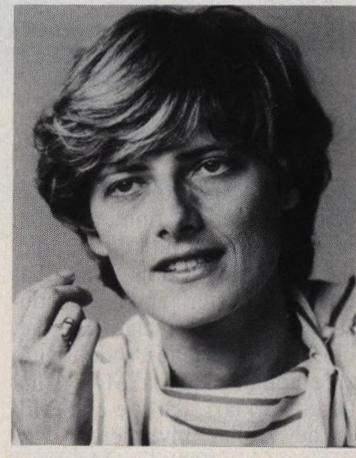
Helmut Sonnenfeldt hat ebenfalls die Theorie verbreitet, daß die europäische Friedensbewegung ein amerikanisches Disengagement erleichtern kann. Kurzum, dieselben anglo-amerikanischen Kreise, die nach dem Zweiten Weltkrieg den Morgenthau-Plan unterstützt hatten, forcieren diesen Plan heute unter Voraussetzungen, in denen eine destabilisierte Bundesrepublik katastrophalen Ost-West-Vereinbarungen geopfert wird. Aus welchen anderen Gründen wird Petra Kelly von Rockefellers CFR sonst mit solchen Höflichkeiten überschüttet? □

Bundesrepublik

Morgenthau-Plan im neuen Gewand

In den Vereinigten Staaten befassen sich immer mehr Kommentare mit den Problemen, die Institutionen, Vereinigungen und Politiker verfolgen, die zur politischen und wirtschaftlichen Destabilisierung der Bundesrepublik Deutschland führen. Zu den Gruppierungen, die diese politischen Pläne verfolgen, gehören: Council on Foreign Relations, New York City; Aspen-Insitut, West-Berlin; German Marshal Fund of the United States und Mitglieder des Instituts for Policy Studies in Washington.

Die genannten Institutionen mischen sich direkt oder indirekt in die Diskussion um die Raketennachrüstung ein. Diese Einmischung geschieht zugunsten von Kreisen, die direkt oder indirekt an den Plänen der Revolutionären Zellen beteiligt sind, durch blutige Konfrontation – zu denen es bisher durch die verständnisvolle Haltung der Friedensbewegung nicht gekommen ist – zwischen Nachrüstungsgegnern und dem amerikanischen Militär soziale Unruhen zu schaffen. Diese Institutionen stehen unter der maßgeblichen Kontrolle prominenter amerikanischer Rüstungsgegner wie McGeorge Bundy, Cyrus Vance, Robert McNamara und Averell Harriman.



Petra Kelly wurde als Gast des elitären Council on Foreign Relations mit ungewöhnlichen Höflichkeiten überschüttet.

Dialog stört Rote Zellen

Bei den Demonstrationen anläßlich des Besuchs des amerikanischen Vizepräsidenten Bush im Juni 1983 in Krefeld, wurde klar, daß die amerikanische Botschaft über das Düsseldorfer Konsulat – ein gewisser Mr. Edminister – dem nordrhein-westfälischen Innenminister Schnoor (SPD) versichert hatte, daß seine umfangreichen Sicherheitsvorkehrungen für den Besuch von den USA begrüßt werden. Auf der Basis seiner Theorie, daß durch den »Dialog« mit den Demonstranten die Unruhen handhabbarer seien, verringerte Schnoor jedoch die Polizeipräsenz.

Als nach den Unruhen Schnoor unter scharfen Beschuß von Bundesinnenminister Zimmermann kam, versicherte sein Pressesprecher, daß die amerikanische Botschaft Schnoors Entscheidungen gutgeheißen habe. Bodo Hombach, führender SPD-Politiker in Nordrhein-Westfalen, äußerte sich überaus positiv über die Diskussionen, die er und Schnoor mit Konsul Edminister nach den Unruhen geführt hatte.

Zu jener Zeit bestätigte Jackson Jane vom German Marshal Fund (GMF) in Bonn, daß »meine Kontakte in der US-Botschaft der Meinung sind, Zimmermann übertreibe aus politischen Gründen die ganze Angelegenheit«. Sein Gerede vom »heißen Herbst« hieße nichts anderes, als solch eine Entwicklung herbeizureden. Der GMF und das Aspen-Institute wollen unter der Kontrolle der grauen Eminenz der Friedensbewegung, Averell Harriman, zusammen mit ihren Botschaftskontakten erreichen, daß eine effektive Zusammenarbeit zwischen dem amerikanischen Militär und den deutschen Sicherheitsorganen nicht zustande kommt, da dies die Kontrollstruktur über die Roten Zellen beeinträchtigen könnte.

Die Besuche beim CFR

Im Mai 1983 unterstützte das Aspen-Institute in West-Berlin eine Konferenz, die das Ziel hatte, die »außerparlamentarische Opposition« zu legitimieren. An der Konferenz unter dem Thema »Gefährdet die außerparlamentarische Opposition die Demokratie?« nahm auch Wolfgang Sternstein von dem Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) teil, der den »heißen Herbst« als Möglichkeit betrachtet, den Staat bis an die Grenze seiner Handlungsfähigkeit zu treiben. Sternstein arbeitet eng mit Philip Ages zusammen, einem ehemaligen CIA-Agenten und engen Mitarbeiter des KGB-kontrollierten kubanischen Geheimdienstes.

Wie aus Washington zu erfahren ist, wurden amerikanische Militärspezialisten angewiesen, deutsche Sicherheitsmaßnahmen anläßlich der Friedensdemonstrationen gegen die Raketen-Nachrüstung nicht zu unterstützen und sich höchstens um die Sicherheit der amerikanischen Militärbasen zu kümmern. Bei der Reise einer Grünen-Delegation nach Washington, zeigte sich, daß die laufenden Kontakte zwischen amerikanischen Insidern und den Grünen wohl weitgehender waren, als bloße Höflichkeiten gegenüber ordentlichen Mitgliedern des deutschen Bundestages.

Beamte der politischen Abteilung der amerikanischen Botschaft, die die Reise der Grünen-Delegation nach Washington arrangiert hatten, diskutierten mit Roland Vogt über dessen Reisen nach Libyen, die er vor seinem Eintritt in den Bundestag unternommen hatte.

In Washington erhielt Petra Kelly von der amerikanischen Friedensbewegung überwältigende Unterstützung für die Blockadeaktionen gegen amerikanische Militärbasen in der Bundesrepublik, womit sie gegen die Bestimmungen ihrer Einreisegenehmigung verstieß. Als während einer Pressekonferenz des Außenministeriums diese Bedenken vorgebracht wurden, erfolgte die offizielle Antwort: »Kein Kommentar!«

Petra Kelly stattete auch Richard Barnetts Institute for Policy Studies (IPS) einen Besuch ab. Das IPS hat erwiesenermaßen seit Jahren beste Beziehungen zur internationalen Terroristenszene. Bill Arkin, der für das IPS arbeitet, war seinerzeit für die Veröffentlichung der ersten Karten über NATO-Anlagen in der Bundesrepublik verantwortlich. Barnett ist auch Mitglied des elitären Council on Foreign Relations von Rockefeller.

Höflichkeiten vom CFR

Während ihres zweiten Besuchs in den Vereinigten Staaten wurde Petra Kelly eingeladen, vor der versammelten Elite des Council on Foreign Relations und im National War College zu sprechen. James Chace, Herausgeber der CFR-Zeitschrift »Foreign Affairs« bestätigte, daß die Partei der Grünen zu einem wichtigen Bestandteil deutscher Politik gehöre. Chace, Bundy und McNamara von der Friedensbewegung haben sich damit zu Fürsprechern einer partiellen Loslösung der USA von Europa gemacht, wobei sie die Friedensbewegung benutzen, um diese Entwicklung durchzusetzen.

Helmut Sonnenfeldt hat ebenfalls die Theorie verbreitet, daß die europäische Friedensbewegung ein amerikanisches Disengagement erleichtern kann. Kurzum, dieselben anglo-amerikanischen Kreise, die nach dem Zweiten Weltkrieg den Morgenthau-Plan unterstützt hatten, forcieren diesen Plan heute unter Voraussetzungen, in denen eine destabilisierte Bundesrepublik katastrophalen Ost-West-Vereinbarungen geopfert wird. Aus welchen anderen Gründen wird Petra Kelly von Rockefellers CFR sonst mit solchen Höflichkeiten überschüttet? □



Prognosen sind immer optimistisch, die Wirklichkeit sieht anders aus: Mehr als 800 Millionen sind heute noch Analphabeten.

Prognose

Neue Berufe – neue Waffen

In den Vereinigten Staaten gibt es ein halbes Dutzend Organisationen, die professionell Prognosen aufstellen. Ein Unternehmen ist Forecasting International, eine Beratungsfirma in Arlington, Virginia, deren Präsident, Marvin J. Cetron, einer der Autoren des Buches »Begegnungen mit der Zukunft« ist. In den vorhergehenden Ausgaben haben wir versucht, eine genaue Prognose für die Zukunft nach den Ausführungen von Cetron aufzustellen. Wir schließen diese Serie mit einem Ausblick auf den Arbeitsmarkt von morgen ab.

Eins steht für den Arbeitsmarkt von morgen fest: Es wird große Verschiebungen in den Berufsbildern geben – was nicht gleichbedeutend ist mit großen Veränderungen in der Anzahl der Beschäftigten innerhalb des Gesamtarbeitsmarktes. Die Schlüsselfrage, die in den nächsten 20 Jahren vor uns steht, heißt: Woher werden in den nächsten 20 Jahren die Arbeitsplätze kommen, wenn wir bereits heute Arbeitsplätze an die Roboter und Computer verlieren? Grob geschätzt, gibt es heute rund 300 Millionen Arbeitslose auf der ganzen Welt. Fast 8 Millionen dieser Armee von Arbeitslosen entfallen auf die USA und weitere 9 Millionen auf die westeuropäischen Industrieländer.

Wir glauben, daß einer der Hauptberufe der Zukunft der Robotertechniker sein wird, von dem es im Jahr 2000 bis zu zwei Millionen geben könnte. Unsere Überzeugung beruht darauf, daß die Automatisierung Amerikas und sämtlicher anderer Industrieländer der einzige Weg ist, um die industrielle Produktivität zu erhöhen. General Motors hat bereits erklärt, daß sie eine Milliarde Dollar investieren werden, um bis 1990 ihre Montagewerke mit 14 000 Robotern zu bestücken. Chrysler und Ford wollen sich anschließen.

Aber Roboter sind nicht perfekt

Aber Roboter sind nicht perfekt. Sie müssen versorgt werden. Man muß sie programmieren, ehe sie arbeiten können. Man muß sie warten, damit sie nicht ausfallen und man muß sie reparieren, wenn sie ausgefallen sind. Wenn sie ausfallen, müssen sie durch andere ersetzt werden, die in betriebsfähigem Zustand sind. Wer wird die Betriebsfähigkeit der Ersatzroboter sicherstellen? Natürlich der Robotertechniker.

Die Roboter der Zukunft werden nur so intelligent und so geschickt sein wie die Computer-Software, die sie programmiert, womit ein anderer Beruf der Zukunft ins Rampenlicht rückt. In den nächsten 20 Jahren wird niemand so gefragt sein, wie der Computer-Programmierer. Aus einigen Schätzungen geht hervor, daß allein in den USA die Nachfrage nach Programmierern das Agebot bereits heute um 50 bis 100 000 übersteigt. In unseren Augen ist das vorsichtig geschätzt. Wir meinen, daß bis zum Jahr 2000 allein in den USA bis zu einer Million neuer Arbeitsplätze für Programmierer entstehen werden.

Laser, eine neue Technologie

Es ist oft schwierig vorherzusagen, welche neuen Berufe aufgrund neuer Technologien entstehen. Nur allzuoft setzt man neue Technologie mit Arbeitsplatzvernichtung, statt mit Arbeitsplatzerschaffung gleich. Das gilt auch für die Lasertechnik. Der Laserstrahl wird Maschinen und Schmiedewerkzeuge in den Betrieben der Werkzeugbauer in aller Welt ersetzen. Diese wer-

den in Zukunft Lasertechniker sein, deren Zahl in den nächsten 10 Jahren so rasant zunehmen wird, daß es davon 2,5 Millionen im Jahr 1990 geben wird.

Zwei Industriezweige, die zahlreiche neue Arbeitsplätze erschaffen werden, sind die Energiewirtschaft und die Beseitigung von lebensgefährlichen Abfallprodukten. Die Energie-Arbeitsplätze haben allerdings den Haken, daß die zahlreichen Vorhaben konjunkturabhängig sind sowie fast immer eine Frage der Politik und der Vorhersage über die Nachfrage- beziehungsweise Preisentwicklung.

Eine Goldgrube für energienahe Arbeitsplätze wird jedoch nach unseren Prognosen nicht von der Politik beeinflußt werden. Wir prognostizieren, daß es bis 1990 maximal 1,5 Millionen neue Arbeitsplätze für Energiekonservierungstechniker und -Ingenieure geben wird. Wir meinen, daß die Nachfrage nach Energietechnikern das Angebot auf Jahre hinaus übersteigen wird, und zwar in den Bereichen Atomenergie und Aufbereitung von Kohle, Schieferöl und Teersand, ja selbst der Solarenergie.

Was den Bereich der lebensgefährlichen Abfallbeseitigung betrifft, so sind wir nicht genauso sicher. Dennoch meinen wir mit Vorsicht sagen zu können, daß es 1,5 Millionen neuer Arbeitsplätze für Techniker zur Beseitigung von lebensgefährlichen Abfallprodukten geben wird. Ökologen schätzen, daß es Jahrzehnte und Milliarden von Dollars braucht, um den industriellen Dreck in Amerika aufzuräumen. Berücksichtigt man die Vorschriften für Sammlung, Transport, Deponie und Überwachung von radiologischen, biologischen und chemischen Abfallprodukten, so wird die Anzahl der benötigten Mülltechniker die genannten 1,5 Millionen übersteigen.

Keine Industrie wird in den nächsten 20 Jahren ihre Spuren nachhaltiger auf Amerika und die industrialisierte Welt drükken als die Genspleißung, deren Reihen an hochtechnologischen Unternehmen voll von Biologie- und Chemie-Doktoren sich noch weit ins 21. Jahrhundert hinein vermehren werden. Vor uns liegen Dinge wie genetisch verändertes Getreide, das den Stickstoff direkt aus der Luft aufsaugen kann. Mit Hilfe der Gentechnik werden wir Benzin aus Abfallstoffen herstellen, Plastik aus Zucker, Süßstoff aus Käse. Sie wird sogar Metalle aus dem Erzgestein herausbleichen und Ölseuchen beseitigen. Das englische Magazin »Economist« schreibt dazu: »Sie gehört zu den größten industriellen Chancen der nächsten 20 Jahre«.

Wer jung ist und reich werden will

Es wird in den nächsten 20 Jahren zu ganz bahnbrechenden neuen Arbeitsplätzen im Bereich der Krankenversorgung kommen. Ein Grund dafür sind die Hilfsmittel, die der Medizin in Zukunft zur Verfügung stehen, um festzustellen, was einem Patienten fehlt. Diese Apparate werden die Ärzte ersetzen und gleichzeitig neue Arbeitsplätze für Medizintechniker schaffen. Das Bevölkerungswachstum und die zunehmende Anzahl von älteren Menschen werden die Nachfrage nach Medizintechnikern nur noch ankurbeln, deren Zahl bis 1990 auf 1,3 Millionen steigen wird.

Ein anderer, ebenfalls explosionsartig wachsender Bereich der Medizin sind die gerontologischen »Sozialtechniker«, die für die mentale und soziale Pflege der Älteren eine entscheidende Rolle spielen werden. Nach unserer Schätzung werden dafür eine Million Helfer gebraucht.

Und schließlich wird es in der Zukunft noch einen ganz eigenen Beruf geben, den wir als »Bionik-Techniker« bezeichnen wollen. Natürlich ist der Betreffende selbst nicht bionisch, sondern man versteht darunter sowohl Mechaniker, die die zukünftigen bionischen Arme, Beine, Hände und Füße fertigen werden, als auch solche Leute, die damit zu tun haben, mit Hilfe der neuen bionischen Geräte Blinde sehend und Taube hörend zu machen. Wir denken, daß es in den nächsten 10 Jahren wenigstens 200 000 neue Arbeitsplätze für Bionik-Techniker geben wird.

Künstler, die etwas Originelles kreieren können, werden in Zukunft reicher als heute belohnt werden. Ebenso Unterhaltungskünstler und Berufssportler, die das Kabelfernsehen in den kommenden Jahren zu den reichsten Leuten Amerikas machen wird.

Wer jung ist und reich werden will, der sollte Baseballspieler werden!

Sehen wir uns einmal die Zukunft der Arbeiterbewegung an, die im Jahr 1981 ihr hundertjähriges Bestehen gefeiert hat. Anhaltende Arbeitslosigkeit und Verschiebung in der Arbeiterrolle zehren die Reihen der Gewerkschaftsmitglieder auf.

Einst stärkste politische Kraft außerhalb des Weißen Hauses, kämpft der Gewerkschaftsapparat nach der Flutwelle des republikanischen Sieges im Jahr 1980 immer noch um das nackte Überleben. »Was wir vor uns haben, ist keine vorübergehende Phase einer akuten Krise«, erklärte der AFL-CIO-Vorsitzende, Lane Kirkland. »Vielmehr haben wir es mit einer bleibenden Herausforderung an unsere grundlegende Rolle im Leben Amerikas zu tun.«

Schwindender Einfluß der Gewerkschaften

Der Rückgang geht überwiegend auf die Industriezweige zurück, in denen die Arbeiter immer am stärksten vertreten waren: Autos, Gummi, Stahl. Schwere Zeiten im Speditionssektor haben in den letzten vier Jahren zur Entlassung von 100 000 Fernfahrern geführt.

Gleichzeitig tun sich die Gewerkschaften schwer, neue Mitglieder zu finden. Produktionsbetriebe siedeln in den Sun Belt Amerikas um, wo das Recht auf Arbeit ohne Gewerkschaftszwang stärker ausgeprägt ist als in den traditionellen Industriegebieten im Nordosten Amerikas. All das summiert sich zu einer weniger einflußreichen Arbeiterbewegung.

Ebenso stark ist die politische Decke der Gewerkschaften geschrumpft. Es steht außer Frage, daß die republikanischen Flutwelle, die Reagan ins Weiße Haus getragen hat, die politische Basis der Gewerkschaften ins Meer gespült hat. Die Gewerkschaften sind eine Größe geworden, die politisch fast nicht berücksichtigt zu werden braucht – ein Zustand, der noch Jahre andauern wird.

Die Gewerkschaft wird in Zukunft auf die Technologie achten müssen. Denken Sie an den berühmten Fluglotsenstreik im Jahre 1981. Mehr als 12 000 Gewerkschaftsmitglieder wurden entlassen. Die amerikanische Öffentlichkeit unterstützte Reagan in dieser Maßnahme. Was wird die Zukunft für die Fluglotsen bringen?

Nun, ihre Arbeitsplätze sind dem Untergang geweiht und der Grund dafür ist die Technologie. Ein fliegendes Aircraft Warning und Control System (AWACS) kann die An- und Abflugüberwachung von mehr als 150 Flugzeugen auf einem Großflughafen übernehmen. In den 90er Jahren können Sie mit einer neuen Art AWACS rechnen, das die Fluglotsen ablösen wird. Es wird ein Satellit sein, der über den USA schwebt und die Flugbewegungen in allen Großstädten des Landes überwacht, verfolgt und steuert.

Langfristig gesehen wird die Technologie mehr neue Arbeitsplätze schaffen als alte vernichten. Wir glauben, daß Mitte und Ende der 80er Jahre mehr Atomkraftwerke in Angriff genommen werden mit dem Resultat, daß in den 90ern Tausende von neuen Arbeitsplätzen in der Atomenergieindustrie vorhanden sein werden.

Und noch eine zukunftsträchtige Technologie wird zur Schaffung neuer Arbeitsplätze führen. Sie heißt Synthetikstoffe. Schon heute entwickelt die Technologie synthetische Keramikstoffe, Kunstfasern, Verbundstoffe, Polymere und Glasfasern, die anstelle der Metalle treten werden. Die Herstellung dieser Synthetikstoffe werden Tausende von neu auszubildenden Technikern übernehmen. Wenngleich die neuen Technologien mit Problemen verbunden sind, so sollte man sie doch keineswegs als eine Bedrohung der Werktätigen ansehen. Die Vorausplanung bei General Motors sieht vor, daß im Jahr 2000 mehr als die Hälfte der Belegschaft aus Facharbeitern bestehen wird, die in den neuen Technologien ausgebildet sind.

Versagen des Wirtschaftssystems

Man kann sagen, daß der Arbeiter, der die Technologie akzep-

Prognose

Neue Berufe – neue Waffen

tiert und bereit ist, die Umschulung auf die Berufe der Zukunft auf sich zu nehmen, sehr viel eher eine Beschäftigung finden wird als der Arbeiter, der sie bekämpft. Aus einer Booz-Allen-Studie mit 300 Führungskräften in 15 Unternehmen geht hervor, daß 10 Prozent der Manager sich weigern würden, elektronische Arbeitsplätze zu akzeptieren. Booz Allen sagt voraus, daß diese 10 Prozent ihre Arbeitsplätze verlieren werden, ohne auch nur zu begreifen, warum.

Erst in der letzten Generation haben es sich die Amerikaner zu eigen gemacht, die Arbeitslosigkeit als ein Versagen des Wirtschaftssystems und nicht des Einzelnen zu betrachten. Immer mehr Leute sehen die Regierung als Instanz, die das Problem der Nichtarbeitenden lösen soll. Folglich sind die Kosten für die Arbeitslosigkeit für den Staat ins Unendliche gestiegen. Da die US-Regierung die totale Bekämpfung der Arbeitslosigkeit seit fast 20 Jahren betreibt, wurden inzwischen knapp 100 Milliarden Dollar für Programme ausgegeben, die den Arbeitslosen helfen sollen. Aber wem haben sie geholfen? Es gibt heute mehr als vier Millionen Arbeitslose mehr als im Jahre 1962, in dem sehr viele dieser Sozialprogramme gestartet wurden.

Wir sehen für die Zukunft noch drei ganz neuartige Berufe. Der eine davon nennt sich »Häusersanierungstechniker«, jemand mit Fachkenntnissen darin, wie man aus einem alten Haus ein neues macht oder ein neues Haus mit vollkommen neuen Werkstoffen baut. In den nächsten 35 Jahren wird sich die Weltbevölkerung verdoppeln und die Nachfrage nach Wohnungen wird daher so stark zunehmen, daß nach unserer Schätzung im Jahre 1990 bis zu 1,75 Millionen zusätzliche Bautechniker benötigt werden.

Unser zweiter neuartiger Beruf ist der Holographiespezialist, der in den Roboterfabriken der Zukunft arbeiten und die optischen Computer bedienen wird. Wir sehen bis 1990 eine Nachfrage nach 200 000 Holographiespezialisten voraus.

Schließlich wird es noch den Batterietechniker geben, der die Versorgung der Kraftstoffzellen und Batterien der kommenden Generation übernimmt, mit denen unsere Autos angetrieben und unsere Häuser mit Strom beliefert werden. Wir meinen, daß die Nachfrage im Jahr 1990 bei 250 000 Batterietechnikern liegen wird. Kurzum, wir glauben nicht, daß es in den nächsten 20 Jahren einen Mangel an Arbeitsplätzen geben wird. Nur einen Mangel an kreativen, aufgeschlossenen Leuten, die sie ausfüllen.

Die Zukunft liegt im Weltraum

Nirgendwo schreitet die Entwicklung schneller voran als in der Weltraumtechnologie. Richten Sie Ihren Blick auf das Jahr 1989. Eine halbe Milliarde Meilen von der Erde entfernt wird ein silbriges Raumschiff mit dem Namen jenes italienischen Wissenschaftlers des 17. Jahrhunderts, der in der Astronomie eine Revolution ausgelöst hat, in die siedenden Ammoniakwolken des gigantischen Planeten Jupiter eintauchen. Die Galileo aus dem kalifornischen Jet Propulsion Laboratory wird der erste von Menschenhand gebaute Apparat sein, der in die Atmosphäre jenes Planeten eindringt, der so riesig ist, daß er fast eine zweite Sonne wurde.

Die sechs Instrumente an Bord der Galileo bringen uns bisher noch nie aufgelesene Informationen über den Jupiter zurück: Die Größe der Ammoniakpartikel, die seine Wolken bilden; das Ausmaß der Blitzschläge, die die Quelle für das geheimnisvolle Funkrauschen sind, das vom Jupiter ausgesendet wird. In einer Stunde wird uns die Galileo-Sonde mehr über Jupiter sagen als sämtliche Teleskope auf der Erde in den vergangenen 400 Jahren.

Wenngleich sie die dramatischste Mission sein könnte, so wird die Galileo aber nicht das ergebnisreichste Weltraumunterfangen der nächsten 20 Jahre sein. Diese Rolle fällt dem großen Weltraumteleskop zu: Vier Tonnen Optik von Weltrang, die von der Weltraumfähre auf eine Erdumlaufbahn gebracht werden. Es kann zehnmal tiefer in den Weltraum sehen als das größte Teleskop auf der Erde. Damit reicht es fast an den Rand des expandierenden Universums, zurück durch 14 Milliarden Jahre und 90 Prozent der Zeit, die das Universum zu seiner Entstehung benötigt hat.



Wie sehen Prognosen für die Ärmsten der Armen aus? Preise für Rohstoffe fallen, die Industrieländer schotten ihre Märkte noch mehr ab als bisher.

Die Astronomen rechnen voll damit, daß ihnen das Weltraumteleskop davon Zeugnis geben wird, welche Entwicklung von den Sternengalaxien nach der großen Urknallexplosion durchgemacht worden ist. Gibt es wirklich unsichtbare schwarze Löcher? Und was sind jene mysteriösen Lichtpunkte nahe am Rande des beobachtbaren Universums, Quasare genannt, die hunderttausendmal stärker zu strahlen scheinen als unsere Sonne? Das Weltraumteleskop sollte uns darüber aufklären.

Bevor es jedoch in das ferne All blickt, wird das Teleskop alle Planeten unseres Sonnensystems ableuchten. Es wird die Frühjahrsstürme auf dem Mars untersuchen, die Ringe des Saturn, insbesondere die mysteriösen Speichen, die die Ringe miteinander zu verbinden scheinen. Wissenschaftler nehmen an, daß sie das Ergebnis von kolossalen Blitzschlägen sind, die soviel Elektrizität erzeugen wie ein ganzes Atomkraftwerk auf der Erde. Danach wird das Weltraumteleskop auf die neuen aktiven Vulkane auf dem Jupiter-Mond Io gerichtet.

Die Jagd auf den Kometen Halley

Nachdem es für eine tiefere Sicht in den Weltraum kalibriert wurde, wird das Weltraumteleskop die 200 Sterne beleuchten, die unserer Sonne am nächsten stehen. Wir denken, daß wir 1990 wissen werden, ob unser Sonnensystem einmalig ist oder ob andere Sterne das Zentrum von Sonnensystemen wie dem unsrigen sind. Wir werden damit den bisher stärksten Beweis erhalten, daß wir in diesem Universum möglicherweise nicht allein sind.

Es gibt noch andere hochgesteckte Weltraummissionen, die in den nächsten 20 Jahren geplant sind. Die Sowjetunion, die Europäische Weltraumbehörde und Japan planen Unternehmen, mit denen der Komet Halley

verfolgt werden soll, der im Jahr 1986, wie alle 76 Jahre, die Sonne umfliegen wird. Werden sich die USA der Jagd anschließen? Auf dem Spiel stehen mehr als 300 Millionen Dollar, die notwendig sind, um einen Kometen mit einem Raumschiff zu erreichen, das auf die Erde zurückfliegen kann und eine Kometenprobe mitbringt.

Auf den Reißbrettern stehen Missionen, um eine gigantische Radarantenne auf die Umlaufbahn um die Venus zu bringen, Roboter-Instrumentenkapseln auf die sogenannten erdannähernden Asteroiden Ikarus und Anteros, eine Schürfmission über den Nord- und Südpol des Mondes und ein Aufschlußflug über die beiden Polarkappen des Mars. Wasser zu finden ist ein erster, notwendiger Schritt, um Menschen auf dem Mars landen zu lassen.

Außer auf den Mond und den Mars soll eine Mission nach dem Vorbild der Galileo auf den Saturn geschickt werden. Seine Entfernung von der Erde beträgt fast eine Milliarde Meilen. Auf dieser Mission würde auch eine Sonde in die Atmosphäre des Saturn-Mondes Titan geschickt. Mit einer Stickstoffatmosphäre, die zweimal so dicht ist wie die der Erde, hat der Titan wahrscheinlich mehr Ähnlichkeit mit einer primitiven Erde als irgendein anderes Gestirn in unserem Sonnensystem.

Während es viele Wissenschaftler gibt, die auf dem Titan landen möchten, der vielleicht ein Vorläufer des Lebens ist, gibt es genauso viele, die die Oberfläche des Mars abklopfen und die Gesteinproben auf die Erde zurückbringen möchten. Allerdings kostet so eine Mission zwischen zwei und drei Milliarden Dollar.

Es wird noch 50 Jahre dauern, ehe man einen bemannten Flug zum Mars unternehmen wird. Aber es gibt noch andere Missionen, die für weitaus weniger Geld zu haben sind. Vorbereitet wird eine Mission mit der Bezeichnung »Tenth Planet Explorer«: Die Explorer wird jenseits von Plutos Kreisbahn das All nach einem zehnten Planeten absuchen. Geplant ist auch, diese Explorer mit einer Sonde zu versehen, die in die eisige Atmosphäre von Pluto eindringen soll, um festzustellen, was den neunten Planeten von der Sonne fern und so lange in seinem tiefgefrorenen Zustand gehalten hat. Und schließlich ist geplant, in die Atmosphäre der Sonne zu fliegen, und zwar mit einer sogenannten Star Probe (Sternensonde), die mit riesigen Reflexionsspiegeln gekühlt würde. Wenn die Sternensonde fliegt, wird sie die Maschine mit der höchsten Fluggeschwindigkeit in der Geschichte der Weltraumfahrt sein.

Die Geschäfte mit der Raumfähre

Selbstverständlich gehören die nächsten 20 Jahre der Weltraumfähre, jenen vier Raumschiffen mit Tragflügeln von der Größe eines DC-9-Düsenflugzeuges und den Namen Columbia, Challenger, Atlantis und Discovery. Die Weltraumfähre kann bei jedem Start 32 Tonnen Fracht auf die Erdumlaufbahn bringen. Aber die Weltraumfähre kann auch 16 Tonnen zurück auf die Erde transportieren. Ein klassisches Beispiel für den Einsatz der Raumfähre ist das große Weltraumteleskop. Die Wissenschaftler hoffen, das Teleskop mindestens 15 Jahre lang nutzen zu können. Das wäre ein neuer Rekord in der Nutzungsdauer eines in den Weltraum geschossenen Gegenstandes.

Neben dem Hin- und Hertransportieren von Satellitenfrachten wird die Raumfähre bis zum Jahr 2000 viele bedeutende Aufgaben vornehmen. Der Frachtraum der Fähre ist groß genug, um ein Abteil einzurichten, das Spacelab (Raumlabor) heißt. Darin können kleine, aber hochspezialisierte Produktionen stattfinden, die den Vorteil der Schwerelosigkeit nutzen. Im Weltraum lassen sich Schneidwerkzeuge herstellen, die härter und dauerhafter sind als alles, was man je auf der Erde gefertigt hat. Kugel- und Rollenlager, die vielleicht nie verschleißen, magnetische Werkstoffe mit Superleitfähigkeit und elektronische Computer mit noch nie dagewesenen Geschwindigkeiten. Einer Studie zufolge soll der Markt für weltraumgefertigte Elektronik im Jahr 2000 einen Wert von einer Milliarde Dollar erreichen.

Die größten Nutznießer der Raumfähre werden die Privatunternehmen und einzelne Länder sein, die die Fähre benutzen, um ihre Satelliten in den Weltraum zu transportieren, die fünfmal so groß sein werden wie die Kommunikations-Satelliten, die heute über der Erde kreisen.

Das Leben im Weltall

Skylab und Sayut haben bewiesen, daß der Mensch lange Aufenthalte im Weltall ertragen kann. Schon werden die Pläne für die erste Weltraumstation entworfen, die von ihren NASA-Schöpfern Spacehab (Raumwohnung) getauft wurde. Spacehab wird so geräumig sein, daß Astronauten einen Teil ihres Gemüses anpflanzen können. Nach den Entwürfen wird Spacehab aus acht aufblasbaren, miteinander verbindbaren Schlauchhülsen bestehen, in denen bis zu 100 Menschen leben und arbeiten können. Zehnmal müßte die Raumfähre hin- und herfliegen, um Spacehab zu errichten.

Wir denken, daß die Weltraumfähre eine weltweite Kommunikationsrevolution auslösen wird. Bis zum Jahr 1990 werden sämtliche multinationalen Konzerne und alle großen Industrieländer außerhalb des Sowjetblocks die Weltraumfähre in Anspruch genommen haben, um ihre Kommunikations-Satelliten im All zu stationieren. Wir glauben, daß mit der Weltraumfähre die Fernsprechverbindungen über das All so selbstverständlich werden, daß ein Telefonat von den USA nach Japan oder Westeuropa im Jahr 1990 nur noch 50 Cents und im Jahr 2000 ganze 25 Cents kosten wird.

Die gleiche bedeutsame Rolle, die die Raumfähre für die Fernmeldetechnik hat, wird sie für die Überwachung unseres Planeten spielen. Überwachung für friedliche und militärische Zwecke. Von wo sonst als vom Weltraum aus werden wir Waldbrände entdecken können, sobald sie aufflammen? Insektenbefall? Bewegungen von Polareis, Eisbergen oder Gletschern? Es kommt die Zeit, da eine Weltraumkamera eine Armbanduhr ablesen und sagen kann, wie spät es ist.

Das Pentagon baut seine Zukunft auf die Weltraumfähre. In den nächsten vier Jahren wird die Raumfähre nicht weniger als 11 Frachten des Pentagons in den Weltraum transportieren. Nichts gibt ein besseres Bild von der Nützlichkeit der Weltraumfähre als die sechs Navstar-Satelliten, die die Fähre in den Jahren 1985, 1986 und 1987 für die US-Navy auf Erdumlaufbahn bringen wird. Das Navstar-Netz wird so exakt sein, daß ein Schiff, ein Flugzeug oder sogar ein Soldat zu Fuß eine Standortbestimmung in weniger als 15 Sekunden von Navstar erhalten wird, die bis auf einen Umkreis von weniger als 45 Meter genau ist.

Noch vor der Jahrhundertwende wird die Weltraumfähre unserer Prognose nach Waffen im Weltraum erproben, zum Beispiel Laser-Waffen und Pulsstrahl-Waffen. Diese sind in den letzten zehn Jahren in den Labors getestet worden. Es ist die Waffe aller Waffen.

Oder nehmen Sie die Phoenix, jene Luft-Luft-Rakete, die von der F-14, F-15 und F-16 getragen wird. Die Phoenix ist eine bessere Flugwaffe als die Laserkanonen, die wir in »Krieg der Sterne« gesehen haben. Sie kann zwölf verschiedene Luftziele auf einmal aufspüren, feststellen, ob sie Freund oder Feind sind und dann zwölf voneinander unabhängige Raketen abfeuern, wenn der Befund Feind lautet.

Die exotischste aller neuen Waffen der nächsten 20 Jahre wird der Stealth-Bomber sein, der auf dem Radarschirm unsichtbar ist, weil seine Hülle das Radarsignal absorbiert und nicht mehr als Echo an den Sender zurückwirft. Wir werden Fahrzeuge haben, die leichter als Luft sind und bis zu 3000 Mann auf einmal transportieren können.

Die einzige Waffe, die Stealth noch übertrifft, ist ein U-Boot. Aber selbst die U-Boote könnten in den nächsten 20 Jahren der Veralterung anheimfallen. Auf den Reißbrettern befindet sich ein Laser, der ein blau-grünes Licht wirft und den Ozean durchdringt. Nicht einmal die U-Boote werden in zukünftigen Kriegen sicher sein. □

»Begegnungen mit der Zukunft: eine Prognose über das Leben bis ins 21. Jahrhundert« von Marvin Cetron und Thomas O'Toole ist als Buch im Verlag für außergewöhnliche Publikationen, Wiesbaden, erschienen.

Umwelt-Journal

Ändert sich das Klima der Erde?

Die Hiobsmeldungen im Bereich des Umweltschutzes reißen nicht ab. Nachdem nunmehr unumstritten ist, daß die Luftverschmutzung der Hauptverursacher für das Waldsterben und für die Verödung nährstoffarmer Berggewässer ist, wird deutlich, daß mit der durch Menschen verursachten Luftverschmutzung langfristig auch Klimaänderungen einhergehen.

Es ist vor allem das bei Verbrennungsprozessen freiwerdende Gas Kohlendioxid, von dem Klimaeffekte ausgehen. Die Folge wird insgesamt gesehen ein globaler Temperaturanstieg sein durch den sogenannten »Treibhauseffekt«, der zum Beispiel auch der Venusoberfläche eine Temperatur von über 400 Grad beschert. Damit verbunden wäre beispielsweise ein Auftauen der oberen Sumpf- und Torfschichten bei den Permafrostböden und somit eine zusätzliche Freisetzung darin gelagerten Kohlenstoffes als CO_2 an die Atmosphäre, ein Anstieg des Meerwasserspiegels und vor allem eine Verlagerung der Klimazonen der Erde mit unvorstellbaren Auswirkungen auf die Hauptanbaugebiete.

Bei Fortdauer des gegenwärtigen CO_2-Anstiegs wird mit einer Erwärmung gerechnet, wie sie in den letzten tausend Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Sichtbar werden dürfte die Klimaauswirkung zunächst in den mittleren Breiten und dabei vor allem im Sommer. Durch die Pufferwirkung des Meeres wird die Erwärmung verzögert, jedoch nicht aufgehoben. Es ist wahrscheinlich, daß sich der Treibhauseffekt bereits in zehn Jahren in den meteorologischen Daten einwandfrei niederschlagen wird.

Befürchtet wird von Wissenschaftlern auch, daß eine Vielzahl weiterer, vom Menschen produzierter Spurengase die globale anthropogene Klimabeeinflussung verstärken. Dazu gehören beispielsweise Stick- und Schwefeldioxide, die im Zusammenhang mit dem Waldsterben ins Gerede kamen, aber auch die Spraygase Chlorfluormethane.

Man schätzt, daß CO_2 mit 60 Prozent und diese Spurengase mit 40 Prozent an der vorausberechneten Erwärmung beteiligt sind. Je nach ihren optischen Eigenschaften und ihrer Ausbreitungshöhe absorbieren oder streuen Aerosole und Schwebstoffe die einfallende Sonnenstrahlung. Zugleich stellen sie – in niedrigeren Luftschichten – Kondensationskerne für die Wolkenbildung dar und greifen so auch ganz unmittelbar in das Wettergeschehen ein, ohne daß derzeit eine genaue Berechnung dieser Auswirkung möglich wäre. □



Von der Hacke zum Traktor ist für die meisten Entwicklungsländer ein zu teurer Weg. Ein deutscher Entwicklungshelfer erprobt in Ghana die Arbeit von Ochsen im Joch, die künftig beim Ackerbau eingesetzt werden sollen.



Durch schlechte Brennstoffausnutzung werden vor allem bei veralteten Heizungsanlagen viel Energie und Geld vergeudet. Hohe Verluste können nach dem heutigen Stand der Technik vermieden werden.

Nach dem Waldsterben jetzt der Klimatod

Der Bund für Umwelt und Naturschutz sieht eine weltweite Katastrophe größten Ausmaßes auf die Menschheit zukommen, die das derzeit diskutierte Waldsterben an Dramatik noch übersteigt, wenn der befürchtete »Treibhauseffekt« der Erde schon in den neunziger Jahren dieses Jahrhunderts zum Tragen kommt.

Zwei unabhängig voneinander – vom US-Umweltministerium und US-Energieministerium – in Auftrag gegebene Studien kommen übereinstimmend zu der Überzeugung, daß bereits in 17 Jahren das Eis der Polkappen zu schmelzen beginnt, die Weltmeere ansteigen und globale Klimaveränderungen eintreten. Bei diesen Warnungen dürfen Politiker jetzt nicht wieder die Dinge ignorieren und zur Tagesordnung übergehen. Auch wenn diese vorausgesagten schrecklichen Wirkungen nicht mehr vom Menschen zu beeinflussen sind – wie dies die US-Studien besagen – muß die Politik jetzt handeln, ehe weitere negative Auswirkungen jegliches Leben auf der Erde direkt bedrohen.

Wenn der steigende Kohlendioxidgehalt der Luft künftig ein Entweichen warmer Strahlungen in den Weltraum verhindert, wird dies auch bei uns weitreichende Folgen haben. Die Landwirtschaft wird nicht mehr in der Lage sein, die Bevölkerung aus eigenen Erträgen zu ernähren. Die Trinkwasserversorgung würde voraussichtlich nur noch kontingentiert möglich sein, jeglicher Nadelholzanbau würde sich verbieten und einige Teile unseres Landes müßten verkarsten.

Die Warnungen aus den USA sollen für alle Politiker Anlaß für eine sofortige Änderung der Energiepolitik sein. In einem ersten richtungsweisenden Schritt muß der Güterfernverkehr konsequent auf die Schiene verlagert werden, um den ernsthaften Willen unter Beweis zu stellen,

daß die heraufziehenden Gefahren erkannt sind und die entsprechenden Konsequenzen gezogen werden. ☐

Qualitätsabfall beim Schweinefleisch

200 Schweinekoteletts wurden vom niederländischen »Consumentenbond« (CB) untersucht, sie stammten von 50 Schlachterbetrieben unterschiedlicher Geschäftsform: private Fleischerläden, eigenständige Unternehmen in Supermärkten, Kettenbetriebe und sogenannte »Kilo-Metzgereien« – das sind in den Niederlanden Fleischerbetriebe, die bei Mindestabnahme von 1 kg zu etwas günstigeren Preisen verkaufen.

Das Ergebnis der Untersuchung sieht zusammengefaßt so aus: fast alle Koteletts hatten schwabbeliges, wässeriges und blasses Fleisch. »Vier der Fleischer verkauften uns so schlechtes Fleisch, daß es eigentlich die Fleischbeschau gar nicht hätte passieren dürfen«, lesen wir. Die Angst der Verbraucher vor zuviel Fett im Schweinefleisch und die daraufhin erfolgte Züchtung von mageren und nervösen Tieren hat zum Qualitätsabfall des Fleisches beigetragen. Was die Frische der verkauften Koteletts anlangt, so waren die Einkäufer des CB bis auf ein paar – allerdings recht skandalöse – Ausnahmen zufrieden.



In diesem dekorativen Gewächshaus können Zimmerpflanzen hervorragend gedeihen. Es besteht aus einem schmiedeeisernen Rahmen mit Kunstglaswänden. (Schwab-Versand, Postfach 2142, D-6450 Hanau, Preis: DM 198.–).

Ein Hauptproblem: die Salmonellen. Sie sind noch längst nicht ausgestorben, wie die Untersuchung zeigte, und deshalb fordert der CB alle betroffenen Institutionen auf, nicht nachzulassen im Kampf gegen diese gefürchteten und gefährlichen Krankheitserreger. Zu den »Institutionen« gehört allerdings auch der Haushalt, und den Verbrauchern muß immer wieder nahegelegt werden, bei der Zubereitung der Fleischmahlzeit auf peinlichste Sauberkeit zu achten. Was an Material mit dem rohen Fleisch in Berührung gekommen ist, darf keinesfalls mit dem fertig gebratenen Fleisch wieder in Kontakt gebracht werden, ohne – gegebenenfalls – sorgfältig gesäubert worden zu sein.

Zur Schweinezucht allgemein wird in dem Beitrag noch gesagt, daß der Qualitätsabfall des Fleisches von den Zuchtbetrieben inzwischen zur Kenntnis genommen worden sei und daß nunmehr Tiere herangezogen würden, die weniger streßanfällig sind. Bis nun wieder robustere Schweinearten herangezüchtet sind, wird es allerdings noch einige Zeit dauern. ☐

Kein Einsatz von Großmaschinen im Wald

Entrindungsmaschinen, die zwar 400 Kubikmeter Holz am Tag entrinden, gleichzeitig aber menschliche Arbeitskraft wegrationalisieren, sollten nicht so bedenkenlos im Wald eingesetzt werden, wie dies offenbar in vielen Forstrevieren mittlerweile Brauch geworden ist. Darüber hinaus verursacht ein derartiger Großmaschineneinsatz im Wald auch direkt oder indirekt ökologische Probleme, worauf der Bund für Umwelt und Naturschutz in Hessen hinwies.

Leider wurde auch in der Forstwirtschaft der verhängnisvolle Weg der Verlagerung von menschlicher Arbeitskraft zu maschineller Arbeitskraft gesucht. Auf diese Weise werden permanent weitere wertvolle Arbeitsplätze im ländlichen Raum vernichtet, die in den Odenwälder Mischwaldrevieren nie die »Schwerarbeit« darstellten wie in reinen Nadelwald-Forstämtern. Die dabei verursachten Arbeitslosen sind im ländlichen Raum nicht mehr zu vermitteln.



Wirkungsvoll gegen Nässe und Schmutz schützt diese transparente Lichtschacht-Abdeckung, die dem Tageslicht ungehindert Durchlaß gibt. Sie besteht aus Kunststoffglas. Vertrieb: Otto Versand, D-2000 Hamburg 400.

Zwar ist dem Bund die Forderung der Forstverwaltung nach einer Steigerung der Arbeitsproduktivität betriebswirtschaftlich verständlich. Die Umweltschützer halten dies jedoch für arbeitsmarktpolitisch und damit volkswirtschaftlich verantwortungslos, weil diese Bestrebungen zu einer jährlichen Freisetzung von etwa drei Prozent Arbeitskräften geführt haben. In Schweden haben auf ähnliche Weise einige Forstbetriebe ihren Arbeitskräftebedarf auf 12 Prozent herunterrationalisiert.

Der Bund verweist darauf, daß die etwa zehnfache höhere Leistung des Maschinenentrindens gegenüber dem Handentrinden nur zu einer Kosteneinsparung von 10 bis 15 Prozent des Gesamternteaufwandes führt. Der »untergetauchte« Rest sind enorme Kapitalaufwendungen bei hoher Energieverschwendung. Bei einer volkswirtschaftlichen Betrachtung müßten auch die Kosten der nicht vermittelbaren Arbeitslosen berücksichtigt werden.

Schließlich ist in diesem Zusammenhang für den Bund auch die Tatsache ökologisch bedenklich, daß die häufig im Sommer gefällten Nadelbäume bis zur Maschinenentrindung fast ausnahmslos prophylaktisch mit Insektiziden gegen rindenbrütende Borkenkäfer behandelt werden müssen. Dies führt zu beträchtlichen Schäden in der Insekten- und Vogelwelt. Diese ökologisch bedenklichen Arbeitsweisen entfallen bei der Handentrindung, weil diese unmittelbar nach dem Fällen erfolgen kann.

Und abschließend darf auch nicht vergessen werden, daß ein optimal für Großmaschinen ausgebautes Waldwegenetz Voraussetzung für den Einsatz von derartigen Schälmaschinen ist. Aber über den Nachteil dieser Waldstraßen haben Naturschützer schon mehrfach vergeblich Klage geführt. ☐

Die meisten wollen im Grünen wohnen

Wenn die Bundesbürger frei wählen könnten, dann würden 40 Prozent von ihnen am liebsten mitten im Grünen wohnen, in einem Dorf. Weitere 19 Prozent würden die Kleinstadt bevorzugen, 23 Prozent eine größere Stadt, aber keine ausgesprochene Großstadt mit über 100 000 Einwohner. Lediglich 14 Prozent nannten bei einer Wickert-Umfrage die Großstadt als liebsten Ort. ☐



Jagd

Weidwerk als ethischer Anachronismus

Horst Hagen

Weltweiter Tierschutz wird zu einem immer wichtigeren Bestandteil unserer Kultur. Dafür gibt es eine Reihe von Ursachen. Die Einstellung des Menschen zum Tier hat sich grundlegend gewandelt, weil zunehmend mehr Erkenntnisse gewonnen werden, daß Tiere leiden können; weil die moderne Gesellschaft so frei geworden ist, bisher fast dogmatisch Gültiges über die Schutzwürdigkeit des Tieres in Frage zu stellen; weil die Menschen sich selbst besser erkennen. Dabei räumen sie der eigenen Fähigkeit zum Mitleid einen größeren Stellenwert ein, als in früheren Zeiten, und schließlich weil Emotionen heutzutage als wichtige Triebfeder zur Bewältigung vieler biosozialer Probleme voll anerkannt werden.

Die heutigen Kenntnisse über vergleichende Physiologie und Anatomie der Zentralnervensysteme von Mensch und Tieren lassen keinen Zweifel offen, daß alle Voraussetzungen dafür gegeben sind, daß Tiere ebenso wie Menschen leiden können.

Tabus in Frage stellen

Daß überkommene Wertvorstellungen auf allen Gebieten einer kritischen Überprüfung unterzogen werden dürfen, ist eine Folge der Freiheitlichkeit unserer politischen Systeme. Manchem fällt es freilich noch schwer, »Tabus in Frage zu stellen, heilige Kühe zu entmystifizieren, Entscheidungsabläufe aufzudekken«. Tradition versteht sich nicht als bedingungsloses Festhalten am Überlieferten. Das Streben nach Weiterentwicklung der Humanität ist eine höhere traditionelle Verpflichtung als die unkritische Bewahrung von Wertvorstellungen früherer Zeiten.

Die Rabenkrähe wurde in einem Schwanenhals gefangen. Gefunden wurde sie morgens gegen 11 Uhr. Laut Jagdgesetz müssen Fallen bis Sonnenaufgang kontrolliert sein.

Auch religiöse Dogmen und deren Auslegungen sowie in weltlichen Gesetzen niedergelegte Rechtsbegriffe dürfen – von allen Tabus entkleidet – heute kritisch hinterfragt werden, welche Moral ihnen zugrunde liegt.

Das ebenfalls traditionell geprägte Streben nach der Selbsterkenntnis des Menschen hat mehr Barmherzigkeit, Mitleidsfähigkeit, Emotionalität und auch Ästhetik als unabdingbar menschliche Eigenschaften entdeckt. Diese wurden in früheren Zeiten durch andere Maßstäbe von Humanität teilweise verdeckt oder zumindest anders gewertet. Der allenthalben vernehmbare Ruf nach Menschlichkeit bedeutet im Grunde nichts anderes als eine stärkere Berücksichtigung emotionaler Bedürfnisse.

Die Diskussion über die humane Einstellung zum Tier und über dessen Grundrechte ist noch in vollem Gang. Ihr Ende ist nicht abzusehen. Die Zahl der an dieser Neufestlegung von Maßstäben und Werten beteiligten Menschen wächst zunehmend. Nach einer langen Zeit der weltweiten Mißachtung der Natur ist es heute vielen Menschen ein Bedürfnis, unseren Mitgeschöpfen keinerlei vermeidbare Schäden oder Leiden zuzufügen.

Endlich Gerechtigkeit für die Tiere

Es ist in der ersten Stufe eines derartigen Anschauungswandels schwierig, die Vorstellung über die Seelenlosigkeit der Tiere, wie sie etwa von Descartes gesehen wurde, auszuräumen. Insbesondere sind die von der christlichen Religion aufgestellten Behauptungen, wonach Tiere weder Seele noch Rechte hätten, schwer zu revidieren, solange die Kirchen sich zu diesem Thema nur sehr zögernd oder nur durch Bekenntnisse einzelner Geistlicher äußern.

Ein besonderes Hindernis für eine weitere Verbreitung des Gesinnungswandels liegt in den Formulierungen unserer Gesetze und deren Auslegungen. Sie gestatten, die Tiere nicht anders, als als Sachen zu behandeln.

Das Wissen um die Leidensfähigkeit unserer tierischen Mitgeschöpfe, unsere Freiheit, frühere Anschauungen über das Verhältnis vom Menschen zum Tier an den heutigen Erkenntnisstand angepaßt zu haben und schließlich unser eigenes emotional und rational begründetes Bekenntnis zum Mitgefühl, ist für viele die persönliche Grundlage zum aktiven Tierschutz. Mehr noch, hier haben wir es mit einer Herausforderung zu tun, den Tieren nun endlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Dem Turmfalken wurden die Flügel mit einer Rosenschere gestutzt. Der Vogel lebte in einem Käfig auf dem Balkon.

Alle Berührungsstellen zwischen Mensch und Tier bedürfen aufgrund dieser Herausforderung einer sorgfältigen überprüfenden Wertung. Notfalls muß eine radikale Änderung dieser Beziehung erfolgen.

Tierschutz muß in diesem Sinn als ein vitales Bedürfnis des Menschen anerkannt werden. Seine Durchsetzung ist ein Mittel, die humanökologischen Voraussetzungen für uns heutige Menschen zu schaffen. Die ökologischen Bedürfnisse des Menschen schließen nämlich neben abiotischen und biotischen Komponenten auch das psychologische Umfeld des einzelnen und der Menschheit insgesamt ein.

Die Sonderstellung des Menschen innerhalb der belebten Natur, einen differenzierten Geist, eine empfindsame Seele und eine Moral zu besitzen, rechtfertigt die Anerkennung einer nur für ihn gültigen Humanökologie. Diese psychischen ökologischen Faktoren wirken nicht nur auf den Menschen wie andere Umweltbedingungen ein, sie werden auch von ihm selbst erzeugt. Für ein artgerechtes Leben und Überleben des Menschen ist das geistige, seelische, moralische und ethische Umfeld von ebenso lebenswichtiger Bedeutung wie andere ökologische Faktoren, wie etwa Temperatur, Nahrung und Sozialkontakt.

Das Leben und die Unversehrtheit

Die ausgeprägte Fähigkeit des Menschen, stärker als alle anderen Lebewesen in die Gestaltung seines ökologischen Umfeldes aktiv einzugreifen, macht nicht halt vor dem Bereich des Seelischen, Moralischen und Ethischen. Das Kulturwesen Mensch schafft sich mit den Methoden der kulturellen Evolution auch eine psychologische Umwelt, die ihm gemäß ist.

»Im Gehirn existieren angeborene Zensoren und Motivatoren, die unsere ethischen Voraussetzungen tief und unbewußt beeinflussen.« Kulturelle Normen sind mit zunehmender Bevölkerungsdichte und anderer Entwicklung von Zivilisation und Technik mit dem Fortschreiten des allgemeinen Wissensstandes immer schnellerem Wandel unterworfen.

Aufgabe des Menschen unserer heutigen Zeit ist es, diesen Wandel an unsere komplexen Bedürfnisse anzupassen, ohne der Natur mehr Schaden oder Leid zuzufügen, als aus lebenswichtigen Gründen nötig ist. Der über diese Verhältnisse aufgeklärte Mensch, der über die Stellung des Tieres zum Menschen reflektiert, braucht zum Wohlbefinden das Gefühl, dem Tier einen ihm gemäßen Platz einzuräumen. Er braucht auch das Wissen, daß keinem Tier Leid angetan wird, das vermeidbar wäre.

Diese kulturellen Bedürfnisse des Menschen treten nun in Widerstreit mit seinen vorgegebenen biologischen Bedürfnissen. Über lange Zeit der Geschichte des Menschen waren Tiere durch nichts zu ersetzende Lieferanten für Nahrung, Bekleidung und viele wichtige Gegenstände aus tierischem Material, für die es keinen Ersatz gab. Auch die Arbeitskraft des Tieres und vielleicht auch vorübergehend die physiologische Ähnlichkeit zwischen Tier und Mensch als Grundlage für unerläßliche Tierversuche gehören hierher. Tiere für vitale Bedürfnisse des Menschen zu nutzen, auch wenn das diese quälte oder gar ihren Tod zur Folge hatte, war über weite Zeiträume der Menschheitsentwicklung unvermeidlich.

Ein Tier in Selbstverteidigung zu verletzen oder gar zu töten war und ist ebenfalls ein höherwertiges ökologisches Bedürfnis, als das Leben und die Unversehrtheit eines Tieres zu bewahren, um sich human verhalten zu haben. Das deutsche Tierschutzgesetz definiert sehr deutlich was einerseits den human-ökologischen Bedürfnissen entspricht und damit moralisch vertretbar ist und was andererseits jenseits lebensnotwendiger Erfordernisse liegt. Hier ist nämlich die Rede von einem vernünftigen Grund, der vorliegen muß, um straflos ein Tier zu quälen oder zu töten.

Mit einer auf Moral und Gesetzen geänderten Tierschutzgesinnung nahmen und nehmen sich zunehmend mehr Menschen der leidenden und gequälten tierischen Mitgeschöpfe an. Natürlich konnten nicht alle vielfältigen Aufgaben auf einmal angepackt werden.

Aktivitäten gegen Massentierhaltung

Tierschutzbemühungen begannen oft da, wo Mißachtung und Mißbrauch der Tiere am augenfälligsten waren. Das war keineswegs immer gleichbedeutend mit den größten Leiden der Tiere. Zunächst standen die Haustiere im Mittelpunkt tierschützerischer Bemühungen. Denn hier

Jagd

Weidwerk als ethischer Anachronismus

konnte der einzelne mit eigenen Sinnen erleben, wenn Tiere gequält wurden, auf welche Weise das geschah, wo das stattfand und wer dafür verantwortlich war.

Man kümmerte sich um nicht artgerecht gehaltene Haustiere, ausgesetzte Hunde und Katzen, mißhandelte Kettenhunde, überforderte Zugtiere, hungernde und durstende Haustiere und vieles andere mehr. Mit zunehmender Industrialisierung und mit steigendem Wohlstand der Industrienationen wurden immer mehr Haustiere, von deren Fleisch oder anderen Produkten die Menschen lebten, stärker in den Kreis tierschützerischer Betrachtungen eingezogen.

Die Haltung und Fütterung von Schlachtvieh und die Methoden des Schlachtens wurden zunehmend genauer auf ihre Vereinbarkeit mit dem Tierschutzgedanken überprüft. Massentierhaltung, insbesondere bei Legehennen, Kälbern in Dunkelhaft und engen Boxen, waren und sind Gegenstand tierschützerischer Aktivitäten.

Überall stieß hier der Versuch, diesen Nutztieren Qualen zu ersparen, auf neue Widerstände. Auf Fleisch, Milch, Eier und manche anderen Produkte der Haustiere kann der Mensch nicht verzichten. Zumindest einstweilen ist der allergrößte Teil der Erdbevölkerung auf diese Nahrungsmittel angewiesen, um nicht zu verhungern. Nutztierhaltung und Schlachtung ganz zu verbieten, ist daher nicht real.

Jedoch gelang es dem Tierschutz durch immer stärkeren Einfluß, Haltung, Schlachtung und andere Formen der Nutzung immer humaner werden zu lassen. Zweifellos ist dieser Prozeß nicht abgeschlossen, der Kampf geht weiter, unnötige Qualen und Leiden von den Tieren abzuwenden. Von vielen real denkenden Tierschützern wird er ausgedehnt bis zur Idealvorstellung, überhaupt kein Tier mehr für die Ernährung des Menschen nutzen zu müssen.

Es ist auch das Verdienst der Tierschützer, die Praktiken der Haltung und des Schlachtens an die Öffentlichkeit gebracht zu haben. Dadurch kann der einzelne Mensch überlegen, wie bedenkenlos er stets sein Steak genießt oder sein Frühstücksei löffelt, ohne an die tierischen Lieferanten zu denken.

Die Bereitwilligkeit, etwa für Fleisch oder Eier human gehaltener Tiere mehr Geld auszugeben, ist bemerkenswert und wird insbesondere in Zukunft noch weiterhin großen Druck auf den entsprechenden Markt zugunsten einer tierschutzgerechten Tierhaltung ausüben.

Tierschutz und Jagd

Noch viel weniger von der Öffentlichkeit beachtet als Tierhaltung und Tierschlachtung vollzogen und vollziehen sich Tierversuche, die in keiner Weise mit den Vorstellungen des Tierschutzes übereinstimmen. Im Gegensatz zur Haustiernutzung kann die Forderung der Tierschützer bezüglich der Tierversuche weiter gehen. Hier bleiben die Forderungen der Tierschützer nicht nur stecken bei einer Kritik an den Haltungsbedingungen. Hier ist auch in weiten Bereichen die völlige Abschaffung durchaus realisierbar.

Die Diskussion um dieses Thema ist noch nicht ganz so weit fortgeschritten, wie die um die Nutztierhaltung. Im Bewußtsein der Bevölkerung ist aber auch noch nicht annähernd verankert, wie viele Tiere leiden müssen, damit bestimmte Eigenschaften von Arzneimitteln oder gar Kosmetika überprüft werden. Manche Fragestellung, die jetzt durch Tierversuche beantwortet werden kann, ließe sich durch andersartige Prüfmethoden mit gleicher Sicherheit klären, etwa durch Gewebekulturen.

Selbst der Computer kann hilfreich sein, die Qual von Versuchstieren zu vermeiden. Gesetzliche Bestimmungen, die manche solcher Versuche ausdrücklich fordern, werden möglicherweise auf den Druck der Tierschützer hin eines Tages revidiert werden.

Für einen restlichen Teil von möglicherweise einstweilen unverzichtbaren Tierversuchen wird der vom Tierschutzgesetz geforderte vernünftige Grund nachzuweisen und vielleicht anzuerkennen sein. In solchen Fällen wird man durch harte Auflagen an die Tierexperimentatoren und die Versuchsbedingungen das Leiden der Versuchstiere auf ein Mindestmaß beschränken müssen. Das bedarf einer gesetzlichen Regelung, an deren Erstellung sich Tierschützer beteiligen.

Kampf für die artgerechte Haustierhaltung, Kontrolle der Nutztierhaltung und Abschaffung beziehungsweise weitgehende Überwachung von Tierversu-

Dieser Mäusebussard wurde von einem Vogelschützer aus einem Kohlenschuppen in Maschen, Kreis Harburg, befreit. Mit Hege dürfte eine solche Gefangenschaft nichts zu tun gehabt haben.



chen gehören bereits heute weltweit zur routinemäßigen Arbeit der verschiedenen Tierschutzorganisationen.

Neu in den zentralen Aufgabenkatalog des Tierschutzes kommt jetzt die Jagd, insbesondere, soweit diese unter den Begriff des Weidwerkes fällt. So unerläßlich wichtig die Jagd zur Ernährung der frühen Menschen war und so unbestritten Jagd Teil unserer Kultur ist, so liegt es außerhalb jeden Zweifels, daß sie für die Menschheit heute keinen Überlebenswert mehr hat.

Während ohne Nutztierhaltung und Schlachtung, und ohne Einsatz mancher Versuchstiere in der heutigen Zeit die Menschheit verhungern und anderweitig schweren Schaden bis hin zum Massensterben nehmen würde, kann auf alles Weidwerk sofort ohne vitale Nachteile für den Menschen verzichtet werden. Es gibt keine Begründung, die Jagd fortzusetzen um des Überlebens der Menschen willen.

Die Erbauung am Erbeuten

Die kleine Gruppe jagdbarer Tiere wird mit allen Mitteln gehegt zum ausschließenden Zweck, erbeutet zu werden. Jagdschriftsteller, Jagdphilosophen und Jagdwissenschaftler bekunden ganz eindeutig, daß bei der Jagd immer Tötungsabsicht besteht. Es wird auch deutlich zugegeben, daß die wesentlichste Motivation die Freude am Jagen, die Lust am Weidwerk, die Erbauung am Erbeuten sind. Wirtschaftsorientierte Motive, Fleischgewinnung oder Wildschadensverhütung seien dagegen nur Nebenzweck der Jagd.

Die Tierschutzorganisationen werden sich – soweit sie nicht durch die Lobby der Jäger unterwandert sind oder von den mächtigen Weidwerkern gesteuert werden können – dieser Thematik annehmen. Aus ökologischen Gründen kann sofort auf die Fortsetzung des Weidwerkes verzichtet werden. Möglicherweise gelegentlich notwendig werdende Maßnahmen zur Verhütung von Wildschäden werden mit Weidwerk nichts gemein haben. Sie sollten nach Ansicht vieler Autoren von anderen Menschen als Weidmännern durchgeführt werden. Solche eventuell notwendigen Tiertötungen aus wichtigen Gründen hätten im übrigen allein der Form nach nichts mit Weidwerk zu tun.

Unterscheidet sich doch nach dem Jagdhistoriker K. Lindner die Jagd vom Schlachterhandwerk allein dadurch, daß das Tier beim Jagen eine Entkommenschance hat, beim Schlachten nicht. Gerade diese Entkommenschance, die dem Tier aus sogenannter Weidgerechtigkeit gewährt wird, bietet aber einen wichtigen grausamen Aspekt, auf den der Tierschutz eingehen muß. Denn je weidmännisch-jagdlicher das Weidwerk ausgeübt wird, desto größer ist die Chance des Wildes zum Entkommen. Das bedeutet, daß der von den Jägern oft zitierte sofort tödliche Schuß durchaus nicht der Regelfall ist, denn die Chance des Wildes besteht ja gerade darin, zu entkommen. Dabei besteht natürlich die Gefahr, vielleicht verletzt zu werden.

Gerade diese Vorschriften der Weidgerechtigkeit sind in weiten Bereichen unvereinbar mit dem Tierschutzgedanken. Gibt es doch eine Reihe von Geboten und Verboten auf der Jagd, die geradezu die Qual eines Tieres herausfordern. Dazu gehört zum Beispiel, daß bestimmte jagdbare Vögel nur im Fluge geschossen werden dürfen. Dadurch vergrößert sich die Wahrscheinlichkeit von Verstümmelungen und Verletzungen erheblich.

Weidmännisches Verhalten verlangt auch, daß auf einer Treibjagd der angeschossene Hase erst nach Abblasen der Jagd endgültig getötet wird und dann auch noch mit dem Knüppel erschlagen werden muß. Auf ein liegendes Reh darf der gute Weidmann nicht schießen. Das Tier muß sich erst auf alle Viere gestellt haben.

Auch Hege kann tierschutzwidrig sein

Vielerorts wird auch noch der besonders weidmännische Brauch gepflegt, ein todkrank geschossenes Tier nicht durch eine Kugel endgültig zu töten, sondern dieses »abzunicken«. Das bedeutet, daß zum endgültigen Töten eines vielleicht erst nach langer Suche aufgefundenen halbtoten Tieres eines der zahlreichen, von der Zubehörin-

Jagd

Weidwerk als ethischer Anachronismus

dustrie angebotenen, gelegentlich reich verzierten Messer angewandt wird. Damit durchschneidet der Weidmann von Hand ein lebenswichtiges Organ. Zwischen zwei Wirbelkörpern hindurch wird das Rückenmark durchtrennt, aber auch eine große Schlagader kann aufgeschnitten werden. Um durch die starke Nackenmuskulatur der Wildschweine zu stoßen, bedarf es einer sogenannten Saufeder. Solche Tötungsinstrumente werden sicherlich nicht nur hergestellt, angeboten und verkauft – sondern auch zweckentsprechend angewandt.

Auch in der Hege ist über weite Strecken ein tierschutzwidriges Verhalten anzunehmen. Dabei ist es gerade die Hege, auf die sich der Jäger so viel einbildet. Gibt er doch vor, notleidendem Wild durch seine Hegemaßnahmen zu helfen.

Hege ist sozusagen immer Zweckhege mit dem einzigen Ziel, jagdbare Tiere zum Abschuß zu vermehren oder am Leben zu erhalten. Um die Gegensätze zwischen Schutz und Hege einmal deutlich zu machen, soll Barthelmeß zu Worte kommen. Er definiert ganz eindeutig, daß Schutz die Vorbeugung gegen Dezimierung, Verbot von Fang, Tötung, Qual, Zerstörung, Wegnahme der Eier, Störung des Brutgeschäftes, Fernhaltung von Feinden und auch Biotopschutz bedeutet.

Hege dagegen ist gezielte Hilfe des Menschen, durch Schaffung zusätzlicher Nahrungsquellen und Vermehrungsmöglichkeiten mit dem Ziel einer Bestands-Vergrößerung. Allein das Bestreben, Bestände zu vergrößern, bedeutet, diesen Tieren Qual aufzuerlegen. Denn zum tierschutzwürdigen, artgemäßen Verhalten gehört, daß Bestände nicht künstlich und wider die natürlichen Gegebenheiten vermehrt werden.

Das Sozialverhalten einer Tierart kann durch ihre größere Bestandsdichte empfindlich gestört oder gar bis zu nicht mehr artgemäßen Verhaltensabläufen führen. Auch die auf diese Weise geschaffene unnatürliche Konkurrenzsituation um Futter oder um Sexualpartner gehört dazu. Selbst wenn Zweckhege für einzelne jagdbare Tierarten das Leben bis zum geplanten Abschuß verlängert oder erleichtert, haben Hegemaßnahmen eine Fülle von Nebenwirkungen, die für die Natur ungünstig sind und unter Umständen für eine Reihe von nichtjagdbaren Tierarten nachteilig, quälend und sogar tödlich sein können.

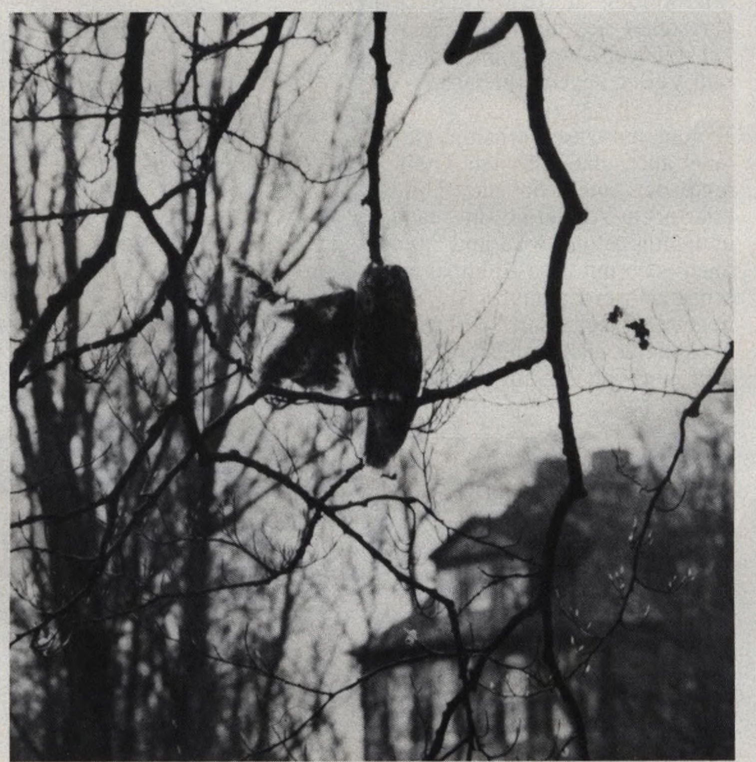
Die sogenannte Biotophege schafft zwar vom Menschen für günstig erachtete Umweltbedingungen für die jagdbaren Tiere, zerstört aber vielfach den natürlichen Lebensraum jener Tiere, die dort heimisch sind, wo nun der Jäger Biotopverbesserungen vornimmt. Störungen von Ökosystemen durch Hegemaßnahmen bringen Leid und Tod über eine Fülle von Tieren verschiedener Arten, die nicht dem Jagdrecht unterliegen. Diese sind daher für die Jäger nicht existent.

Das Töten wird zum Vergnügen

Der überwiegende Teil der Menschheit unseres Kulturkreises trägt selbstauferlegte Verantwortung für das Wohl und Wehe der Tiere. Diese werden als Allgemeingut der Menschheit empfunden. Daher leitet sich die Verpflichtung zum Schutz und zur Vertretung der Rechte der Tiere ab.

Dieses Verantwortungsgefühl wird geradezu herausgefordert durch die Vorstellung, Tieren würde vermeintlich Gutes getan, in Wirklichkeit hat der Heger bei allen Hegemaßnahmen nur im Auge, später töten zu können. Hege als moralisch vertretbar zu bezeichnen, ist ebenso unzulässig, wie der Hexe Menschenliebe zu unterstellen, die Hänsel und Gretel für den Kochtopf mästet.

Wenn sich der Jäger als Naturschützer bezeichnet, ist das aus der Sicht des Tierschutzes nicht gerechtfertigt. Hegen und Schießen dienen dem Jäger zum Vergnügen, zur Freude. Der Natur nützen weidmännische Maßnahmen nichts. Im Gegenteil: Hegemaßnahmen und die gesamte weidmännische Tätigkeit vom geräuschvollen Treiben und das knallende Schießen bis zum schallenden Hörnerklang in Wald und Feld sind Maßnahmen, die beileibe nicht nur jagdbare Tiere, sondern die ganze Natur, einschließlich der darin Erholung suchenden Menschen mehr oder minder schwer leiden lassen können. Des Weidmanns vielschichtiges Wirken stellt in jedem Fall einen schweren Eingriff in natürliche Abläufe dar.



An einem Teich in einer abgerissenen Angelschnur hat sich dieser Waldkauz verfangen.

Das bedeutet, daß durch diese Störung viele Tiere in Mitleidenschaft gezogen werden, wie das vom Tierschutz auftragsgemäß verhütet werden muß.

»Wann werden wir soweit sein, daß die Freude am sportlichen Töten von Tieren auf der Jagd als eine menschliche Verirrung angesehen wird und alles Töten, wo es durch Notwendigkeit auferlegt ist, in Traurigkeit stattfinden wird?« fragt Albert Schweitzer die Menschheit. Das ist im Grunde die von diesem Philosophen bereits vor Jahren vorformulierte Frage des heutigen Tierschutzes.

Was Albert Schweitzer hier sagt, ist aktuell und real. Denn er anerkennt auch, daß es ein Töten aus Notwendigkeit gibt. Weidwerk im heutigen Sinn ist damit nicht identisch. Wenn Ortega y Gasset sagt, daß Jagd der einzige Fall ist, bei dem das Töten zum Vergnügen wird, ist damit über das Weidwerk mehr gesagt, als in unzähligen, meist ausflüchtigen Definitionen und Rechtfertigungen des Weidwerks.

Es wird in Zukunft nicht mehr aufzuhalten sein, daß begünstigt durch die Informationen des Tierschutzes und vorangetrieben durch die Aktivitäten der Tierschützer, die Gesellschaft immer drängender die Frage stellen wird, ob Weidfreude ein wichtiger Grund zum Töten ist.

Der Tierschutz muß sich – allen Repressionen der Lobby der Jäger zum Trotz – in dieser Sache klar entscheiden. Ich wünschte mir, daß aus den Überlegungen des Tierschutzes die Bestätigung meiner Behauptung hervorginge: Weidwerk ist ethischer Anachronismus. □

Dr. Horst Hagen, Arzt, beschäftigt sich seit dreißig Jahren mit der Biologie von Vögeln und Säugetieren und ist seit 15 Jahren aktiv im Naturschutz tätig. Sein kritisches Buch »Die Sache mit dem Weidwerk – Wie edel ist die Jägerei?«, erschienen im Herbig Verlag, hat zum ersten Mal den Vorschlag in die Öffentlichkeit gebracht, wie eine Welt ohne Jäger aussehen könnte. Das Buch ist ein leidenschaftlicher Appell, die Interessen der wehrlosen Tiere zu vertreten und das unsägliche Leiden, zu dem höhere Tiere ähnlich wie Menschen befähigt sind, aus der Welt zu schaffen.

Tierversuche

Aber bitte mit Sahne!

Wieder einmal gilt es, bahnbrechende Glanzleistungen der modernen Wissenschaft zu vermeiden: »Wir kommen zu dem Ergebnis, daß ein krebserzeugendes Potential für den Menschen nicht besteht«, verkündete Professor Dr. Dietrich Schmähl, Leiter des Instituts für Toxikologie und Chemotherapie im Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg, nach dreizehnjähriger Prüfung der künstlichen Süßstoffe Saccharin und Cyclamat. Zwar stützte sich Schmähl bei seiner Schlußfolgerung auch auf Tests mit Bakterien und auf Untersuchungen von Menschen, doch bestand seine »Forschung« – wie sollte es anders sein – vor allem aus Tierversuchen.

Und die Experimente hatten es in sich: In einem Versuch bekamen Tausende von Ratten jeden Tag jahrelang so viel Süßstoff ins Futter, daß ein Mensch täglich 250 bis 1000 Flaschen Limonade oder Coca-Cola trinken müßte, um die gleiche Menge von Saccharin und Cyclamat aufzunehmen.

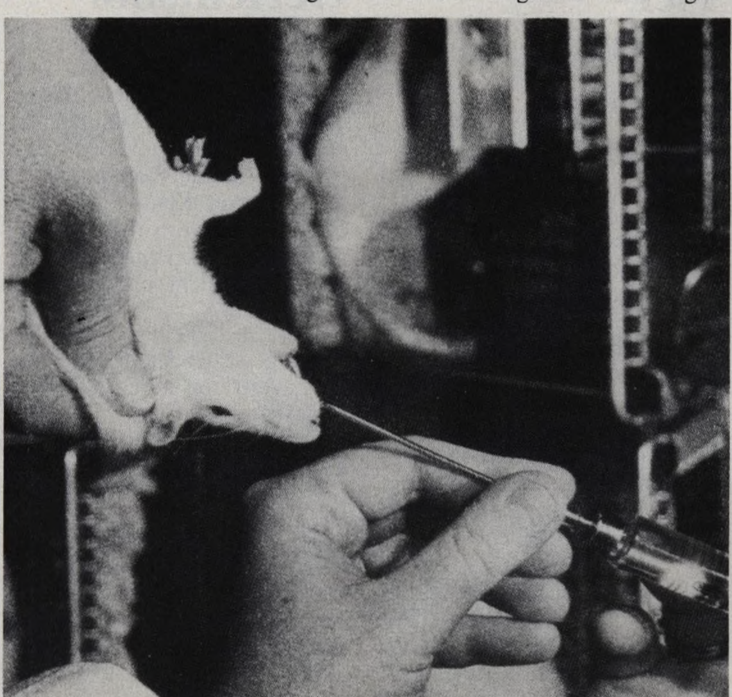
Der Schwindel mit der Wissenschaft

Man erinnere sich: Gegen Cyclamat und Saccharin war aufgrund von Tierversuchen der – übrigens nie bestätigte – Verdacht geäußert worden, Blasenkrebs zu verursachen. Vermutlich handelte es sich bei den Tierexperimenten um einen raffinierten Trick der amerikanischen Zuckerindustrie, die auf diese Weise die lästige Konkurrenz der Süßstoff-Hersteller loswerden oder zumindest entscheidend schwächen wollte.

Die Rechnung ging weitgehend auf: Cyclamat wurde in den USA bereits 1969 verboten. Saccharin war jahrelang vom Verbot bedroht, und die Produzenten der beiden Süßstoffe mußten sich lange Zeit den Vorwurf gefallen lassen, gesundheitsschädliche Erzeugnisse zu vermarkten. Um die Konkurrenz in Mißkredit zu bringen, war es den Zucker-Strategen nicht schwergefallen, »unabhängige« Wissenschaftler zu finden, die den Schwindel mitgemacht haben – natürlich gegen entsprechendes Entgeld. Ähnliches kennt man auch von dem jahrelangen Marktkrieg Butter gegen Margarine und umgekehrt, der ebenfalls auf dem Rücken der Tiere ausgetragen wurde.

Doch damit nicht genug: Statt die Machenschaften der Verantwortlichen zu entlarven und derart unseriösen »Forschungen« eine klare Absage zu erteilen, machten sich hochkarätige Wissenschaftler vom Schlage eines Professor Schmähl daran, die »Studien« zu »überprüfen«, wie es im Fachjargon so schön heißt.

Auch dagegen wäre noch nichts einzuwenden, wenn sich die Forscher auf Bakterientests sowie klinische und epidemiologische Untersuchungen beschränkt hätten. Letztere haben immerhin den Vorteil, daß sie im Gegensatz zu Laborexperimenten einigermaßen gesicherte und aussagekräftige Ergebnisse für und über den Menschen liefern. Aber nein, es mußten wieder einmal Tiere herhalten, und zwar für Experimente, die noch realitätsferner und aberwitziger waren als Tierversuche, die den ganzen Unfug ausgelöst haben.



Tierversuche im Konsumkrieg, für Marktvorteile oder um die Konkurrenz in Mißkredit zu bringen.

Bestätigung der Widerstandskraft der Tiere

Erstens würde kein vernünftiger Mensch auf den blödsinnigen Gedanken kommen, täglich mehrere hundert Flaschen Limonade zu trinken. Einem Verrückten, der es dennoch täte, wäre schon nach wenigen Litern so übel, daß er zwangsläufig aufhören müßte.

Zweitens lassen sich tierexperimentielle Befunde wegen der vielfältigen organischen und psychischen Unterschiede zwischen Menschen und Tieren sowie Tieren untereinander entweder gar nicht oder nur sehr unzureichend auf den Menschen übertragen. Deshalb offenbaren auch die Heidelberger Tierversuche herzlich wenig über die Schädlichkeit oder Harmlosigkeit von Süßstoffen – zumal im Hinblick auf den Menschen –, sondern bestätigen lediglich die fast schon unglaubliche Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit von Ratten. Wahrscheinlich sind es gerade diese Eigenschaften, die den armen Nagern das Pech bescheren, zu den dümmsten und daher auch schlimmsten Tierversuchen herangezogen zu werden.

Und drittens entsprechen die an Labortieren künstlich-experimentell erzielten Erkenntnisse – gleichgültig, ob sie nun positiv oder negativ ausfallen – kaum den natürlichen Verhältnissen in der Wirklichkeit. Schon das den Ratten verabreichte Futter unterscheidet sich erheblich von der wiederum individuell verschiedenen Nahrung des Menschen.

Aber das alles kann die hochgeistigen Koryphäen der Wissenschaft offenbar nicht davon abhalten, solche und ähnlich zweifelhafte Experimente immer wieder durchzuführen. Warum auch, solange die zuständigen Behörden jeden Unsinn genehmigen und die einschlägigen Gremien großzügig finanzielle Mittel, darunter oft Steuergelder, bereitstellen.

Das Verschlucken von Wabbeltierchen

Was für ein grausames Schindluder bei diesen Beschäftigungsprogrammen teilweise getrieben wird, zeigte sich bereits im Tätigkeitsbericht des Bundesgesundheitsamtes von 1979: Da hatten doch tatsächlich drei Intelligenzbestien in weißen Kitteln aus PVC hergestellte Wabbeltiere zwangsweise an Minischweine verfüttert, um mögliche Schädigungen der Verdauungsorgane zu beobachten.

Drei Versuchstiere erkrankten, eines mußte nach drei Wochen wegen ständigen Erbrechens und extremer Abmagerung getötet werden. Im Magen eines anderen Zwergschweines wurde am Versuchsende, also nach 124 Tagen, während der Sektion ein stark verhärteter Scherzartikel entdeckt. Daraus zogen die »Wissenschaftler« nach Angaben des Bundesgesundheitsamtes den Schluß, »daß das Verschlucken von Wabbeltierchen durch den Menschen eine ernste Gesundheitsgefährdung darstellt.«

Wer hätte das gedacht? Das sensationelle Ergebnis bedarf dringend einer Überprüfung – aber bitte mit Sahne! □

Tier-Journal

Stärkere Kontrolle bei Tierversuchen

Die deutsche Abgeordnete des Europa-Parlaments, Luise Herklotz, hat gefordert, daß schärfere Kontrollen für wissenschaftliche Versuche an lebenden Tieren eingeführt werden. Sie erkennt an, daß Experimente mit Tieren im Interesse des medizinischen Fortschritts oft »unerläßlich« sind, doch ihrer Meinung nach werden zu häufig Tiere auch dann benutzt, wenn es Alternativen gibt.

Gleichzeitig kritisiert sie Wissenschaftler, die an Tieren herumexperimentieren, ohne diese vorher betäubt zu haben, vor allem sei verwerflich, daß auf Betäubungsmittel auch dann verzichtet wird, wenn diese keinerlei Einfluß auf die Ergebnisse des Experiments haben.

Die Europäische Gemeinschaft müßte angesichts des Leidens der Tiere während des Transports, während ihrer Gefangenhaltung in wissenschaftlichen Forschungszentren sowie während der späteren Operationen jetzt aktiv werden. Der Europarat in Straßburg hat bereits einen Vorstoß unternommen, um eine Europäische Konvention zum Schutz der Wirbeltiere bei wissenschaftlichen Experimenten zu verabschieden.

Deshalb sollte die Europäische Kommission jetzt diesem Beispiel folgen und Vorschläge für eine europäische Richtlinie ausarbeiten, um bereits bestehende nationale Gesetzgebung zu harmonisieren. Nach Meinung von Frau Herklotz muß »diesen Tieren der höchstmögliche Schutz gewährt werden«. □

Stirbt die »Weiße Antilope« aus?

Aus Arabiens Wüsten kommt die alarmierende Meldung: Es leben nur noch ganze dreißig Exemplare der weißen Oryx-Antilope in freier Wildbahn. Für die Zoologen kommt diese Katastrophe durchaus nicht überraschend. Schon vor dreißig Jahren wurde auf der Bukavu-Konferenz der Schutz dieser von der Ausrottung bedrohten Antilopenart vorgeschlagen. Vor etwa fünfzehn Jahren wußte man, daß der Restbestand allenfalls noch aus fünfhundert Tieren bestand.

Doch was nützen Jagdverbote, deren Befolgung nicht kontrolliert werden kann? So haben denn Wüstenstämme wie Safari-Helden und Militärs weiterhin der »Weißen Antilope« nachgestellt. Seltenheit macht eine Jagdtrophäe offenbar besonders begehrt!

Der World Life Fund hat nun zu einem Überlebensprogramm für die weiße Oryx-Antilope aufgerufen. Man will versuchen, einzelne Exemplare in Gefangenschaft zu züchten, um ihren Bestand wenigstens auf diese Weise zu erhalten. Dabei ist noch ungewiß, ob sie sich in Gefangenschaft überhaupt vermehren. So kann in einer Zeit, in der Naturschutz ein großes Wort ist, vor den Augen der Fachleute eine bedrohte Tierart innerhalb weniger Jahrzehnte »auf Null« gebracht werden. □

Tierexperimente lassen sich einschränken

Nicht immer müssen Tiere qualvoll sterben, wenn neue Arzneimittel geprüft und entwickelt werden. Seit Entdeckung der Ionenkanäle in den Nervenzellen lassen sich zum Beispiel Reaktionen des Nervensystems an Gehirnzellen beobachten, die außerhalb des Körpers in Laboratorien gezüchtet werden. Tierexperimente lassen sich auf dem Gebiet der Neuropharmaka also weitgehend vermeiden.

Auf diesen wissenschaftlichen Fortschritt im Sinn des Tierschutzes wies Professor Dr. Otto Creutzfeldt vom Max-Planck-Institut kürzlich in Göttingen auf einer wissenschaftlichen Tagung hin. □

Meeresschildkröten schützen

Dem Schutz der Meeresschildkröten war ein Teil des Gesprächs gewidmet, das der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesernährungsminister, Georg Gallus, mit dem Minister für Forstwirtschaft der Republik Indonesien, Soedjarwo, führte. Gallus bat nachdrücklich darum, sicherzustellen, daß die Bestimmungen des Washingtoner Artenschutzübereinkommens auch in Indonesien eingehalten werden. Das gelte auch für die Zucht von Schildkröten, die jetzt in Indonesien erwogen werde.

Außerdem wies man von deutscher Seite darauf hin, daß die Tötungsmethoden in Indonesien nicht tierschutzgerecht seien. Gallus gab darüber hinaus seiner Sorge um die tropischen Regenwälder Ausdruck. Sie müßten nicht zuletzt deshalb erhalten werden, damit eine Veränderung der klimatischen Situation der Welt verhindert wird. □

Hamburger Tierarzt vor Europäischem Gerichtshof

Die Menschenrechtskommission in Straßburg hat eine Beschwerde des Hamburger Tierarztes Sigurd Barthold einstimmig für begründet erklärt und den Europäischen Gerichtshof angerufen. Rechtsanwalt Klaus Sojka, der den Tierarzt vertritt, teilt dazu mit, daß der Gerichtshof Anfang 1984 verhandeln und entscheiden wird.

Verklagt ist der Stadtstaat Hamburg, vertreten durch das Bundesjustizministerium. Es geht um die Wahrung der Meinungsfreiheit.

Der Tierarzt hatte gegenüber der Zeitung »Hamburger Abendblatt« die mangelnde tierärztliche Versorgung in den Nachtstunden sowie an Sonntagen und Feiertagen kritisiert. In diesem Interview wurde sein Name veröffentlicht. Daraufhin verklagte die Wettbewerbszentrale Pro Honore den Kritiker wegen unerlaubter Praxiswerbung.

Das Landgericht Hamburg wies die Klage ab; hingegen verurteilte ihn das Oberlandesgericht zur Unterlassung und ließ die Revision nicht zu. Nachdem das Bundesverfassungsgericht die Sache nicht zur Entscheidung annahm, wurde die Menschenrechtskommission angerufen.

Die Kommission sieht im Urteil des Hamburger Oberlandesgerichts eine klare Verletzung der garantierten Meinungsfreiheit. Sie hat wegen grundsätzlicher Bedeutung des Falls den Europäischen Gerichtshof angerufen. Dieser soll die Bundesrepublik wegen des Hamburger Urteils verurteilen und feststellen, daß hierdurch gegen die Menschenrechtskonvention verstoßen wurde. □

Petitionen zur Einschränkung der Tierversuche

Die Bundesregierung soll ihre Möglichkeiten ausschöpfen, um eine Einschränkung der Tierversuche zu erreichen. Dafür hat sich der Petitionsausschuß nachdrücklich eingesetzt. Dem Ausschuß liegen gegenwärtig zu diesem Thema zahlreiche Eingaben vor, davon 15 Sammelübersichten mit 753 Unterschriften, in denen es vorwiegend um eine Novellierung des Tierschutzgesetzes mit dem Ziel einer gänzlichen Abschaffung von Tierversuchen geht. Einzelbeschlüsse über die Petitionen wurden noch nicht gefaßt. □

Ameisen gegen sauren Regen

Ameisen verhindern den Tod des Waldes oder zögern das Baumsterben zumindest hinaus, behaupten Ameisenfreunde. Mit Hilfe des Bundes Deutscher Ameisenschutzwarte sind in einem Gebiet im südlichen Schleswig-Holstein 800 Ameisennester entstanden, und der Wald ist gesund. Ob das kleine staatenbildende Insekt freilich auch die Folgen des sauren Regens verhindern kann, wie gelegentlich behauptet wird, bedarf gewiß

noch gründlicher wissenschaftlicher Untersuchungen. Auf alle Fälle aber ist es verdienstvoll, im Zeichen des zunehmenden Waldsterbens nach Lebewesen Ausschau zu halten, die als biologische »Gesundheitspolizei« im Reich der Natur eingesetzt und gefördert werden können. □

Neues Vogelleben in Baggerseen

Verlassene Kies- und Sandgruben verfallen zuweilen achtlos oder verkommen als Müllkippen. Baggerseen werden zu Badestellen umfunktioniert. Dabei bietet jedes Stück Natur, das der Mensch wieder freigibt, zahlreichen und zum Teil seltenen Vogelarten willkommene Lebensräume und Nistgelegenheiten.

Uferschwalben und Flußregenpfeifer, Heidelerchen und Eisvögel siedeln sich erfahrungsgemäß dort gern wieder an. Vogelschützer schlagen daher vor, solche Stellen rechtzeitig zu Naturschutzgebieten erklären zu lassen. Auch begrenzte Areale können bedrohte Tierarten das Überleben ermöglichen. □

Die Verluste der Zugvögel

Dieses Thema wurde im ersten Seminar des Komitees gegen Vogelmord behandelt, das im ehemaligen Teichgut Sunder bei Celle stattfand. Eine großzügige Zuwendung aus dem Nachlaß des W. Richarz ermöglichte dem Komitee gemeinsam mit dem Deutschen Bund für Vogelschutz 1983 ein Naturschutzseminar zu eröffnen. Dieses Seminar ist eine bundesweit wirksame, unabhängige Bildungseinrichtung.

Zum ersten Seminar hatten sich auch Jugendliche aus Berlin eingefunden, die vereint mit Teilnehmern aller Altersgruppen mit Interesse den Ausführungen von Professor Oelke, Göttingen, folgten, in denen er zur Ursache, Verlauf und Störungen der alljährlichen Vogelzüge von Nordeuropa bis Südafrika Stellung nahm und die dabei entstehenden Probleme ergänzend in erschütternden Bildern und Filmen zeigte.

Nicht nur die Zerstörung der Lebensgrundlage im Brutgebiet, auch die riesigen Verluste durch Jagd und fabrikmäßige Fanganlagen beim Zug durch Südwest- und Südeuropa vermindern Bestände einheimischer Vogelarten in bedenklicher Weise.

Die jährlich allein in Italien vernichteten, schätzungsweise 300 Millionen Zugvögel hätten eine unvorstellbare Zahl von Schadinsekten von insgesamt rund 50 Millionen Kilo Gewicht pro Monat vernichtet. Die Ausschaltung dieser »natürlichen Schädlingsbekämpfung« vergrößert noch die schweren zivilisationsbedingten Schäden der Natur.

Die Zahl der in der »Roten Liste« als gefährdet und höchst bedroht eingeordneten deutschen Brutvogelarten ist gegenwärtig auf 113, entsprechend 56 Prozent aller Brutvogelarten, angewachsen. Die nationalen und internationalen Schutzbestimmungen reichen nicht aus, um den Rückgang der Vogelarten aufzuhalten. Die Vogelschutzrichtlinie der Europäischen Gemeinschaft, einziges bisher bindendes Recht im europäischen Bereich, muß dringend verbessert werden. Es müssen endlich die 72 jagd- und fangbaren Arten konsequent in allen Ländern der Europäischen Gemeinschaft geschützt werden. Es muß dasselbe Recht auch übernommen werden von den Ländern, die bisher in ihrer Gesetzgebung der EG-Vogelschutzrichtlinie noch nicht entsprochen haben.

Die Teilnehmer des Seminars appellieren an die staatlichen und privaten Instanzen des Naturschutzes in der Bundesrepublik, sich für diese Ziele entschlossen einzusetzen. Zugvogelschutz durch Verbot von Fang, Jagd und Handel ist eine internationale Aufgabe, der sich kein europäisches Land verschließen darf. □



Erdkrötenpaar auf der Wanderung zum Laichgewässer. Das viel kleinere Männchen läßt sich vom Weibchen tragen.

Welche Gemeinde legt Feuchtbiotope an?

Im Mai 1983 startete der Bund für Umwelt und Naturschutz die Kampagne »Rettet die Frösche« mit dem Ziel, die Bedrohung unserer heimischen Amphibienarten zu verringern. Die Naturschützer starten jetzt bundesweit einen Gemeindewettbewerb, bei dem es darum geht, in jedem Bundesland eine Gemeinde zu finden, die sich vorbildlich um den Feuchtgebietsschutz verdient gemacht hat.

Der Wettbewerb steht unter dem Motto »Welche Gemeinde legt die meisten ökologisch wertvollen Feuchtgebiete an?« und wird von den einzelnen Landesverbänden des Bundes für Umwelt und Naturschutz durchgeführt.

In den vergangenen 30 Jahren verschwanden im Durchschnitt zwischen 80 und 90 Prozent unserer Kleingewässer und Feuchtgebiete. Auf den damit verbundenen alarmierenden Rückgang der Amphibien wurde man erst in den vergangenen Jahren aufmerksam. In der Zwischenzeit stehen von den 19 in der Bundesrepublik vorkommenden Arten 11 (knapp 60 Prozent) Krötem-, Molch- und Froscharten auf der »Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tiere«. Eine schnelle Hilfe ist nötig, sollen die Frösche nicht aussterben.

Die Gemeinden sind in der Regel in der Lage, mit einem geringen Aufwand ökologisch wertvolle Biotope einzurichten beziehungsweise zerstörte wiederherzustellen. So wie jede Gemeinde ein Schwimmbad und einen Sportplatz hat, sollte sie ebenso Feuchtbiotope und Kleingewässer besitzen.

Wettbewerbsunterlagen sowie eine Informationsmappe über Möglichkeiten des Amphibienschutzes – insbesondere die Anlage eines Kleingewässers – sind gegen Einsendung von DM 6,– (Verrechnungsscheck oder Briefmarken) zu beziehen beim Bund-Naturschutzzentrum, Mühlbachstraße 2, D-7760 Radolfzell 16. □

Tierschutz

Neuer Anlauf zur Reform

Knapp ein Jahr nach der bisher letzten Bundestags-Anhörung über mögliche Änderungen des Tierschutzgesetzes vom Mai 1982 nehmen Politiker und Tierschützer einen neuen Anlauf zur Reform der seit 1972 geltenden Bestimmungen. Dabei sollen vor allem die Regelungen für Tierversuche novelliert werden. Das Bonner Parlament wird sich voraussichtlich mit mehreren Initiativen befassen: dem Gesetzentwurf der Bundesregierung sowie den bereits vorliegenden Änderungsvorschlägen des Deutschen Tierschutzbundes und des Bonner Arbeitskreises für Tierschutzrecht.

Die 1982 von einer Arbeitsgruppe der Bundestagsfraktionen, dem Bundesrat und dem Bonner Arbeitskreis für Tierschutzrecht eingebrachten Änderungsvorschläge sind damit hinfällig geworden. Da die neuen Entwürfe zwar teilweise weitreichende Einschränkungen, aber nicht die Abschaffung der Tierexperimente zum Ziel haben, erwägt der Bundesverband der Tierversuchsgegner entsprechend seines Programms die Ausarbeitung eines eigenen Gesetzentwurfs mit weitergehenden Maßnahmen. Auf jeden Fall werden alle Novellierungsanträge sorgfältig geprüft und bewertet, positive Ansätze unterstützt, negative Vorschläge abgelehnt und neue Anregungen in die Beratungen sowie in die öffentliche Diskussion eingebracht.

Keine Versuchswiederholungen mehr

Von den drei erwähnten Gesetzentwürfen geht die Initiative des Deutschen Tierschutzbundes am weitesten. Der Verband schlägt vor, Tierversuche grundsätzlich zu verbieten und lediglich in begründeten, human- oder veterinärmedizinischen Fällen zu erlauben, deren Notwendigkeit nachgewiesen wird. Nichtmedizinische Experimente, etwa zur Erprobung von Kosmetika, Tabakwaren oder gewerbliche Chemikalien, sollen ebenso unterbleiben wie Versuchswiederholungen sowie Tierexperimente zu Demonstrationszwecken an Schulen und Hochschulen. Diese Forderungen stimmen ungefähr mit dem – allerdings genauer und daher auch schärfer abgefaßten – Programm des Bundesverbandes der Tierversuchsgegner überein.



Tierversuche dürfen kein notwendiges Übel sein. Ein neues Tierschutzgesetz wird nur einige Korrekturen bringen, und die Tiere leiden weiter.

Problematisch ist jedoch das Verlangen des Deutschen Tierschutzbundes, Tierexperimente nur mit solchen Versuchstieren zuzulassen, die »in besonderen Einrichtungen des Forschenden zu diesem Zweck gezüchtet und aufgezogen worden sind«. Eine solche Bestimmung könnte zwar die Tierdiebstähle für Versuchszwecke und den Handel mit Versuchstieren unterbinden oder zumindest einschränken, sie beinhaltet aber die Gefahr einer Ausweitung der ohnehin massenhaften Tierzucht und damit auch einer Zunahme der Tierexperimente. Außerdem ist es aus ethischer Sicht bedenklich, zwischen Tieren zu unterscheiden, die angeblich geopfert werden dürfen, und Tieren, die unbedingt zu verschonen sind.

Ethik-Kommission und Rat von Sachverständigen

Im Interesse eines möglichst gemeinsamen und einheitlichen Vorgehens bei den anstehenden Parlamentsberatungen, deren Dauer auf etwa zwei Jahre geschätzt wird, hat sich der Deutsche Tierschutzbund bereiterklärt, mit dem Bundesverband der Tierversuchsgegner über seinen Vorschlag rechtzeitig zu diskutieren und die einschlägigen Teile des Gesetzentwurfs eventuell zu verändern.

Dabei sollen auch die Anträge des Deutschen Tierschutzbundes zur Sprache gebracht werden, denen zufolge Versuchstieren auch künftig Schmerzen, Leiden und Schäden zugefügt werden dürfen und Tierexperimente in bestimmten Fällen auch ohne Betäubung möglich wären. Beide Regelungen scheinen im jetzigen Wortlaut aus der Sicht des Tierschutzes nicht annehmbar.

Der Bonner Arbeitskreis für Tierschutzrecht will mit seiner Initiative die Tierversuche auf das im Tierschutzgesetz bereits vorgeschriebene »unerläßliche Maß« zurückführen und die Leiden der Versuchstiere vermindern. Zu diesem Zweck sollen Wissenschaft und Industrie unter anderem verpflichtet werden, für jeden Tierversuch vor Beginn der Experimente einen finanziellen Beitrag zur Entwicklung und Anwendung von Alternativ- und Ersatzmethoden zu leisten. Außerdem sieht der Gesetzentwurf die Berufung von Tierschutzbeauftragten in den Tierlaboratorien sowie die Einrichtung von Ethik-Kommissionen auf der Ebene der Bundesländer vor.

Als Tierschutzbeauftragte werden Tierärzte vorgeschlagen, die selbst nicht experimentieren dürfen, sondern ihre Kollegen beraten und kontrollieren sollen. Die »Ethik-Kommissionen« sollen sich jeweils zu einem Drittel aus Vertretern von Natur- und Geisteswissenschaften sowie des Tierschutzes zusammensetzen. Aufgabe der Gremien wäre es, Anträge auf Zulassung von Tierversuchen zu bewerten und damit die Genehmigungsbehörde – die an das Votum der Kommission allerdings nicht gebunden sind – zu entlasten. Die Bundesregierung wird aufgefordert, zusätzlich zu den Ethik-Kommissionen der Länder auf Bundesebene einen Rat von Sachverständigen für Tierschutzfragen zu berufen und dem Bundestag regelmäßig über die Entwicklung des Tierschutzes zu berichten.

Ein gravierender Nachteil dieses Gesetzentwurfs besteht darin, daß er Tierversuche grundsätzlich nicht in Frage stellt. Den Änderungsvorschlägen zufolge sollen nicht nur medizinische, sondern auch sonstige Experimente beibehalten werden, wenn sie »wichtigen wissenschaftlichen Zwecken« dienen, wobei Letzteres nicht näher definiert wird.

Gefahr der Festschreibung der Tierversuche

Der Bonner Arbeitskreis für Tierschutzrecht will nicht einmal die Tierversuche der Bundeswehr abschaffen. Das Verteidigungsministerium soll nur eine Ethik-Kommission einrichten, um die zuständigen Stellen der Streitkräfte bei der Entscheidung über die Genehmigung der

geplanten Experimente zu »unterstützen«.

Selbst Vergiftungsexperimente und andere quälerische Versuche sollen zwar erschwert und modifiziert, aber nicht verboten werden. Mit Neuregelungen zahlreicher Bestimmungen sowie einigen punktuellen Verboten will die Arbeitsgruppe zwar sowohl die Tierquälerei bei Experimenten als auch die Zahl der Versuche teilweise erheblich einschränken, gleichzeitig aber weder die Leiden der Tiere unterbinden noch die Tierversuche untersagen.

Insgesamt dürften sich die Novellierungsanträge trotz einzelner Fortschritte und Verbesserungen als ungeeignet erweisen, Tierexperimente kurzfristig wirksam zu begrenzen und mittel- bis längerfristig abzuschaffen, wie es vom Tierschutz angestrebt wird. Im Gegenteil: Sollte der Gesetzentwurf verwirklicht werden, bestünde sogar die Gefahr, daß Tierversuche auf Jahre hinaus festgeschrieben werden, da mit erneuten Änderungen des Tierschutzgesetzes dann in absehbarer Zeit kaum zu rechnen wäre. Außerdem könnten die Verantwortlichen weitergehende Forderungen der Tierversuchsgegner unter anderem mit der Behauptung zurückweisen, die dann geltenden Bestimmungen seien vom Tierschutz entwickelt worden.

Hierzu muß man wissen, daß der Bonner Arbeitskreis für Tierschutzrecht keine Einrichtung des Tierschutzes ist und von Tierschutz-Organisationen auch nicht beauftragt wurde, Vorschläge zur Änderung des Tierschutzgesetzes zu erarbeiten. Vielmehr handelt es sich um eine rein private Arbeitsgruppe, die ohne Absprache mit den Tierschutz-Verbänden vorgeht. Sie wurde auf Initiative von Ursula Händel gegründet, die Tierversuche als »notwendiges Übel« bezeichnet und ihren Gesetzentwurf für übernahmereif erklärt hat, da das Papier »nur Machbares« enthalte.

Mitglieder des Arbeitskreises sind neben Frau Händel die früheren Ministerialbeamten Herwig Schultze-Petzold und Josef Kölble, der einstige Vizepräsident des Bayerischen Obersten Landgerichts und Kommentator des Tierschutzgesetzes, Albert Lorz, sowie der Rechtsanwalt Eisenhart von Loeper.

Nur soviel, wie absolut nötig

Die größten Chancen, realisiert zu werden, hat aus naheliegenden politischen Gründen der angekündigte Gesetzentwurf der Bundesregierung, der zur Zeit vom Ernährungsministerium erarbeitet wird. Denn einerseits genießt das Bundeskabinett im Gegensatz zu den Tierschützern die Unterstützung der letztlich ausschlaggebenden Mehrheit des Bundestages und andererseits kann man davon ausgehen, daß die Vertreter von Wissenschaft und Industrie auch diesmal alles daran setzen werden, wirksame Einschränkungen der Tierversuche oder gar Ansätze zur Abschaffung der Experimente auf jeden Fall zu verhindern. Die Befürworter der Tierversuche verfügen in Bonn nach wie vor über mehr Einfluß und Gewicht als die Gegner.

Gemessen an den Novellierungsanträgen des Deutschen Tierschutzbundes und des Bonner Arbeitskreises für Tierschutzrecht enthält das Papier der Bundesregierung nach den bisherigen Informationen die wenigsten und geringsten Verbesserungen im Hinblick auf Tierversuche. Das macht natürlich die Vorlage so aussichtslos.

Bei den Versuchstierzuchten könnte sogar eine Verschlechterung eintreten. Ernährungsminister Ignaz Kiechle (CSU) und seine Beamten nannten in einem Gespräch mit Tierschutz-Organisationen in bezug auf Tierversuche folgende Schwerpunkte des Gesetzentwurfes, ohne jedoch Einzelheiten anzugeben: genauere Erfassung und strengere Kontrolle der Experimente, Berufung von Tierschutzbeauftragten, Einschränkung der Tierversuche in der universitären Ausbildung und geänderte Bestimmungen über die Herkunft von Versuchstieren.

Hier wurde die Möglichkeit angedeutet, die Verwendung gezüchteter Tiere vorzuschreiben, was jedoch aus Mangel an Zeit nicht zu vertiefen war, da während des Gespräches nicht nur Tierversuche, sondern auch andere Tierschutz-Probleme besprochen wurden. Daher blieb unklar, wie die neue Regelung aussehen soll. Im Bundestag verwies das Ministerium auf die geplante Europäische Konvention über Tierversuche, in der die Verwendung von Zuchttieren ausdrücklich vorgesehen sei.

Kiechle erklärte in diesem Gespräch mit den Vertretern des Tierschutzes, bei Tierversuchen wolle er nach der Devise »nur soviel, wie absolut nötig« vorgehen. In der Medizin, etwa in der Krebsforschung, dürfe es jedoch keine Beschränkungen geben. Auch in der Kosmetik ließen sich die Experimente nicht ganz ausschließen.

Staatssekretär Georg Gallus (FDP) hatte sich bereits vorher gegen »übermäßige« Begrenzung der Tierversuche ausgesprochen. Die Experimente dürfen nicht generell unter die Auflage gestellt werden, der Gesundheit des Menschen zu dienen. Vielmehr müßten Tierversuche auch in der »Grundlagenforschung« zulässig bleiben.

Relativ aufgeschlossen zeigte sich der Ernährungsminister bei dem Verlangen des Tierschutzes nach verstärkter Förderung von Alternativ- und Ersatzmethoden, da nicht einzusehen sei, weshalb dieser Forschungszweig ungünstigere Startbedingungen haben solle als Tierexperimente.

Es wird in dieser Legislaturperiode des Bundestages wohl einige Änderungen des Tierschutzgesetzes und damit auch einzelne Verbesserungen für die Versuchstiere geben. Doch es dürften letztlich nur unwesentliche Korrekturen sein, die das grundsätzliche Problem der Tierversuche nicht lösen. Die Tiere werden weiterhin leiden und sterben. Der Fortschritt ist eben eine Schnecke, und wie langsam die sein kann, zeigt sich auch daran, daß die Verantwortlichen selbst dann mehrere Jahre brauchen, wenn es nur darum geht, relativ geringfügige Maßnahmen in Kraft zu setzen. □

Pharma-Industrie

Alles für den Profit

Die »Medikamenten-Austauschliste für Tierversuchsgegner«, die erstmals vor einem Jahr von einem »Grünen Arbeitskreis für Tierschutz« ausgearbeitet wurde, und die Pharma-Industrie zu sehr verärgerten Reaktionen veranlaßte, ist jetzt in einer erweiterten Neuauflage erschienen.

Der Zweck der Liste: Durch ein Drehen am Geldhahn soll dazu beigetragen werden, das Ausmaß der tierexperimentellen Forschung einzuschränken. Oder genauer gesagt: Es soll Tierversuchsgegnern die Möglichkeit gegeben werden, sich der unfreiwilligen Finanzierung der Pharma-Forschung zu verweigern, ohne auf den Konsum von älteren, früher einmal tierexperimentell entwickelten »schulmedizinischen« Arzneien verzichten zu müssen.

Kein Beitrag zur Finanzierung von Tierversuchen

Dabei wird folgendermaßen argumentiert: Das Ausmaß der tierexperimentellen Pharma-Forschung richtet sich wesentlich nach marktwirtschaftlichen Gegebenheiten. Es werden in dem Ausmaß mittels Tierversuche neue Medikamente entwikkelt, in dem das für das betreffende Pharma-Werk profitabel ist. Die entscheidende »Regelgröße« ist dabei neben den Entwicklungskosten der Gewinn, den die forschenden Pharma-Werke aus dem Verkauf ihrer tierexperimentell entwickelten Medikamente einstreichen. Und an diesem Punkt wird angesetzt.

Wenn das Patent für ein neuentwickeltes Medikament abgelaufen ist, können kleinere, nichtforschende Firmen das Medikament nachmachen. Diese Präparate enthalten dann dieselbe Menge desselben Wirkstoffes, sind aber meist erheblich billiger – insbesondere eben deswegen, weil bei diesen Medikamenten im Preis kein Beitrag zur Finanzierung der Tierversuche enthalten ist.

In dem Maße, in dem durch ein Umsteigen auf derartige Nachahmer-Präparate die Gewinne der forschenden Pharma-Werke schrumpfen, sind diese Werke gezwungen, auch ihre tierexperimentelle Forschung schrumpfen zu lassen. Das sehen diese Firmen übrigens auch selbst so, und machen mit eben diesem Argument den »Nachahmer-Firmen« als »Trittbrett-Fahrern der tierexperimentellen Forschung« den Vorwurf, diese schaufelten dem medizinischen Fortschritt das Grab.



Ist das Patent für ein Medikament abgelaufen, können kleinere, nicht forschende Firmen das Präparat nachahmen.

Die Kritik an der Liste

Man wirft dem Herausgeber der Liste, Holger Schleip, vor, sie gebe indirekt zu, daß die Ergebnisse der Tierversuche für den Menschen nützlich seien, während man selbst doch argumentiert, Tierversuche seien deswegen schlecht, weil die Ergebnisse der Tierversuche – sprich die schulmedizinischen Medikamente – für den Menschen schlecht seien.

Schleip: »Dieser Einwand gegen die Liste ist berechtigt, aber nur aus der Sicht der extremen ›Speziesisten‹ unter den Tierversuchsgegnern, die nur menschenbezogene Argumente gelten lassen. Ich will das mit einem Vergleich erläutern: Ich propagiere ›tierversuchsfreie Kosmetika‹, obwohl ich grundsätzlich etwas gegen Lippenstifte habe, und ich propagiere Pelz-Imitationen, obwohl ich mich schrecklich genieren würde, mit einem Mantel auf die Straße zu gehen, der wie ein Tierpelz aussieht. Und wenn heute einige Zigarettenfirmen Tierversuche durchführen würden und andere nicht, dann würde ich eine entsprechende ›Schwarz-Weiß-Liste‹ propagieren, obwohl ich grundsätzlich gegen das Rauchen bin. Und ich trete dafür ein, daß Tierfreunde ihr Fleisch bei einem Bauern kaufen, der seine Tiere würdig hält, obwohl ich grundsätzlich etwas gegen Tierhaltung und Schlachtung zum Zweck der Fleischgewinnung habe.«

In dem Kommentar zur Liste wird jede Stellungnahme zu Sinn oder Unsinn der »Schulmedizin« und ihrer tierexperimentell entwickelten Medikamente weitestgehend vermieden, und niemandem wird geraten, ein tierexperimentell entwickeltes Medikament einzunehmen – es geht immer nur um einen Austausch. Auch jemand, der alle tierexperimentell entwickelten Medikamente in allen Fällen für schädlich hält, kann, ohne inkonsequent zu sein, ein Verhalten entsprechend der Austauschliste empfehlen – vorausgesetzt, er ist Tierschützer und so realistisch, einzusehen, daß man in absehbarer Zukunft die meisten Menschen nicht zu einem völligen Verzicht auf tierexperimentell entwickelte Medikamente wird bringen können.

Die Pharma-Industrie reagierte dann auch entsprechend auf die Veröffentlichung der ersten Liste. Der Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes der pharmazeutischen Industrie, Professor Dr. H. R. Vogel, schrieb: »Dringend benötigter, medikamentös-therapeutischer Fortschritt ist heute ohne Tierversuche leider noch nicht möglich. Als verantwortungsbewußten Arzt bitten wir Sie deswegen, die Konsequenzen zu bedenken, die sich aus einem Boykott von Tierversuchen in der Arzneimittelforschung für diesen Fortschritt ergeben.«

Vogel drohte dem Mediziner Schleip mit der Bundesärztekammer, aber diese meinte: »Von seiten der Bundesärztekammer besteht keine Veranlassung, wegen der Herausgabe einer Medikamenten-Austauschliste für Tierversuchsgegner Schritte gegen Sie zu unternehmen beziehungsweise die für Sie zuständige Ärztekammer zu berufsrechtlichen Maßnahmen zu veranlassen.«

Wo herrscht die Perversion des Denkens?

Die Hauspostille des Pharma-Verbandes griff dann bei ihrer Kritik an der Arbeit von Schleip gleich in die in solchen Kreisen herrschende Demagogie: »Auf den ersten Blick könnte man die ›Medikamenten-Austauschliste für Tierversuchsgegner‹ und die in ihr ausgebreitete Philosophie für infantil halten. Doch Kinder sind zu derartig ungerader Denkweise gar nicht fähig. Denkprodukte dieser Genres sind Ausdruck einer gesellschaftlichen Autoimmunerkrankung. Ähnlich wie bei der Autoaggression im Körper Teile des Immunsystems gesunde Organe oder Funktionen des eigenen Organismus mit körperfremder, krankmachender Materie verwechseln und, die bekämpfend, den Körper schwer schädigen, so gibt es als Folge einer Perversion des Denkens offensichtlich auch analoge Prozesse im Organismus unserer Gesellschaft.«

Und entsprechend war auch die Reaktion eines der größten deutschen Pharma-Herstellers, der Hoechst AG.: »Abgesehen davon, daß Sie mit der Aktion einen rechtlich unzulässigen – nicht mehr durch das Grundrecht der freien Meinungsäußerung gedeckten – öffentlichen Boykott-Aufruf erlassen, sind viele Ihrer Argumente schlicht falsch und einige von einer inhumanen Einstellung und Menschenverachtung geprägt«. □

Die 16seitige »Medikamenten-Austauschliste für Tierversuchsgegner« gibt es bei Dr. Holger Schleip, Reckholderbühl 17, D-7700 Singen. Voreinsendung von DM 1.80 in Briefmarken wird erbeten.

Arzneimittelgesetz

Drogen zwischen Spreu und Weizen

Michael Brandegger

Wenn jemand nicht gerade Arzt oder Apotheker von Beruf ist, so denkt er, fällt das Wort Droge an Rauschgiftmittel und Drogenszene. In der Fachsprache ist die Droge seit alters her ein Heilmittel, bestehend aus Pflanzenteilen oder tierischen Organen, zubereitet durch einfaches Trocknen und dadurch haltbar gemacht, inzwischen durch die moderne Technologie hochentwickelt und als Monosubstanz oder Kombinationspräparat in standardisierter Form angeboten. Sprachlicher Mißbrauch und Entfremdung vom Arzneischatz der Natur haben aber auch in der gewöhnlichen Umgangssprache die Droge begrifflich vom Heil weg zum Unheil hingeführt.

Die Gesellschaft kennt die Drogen in Gestalt von Haschisch und Marihuana, in Form von Heroin und Kokain. Sie kennt »Einstiegsdrogen«, sie weiß damit zu flippen oder sich zu spritzen. Was sie aber aus ihrem Bewußtsein verdrängt hat, sind die heilenden Kräfte von Arzneipflanzen. Die Jugend kennt sich zwar mit Heroin aus, von der Schafgarbe oder der Mariendistel aber weiß sie nichts. Wenn die Bevölkerung in Drogerien geht, so tut sie das gedankenlos, denn nach ihrem Drogenverständnis müßten »Drogisten« eigentlich Rauschgifthändler sein.

Ende der Therapiefreiheit?

Wenn schon ein Bruchteil dessen, was die Jugend über Einstiegsdrogen weiß, im Biologieunterricht über die Arzneipflanzen vermittelt würde, wäre wenigstens das Tor zu einem gesundheitsbewußteren Verhalten aufgemacht.

Als kürzlich ein hoher Beamter des Bundesgesundheitsamtes erkennen ließ, daß mit dem neuen Arzneimittelgesetz die Anzahl der Arzneimittel reduziert werden könnte, sprach er davon, daß die Spreu vom Weizen getrennt werden sollte. Da erinnert man sich daran, daß das Wort »Droge« vom arabischen »durawa« gleich »Spreu« abgeleitet und damit für die heutigen Phytopharmaka die Position beschrieben wird, auf die sie die Verfechter einer »rationalen Therapie« gern festnageln möchten.

Rationale Therapie beruht auf den Prinzipien des philosophischen Materialismus und anerkennt, wie es Professor Dr. G. Vogel analysiert, nur solche Arzneimittel, mit denen »nahezu ausschließlich physikalisch oder chemisch meßbare Änderungen der Körperfunktionen, zum Beispiel der physikalisch gemessene Blutdruck oder die chemisch meßbare Zusammensetzung von Blut und Harn« hervorgerufen werden.



Mit anderen Worten: nur starke und schnell wirksame, chemisch genau definierbare Medikamente sollen künftig nach einer weitverbreiteten Meinung als zulassungsfähig betrachtet und nach experimentellen und klinischen Methoden geprüft werden. Die Therapiefreiheit des Arztes auf dem Arzneimittelsektor soll unter das Joch der kontrollierten Studie und der Doppelblindversuche geraten.

»Ärztliche Erfahrung«, wie sie der Gesetzgeber bei der Zulassung von Arzneimitteln berücksichtigen will, ist ein dehnbarer Begriff; sie zum Beispiel mit Hilfe sogenannter Fallstudien zu dokumentieren, sofern überhaupt möglich, verlangt einen enormen Aufwand. Wer das bezahlen soll, verrät kein Ausführungsgesetz.

Entscheidungen der Bürokratie

Zugelassen werden sollen künftig nur noch Arzneimittel, die den neuen Anforderungen des Arzneimittelgesetzes an die Qualität, Unbedenklichkeit, Wirkung und Wirksamkeit entsprechen. Dagegen scheint zunächst nichts einzuwenden zu sein, vor allem, wenn man dem Gesetzgeber die Absicht zubilligt, ein Höchstmaß an Arzneimittelsicherheit zu gewährleisten.

Natürlich müssen die Möglichkeiten der heutigen Pharmakologie und Analytik mit ihren erstaunlichen Fortschritten genutzt und durch Prüfung von Qualität, von Toxizität wie von Gefahren durch Nebenwirkungen im Interesse der Sicherheit ausgeschöpft werden. Aber Phytopharmaka werden nun einmal aus lebenden Substanzen zubereitet, und deren Wirkungsmechanismen sind noch lange nicht ausreichend erforscht. Das gilt vor allen Dingen für Kombinationspräparate, von denen man seit Generationen weiß, daß sie einen therapeutischen Effekt erzielen. Wer will hier, ohne wissenschaftlich gesicherte Maßstäbe zur Beurteilung solcher Wirkungsmechanismen zu besitzen, heute bereits bewerten, was Spreu und was Weizen ist? Eine Gesundheitsbürokratie kann hier keine Entscheidung fällen.

Gewiß müssen alle neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse und technologischen Möglichkeiten genutzt und in den Dienst der Arzneimittelsicherheit gestellt, falsche Werbeaussagen oder überzogene Indikationsansprüche auch bei Phytopharmaka unterbunden werden. Aber vor einem damit verbundenen Kahlschlag von bewährten Drogen durch unerfüllbare Zulassungsbedingungen muß gewarnt werden, – bei Drogen, die seit Paracelsus, Hildegard von Bingen oder Hufeland mit millionenfacher ärztlicher Erfahrung ausgestattet sind, und deren wir mit Doppelblindversuchen einfach noch nicht oder vielleicht auch niemals Herr werden.

Beschränkte Aussagekraft von Tierversuchen

Menschen und Arzneipflanzen hatten als Lebewesen im Verlauf von Jahrtausenden in ihrer Entwicklung mehr Gelegenheit, sich aneinander anzupassen, als Mensch und Synthetica in hundert Jahren. Vielleicht erklärt das die häufig bessere Verträglichkeit von Pflanzeninhaltsstoffen.

Den Sortierern von Spreu und Weizen, aber auch jedem, der sich mit Arzneien befaßt, seien die Worte von Professor Dr. L. Demling, Direktor der Medizinischen Universität Erlangen, mit auf den Weg gegeben:

»Manches, was in der Erfahrungsmedizin seinen festen Platz hat, lange Zeit aber ein allenfalls von Naturheilkundigen gefördertes Dasein fristete, erweist sich plötzlich im Licht neuer Prüfmethoden als wirksame Arznei; so zum Beispiel Zwiebel und Knoblauch gegen thrombotische Prozesse und Hyperglykämie, Karminativa gegen Sphinkterspasmen im Magen-Darm-Kanal, und Alkohol als appetitanregendes Stomachikum. Diese Tatsache, die beschränkte Aussageraft des Tierversuches und die ebenfalls nicht weltweit anwendbaren, am Menschen gewonnenen Prüfungsresultate mahnen zur Vorsicht gegenüber einer allzu apodiktischen Einteilung therapeutischer Maßnahmen in wirksame und unwirksame.« □

Krebs

Die untoxische Tumor-Therapie

Günter Carl Stahlkopf

Ein Mann, der vor rund 30 Jahren selbst einmal schwerst krebskrank war, dieses Leiden in allen Phasen in eigener Haut und Person »durchlebt« hat, ist Günter Carl Stahlkopf. Er ist Biologe und nicht Arzt, und er sieht darum vieles anders als ein Mediziner. Seine schicksalhaft gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse, die inzwischen in Hypothesen und Therapie seit über 15 Jahren von einem ständig wachsenden Ärztekreis therapeutisch bestätigt wurden, sind in einer Hinsicht eine Weiterführung der Arbeiten von Otto Heinrich Warburg. Für Warburg allerdings basierte die sogenannte Krebszelle auf Sauerstoffmangel; für Stahlkopf eine etwas zu vereinfachte Betrachtungsweise. Für ihn ist Krebs Endstation eines vielseitig unterschiedlichen pathogenen Zellstoffwechselprozesses eines erkrankten Zellularsystems.

Ausgangspunkt meiner Forschung war entgegen der auch heute leider noch gültigen Hypothese, daß die Krankheit im zu »sehenden« oder »meßbaren« Symptom kein Zerstörungsprozeß ist in Richtung, das Leben zu verkürzen, sondern ein, zumindest am Beginn desselben, echtes Heilstreben in Richtung Überwindung der Krankheit.

Die Natur generell, oder der ihr untergeordnete kranke Organismus, tut nichts, um sich selbst zu schaden, oder gar durch Außerkraftsetzung seiner Selbsterhaltungsbestrebungen, die wir Immunität oder Abwehrsystem gegen Infekte nennen, oder um etwas als sogenannt »krank«, fehlgesteuert oder virulent, sich selbst zerstören zu lassen.

Der Idealweg der Krankheitsbekämpfung

Vergleichbar zum ersten physikalischen Grundgesetz, daß keine Energie verloren geht im laufenden Umwandlungsprozeß, sagen wir, daß dieser »biologische Energiehaushalt« des Einzellebewesens in Fauna und Flora, dem Gesamterhaltungsprinzip – nur unter bemühter Aufrechterhaltung der Gesundheit, dienen kann. Das heißt, weil diese Gesetzmäßigkeit besteht, baut die Natur zur Überwindung der kausalen Ursachen eines jedwegen pathogenen Prozesses den bewußten Abwehrprozeß in Richtung Selbstheilung auf.

Diesen Abwehrprozeß etwa beim Krebskranken bestreiten zu wollen unter der bisherigen Behauptung, daß hier eben quasi ausnahmsweise die Abwehrfunktion versagt, und damit die Krebskrankheit Ausdruck eines Zerstörungsprozesses ist, weil sich zum Beispiel die Zellen selbstzerstörerisch teilen, die Geschwulst- und später Metastasenbildung den Untergang bewußt auslösen sollen, heißt die oben angedeuteten Gesamtzusammenhänge nicht zu erkennen oder mißzudeuten.

Verantwortlich für diese Mißdeutung ist aus meiner Sicht die »Erreger-Ursachenschau« für die Krankheiten. Mit ihr, also seit dem Streit zwischen Koch und Virchow, dem Beginn des sogenannten modern-wissenschaftlich-medizinischen Zeitalters – es fällt zusammen mit der Einführung der Impf-Sera-Therapie –, wurden die bis dato gültigen Erfahrungs-Grunderkenntnisse der Medizin, die bis über die Antike hinaus bis auf 5000 Jahre zurück verfolgt und geübt wurden, einfach aufgrund der schnellen Symptomwirkung bei der Erregerbekämpfung außer Kraft gesetzt, und man sah darin, zum größten Teil heute noch, den Idealweg der Krankheitsbekämpfung.

Das Grundgesetz der Selbsterhaltung

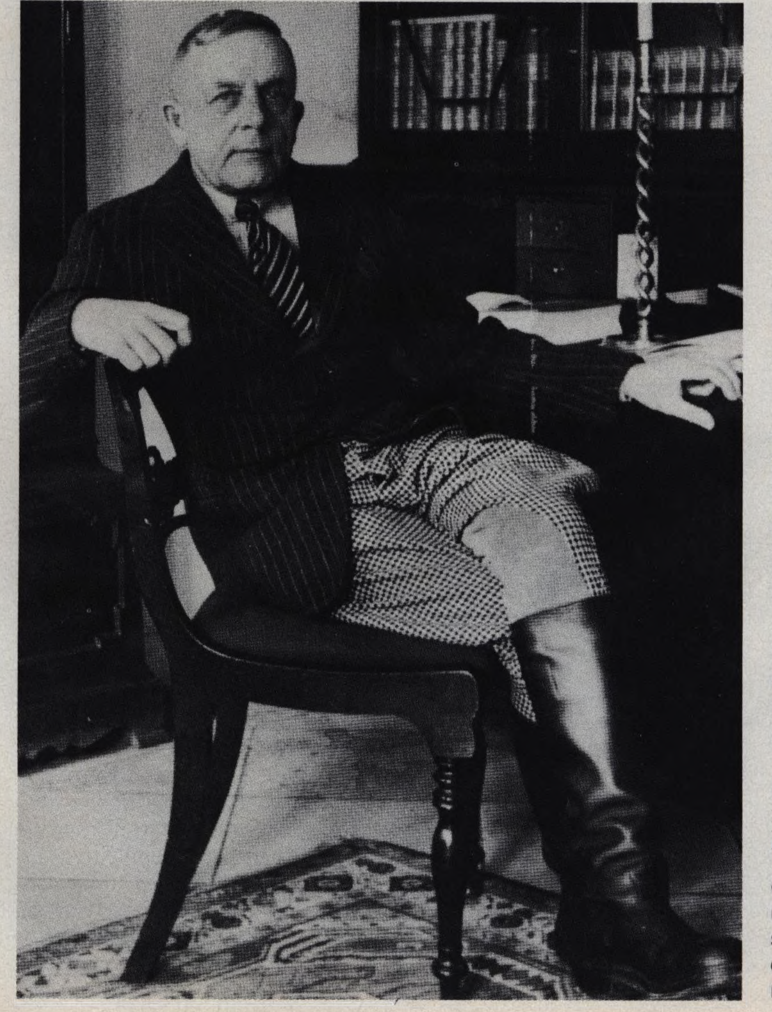
Die verbesserte Labortechnik chemisch wie optisch, verdrängte die seit Jahrhunderte gültige Sicht der Milieu- und Terrainschädigung, um dadurch vom ganzheitlichen Geschehen abzukommen, und nur noch krankmachende »Tierchen« als Mikroben, Bakterien oder Viren für alles Pathogene verantwortlich zu machen.

Die Ganzheitsschau und damit das Heilbestreben über das Krankheitssymptom ging mehr und mehr verloren, obwohl selbst Pasteur auf die Abhängigkeit des Bakteriums vom Nährboden aufmerksam machte.

Ab jetzt geriet die Ganzheitsschau mehr und mehr in den Hintergrund. Man suchte und sucht nur noch den Erreger, um dafür dann das entsprechende Antidot über das Serum zu entwickeln, wie man zum Beispiel jetzt krampfhaft den neuesten Grippe-Erreger sucht, um ihn »abzuschießen«.

Auf das Krebsgeschehen angewandt, marschierte man bisher in gleicher Richtung nach der falschen Auslegung des bisher erreichten, nämlich nach dem Motto: »Da unsere Erregersuche und Bekämpfung bei vorwiegend akuten und zum Teil auch chronischen Krankheiten so erfolgreich war, werden wir diese Suche beim Krebskranken intensivieren, um dann sicherlich ebenso erfolgreich zu sein.«

Dieser so verfolgte Weg führte in die Irre, weil weg vom ganzheitlichen Stoffwechselnährbo-



Otto Warburg, Biochemiker und Nobelpreisträger, war sozusagen der Wegbereiter der untoxischen Tumor-Therapie.

den inner- wie extrazellulär und damit auch im humoralen System. Er zog neue Irrtümer nach sich, die da Immun- oder Abwehr-Versagen heißen.

Bei der Regena-Kausal-Forschung gehen wir umgekehrt vom Grundgesetz der Selbsterhaltung der Natur aus, und sehen deshalb die Krankheitssymptomatik auch beim Krebskranken mit den bekannten Laborbefunden nicht als einen Prozeß an, der durch ein Versagen der Immunität zur Selbstzerstörung führt, sondern in Wahrheit als eine Bestätigung für die Wirksamkeit einer kausalen Abwehr zur Lebensverlängerung.

Beispiele der Regena-Therapie

In einigen Vergleichsbeispielen dargestellt, heißt dies: Fieber ist Ausdruck eines Heilbestrebens zum Abbau von Toxinen.

Rotzschnupfen oder Sinusitis ein Reinigungs- und Ausscheidungsprozeß im Sinn eines echten Heilbestrebens.

Husten ein bewußter Körperreiz, um pathogene Schleimmassen erleichternd im Heilbestreben, entgiftend auszuscheiden.

Entzündungen sind bewußte, körpereigen gesuchte Prozesse, um ganzheitlich gestörte oder blockierte Ausscheidungs- und Entgiftungsprozesse über die Schaffung eines Art »Notventils« zur Ausleitung zu bringen. Wäre der Toxinanfall »normal«, und der Ausscheidungsweg für diese Metabolismen ebenfalls funktionell intakt und »gesund«, entfiele die kausale Ursache für die Entzündung. Das befallene Organ, die Lunge zum Beispiel bei einer Pneunomie, ist deshalb nur sekundär geschädigt, weil einerseits der Harnsäureanfall zu hoch, wie die Purinausscheidung andererseits über die Nieren zu gering ist.

Was nützt also kausal die Erregerbekämpfung? Sie führt wohl zum Symptomerfolg, zur Einheilung statt zur echten Ausheilung, weil die Kausalität der Krankheit nicht erfaßt wird.

Entzündungen zeigen aber auch Durchblutungsstörungen an, die über die Regeneration des kleinen Gefäßsystems, von der Kapillare, der Transitstrecke, über die Zellmembrane bis hin zur Regeneration des innerzellulären Stoffwechsels kausal zu beeinflussen, das heißt auszuheilen sind.

Eine »Erregertherapie« erreicht dies nie. Sie beseitigt das Symptom, und setzt iatrogene Schäden.

»Heilen« wir über Maßnahmen der Erregerbekämpfung, oder auch über die üblichen Maßnahmen der Symptombeseitigung ein, statt durch unsere Maßnahmen im kausalen Sinne aus über echte Ab- und Ausleitung, verhärten wir Zell- und Drüsenverbände, schaffen Zell-Latenzen, bewirken statt Zellreaktion Zellaktivität, behindern den innerzellulären Stoffwechsel, und schaffen wir die Ursachen für das ständig größer werdende breite Band der chronischen Krankheiten. Diese Krankheiten werden dann in immer neuen Krankheitsbildern kaschiert und verdeckt, immer wieder symptomatisch behandelt, unterdrückt oder eingeheilt mit immer neueren Erregerbekämpfungsmethoden, doch letztlich finden alle beim »Stoffwechselleiden-Endzustand« Krebs in tausendfältigen Abarten oder Bildern ihren Endzustand.

Dies – so gesehen – ist das medizinische Patt der modernen Medizin, in dem wir uns heute befinden, und was es nun mit allen Mitteln zu durchbrechen gilt mit einzig und allein kausalen Ganzheitsbehandlungsmethoden, die nur echt zellregenerativèn Charakter haben dürfen.

Wir brauchen also kein Wunderheilmittel gegen Krebs, sondern nochmals sarkastisch im banalen Vergleich ausgedrückt: Therapiemaßnahmen, die den Rotzschnupfen echt ausheilen. Das heißt mit der generellen Ursachenbehandlung einer jeden akuten oder chronischen Krankheit fängt echte Krebstherapie an.

Von der Ursachenbehandlung zur Krebstherapie

Zum Abschluß dieser Aufzählung, was wir unter Heilbestreben, unter Selbstentgiftung und damit als Ausdruck einer Lebenserhaltung des Organismus ansehen, soll auf die verschiedensten Hautkrankheiten hingewiesen werden. Sie sind Reinigungsprozesse, die der Arzt über die Gesundung des Gesamtstoffwechsels zu heilen hat und nicht durch Erregersuche und Antidote. Furunkulosen, Geschwüre, Ekzeme, Psoriasis sind nicht örtliche Prozesse, sondern ganzheitliche Stoffwechselleiden, deren Ursachen zellregenerativ zu beseitigen sind.

Unterdrücken wir diese Prozesse durch die uns geläufigen bisherigen Maßnahmen, verändern wir den inner- wie extrazellulären Stoffwechsel weiter und weiter pathogen und schaffen Krebsursachen.

Ein wesentlicher Faktor unserer Regena-Therapie besteht daher darin, die Anamnese im obigen kausalen Sinne auszuwerten, um in erster Linie die Vorkrankheiten eines Krebskranken nach solchen obigen Krankheitsursachen hin zu untersuchen und nun rückwirkend mit unseren kausalen Methoden im regenerativen Sinne zu behandeln.

Jede echte Entgiftung, jede echte Verbesserung der körpereigenen Ausscheidung, jede echte regenerative Insuffizienzbeseitigung, jede echte Verbesserung des Gesamtstoffwechsels, wirkt im stufenlosen fließenden Übergang als eine echte Krebs-Ausheilmethode.

Wenn wir also heute eine umfassende Basis-Therapie für den Krebskranken suchen, dann ist im umfassenden Sinn, individuell unterschiedlich vorzugehen, wie in einigen Beispielen vorgenannt geäußert.

Auf eine Therapie-Variante möchte ich noch hinweisen, da sie bei den verschiedensten Krebs - Außenseiter - Methoden der letzten 2 bis 3 Jahrzehnte hochgespielt wurde unter dem Namen Herd-Geschehen und seiner Sanierung durch chirurgische Maßnahmen allein, oder mit Hilfe der Neuraltherapie zur nachträglichen Sanierung oder Ausschaltung von Narben-Phänomenen.

Mit Herden meint man vorwiegend krankhafte Prozesse – mit oder ohne Eiteranfall – an den Zähnen, Kiefer-, Stirn- und Nebenhöhlen, an den Tonsillen, im Blinddarm und im gynäkologischen Raum. Man ging und geht auch heute leider dabei von der Vorstellung aus, daß die Entstehungsursache solcher Herde auf eine gestörte Immunlage des Organismus zurückzuführen wäre, ja, sich dafür anheischig fühlende Spezialisten gingen bis zum Bekanntwerden unserer konträren kausalen Vorstellungen darüber soweit, die »manifesten Herde« als einen Beweis für das Entgleisen und Versagen der körpereigenen Abwehr hinzustellen.

Die Wahrheit aus meiner Sicht

Ich sage eindeutig immer wieder konstant: Die Natur und damit auch der Organismus tut nichts, aber auch gar nichts, um sich selbst zu schaden, oder gar selbstzerstörerisch umzubringen, sondern tut alles in seiner Abwehr gegen krankmachende Einflüsse, um sich durch Gegenregulationen um Sinne der Notentgiftung des humoralen Systems von Stoffwechselgiften und anderen Toxineinflüssen freizuhalten – zumindest auf Zeit.

Krebs

Die untoxische Tumor-Therapie

Nach unserer Regena-Schau ist jedes sogenannte Herdgeschehen kein Versagen der Abwehr, sondern die Abwehr selbst.

Vereiterte Tonsillen sind nicht Ausdruck kranker Mandeln, die das Blut toxisch verseuchen und die Nieren krank machen, sondern ganz eindeutig umgekehrt der kausale Hinweis dafür, daß wir es hier mit einer Folgeerscheinung eines pathogenen Stoffwechsels zu tun haben, der das humorale System toxisch belastet oder verseucht hat, und daß hier zum Beispiel schon vorher die Nieren schleichend entzündet waren mit einer insuffizienten Entgiftungsleistung über Jahre hinaus, und daß darum in der kausalen Abwehrfunktion die Tonsillen im Lymphsystem – sozusagen als Filterorgan – bemüht sind, Blut und Lymphe zu reinigen.

Diese Ansicht haben die alten Ärzte immer vertreten, und sie ist richtig!

Nur wenn dieser toxische Gesamteinfluß auf die Tonsillen von Jahr zu Jahr anhält, dann erschöpft die »Filterstation« der Tonsillen, sie entarten, vernarben, sklerotisieren und werden funktionsuntüchtig, und können in diesem Fall sekundär als »Streuherd« nun wieder »zurückfunken« auf den Gesamtstoffwechsel.

Hier ist ein operativer Eingriff dann angebracht. Er muß nur richtig in seinen Auswirkungen gesehen werden, um zu erkennen, daß mit der Operation allein ja nicht die Ausgangslage regenerativ beeinflußt werden kann. Das heißt, mit der Tonsillektomie ist wohl die Wirkung beseitigt, aber nicht die Ursache.

Bisher war eine echte Ursachenbeseitigung im zellregenerativen Sinne mit keiner Therapie möglich. Mit der Regena-Therapie ist dies möglich geworden. Bezogen auf die hier zu erarbeitenden Basistherapiemaßnahmen für Krebskranke muß es deshalb vordringlichstes Ziel dieser sein, alle Herde laut Anamnese des Kranken, ob nun chirurgisch vorbehandelt oder nicht, nunmehr zellregenerativ mit unseren dafür zur Verfügung stehenden therapeutischen Mitteln nachzubehandeln.

Die Krebszelle ist kein zerstörerischer Prozeß

Diese Maßnahme ist wichtigster Bestandteil unserer Regena-Krebs-Therapie. Was als Herd für die Tonsillitis beschrieben, gilt ähnlich kausal bezogen auf alle Herde an Zähnen, Kiefer-, Stirn- und Nebenhöhlen, für den Blinddarm und der Darmfistel.

Die chirurgische Sanierung solcher Herde beseitigt nicht die tiefen Ursachen derselben, da sie stets im gestörten Stoffwechsel und damit im pathogen belasteten Zellularsystem zu suchen sind. Wir waren und sind in all den Jahren dem Chirurgen, als stets Retter in der Not, immer dankbar für seine auch derartigen Eingriffe, weil bis dato von der inneren Medizin her die kausalen Möglichkeiten fehlten.

Nachdem wir sie nun der Medizin seit über 15 Jahren in der Stille ärztlich ausgetestet und bewährt anbieten können, wird uns hierfür nun auch der Chirurg dankbar sein, und als eine echte Hilfe seines ärztlichen Schaffens und Wirkens ansehen.

Mit dieser nur groben Übersicht und Gegenüberstellung, ja Konfrontation zwischen alter Arzt-Krankheitsvorstellung im Sinne eines körpereigenen bemühten echten Heilbestrebens von der Krankheit, und den Folgen der modernen Symptombehandlungsmethoden durch Erregerbekämpfung und Substitutionstherapie, will ich die hypothetische wie auch therapeutische Brücke bauen zu unserer Regena-Krebs-Schau und Therapie.

Wenn in der kausalen Auswertung der Symptomatik der üblichen Krankheiten ein echtes Heilbestreben im Sinne Abwehr und Selbsthilfe zu erkennen ist, dann darf man gleiches Bestreben in der Selbsthilfe des Organismus beim Krebskranken nicht in Frage stellen.

Für uns ist deshalb die Krebszelle kein zerstörerischer Prozeß, der mit der abnormalen Zellteilung beginnt und eingeleitet wird, sondern ein weise vom Organismus gewählter Selbsterhaltungsprozeß, der erst in viel späterer Phase zum Ende führt, wenn ihn kein Arzt wie bisher erkennt und unterstützt von der ursächlichen Seite her.

Für uns gibt es statt der Krebszelle die bewußt aufgebaute Not-Zelle im Primär- wie später auch im Sekundärherd mit der Aufgabe, hier all die gefährlichen Stoffwechselgifte aus dem humoralen System herauszufiltern und einzulagern, das heißt zu deponieren. Damit werden diese Gifte – ob wir sie nun Krebsgifte nennen oder einfach Summen-Stoffwechselgifte – quasi als Antimetaboliten, die der Organismus wegen mangelnder Ausscheidungsfunktionen nicht mehr »los« wird oder selbst abbauen kann, nunmehr mit der Geschwulst-Bildung eingefangen und eingelagert.

Diese Alternativ - Ursachen-Schau über Krebs bringt und gibt uns den Schlüssel zur kausalen zellregenerativen Heilung, wenn wir über Therapiemöglichkeiten verfügen, die die hier geschilderten Vor- und Begleitkrankheiten eines Krebskranken ebenfalls kausal, also zellregenerativ ausheilen und nachbehandeln können.

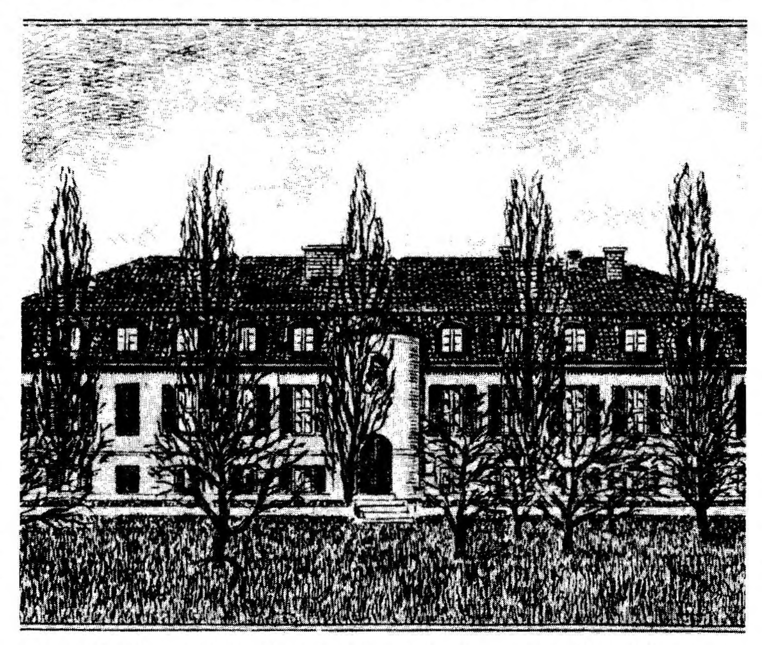
Eine untoxische Tumor-Therapie

Dies ist also die Basis für eine echte Vorsorge- wie Nachsorge-Krebstherapie, in der wir immer wieder hilfreich der Kunst des Chirurgen bedürfen.

Mit meinem letzten Satz möchte ich alle zur klinischen Mitarbeit zur Vervollkommnung dieser unserer erstmaligen echten Zellregeneration bitten, da es der praktische Arzt allein nicht kann. Im Gegenteil, er braucht Hilfe!

Mit Erregertherapie, mit zytostatischen Mitteln, mit hormonaler und enzymatischer Substitutionstherapie sind wir ins Patt geraten, weil es mit ihr nicht möglich ist, einen pathogenen Stoffwechsel mit seiner zwangsweisen Ausschüttung von Antimetaboliten in einen gesunden, also eumetabolischen Stoffwechsel umzuwandeln.

Nur über eine echte zellregenerative Ganzheitstherapie ist dies möglich, weil nur diese gleichzeitig eine untoxische Tumor-Therapie mit einschließt. □



Max-Planck-Institut für Zellphysiologie in Berlin. Hier entdeckte Warburg den chemischen Mechanismus der Zellatmung und damit aller Gärungen.

Weitere Informationen über die Regenal - Ganzheits - Regenerations-Therapie und über den Regena-Ärzte-Arbeitskreis mit den Anschriften der Mitglieder erhalten Sie von Günter Carl Stahlkopf, der diese Therapie erforscht und entwickelt hat. Seine Anschrift: Hof Bommerten, CH-9220 Bischofszell/TG.

Naturheilmittel

Pollen fürs Klimakterium

Werner Salomon

Immer mehr Ärzte greifen zu Psychopharmaka, um bei Beschwerden des Klimakteriums Erleichterung zu schaffen, nur selten jedoch reicht eine niedrige Dosierung aus, damit der Patient frei von störenden Nebenwirkungen ist. In den meisten Fällen muß die Dosis höher gewählt werden. Die Folge ist aber Benommenheit und Antriebsarmut, auch tagsüber. Dieser Zustand läßt sich in weiterer Folge weder mit einer vollwertigen Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, noch mit einer Integration im Berufsleben vereinbaren. Also verzichten viele Frauen, besonders die berufstätigen, auf eine ausreichende Dosis Psychopharmaka und müssen daher alle Beschwerden des Klimakteriums erdulden.

Auch die wesentlich risikoärmeren Phytopräparate, die ich seit einigen Jahren eingesetzt habe, brachten kein befriedigendes Ergebnis in der Behandlung des klimakterischen Beschwerdekomplexes. Phytopräparate sind Pflanzendrogen, deren Inhaltsstoffe und Wirkprinzipien nur lückenhaft bekannt sind. Diese Gemische der verschiedensten chemischen Stoffgruppen mit stets wechselnden Mengen sind abhängig vom Standort, von Lagerung und Trocknung der Pflanzen, und stellen eine, wenn auch nicht vollwertige Alternative des klimakterischen Symptomenkomplexes dar.

Meine Erfahrungen mit Pollen

Der erste Hinweis, eine Behandlung der klimakterischen Beschwerden mit Pollen durchzuführen, kam eigentlich aus meinem Patientinnenkreis. Dann stieß ich durch Zufall auf Veröffentlichungen von Professor Izet Osmanagic, die dieses Thema behandelten. Osmanagic ist mir als hervorragender Wissenschaftler in der Gynäkologie, besonders auf dem Spezialgebiet der Onkologie, durch zahlreiche Arbeiten bekannt. Mit großem Interesse habe ich seine umfangreichen und minuziösen Studien über hormonelle Ausfallerscheinungen im Klimakterium und nach Strahlenbehandlungen gelesen.

Osmanagic hatte im Doppelblindversuch – weder Arzt noch Patient wissen, welche Kapseln Wirkstoff enthalten – mit Pollen und Gelée Royale Ergebnisse gefunden, die mich aufhorchen ließen. Junge Mädchen hatten nach Einnahme dieser Kapseln keine Regelschmerzen mehr. Und was für mich besonders interessant war: Frauen mit Beschwerden in den Wechseljahren waren nach Behandlung mit diesem Naturheilstoff fast oder gänzlich beschwerdefrei.

Das galt weiter zu verfolgen, denn in zunehmender Zahl kamen Frauen in meine Sprechstunde, die aus persönlichen Gründen nicht mehr Hormone nehmen wollten. Einigen war auch aus medizinischen Gründen von Hormonen abgeraten worden. Alle bisher verabfolgten Pflanzenpräparate hatten zwar Linderung gebracht, konnten aber den leidenden Frauen nicht genügend helfen.



Salomon: »Frauen mit Beschwerden in den Wechseljahren waren nach der Behandlung fast gänzlich beschwerdefrei.«

Kein Eingriff in das natürliche Geschehen

Schneller als erwartet, hatte ich eine repräsentative Zahl von Patientinnen zusammen, die bereit waren, an einem 30tägigen Test teilzunehmen, nachdem sie zuvor über das Präparat »Melbrosin« aufgeklärt worden waren. Meine Patientinnen waren zwischen 40 und 60 Jahre alt und litten mehr oder weniger unter: Hitzewallungen, Nervosität, Schlaflosigkeit, Nachtschweiß, Depressionen, Herzjagen, Konzentrationsschwäche, Schwindelgefühl, Kopfschmerzen, Wadenkrämpfen, Verdauungsstörungen. 60 Prozent von ihnen waren berufstätig. Sie haben besonders große Sorgen, den Anforderungen am Arbeitsplatz nicht mehr gewachsen zu sein.

Alle Frauen hatten zuvor Hormone in irgendeiner Form genommen, fühlten aber allmählich eine Abneigung gegen diesen »Eingriff in das natürliche Geschehen«. Jede der Frauen klagte zu Beginn im Durchschnitt über 4 bis 9 der eben genannten Beschwerden.

Bereits nach den ersten 10 Tagen gaben alle Frauen an, sie fühlten sich allgemein wohler und könnten besser schlafen. Nach weiteren 10 Tagen meinte etwa ein Drittel der Frauen, Hitzewallungen, Herzjagen und Konzentrationsschwäche wären verschwunden. Die übrigen sagten, es gehe ihnen besser.

Bei der letzten Konsultation nach 30 Tagen Einnahme waren 82 Prozent völlig beschwerdefrei, das heißt, alle zuvor beklagten Beschwerden waren nicht mehr vorhanden. Bei den verbliebenen 18 Prozent waren zwar nicht alle Beschwerden beseitigt, doch die noch vorhandenen waren auf ein erträgliches Maß reduziert. Interessant ist, daß die Erfolgsquote bei den Berufstätigen etwas höher lag, was wohl mit der aktiveren Lebenseinstellung dieser Gruppe zusammenhängen mag.

Alle Patientinnen, die an diesem Test teilgenommen haben, nehmen die Kapseln regelmäßig weiter. Zahlreiche Frauen sind hinzugekommen. Einige von ihnen haben einen fließenden Übergang von Hormonen zu »Melbrosin« vorgenommen, das heißt die Hormondosis wurde stetig reduziert und schließlich ganz durch das Naturprodukt ersetzt. Der Versuch, die Einnahme der Erhaltungsdosis von einer Kapsel täglich einzustellen, zeigte keine günstige Wirkung auf das Allgemeinbefinden. Vorherige Beschwerden stellten sich wieder ein. Ein Naturheilmittel sollte regelmäßig eingenommen werden.

Älteste Patientin ist 82 Jahre alt

Ich empfehle grundsätzlich allen Frauen, die unter Wechseljahrbeschwerden leiden, zu Beginn möglichst nach meinem beschriebenen Testschema zu verfahren. Von meinen Patientinnen nehmen nicht nur die Frauen in den Wechseljahren »Melbrosin«, auch zahlreiche Frauen, die noch nicht im Klimakterium sind oder bereits darüber hinaus, erhalten sich mit diesen Kapseln ihre Frische und sind selbst im hohen Alter noch voller Schaffenskraft.

Meine älteste Patientin ist 82 Jahre alt und wurde nach Einnahme dieses Naturheilmittels geistig und körperlich sehr agil und ist allgemein aufgeblüht, was besonders von der Umgebung bemerkt wird. □

Dr. Werner Salomon ist Frauenarzt in Hamburg.

Medizin-Journal

Teure Herz-Kreislauf-Krankheiten

Das wissenschaftliche Institut der Ortskrankenkassen hat festgestellt, daß die Kosten für Herz - Kreislauf - Erkrankungen im Jahr 1978 rund 56 Milliarden Mark betrugen. Nach vorsichtigen Schätzungen wird diese Summe 1983 etwa 80 Milliarden Mark erreichen. Ein wirkungsvoller Kostenschutz wäre eine Früherkennung dieser Krankheiten, zu der unter anderem auch regelmäßige Blutdruck-Selbstkontrolle führt. □



Verletzungen schnell ausgeheilt hat Masseur Tone Brablec bei Karl-Heinz Rummenigge. Schon seit Jahren arbeitet er bei den Fußballspielern mit Sportslife. Viele Sportler vertrauen auf das Verletzungsgel und Massageöl.

Fisch gegen Jodmangel

Jod ist ein lebenswichtiges Spurenelement, das zum Aufbau der Schilddrüsenhormone benötigt wird. Die Bundesrepublik zählt zu den Jodmangelgebieten mit deutlicher Zunahme von Norden nach Süden. Als Folge von Jodmangel kann es zur Vergrößerung der Schilddrüse, dem Kropf, kommen.

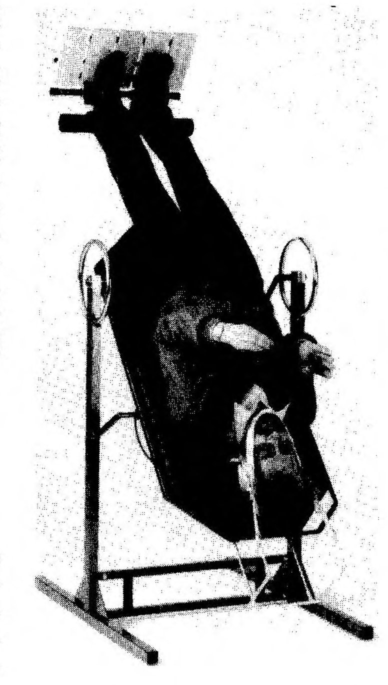
Laut Ernährungsbericht 1980 sind etwa 13 Prozent der Bundesbürger davon betroffen. Durch Verzehr jodhaltiger Lebensmittel kann die Jodversorgung der Bevölkerung spürbar verbessert werden. Für diesen Zweck besonders geeignet sind Seefische und andere Meerestiere, die den weitaus höchsten Jodgehalt unter unseren Nahrungsmitteln aufweisen. Zur Zeit werden nur rund 10 Prozent der empfohlenen täglichen Jodmenge durch Verzehr von Seefisch aufgenommen. Mehr Fischgerichte sowohl im Privathaushalt als auch in der Gemeinschaftsverpflegung wären daher wünschenswert. □

Streß steht auf dem Fernseh-Programm

»Fernsehen rund um die Uhr« läßt einsame Menschen noch tiefer in ihre Isolation sinken. Fehlende Zuwendung und mangelnde Anerkennung sind die Ursachen und führen letztendlich zu Streßerscheinungen. Das ergab eine Untersuchung der Berliner Psychologin Dorothee Rückert über »Streß im Alltag und Beruf«.

Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüre haben die bundesdeutsche Volkswirtschaft im Jahr 1983 bei 23 Millionen Arbeitsunfähigkeitstagen vier bis sechs Milliarden Mark gekostet. Eine Abheilung solcher Geschwüre kann heute jedoch mit sogenannten Säureblockern wesentlich schneller erzielt werden. Der gut verträgliche Wirkstoff Ranitidin stoppt die erhöhte Produktion der Magensäure, die für die Entstehung eines Geschwürs verantwortlich ist. Der Patient ist meist schon nach einigen Tagen schmerzfrei.

Patentrezepte zur Streßbewältigung gibt es nicht. Ärzte und Psychologen sind aber überzeugt, daß uns die Geborgenheit in der Gesellschaft vor Streß schützen kann. □



Mit Bammert-Extensoren ist es für den Anwender erstmals möglich, die gesamte Wirbelsäule dosierbar zu strecken und zu entlasten. Viele Fachärzte schätzen diese Möglichkeit. Bammert-Geräte, D-7741 Vöhrenbach.

Damit das Leben nicht zu kurz kommt

In den letzten 30 Jahren haben Herz- und Kreislauferkrankungen vor allem bei jüngeren Menschen in erschreckendem Maße zugenommen. Viele internationale Studien, die sich mit den Ursachen dieser Entwicklung beschäftigt haben, stellten immer wieder fest, daß vor allem ein enger Zusammenhang zwischen den heutigen Lebensgewohnheiten und dem vermehrten Auftreten der Arteriosklerose besteht.

Der Berner Universitätsprofessor Guido Mordasini berichtete über die Bedeutung der Ernährung bei der Arterioskleroseentstehung. Seiner Meinung nach führt hauptsächlich der übermäßige Cholesterinkonsum oft schon im Kinderalter zu krankhaften Gefäßveränderungen.

Zur Senkung eines erhöhten Cholesterinspiegels, so der Schweizer Ernährungswissenschaftler, sollte statt Fleisch und vollfetten Milchprodukten mehr Fisch, Geflügel, Magermilch und Magermilchkäse gegessen werden.

Der Anteil der pflanzlichen Fette in der Nahrung sollte erhöht werden. Außerdem empfiehlt sich eine ballaststoffreiche Ernährung aus Vollkornprodukten, Obst und Gemüse. Ergänzend zu diesen Maßnahmen sind regelmäßige körperliche Bewegung und Nikotinabstinenz weitere Meilensteine auf dem Weg zu einem gesünderen und längeren Leben. □

Ohne Vitamine geht es uns schlecht

Vitamine sind Lebenselexiere für den Körper, sie haben eine Schlüsselfunktion im Stoffwechselprozeß und können nicht durch andere Stoffe ersetzt werden. Da der menschliche Orga-



Viele Knochenbrüche und Unfälle können vermieden werden, wenn der Körper durch entsprechendes Training vorbereitet wird. Dieser Skitrainer ist ein nützliches Übungsgerät für Anfänger. Patricia-Versand, D-6120 Michelstadt.

nismus Vitamine nicht selbst aufbauen kann, müssen sie mit der Nahrung aufgenommen werden. Untersuchungen haben immer wieder ergeben, daß die Vitaminversorgung besonders bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen und Schwangeren oft unbefriedigend ist. Blutarmut, Hautschäden und sogar Wachstumsstörungen können die Folge sein.

Der tägliche Bedarf an den einzelnen Vitaminen schwankt je nach Alter und Geschlecht. Bei Schwangeren in der Stillzeit ist er höher. Vitamine sind sehr empfindliche Substanzen. Erste Verluste sind schon beim Waschen der Nahrungsmittel zu beklagen.

Damit diese wertvollen Bestandteile nicht verlorengehen, dürfen Lebensmittel auch nicht »totgekocht« werden. Der Vitaminverlust kann durch möglichst kurze Garzeiten in Grenzen gehalten werden. Gemüse sollte lieber gedünstet oder gedämpft werden. Lange Warmhaltezeiten wirken sich vitaminmindernd aus.

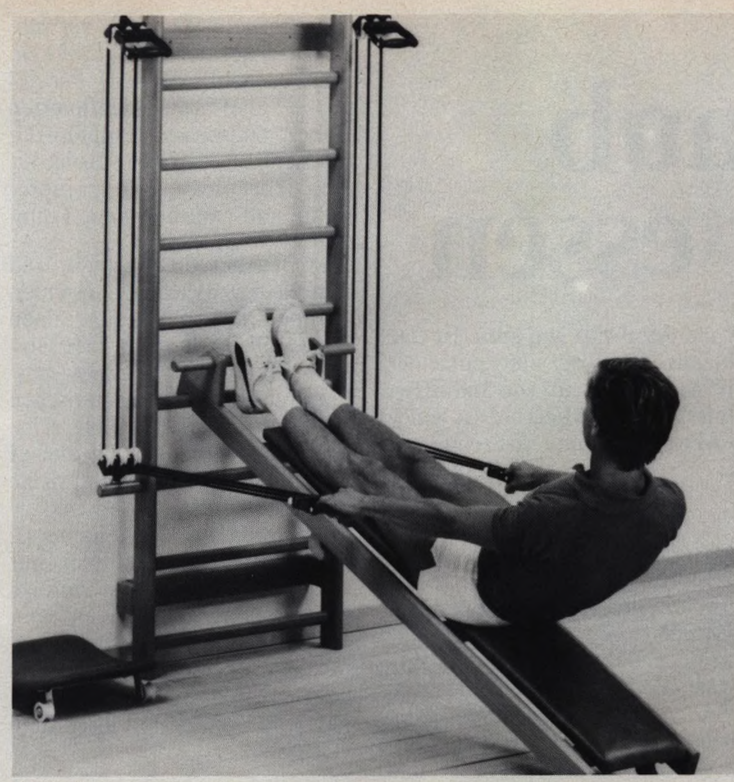
Kurzfristigen Vitaminmangel kann ein gesunder Körper ausgleichen. Fehlen Vitamine jedoch über längere Zeit, kommt es zwangsläufig zu Krankheitserscheinungen. □

Zur schmerzfreien Darmreinigung

Colon-A ist ein neues aus der Praxis entwickeltes Gerät, das gegenüber den herkömmlichen Methoden der Darmreinigung wesentliche Vorteile besitzt. Die gesamte Behandlung führt der Patient selbst an sich durch, das heißt durch die Selbstregulierung des Zu- und Ablaufs wird eine optimale Reinigung ohne Schmerzen in gelöster und entspannter Atmosphäre möglich. Durch den großen Behälter wird bei jedem Spülgang frische Flüssigkeit zugeführt.

Das Gerät besteht aus einem 10 Liter fassenden Plexiglasbehälter mit Deckel und Wandhalterung, einem Zu- und Ablaufschlauch aus hygienischem Material, sowie einer Einführsonde aus bruchsicherem Kunststoff.

Das Gerät ist im Sanitär-Fachhandel erhältlich. □



Wirbelsäulenbeschwerden können durch Training an einer Klafs-Kombinations-Sprossenwand vermieden oder gelindert werden. Diese Wand besteht aus vier Grundgeräten, dazu gibt es ein spezielles Trainingsprogramm.

Hörschäden bringen Lernminderung

Bevor ein Kind in die Sonderschule kommt, sollte es unbedingt vorher einer Hörprüfung unterzogen werden. Das rät Dr. P. Biesalski von der Abteilung für Kommunikationsstörung der Universität Mainz den betroffenen Eltern. Denn nach Auffassung des Wissenschaftlers besuchen Tausende von Kindern zu Unrecht eine Sonderschule. Der Grund dafür liege in einem nicht erkannten Hörschaden.

Von der Fördergemeinschaft »Gutes Hören« durchgeführte Untersuchungen lassen aufhorchen: In der Bundesrepublik Deutschland gibt es zwischen 150 000 und 200 000 hörgeschädigte Kinder. Regionale Vorsorgeuntersuchungen ergaben, daß 10 bis 20 Prozent der Hörschäden bis dahin unerkannt waren. Nach Ansicht von Fachmedizinern sei es erforderlich, Hörminderungen spätestens im sechsten Lebensmonat zu erkennen und zu behandeln. Geschähe dies im nötigen Umfang, könne die weitere Entwicklung des Kindes ungestört verlaufen. □

Vegetarische Ernährung senkt den Blutdruck

Aus verschiedenen epidemiologischen Untersuchungen ist bekannt, daß bestimmte religiöse Gruppen, die sich ausschließlich vegetarisch ernähren, einen niedrigeren durchschnittlichen Blutdruck haben als der Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. In der angesehenen englischen Ärztezeitschrift »Lancet« wird über eine Studie berichtet, bei der eine Gruppe sechs Wochen eine vegetarische Diät erhielt. Während dieser diätischen Ernährung sank bei den vegetarisch ernährten Versuchsteilnehmern der systolische Blutdruck im Durchschnitt um 5 bis 6 mm Hg.

Die Wirkung der Diät auf den Blutdruck war dabei weder vom Ausgangsblutdruck noch vom Alter noch vom Geschlecht oder vom Gewicht beziehungsweise der Gewichtsveränderung im Verlauf der Studie abhängig. Die Blutdruckänderungen traten dabei hauptsächlich erst in der fünften bis sechsten Woche ein. □

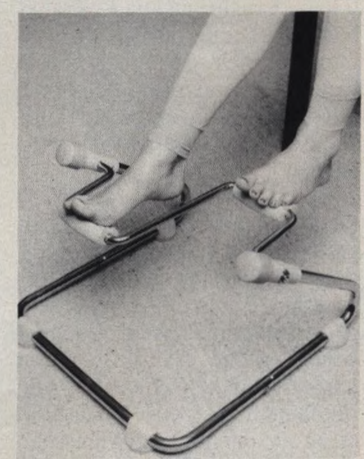
Krämpfe nach Schilddrüsentest

Nach einem Schilddrüsentest mit dem Hormon TRH kann es offensichtlich in ganz seltenen Fällen zu Krämpfen kommen. Bei 1500 durchgeführten Untersuchungen trat diese Nebenwirkung bei drei Patienten auf, das berichtet Dr. Lars Oeystein aus Oslo von der dortigen Universitätsklinik. Nach seinen Beobachtungen traten die Krämpfe, verbunden mit kurzzeitiger Ohnmacht, rund 5 bis 10 Minuten nach der Injektion des Medikaments auf. Alle Patienten hatten sich spätestens einen Tag später wieder vollständig erholt. □

Frankreichs Regierung gegen Alkohol

Mit einer Informationskampagne will die französische Regierung gegen den zunehmenden Alkoholismus in ihrem Land kämpfen. In Frankreich gibt es rund zwei Millionen »echte Alkoholiker« und drei Millionen »übermäßige Trinker«.

Durch Alkohol verursachte Krankheiten rangieren als Todesursache gleich hinter Herz- und Kreislaufkrankheiten und Krebs auf Platz 3. Die Zahl dieser Todesfälle beläuft sich auf jährlich rund 40 000. □



Der Minitreter hilft bei Durchblutungsstörungen, bringt den Kreislauf in Schwung und ist für ältere Menschen besonders gut geeignet. An zwei Knöpfen wird die Gangart eingestellt. Patricia-Versand, D-6120 Michelstadt.

Im Urlaub gesund essen

Der Chiemgau in Oberbayern, das Land der Berge und Seen, ist eine der schönsten Landschaften Deutschlands. Hier liegt am Ende einer kleinen Zufahrtsstraße inmitten von Wiesen, abseits von Industrie, Verkehrslärm und Abgasen, der Moierhof. Der Moierhof ist einige der wenigen konsequenten Naturkost-Pensionen, und das schon seit 30 Jahren.

Hauptanziehungspunkt auf dem Moierhof ist die gesunde Verpflegung der Gäste. Diese besteht fast nur aus selbsterzeugten, frischen biologischen Produkten. Da der eigene Bauernhof und die eigene Gärtnerei schon seit 1950 biologisch-dynamisch, also ohne Chemie, bewirtschaftet werden und auch in den Jahren davor keine chemischen Spritzmittel verwendet wurden, sind die Erzeugnisse ganz besonders wertvoll.

Die Menschen essen sich krank

»Eure Nahrungsmittel sollen Eure Heilmittel sein«, sagte schon vor rund 2400 Jahren Hippokrates, der griechische Arzt. Seine Forderung ist heute aktueller denn je, nachdem die meisten der zahlreichen Zivilisationskrankheiten ernährungsbedingt sind und ihre Zahl ständig steigt. Der Zusammenhang zwischen Ernährung und Krankheitsentstehung wird jedoch meistens nicht erkannt, weil die vielen ernährungsbedingten Krankheiten oft erst nach Jahrzehnten Beschwerden hervorrufen.

Die heute übliche Kost enthält Eiweiß in zu starker Konzentration. Gleichzeitig fehlen lebenswichtige Vitalstoffe. Außerdem gelangen immer mehr Chemiekalien in die Nahrung, deren Ungefährlichkeit für die Gesundheit nicht bewiesen ist. So essen sich die meisten Menschen der zivilisierten Welt krank.

Ein Ausweg aus dieser Situation ist biologische Vollwertkost. Sie versorgt den Organismus mit allen lebensnotwendigen Stoffen und hilft damit, die Entstehung sehr vieler Krankheiten zu verhindern oder sie zu heilen. Sie steigert Aktivität, Wohlbefinden, Lebensfreude und ist ein Freund der schlanken Linie. Sie enthält alle Aufbaustoffe, die Kinder und Jugendliche für ihre gesunde Entwicklung benötigen. Sie verzögert auch den Alterungsprozeß erheblich und erhält somit länger Spannkraft und Frische.

Biologische Vollwertkost ist also die richtige Ernährung. Warum entschließen sich aber nur wenige, die uneingeschränkte positive Wirkung biologischer Vollwertkost auszuprobieren? Weil irrtümlicherweise viele glauben, gesundes Essen biete keinen Genuß. Gut und gesund heißt deshalb die Devise auf dem Moierhof, wenn es ums Essen geht. Die Gäste können hier gesunde Eßgewohnheiten fortsetzen oder bequem kennenlernen.

Krebsvorbeugung durch richtiges Essen

Über Ernährungsfragen bestehen viele und teilweise sehr unterschiedliche Ansichten. Der Moierhof orientiert sich hauptsächlich an Dr. Bircher-Benner, Professor Kollath, Waerland, Dr. Kuhl, Professor Kötschau, Brecht und Dr. Bruker. Biologische Vollwertkost verhütet die Entstehung vieler Krankheiten beziehungsweise wirkt sich positiv aus bei Erkrankungen des Zahnbereichs oder des Bewegungsapparats, wie Wirbelsäulenschäden, Arthritis, Arthrose, Rheuma, bei Abwehrschwäche, Erkrankungen der Verdauungsorgane und Stoffwechselstörungen. Auch bei der Krebsvorbeugung spielt die biologische Vollwertkost eine wichtige Rolle.

Nach Professor Kollath soll unsere Nahrung so natürlich wie möglich sein. Deshalb verwendet man auf dem Moierhof kein Auszugsmehl, keinen Fabrikzucker und keine raffinierten Fette. Stattdessen enthält der Speiseplan täglich Rohkost, Frischkornbrei, Vollkornprodukte und naturbelassene Fette.

Zum Thema Fleischgenuß und den gegensätzlichen Ansichten darüber hat man hier einen Kompromiß gefunden. Der Moierhof bietet einen sehr abwechslungsreichen, vegetarischen Speiseplan, auf Wunsch reine Rohkost, Fleisch aus natürlicher Tierhaltung. Die natürliche Tierhaltung darf besonders erwähnt werden, denn heute ist das Fleisch größtenteils nicht nur mit Stoffwechselgiften infolge Mästung und Insektiziden, sondern auch mit Antibiotika, Arsenikalien, Tranquillizern, Tenderizern, Thyreostatika, Östrogenen und Konservierungsmitteln versetzt.

Nach Professor Kötschau ist biologische Vollwertkost ein Heilmittel, das der Mensch täglich einnehmen sollte. Von ihrer Qualität hängt weit mehr die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit ab, als von allen anderen Einflüssen einschließlich der meisten Medikamente der Schulmedizin. Vollwertig ist Ernährung allerdings nur, wenn sie aus biologischer Erzeugung stammt. Lediglich dann kann sie alle Funktionen des Körpers in beste Form bringen, denn der Organismus setzt sich nur mit lebendigen Ganzheiten auseinander.

Leider gibt es aber ganz wenige landwirtschaftliche Betriebe, die biologisch bewirtschaftet werden und vollwertige Lebensmittel produzieren. Stattdessen gelangen von den vielen tausend vorhandenen Chemikalien immer mehr unkontrolliert in Boden und Wasser und damit auch in unsere Nahrung. Derzeit können nur einzelne Grenzdosen bestimmt werden, nicht aber die toxische Gesamtsituation. Trotzdem wird immer betont, daß der Bürger nicht beunruhigt zu sein braucht, da die vorhandene Ernährungskontrolle genüge.

Der Mensch kann sich nicht über die Natur hinwegsetzen

Bei nichtbiologischer Kost kann man täglich mehrmals auch Fremd- und Zusatzstoffe konsumieren, wie z. B. Schädlings- und Unkrautbekämpfungsmittel, Bleichmittel, Farbstoffe, Klärmittel für Flüssigkeiten, Backhilfsmittel, Genußmittel, Emulgatoren, Süßmittel, Genußsäuren, Aromastoffe, keimtötende Zusätze und Fluorzusätze beim Trinkwasser; Konservierungsmittel, Antioxydantien, Stoffe gegen das Altbackenwerden und Austrocknen des Brotes, Spurenstoffe aus Gefäßen und Apparaturen, Reinigungsmittel, Extraktionsmittel, Katalysatoren, Beizmittel und Wachstumsregulatoren. Dadurch wird die körperlich-seelisch-geistige Leistungsfähigkeit, die Vitalität, die gesunde Fortpflanzungsfähigkeit und die Denkfähigkeit des Menschen gefährdet.

Das sind Folgen, die man am Kranksein nicht messen kann. Solange es dem Menschen verwehrt ist, in die geheime Werkstatt der lebendigen Natur einzudringen, hat er kein Recht, sich »machend« in ihr zu betätigen. Es gibt keine Möglichkeit, sich über die Natur hinwegzusetzen. Sie wird immer Sieger bleiben. Bei der Schädlingsbekämpfung haben schon heute die Schädlinge das Rennen gewonnen, insofern, als sie sich um- und angepaßt haben und immer eine Pferdelänge vor ihren Bekämpfern durchs Ziel gehen.

Giftige Spritzmittel können in den Pflanzen zu Substanzen umgewandelt werden, die noch giftiger sind als die Ausgangsprodukte. Noch schlimmer: Der Stoffwechsel mancher Pflanzen wird teilweise so beeinflußt, daß die Pflanzen giftige Stoffwechselprodukte erzeugen, wenn schon lange kein Gift mehr zugeführt wird.

Bei Mais fand man eine völlige Veränderung der Erbsubstanz in den Zellkernen. Bei anderen Pflanzen stellte man fest, daß die Fotosynthese, die Fähigkeit der Grünpflanze zur Erzeugung von Stärke, Zucker und Sauerstoff, verlorengeht. Die Natur toleriert keinerlei fremdstoffliche Einwirkung. Sie benötigt jedoch längere Zeit, um auf Eingriffe, an die sie nicht angepaßt ist, zu reagieren. Dies dann aber um so nachhaltiger und folgenschwerer.

Der kausale Zusammenhang ist oft nicht erkennbar, besonders wenn Jahrzehnte dazwischen lie-

gen. So ist mancher Krebs Folge einer manipulativ-folternden Einwirkung. Wenn die Natur nicht mehr in Ordnung, nicht ganz gesund ist, sind es alle Pflanzen und Tiere ebenfalls nicht, wie es auch der Mensch nicht sein kann, der sich von ihnen ernährt. Er erkrankt an immer neuen, zum Teil unbekannten Krankheiten, die die Natur dazu bestimmt, ihn zur Vernunft zu bringen. Versucht er dann, die Krankheiten mit Fremdstoffe symptomatisch zu unterdrükken, so verschlimmert er lediglich seine Situation.



Vom Moierhof spaziert man in Wälder und Hochmoore, man sieht von einer Anhöhe die Nordalpenkette und radelt zum Chiemsee.

Es ist von lebensentscheidender Bedeutung zu erkennen, daß der Mensch seine Ordnung nur mit ganzheitlichen Methoden wiederherzustellen imstande ist. Die lebendige Natur produziert nur Ganzheiten. Schöpferisch werdend kann sie nichts anderes hervorbringen als Intaktes, Ganzes, Gesundes. Erst der Mensch ist es, der die Natur verwirrt.

Hier ist die Ernährung wirklich Heilmittel

Alle und jede ärztliche Forschung ist sinnlos, sofern sie diese ganzheitlichen Zusammenhänge nicht als Grundverbindlichkeit für das wissenschaftliche Denken anerkennt. Es gibt keine künstliche Gesundheit, sondern nur eine natürliche. Eine beschwerdefreie Scheingesundheit ist der Anfang vom Ende und täuscht über den Ernst der Situation lediglich hinweg.

Jede Art nichtbiologischer Ernährung bedeutet Gesundheitsverlust. Nach Kollath ist Nahrung der wichtigste, beherrschbare Umweltfaktor, und hier liegt der Hauptschlüssel zur Krebsverhütung. Die meisten Krebsarten – die bekanntesten und noch unbekannte – wirken über die Nahrung ein, die unbekannten insofern, als die Zahl chemischer Faktoren innerhalb der Nahrung dauernd ansteigt.

Da der Mensch keinen natürlichen Instinkt für den Vollwert biologischer Nahrung besitzt, können chemische Änderungen von ihm unbemerkt in beträchtlichem Umfang vorgenommen werden. Außerhalb der Natur aber wartet der Verfall aller Lebensleistung. Wenn wir gesund, glücklich und lebensfroh bleiben oder werden wollen, so müssen wir uns um die Wiederherstellung der Ordnung, der Ganzheit, Gesundheit der Natur bemühen. Ob uns das gefällt oder nicht – einen anderen Weg gibt es nicht.

Ganz klar hat Gebhard Schuhböck, der Inhaber des Moierhofs, schon als junger Mensch mit genialem Weitblick diese Dinge erkannt. Trotz vieler Widerstände und Anfeindungen hat er bereits 1950 seinen Hof auf biologisch-dynamische Wirtschaftsweise umgestellt, obwohl zu diesem Zeitpunkt kaum Interesse an biologischen Lebensmitteln vorhanden war. Er mußte damals zu reichlichem Hohn auch noch infolge verminderter Erträge beträchtliche finanzielle Nachteile in Kauf nehmen, aber er ließ sich durch nichts und niemanden beirren. Seiner Überzeugung und seinem Idealismus ist es zu verdanken, daß heute nach über 30 Jahren biologischen Landbaus die Gäste der Pension eine hervorragende Kost aus wertvollsten, frischen Lebensmitteln erhalten können. Auf dem Moierhof ist die Ernährung wirklich Heilmittel. □

Weitere Information erhalten Sie auf Wunsch von Herrn Gebhard Schuhböck, Moierhof, D-8224 Chiemsee-Eglsee 2.

Nahrungsmittel sollen unsere Heilmittel sein, meint Hippokrates. Auf dem Moierhof kommen sie aus eigenem biologischen Landbau frisch und vollwertig auf den Tisch.

Briefe

Betr: Freimaurerei »Okkultes Logentum«, Nr. 10/83

Die wertvollen Enthüllungen von Karl Heise benötigen einiger zeitgemäßer Korrekturen. Wie der Australier Stan Deyo in seinem faszinierenden Werken nachweist, versucht alles Okkulte und alles Jesus verleugnende, seit der Zeit Nimrods, immer wieder als Licht bringend, Weisheit schenkend, als Geistiges vermittelnd zu erscheinen. Von Isis über Apollo, zu Wuoton, Thorr, Buddha, Allah und Manitou gehören sie alle auf jene Seite des Lichtengels.

Es besteht kein Unterschied zwischen »echter Magie« und »falscher Magie«. Einerseits bewundert Heise »wahres Weistum«, »wahres okkultes Logentum«, »das hellsehende Bewußtsein an den göttlichen Dingen«, »atavistisches Hellsehen«, »die Mysterien der Alten«, »erlauchte Brüderschaften der Meister vom Schein des Lichtes«, »ungetrübter Gnostizismus«, »die wirklich hohen Brüder des Ostens«, »heiliges Schottentum«, »das goldene Vlies als Einweihung in die Weltmysterien«.

Andererseits kritisiert er »dunklen Okkultismus«, »okkulte Brüderschaft zur linken Hand«, »unechtes Logentum und entgleiste Freimaurerei«, »trüben Gnostizismus«, »irrlichtender Spiritismus«, »falsche Imaginationen«, »dunkle Mahatmas«, »Brüder des Zwielichtigen und des Schattentums«. Dies sind doch ausschließlich interne Meinungsverschiedenheiten unter okkult Belasteten und Gebundenen.

In keiner Weise dokumentiert die »Lichtseite« des Okkulten, daß »der Großteil der ›Eingeweihten‹, die selbst mit okkulten Praktiken gesalbt sind, ins Leere blicken«. Denn die Bibel spricht vielerorts eindeutig davon, daß jegliche okkulte Bindung und Praxis, ob »hell« oder »dunkel«, Gott ein Greuel ist.

Die Geister unterscheiden sich also klar an der Beziehung zu Gott und nicht an den Brüdern zur Linken oder zur Rechten. Heise spricht von »dem Christus«, »dem wahren Christus«, »dem wahren Christusgeist« und auch von »Christuskult« und »Christentum«, dem »Christus-Jesus, diesem eigentlich noch gar nicht erfaßten Geisteswesen«.

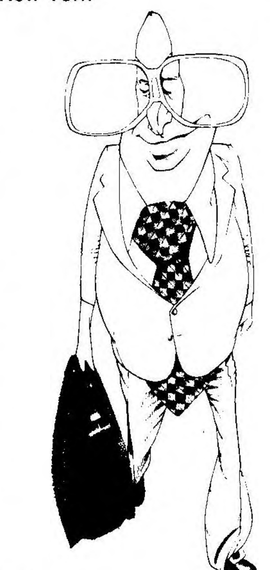
Obwohl er sich eindeutig zu »der Auferstehungslehre Christi« als dem »Angelpunkt der ganzen Evolution der Erde« bekennt, beläßt er es bei der offenkundigen Schwierigkeit, daß sich im Laufe der Geschichte schon viele als »der Christus« ausgegeben haben, nicht zuletzt der Metraya Christus in einem internationalen, Völker und Klassen versöhnenden, Inserat vom 26. April 1982. Dagegen schrieb Johannes eindeutig, daß der, der Jesus als Gott verleugnet, ein Antichrist ist.

Jesus von Nazareth ist nicht irgendeiner der »Christuse«, sondern kam als einziger »Christus« und als Herr über alle Schöpfung. Er ist der bald apokalyptisch wiederkommende König der Herrlichkeit und der Gott derjenigen, die an Jesus Christus als zweite göttliche Person glauben.

Gerade die Aussage, daß nur diejenigen Zutritt zu den Mysterien der »Alten« hätten, die sie selbst im Geist als reif erkennen ein »Erkennender« zu werden, stellt die vielen falschen Messiase blos.

Der Fall des »zweiten Gesichtes« der Frau H. P. Blavatsky, Gründerin der sogenannten Theosophischen Gesellschaft, liefert ein zeitgemäßes Verständnis. Es handelt sich hier um eine luziferische Besessenheit, die weitschweifende Auswirkung sowohl auf Sozialismus, wie Faschismus, Nationalsozialismus und New Age Movement hat, und nicht, wie Heise meint, eine mißverstandene Hellseherin, die »wohl immer unter dem Schutz und der Liebe der ›wahren Meister‹« gestanden hatte.

Prof. Dr. Ernst Florian Winter, New York



Betr.: Prognose »Wenn wir so alt wie Bäume werden«, Nr. 10/83

Ist Ihnen da nicht eine Prognose aus dem »Hause Rockefeller« in die Finger geraten? Gerade aus dieser Richtung, die zu entlarven Ihre Zeitschrift bemüht ist!

Gottfried Grossmann, Erfstadt-Liblar

Betr.: Politischer Hintergrund »Israel: Allianz mit der Sowjetunion«, Nr. 10/83

Woher nahmen Sie die Information, daß der ehemalige israelische Ministerpräsident Begin ein Freund Jurij Andropows sei, und daß die UdSSR weit zugänglicher als die USA für die expansionistische Politik Israels sei? Nach Meinung vieler Christen wird die Sowjetunion und ihre Verbündete den Staat Israel angreifen und vernichtend schlagen, vergleiche Hesekiel 38.

Michael Lisovski, Weil

Betr.: Trilaterale Kommission »Der iranische Ölschwindel«, Nr. 7/83

Die aufschlußreichen Ausführungen über den »iranischen Ölschwindel« sollten noch ergänzt und erweitert werden. Schon frühzeitig war bekannt, daß noch bedeutende Ölvorkommen über die Welt verstreut vorhanden waren. Diese konnten jedoch nur unter erheblich höheren Förderkosten ausgebeutet werden, die niedrigsten Kosten entstehen nun einmal im arabischen Raum. Man war jedoch durch den überhöhten Rohölanteil sehr auf die Gunst der arabischen Staaten angewiesen, wobei sich die »politischen Veränderungen« immer spürbarer bemerkbar machten.

Die arabische Welt ist ja keineswegs in sich geschlossen. Neben den religiösen Differenzen machen sich die völkischen Elemente immer stärker bemerkbar. Mit der »Entkolonialisierung« geriet dieser Raum vollends in den Strudel der weltweiten Geschehnisse. Den Ölmultis und den hinter ihnen stehenden »Finanziers« schien es daher geraten, die überaus starke Abhängigkeit vom arabischen Öl abzubauen. Dies konnte nur geschehen, indem man neue Vorkommen heranziehen sollte. Die größeren Förderkosten sprachen dagegen.

Was war einfacher, als daß man versuchte, diese Kosten auf die Verbraucher abzuwälzen. Man initiierte den Preisboom des arabischen Erdöls in einem Umfang, daß sich sogar die Ölfelder in der Nordsee ausreichend rentabel zeigten. Der arabische Anteil konnte abgebaut werden, die Rücksichtnahme auf die arabischen Wünsche gelokkert werden, dies machte sich sofort in der Durchsetzung der israelischen Politik bemerkbar. Nach außen wurde »die Schuld« an den Preisanhebungen »der Gier der arabischen Förderländer« angelastet. Pech war nur, daß die englische BP, die überaus stark im arabischen Raum engagiert ist, in die Preisschere geriet.

Herbert Bolz, Regensburg

Betr.: Zweiter Weltkrieg »Finanzmagier Hjalmar Schacht«, Nr. 9/83

Sie bringen einen Artikel über den Finanzmagier Hjalmar Schacht mit einem Foto von Schacht und dem britischen Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman.

Das veranlaßt mich auf ein Buch hinzuweisen, das heute noch aktuell ist. Der Verfasser ist Vincent C. Vickers, Großindustrieller und Notenbankpräsident von 1910 bis 1919, bis er aus Protest freiwillig zurücktrat.

Seine Tochter schreibt in einer Vorbemerkung über ihren Vater: »Er starb am 3. November 1939 nach langer Krankheit, während welcher er, um nur ja noch damit fertig zu werden, unausgesetzt an seinen Darlegungen wirtschaftlicher Probleme arbeitete.« Sie gab dann das Vermächtnis unter dem Titel »Economic Tribulation«, nach vielen Schwierigkeiten heraus.

Deutsch ist es bei Zitzmann in Lauf bei Nürnberg 1950 erschienen. Titel: Wirtschaft als Drangsal.

V. Vickers selbst schreibt im Vorwort: »Ich brauche keinen Beweis dafür, daß das Geldwesen für das ganze Leben des Volkes von größter Wichtigkeit ist, denn unser Geldwesen ist der wichtigste Teil unserer Wirtschaft. Seit jenem Tage im Jahre 1926, da ich es als meine Pflicht erkannte, dem damaligen Leiter der Bank von England, Mr. Montagu Norman zu erklären, daß ich von nun an ihn, wie auch den Goldstandard und die Politik der Bank von England bekämpfen würde, und zwar bis zu meinem Tode, bin ich ein glühender Geldreformer gewesen. So glaube ich denn, daß das bisherige Geldwesen für den Staat überaus verderblich ist. Es schafft Armut und ist die Grundursache des Krieges.

Herr Schacht aber hatte nach seiner Ernennung zum Reichsbankkpräsident nichts Eiligeres zu tun, als nach London zu seinem Gesinnungsfreund M. Norman zu fahren und eine Goldanleihe bei der Bank von England aufzunehmen von 800 Millionen. Damit koppelte er Deutschland an die internationale »Finanzindustrie«, wie sie Vickers nennt, an. Die Rentenmark war eine rein nationale Währung und hätte es ermöglicht, daß Deutschland sich aus den internationalen Krisen und Spekulationen mit den verheerenden Folgen der Massenarbeitslosigkeit heraushalten konnte.

Vickers fragt: »Kämpfen wir um Freiheit und Demokratie oder kämpfen wir für die Aufrechterhaltung und Befestigung der Diktatur der internationalen Finanz?«

Daß England in Wirklichkeit den Krieg für die Aufrechterhaltung der Goldwährung führte, beweist das Angebot an Hitler nach dem Polenkrieg. Man war bereit, die Kriegshandlungen einzustellen, wenn Deutschland zur Goldwährung zurückkehre. Das hieße in die Knechtschaft der Finanzindustrie, für die der Krieg erfolgreich verlief, wie man an der Verschuldung in aller Welt ablesen kann.

Walter Schmidt, Odernheim